Wiener Stadt- und
Landesbibliothek
11988 / 1727 A
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek
11988 A
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

Bibel

für

Schule und Haus

herausgegeben

von

Verlag

Wiener Stadt-Bibliothek.
A 11,988
I. 955

Das
Merckwürdige

Wienn

oder
Monathliche Unterredungen
von
verschiedenen daselbst befindlichen
Merckwürdigkeiten
der
Natur und Kunst.

WIENER STADT-BIBLIOTHEK

Januarius
1727.

Salomon Kleiner Ingenieur Elect. Moguntin. delineavit Ao 1720. Johann August Corvinus Sculpsit Aug. Vind.

Wienn,
Zu finden in Johann Carl Newens Buchladen.

A 11.988

WIENER STADTBIBLIOTHEK

I. N. 2687

J. J. Sebelmayr sculp. Viennæ.

CAROLUS. VI. R. I. S. A.

Was.
die. Natur. und. Kunst.
für. Seltenheiten.
heget.
wird.
durch. das. Sonnen-Licht.
dem. Erd-Kreiß.
offenbar.
und.
was. ein. fremder. Fleiß.
zu.
DEINEN. Füssen.
leget.
stellt.
GROSSER.
Carl.
DEIN. Glantz.
der. Welt.
noch. heller. dar.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Mit GOttes Hülffe!

Vor-Rede

An den Leser.

WIr fangen unter Göttlichem Beystand an, das **Merckwürdige Wienn** heraus zu geben. Niemand darff sich wundern, daß wir darinnen nur von solchen Sachen handeln, welche uns daselbst in der **Natur** und **Kunst** vor andern **merckwürdig** geschienen. Denn es ist uns nicht unbekandt, daß **weit andere Merckwürdigkeiten** diese **Römisch-Kayserliche Haupt- und Residentz-Stadt** der Welt zum Wunder setzen, und sie vor andern Städten Europæ berühmt machen; welche auch zum Theil von uns schon entdecket sind, die Ausführung derselben aber einer andern Zeit und Gelegenheit vorbehalten wird. Jedoch da einem Dinge etwas, aus mehr als einer, an und vor sich selbst zureichenden, Ursache zukommen, und also das Ding aus einer

jeden solchen Ursache ins besondere mit allem Recht davon benennet werden kan: so haben wir auch kein Bedencken getragen, Wienn von denen, daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst, **als Merckwürdig** dem Leser vorzustellen, und hoffen also, daß wir gnugsamen Grund zu dieser Benennung gehabt haben. Die Art der Vorstellung in **einer Unterredung** / ist dem Geschmacke der heutigen Welt gemäß; als welche die Annehmlichkeit derselben den andern Schreib-Arten vorzuziehen pfleget. Diese Unterredungen aber sind wir willens **alle Monathe** fortzusetzen, wann wir erfahren werden, daß diese Probe dem Leser nicht mißfallen solte. Wir werden auch dahin trachten, daß **die folgenden Stücke** mit besserer Aufmercksamkeit ausgefertiget werden, weil wider unsern Willen in dem gegenwärtigen einige Fehler eingeschlichen, so einer Verbesserung nöthig haben. Im übrigen wünschen wir, daß wir den Zweck, so wir uns bey dieser Arbeit vorgesetzet, und zu dessen Erlangung wir uns nichts werden verdriessen lassen, auch durch Göttlichen Seegen erhalten mögen. Womit wir den Leser der Göttlichen Gnade, uns aber seinem Wohlwollen bestens empfehlen.

Wienn den 24. Februarii
1727.

Das

Merckwürdige Wienn,

oder

Monathliche Unterredungen,

Von verschiedenen daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten, der Natur und Kunst.

I.

Gelegenheit zu gegenwärtiger Unterredung.

POlydorus und Amyntas, welche ihrem edlen Geblüthe und Gemüthe nach, ein rechtes Muster Liebens-würdiger Brüder zu nennen, befleißigen sich, das kostbare Kleinod ihrer blühenden Jugend nicht weniger nützlich, als vergnügt anzuwenden. Das Welt-berühmte Wienn sehen sie an, als ein irrdisches Paradies, und die vielen Merckwürdigkeiten, womit es von der Natur und Kunst geschmücket ist, als liebliche Blumen, aus welchen sie nach Art der unverdrossenen Bienen einen süssen Honig wahrer Vergnügung zu sammlen, bemühet sind. Den Umgang mit geschickten, gelehrten und tugendhafften Männern, lassen sie ihre tägliche Lust und stetes Wohlleben seyn. Wie sie dann diese Art der zeitlichen Glückseeligkeit für keine geringe Wolthat des Höchsten halten, und sich derselben bey aller Gelegenheit in geziemender Maase zu be-

dienen pflegen. Noch neulich bezeugten sie eine ungemeine Freude darüber, daß sie ihren geliebtesten Freund, Theobulum, einen feinen und gelehrten Mann, gantz unverhofft in der Kayserlichen *Favorita* antraffen, als sie in Begleitung ihres Hoff-Meisters Candidi dahin kamen, ein ausländisches Gewächse in Augenschein zu nehmen. Theobulus, dem diese unvermuthete Begebenheit ebenfals nicht unangenehm war, ließ sich gleich Anfangs vernehmen, wie es ihn nicht wenig befremde, daß sie bey so unfreundlicher Jahrs-Zeit, als der Jenner sey, und da noch alle Garten-Lust unter dem tieffen Schnee vergraben liege, dergleichen Bemühung über sich nähmen. Auffer dem, antwortete Polydorus, daß unsere Begierde etwas merckwürdiges zu sehen, sich durch keine Ungemächlichkeit aufhalten lässet; so hat insonderheit der Herr Bernard de Jussieu unser gegenwärtiges Vorhaben veranlasset, und uns gleichsam dazu genöthiget. Wie kan das seyn, fragte Theobulus, da dieser unvergleichliche Botanicus so weit von ihnen entfernet ist? Wir haben gestern Abend, erklährte sich Polydorus, seine gelehrte Beschreibung desjenigen Cerei gelesen, welcher ehemals von dem Herrn Hatton aus Leiden nach Paris dem Herrn Fagon geschicket, und von diesem fürnehmsten Leib-Medico Ludovici XIV. und Surintendant des Königl. Garten den andern daselbst befindlichen raren Gewächsen zugesellet worden. Es hat aber, fuhr er fort, der Herr de Jussieu seine nette Feder mit saubern Kupffern vergesellschafftet, und diese Africanische Pflantze so merckwürdig vorgestellet, daß wir uns nicht wohl entbrechen können, ein so sonderbahres Werck der Natur recht genau und sorgfältig zu betrachten.

Bernard de Jussieu.

II.

Benennung des Cerei wird erkläret.

In dem sie also redeten, hatten sie sich der Wohnung des Kayserlichen Hoff-Gärtners, Herrn Joh. Heinrich Ziners unvermerckt genähert, da sie denn von diesem liebreichen Mann alle Höflichkeit genossen, und nach ihrem Begehren alsofort in verschiedene Glaß-Häuser geführet worden. Amyntas

hatte

hatte unter denen vielen raren und ausländischen Gewächsen, kaum die so genannte Cereos erblicket, als er zu verstehen gab, daß sie seinem Bedüncken nach diesen Nahmen nicht unbillig führeten. Denn wenn ich, sprach er, ihre Gestalt betrachte, sind sie einer langen, und in die Höhe gerichteten Wachs-Fackel nicht ungleich; so haben sie auch mit derselben dieses gemein, daß sie das Verborgene entdecken, indem sie die Allmacht und Weisheit des unsichtbaren Schöpffers an den Tag legen.

III.

Insonderheit, setzte Candidus hinzu, wird man es von diesem grossen und sehr hoch aufgeschossenen Cereo bekennen müssen, welchen der Kayserliche Hoff-Gärtner Cereum Peruanum erectum Spinosum angulosum majorem nennete, und dadurch von den andern Arten der Cereorum unterschiede. Es waren die übrigen gegen denselben wie Zwerge anzusehen, daher man diesen Riesen vor allen andern einer genauen und fleissigen Betrachtung würdig achtete, insonderheit weil man von dem Herrn Ziner vernahm, daß er Anno 1718. da er ohne die Wurtzel schon 14. Schuh hoch gewesen, aus Grätz anhero an Ihro Kayserliche Majestät von dem (Tit.) Herrn Grafen Johann Ferdinand von Herberstein/ durch dessen damahligen, und jetzo in Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit/ des Printzen Eugenii von Savoyen Diensten stehenden fürtrefflichen Kunst-Gärtner, Herrn Staudinger, übersendet worden. Historie des grossen Cerei Spinosi in der Kayserl. Favorita.

IV.

Wir müssen doch sehen, sprach Theobulus, wie hoch der Cereus jetzo ist, und da sie ihn maaßen, kam eine Höhe von 20. Schuh (10. Böhmische Ellen) und 2. Zoll, also in 8. Jahren ein Anwachs von 6. Schuhen heraus. Man konte auch gar eigentlich erkennen, wie starck er einen jeden Sommer getrieben hatte, denn wo sich ein neuer Schuß angesetzet, war die Rinde wie etwas eingedrücket, oder als ein wenig eingeschrumpft, anzusehen, und wurde von Theobulo bemercket, daß der Beschreibung der Länge dieses Cerei. Fig. I.

Trieb nicht einen jeden Sommer gleich, sondern zuweilen nur 9. Zoll, zum höchsten aber von 1. Schuh und 3. Zoll gewesen sey. Die Dicke desselben ward von Amynta untersuchet, und unten an der Wurtzel von 2. Schuhe, in der Mitten von einem Schuh 4. Zoll, und oben bey der Spitze nur von einem Schuh befunden.

Der Dicke.

V.

Wie stehets aber um die Ecken, fragte Candidus, als welcher die von denen andern gemachte Anmerckungen fleissig aufschrieb? Was meinet der Herr für Ecken, versetzte Amyntas? Ich weiß wohl, war des Candidi Antwort, daß sich die Mathematici dieses Worts nicht bedienen, weil sie es nicht vonnöthen haben; jedoch wird hoffentlich ein Mathematicus einem Teutschen nicht verdencken, wann er dasselbe gebraucht, und dadurch eine jede Hervorragung zweyer Seiten verstehet, welche entweder in einen Winckel, oder in einen arcum circuli, ich will sagen in eine rundliche Figur, sich verlieren, welches letztere man an unserm Cereo wahrnimmt.

Der Ecken.

VI.

Ich bin mit dieser Erklärung, sprach Amyntas, sehr wohl zu frieden, und bitte also nur vor jetzo anzumercken, daß jetzt beschriebene Ecken an dem Gewächse zwar das meiste zu dessen Gleichförmigkeit mit einer Wachs-Fackel beytragen, sich aber dennoch nicht in gleicher Anzahl die Länge hinauf erstrecken, indem der Augenschein weiset, daß solcher Ecken unten an der Wurtzel 6, in der Höhe von anderhalb Schuh aber 7, in der Höhe von 10. Schuh oder einer Klaffter 8, in der Höhe von 14. Schuh 9, in der Höhe von 18. Schuh 8, und in der Spitze wiederum 7. wahrgenommen werden.

Der Anzahl der Ecken.

VII.

Die Seiten, welche die Ecken machen, so fern sie einwärts

wärts gehen, machen eine Art von Rinnen, deren Weite in der Höhe dieses Gewächses von 4. Schuhen sich 3. Zoll, noch weiter unten $3\frac{1}{2}$. Zoll; in der Höhe aber von 15. Schuhen, 2. Zoll, und gantz oben bey der Spitze nur $1\frac{1}{2}$ Zoll beträget. Woraus denn erhellet, daß die Rinnen dieses Cerei anfänglich weiter, und nachmahls immer enger werden, doch nirgends ihre Oeffnung gäntzlich verliehren. Von den Ecken selbsten, welche aufs höchste nur einen Zoll herfür gehen, wurde ferner angemercket, daß recht mitten auf demselben die gantze Länge hinauf sich eine Art von kleinen Knospen oder Knöten finden, welche mit 8, 9, 10. bis 12. Stacheln besetzet, und zum theil nur $\frac{1}{4}$. Zoll, zum theil aber nicht einmahl so weit von einander abstehen. Das werden gewiß die Stellulæ seyn, sprach Polydorus, deren Rajus (2) bey dieser Pflantze gedencket, denn diese stachelichte Knöten sehen recht wie kleine Sternchen aus, daher sie auch von Tabernæmontano (3) gestirnte Distelen genennet, und von einem gewissen Abte als eine Abbildung der Christen betrachtet werden, welche ihre künfftige Herrlichkeit, da sie als Sterne leuchten werden, denen geheiligten Stacheln der Dornen-Krone Christi zu dancken haben.

Der Rinnen.

Der Knospen.

W. Rajus.

Tabernæmontanus.

VIII.

Unterdessen hatte Theobulus etliche Stacheln abgebrochen, und ob sie wohl sehr schmahl waren, doch so steiff, spitzig und scharff befunden, daß er sie wie Steck-Nadeln auf seinen Ermel ordentlich hinstecken konte. Diese Stacheln, welche unten Castanien-braun, oben aber an der Spitze gelblicht, und aufs höchste einen Zoll lang sind, kommen anfänglich mit einer braunern und Baum-Wollen-hafftigen Materie hervor, die sich aber nach und nach verliehret, wie solches von dem Herrn Ziner erinnert, und durch den Augenschein selbst bekräfftiget wurde, indem dieselbe nur allein bey denen jüngst-herfürgeschossenen Stacheln anzutreffen war.

Der Stacheln.

Der Baum-Wollen-hafftigen Materie.

(1) In Historiâ Plantarum Lib. XVII. c. VI. p. 871. 2. Vol. Lond. 1686. 1688. in fol.

(2) Im neuen- und vollkommenen Kräuter-Buch Lib. II. c. 27. p. 1085. ed. Basil. 1664. in fol.

IX.

Der Rinde. Die Rinde dieses Gewächses ist oben etwas zarter als unten, und sonsten allenthalben glatt anzufühlen. Was ihre Farbe betrifft, so ist sie zwar grün, doch so, daß sie unten ins gelbe fällt, und oben mehr dunckel, als Meer-grün zu nennen. Nach der Rinde folget inwendig, wie der Herr Ziner berichtete ein fleischichtes Wesen / dessen grünlicher Safft einen Graß-Geschmack hat: und nach demselben kommt eine Holtzartige *Substanz*, welche nach der Spitze dieses Gewächses zu, etwas weich ist, und gegen die Wurtzel die Härte einer Eichen annimmt, im übrigen aber einen weißlichten Safft-vollen Marck in sich fasset. Dieses wollen wir, sagte Amyntas, auf guten Glauben des Herrn Ziners annehmen, und jetzo zu der Betrachtung der Wurtzel schreiten, welche in Vergleichung mit der Länge des gantzen Stammes überaus kurtz ist, in einem nur 1. Schuh 4. Zoll tieffen, und wegen seines Diametri von 2. Schuh sehr wenig Erde haltenden Kübel stehet, aus dessen Boden-Löchern einige weißlichte, klebriche und haarichte Fäserchen von der Wurtzel herfür gehen. Es ist wohl etwas merckwürdiges, sprach Polydorus, daß ein so grosses Gewächse, dessen Höhe man nicht ohne Verwunderung anschauet, sich mit einer so kleinen Wurtzel, und mit so wenig Erde behilfft, warlich diese ob wohl stumme Creatur, verdammet die Unersättlichkeit der menschlichen Begierden, denn sie bekräfftiget die Warheit des Lehr-Satzes: Quod natura sit paucis contenta, und dienet denen Tugend-liebenden Gemüthern zu einer heilsamen Erinnerung der so nöthigen Vergnüglichkeit. Indem Polydorus also moralisirte, redeten Amyntas und Theobulus mit dem Herrn Ziner von den Blumen dieses Cerei, und vernahmen, daß derselbe gemeiniglich mit dem Ende des Julii zu blühen anfange, und mit dem Anfang, oder auch wohl in der Mitten des Septembris wieder aufhöre: die Blumen selbst kämen oben bey den Knospen herfür, und ruheten gleichsam auf den obersten Stacheln derselben. Sie dauerten zwar nicht lange, doch stelleten sie sich in ziemlicher Anzahl ein, wie denn im Jahr 1724. derselben 62. wären gezehlet worden.

Des fleischichten Wesens unter der Rinden.

Der Höltzigten Substanz.

Des innern Marckes.

Der Wurtzel.

Wann dieser Cereus blühe?

X.

X.

Es ist Schade / fieng Amyntas an zu schertzen, daß wir in Ermangelung der Blühte nicht fähig sind, dem Herrn Jussieu den Preiß einer vollständigen Beschreibung dieser Peruanischen Pflantze abzugewinnen. Nur Gedult, versetzte Theobulus, die Zeit wird es, so wir leben / vielleicht möglich machen, und was sich jetzo im Winter nicht thun lässet, künfftigen Sommer können nachgeholet werden. So viel an uns ist, sprach Polydorus, werden wir es nicht unterlassen, und zuförderst beflissen seyn, die Blühte aufs genauste zu untersuchen, und davon eine accurate Zeichnung zu nehmen. Es haben / sagte der Herr Ziner, auf allergnädigsten Befehl Ihro Kayserlichen Majestät, derselben Cammer-Mahler Herr Ignatius Heinitz von Heitzenthal, den Cereum in seiner Blüthe abmahlen müssen: Wenn die Herrn mit demselben bekandt seyn, wird er ihnen Zweiffels ohne das Portrait zeigen, oder doch Gelegenheit es zu sehen verschaffen können. Man wird sich, hieß es darauf, um die Freundschafft und Wohlgewogenheit dieses berühmten Künstlers mit allen Fleiß bewerben, und indessen mit dem portrait begnügen, welches in den Memoires de l' Academie Royale des Sciences Anni 1716. zu finden ist. (4.) A propos, sprach Amyntas, wo ist unser lieber Candidus, er hat diesen Theil der memoires, ehe wir heraus fuhren, zu sich gestecket, damit wir uns dessen allhier, wenn es etwan nöthig wäre, bedienen könnten. Candidus, ob er gleich nur ein paar Schritt von ihnen war, hatte nicht gemercket, daß nach ihm gefraget wurde, so genau hatte er acht auf die Bemühung des Herrn Kleiners, eines trefflichen Designeurs, welcher auf ihr Verlangen heraus gekommen, und mit der Abzeichnung schon beschäfftiget war. Auf wiederholtes Zuruffen aber hörte ers, und reichte ihnen das verlangte Buch, darinn sie das Kupffer

Wie lange die Blume währe.

von

(4.) p. 190. - 196. ed. *Amstel. 1719. in 12. Maj.*

von der Blume dem Herrn Ziner zeigten, welcher dieselbe ziemlich wohl getroffen, und der seinigen ähnlich gleich zu seyn urtheilete. Amyntas nahm zugleich Gelegenheit zu fragen, de Jussieu. ob denn auch die Anmerckung des Herrn de Jussieu richtig sey, daß sie nur in der Nacht zu blühen anfange, und mit anbrechenden Morgen wieder zu verwelcken pflege? Als nun solches der Herr Ziner bekräfftigte, erinnerte sich Theobulus gehört zu haben, daß der Herr Heinitz / um so wohl diesen Cereum in der Kayserlichen Favorita, als auch einen andern in des Printzen Eugenii Hochfürstlichen Durchleucht Garten nach dem Leben abzumahlen, sich schon um 3. Uhr des Morgens dahin habe begeben müssen. Auch hierinn, fieng Polydorus an, nach seiner Sinnreichen Art zu raisoniren, liegt eine Gleichheit des Cerei naturalis mit dem artificiali, daß sie nehmlich beyde den Glantz ihrer Schönheit nur in der Finsterniß und Dämmerung zeigen, und können daher nicht unfüglich ein Symbolum der Lasterhafften seyn, welche mit ihren Wercken der Finsterniß, so ihnen nur in der Nacht der Unwissenheit und Blindheit angenehm und herrlich anscheinen, nicht an das Liecht kommen dürffen.

XI.

Beschreibung der Sprossen dieses Cerei.

Dergleichen erbauliche Gedancken, welche Polydorus dann und wann mit einfliessen ließ, verhinderten nicht, daß sie die übrige merckwürdige Umstände des Cerei nicht solten sorgfältig erwogen haben. Denn es war dieses von Polydoro kaum vorgebracht worden / als sie den Herrn Ziner fragten, was er mit den beyden Sprossen / welche bey der Wurtzel des Cerei heraus geschossen wären, zu machen gedächte. Ich werde sie, war die Antwort, im bevorstehenden Sommer abschneiden, und besonders aufziehen. Ich habe dieses schon seit Anno 1718. gethan, und weil manches Jahr 3. bis 6. Sprossen hervor kommen, schon eine Anzahl von 20. Cereis beysammen.

XII.

XII.

Es hat aber, fuhr er fort, ihre Fortpflantzung etwas besonders. Es werden nehmlich die Sprossen im Sommer, wann er am heissesten ist, abgeschnitten, und wenigstens 14. Tag in der grösten Sommer-Hitze hingelegt, folglich nicht eher in die Erde gepflantzet, als biß sie gantz welck geworden, da sie denn am besten fort kommen. Auf diese Weise lassen sich die Cerei gar sehr vermehren, sagte Theobulus und wundere mich also nicht, daß nach Koenigii Bericht, gantze Wälder voll, in den Americanischen Insuln angetroffen werden; folglich wird man auch mit der Wartung dieses Gewächses keine sonderliche Mühe haben. (5)

Der Fortpflantzung des Cerei.

Emanuel Koenigius.

XIII.

Es gehet wohl hin, sprach der Herr Ziner, und hat es damit folgende Bewandtnus: Es wird der Cereus gemeiniglich zu Ende des Monaths May aus dem Glas-Hause heraus genommen, und mit dem Ausgang, oder wohl gar in der Mitte des Septembris schon wieder hinein gesetzet; weil er vor den Winden, welche alsdenn bey uns sehr hefftig und ungestümm zu werden pflegen, und insonderheit vor dem ihm überaus schädlichen Nord-Winde wohl verwahret werden muß. Da auch diese Pflantze der Wärme keines Weges entbehren, und weder Frost, noch übrige Feuchtigkeit im Geringsten ertragen kan; so muß, nachdem der Winter gelinde, oder strenge ist, das Feuer in gleicher Maase unterhalten, auch wohl, nach Beschaffenheit der Kälte, das Glas-Haus ausserhalb mit dürren und truckenen Miste beleget werden.

Der Wartung des Cerei.

XIX.

Was für Mühe und Sorgfalt, gedachte Theobulus, verursachet nicht die menschliche Neubegierigkeit! wie viel Gut und Unkosten wenden wir nicht auf solche vergängliche Dinge, welche mit dem hohen Werth unsers unsterblichen Gei-

Unterschied des Cerei von andern Gewächsen.

(5) In Regno Vegetabili *Lib. I. Sect. IV. p. 779. ed. Basil, 1708. in 4.*

stes, an dessen Cultivirung so wenige dencken, keines Weges zu vergleichen sind. Es lagen diese Worte dem Theobulo schon auf der Zungen, und er würde sie, wie er nachmahls erzehlte, herfür gebracht haben, wenn ihm nicht Amyntas in der Rede zuvorgekommen wäre, als welcher bemerckte, daß aus dem, was man bißhero an dem Cereo gesehen, und sonsten von demselben gehört hatte, gar deutlich erhelle, daß diese Pflantze sich von allen andern schon durch die blosse äusserliche Gestalt zur Gnüge unterscheiden lasse. Und ob gleich einige andere, und insonderheit die so genannte Opuntia mit derselben vieles gemein hätte, als daß sie ebenfals hoch aufschiesse, lange daure, kurtze Wurtzel habe, wenig Erde gebrauche, und was dergleichen mehr sey; so machten doch die Ecken-Seiten der *Opuntiæ* keine Art der Rinnen, sondern dieses müste denen Cereis als etwas besonders und eigenes gelassen werden.

Insonderheit der Opuntia.

XV.

Andere Arten der Cereorum.

Wie aber sind denn, fragte Polydorus, die besondere Arten der *Cereorum* von einander zu unterscheiden, und wie viele besondere Sorten derselben mag es wohl insgemein, als auch insonderheit, allhie geben? Diese und dergleichen Fragen, antwortete Theobulus könnte man aus des Rajus (6) Historia Plantarum, und des Koenigii Regno vegetabili (7) und sonsten gar leicht beantworten, wenn man sich mit fremden Federn schmücken, und ohne Noth mit anderer Arbeit behelffen wolte. Allein es wird rathsamer seyn, daß man bis zum Frühling und Sommer damit warte, und alsdenn verschiedene Gärten besuche, und, nachdem man alle Cereos, so viel man derselben nur antreffen kan, genau und fleissig betrachtet, die Erfahrung und den Augenschein selbst davon reden, und urtheilen lasse. Unterdessen versetzte der Herr Ziner, wollen wir nicht unangemerckt lassen, daß allhier in der Kayserlichen Favorita folgende Species Cereorum vorhanden seyn, nehmlich:

Jo. Rajus. Eman. Koenigius.

1. Ce-

(6) *loc. cit.*
(7) *l. c. p. 779. coll. Sect. II. c. 3. p. 319.*

1. Cereus erectus Peruanus spinosus angulosus major.
2. Cereus serpens Americanus major flore admirandi odoris, nocte florens.
3. Cereus erectus Peruanus spinosior & angulosior minor, spinis albis.
4. Cereus scandens Peruanus spinosus triangularis.
5. Cereus quadrangularis Peruanus costis instar alarum assurgentibus.
6. Cereus serpens minor scandens.
7. Cereus Peruanus spinosior & angulosior major, spinis albis.
8. Cereus Peruanus major, spinis albis.

Species Cereorum in der Kayserl. Favorita.

XVI.

Den Rath des Herrn Theobuli lassen wir uns sehr wohl gefallen, sprach Polydorus, und werden demselben mit desto grösserem Vergnügen nachleben können, weil Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, der Printz Eugenius von Savoyen auf unser unterthäniges Bitten, den Gebrauch Dero Garten zu diesem gegenwärtigen Zweck haben gnädigst erlauben wollen. Es ist dieser genereuse Printz, den wir billig unter die grössesten Mæcenaten unserer Zeiten rechnen, und dessen Gnade niemahls mißbrauchen werden, noch über dieses so gnädig gewesen, daß wir mit Desselben hoher Vergünstigung eine sehr kostbahre Machinam Planetarum haben dürffen abzeichnen lassen.

XVII.

Wer war begieriger als Theobulus die Zeichnung dieser merckwürdigen Machine zu sehen? Dahero er, nachdem sie sich sämtlich von dem Herrn Ziner, und dessen in der Garten-Kunst sehr erfahrnen Sohn beurlaubet, so viel eher und leichter sich von Amynta bereden ließ, das Mittag-Mahl bey ihnen einzunehmen.

Beschreibung der Machinæ Astronomicæ Ihro Hochfürstl. Durchl. des Printzen Eugenii von Savoyen.

XVIII.

Zweyfache Abzeichnung der Astronomischen Machine. Vid. Fig. II. III.

So bald sie nach Hause kamen, wurde befohlen, die Speisen anzurichten, und unterdessen Theobulus in die Bibliothec geführet, um demselben die Abzeichnung der vorhin erwehnten Machine zu zeigen. Es war dieselbe auf zweyerley Art vorgestellet: Erstlich perspectivisch, oder wie sie, wenn man in die kostbare Bibliothec des Durchlauchtigsten Printzen kommt, auf eine gewisse Distance oder Entfernung ins Auge fället; hernach aber auch in plano, mit ihrem verjüngten Maas-Stabe, nach welchem sie aus dem Grössern ins Kleinere war gebracht worden. Theobulus bewunderte die Sinn-reiche Erfindung des Künstlers, und versicherte, daß er noch niemahls ein so vollkommenes Werck von dieser Art gesehen hätte, welches mit allem Recht verdienete das Zimmer eines so grossen Helden zu schmücken.

Er wiederhohlte dieses noch einmahl, und zwar in einer gebundenen Rede, indem er in diese Worte ausbrach:

Dignius haud ullum conspexi PRINCIPE tanto,
Lucida qui meritis sidera vincit, opus.

Wie! sagte Amyntas, ist der Herr in der Poësie so geübet, daß sie alsofort und ohne alle Mühe ihre Gedancken so wohl und ungezwungen in Versen ausdrücken können? Ich werde mir dieses Distichon mit ihrer Erlaubnus mercken / und mich ihrer wehrtesten Person dabey stets erinnern.

Weil aber Theobulus demselben etwas bessers zu seinem Andencken hinterlassen wollte, nahm er von dem Systemate des Ptolemæi, welches eben auf dem Tische lag, und ihm sogleich ins Gesichte kam, Gelegenheit zu folgender Meditation: Die Herren, sprach er, wissen, daß nach des berühmten Ptolemæi Meynung kein Planet der Sonnen näher sey, als der Mars, und da wir jetzo von der Astronomischen Machine des grössesten Generals unsers unüberwindlichsten Kaysers zu reden die Ehre haben, so werden sie mir erlauben, daß ich meine Gedancken hierüber also eröffne:

Ful-

Fulgurat in cœlis SOLI MARS proximus;
ALTER
In terris SOLI proximus AVSTRIACO.

Theobulus soll leben, fiengen sie darauf alle mit einhelliger Stimme an zu ruffen! und fügte Amyntas schertzend noch hinzu, seines scharffsinnigen Gedichtes wegen, und als ein rechter Virtuosus jetzo die Oberstelle bey der Tafel einnehmen, als welche auf diesen so liebens-würdigen Gast schon mit Verlangen wartet. Es wurde darauf nach verrichteten Gebet zur Mahlzeit geschritten, und über der Tafel fast von nichts anders, als von der schon öffters berühmten Machine geredet.

Unter andern ließ sich Candidus vernehmen, wie er gäntzlich dafür halte, daß der berühmte Hugenius den Künstler zur Verfertigung derselben werde veranlasset haben, weil er in seinen Operibus Posthumis (8) sein Automaton Planetarium so gar deutlich und ausführlich beschrieben, daß es ein geschickter Mechanicus gar wohl nach machen könne. Christianus Hugenius.

XIX.

Dem sey nun wie ihm wolle, versetzte Theobulus, so muß man doch gestehen, daß das Werck seinen Meister lobe, dessen Namen zu wissen, oder seine Person selber zu kennen, mir kein geringes Vergnügen seyn würde. Ich erinnere mich, sprach darauf Theodorus, von dem Bibliothecario, dem Herrn Bouet, gehöret zu haben, daß es ein Engelländer mit Nahmen Rouvvley sey; von welchem, auf Veranstaltung des Englischen Grafen und Generals Cadogan, der nur erst vor einem halben Jahr todes verblichen, dieses unvergleichliche Werck verfertiget, und vor etwan 3. Jahren, als sich der Kayserliche Hof zu Prag Historie dieser Machine.

(8) edit. Lugd. Bat. 1703 in 4to.

befunden, Sr. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit überbracht worden. Es soll dieser Engelländer nur zwey dergleichen gemacht haben, davon das letztere Ihro Königliche Groß-Brittanische Majestät bekommen, und sich dasselbige so wohl gefallen lassen, daß Sie den Künstler mit einer ansehnlichen Pension zu begnädigen, bewogen worden.

XX.

Historie des Systematis Copernicani.

Das sogenannte Systema Copernicanum, sagte Candidus, so auf dieser Englischen Machine vorgestellet wird, ist nicht, wie man insgemein in dem Wahn stehet, von dem Nicolao Copernico zu erst erfunden; sondern nur von ihm mit allem Fleiß renoviret, und öffentlich vertheidiget worden, sintemahl dasselbige dem Aristarcho Samio, und andern Gelehrten vor ihm schon bekandt gewesen.

Es ist auch merckwürdig, fuhr er fort, daß Alphonsus X. König von Leon, Castilien, u. s. w. welcher An. 1256. von einigen Chur-Fürsten zu Franckfurt am Mayn zum Römischen Kayser erwählet wurde, Sr. Majestät nicht unanständig zu seyn erachtet, die nach seinem Nahmen genannte Tabulas Alphonsinas, so er An. 1252. mit überaus grossen Kosten durch Isaac Hazan, einen Jüdischen Astronomum verfertigen lassen, mit einer merckwürdigen Vorrede selbst zu zieren.

Es hat aber, hieß es ferner, dieser grosse König zu seiner Zeit, da noch das Systema des Ptolemæi allein bey der gelehrten Welt im Gebrauch war, sich verlauten lassen, daß, wenn er von dem allein weisen Schöpffer der Welt, wäre zu Rath gezogen worden; er ein viel compendieuser Systema Mundi, als des Ptolemæi, seines würde vorgeschlagen haben. (9)

Mich wundert, sprach Theodorus, daß dieser Herr eine so verfängliche, und höchst-verantwortliche Rede geführet, und dardurch nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß er

(9) Vid. *Thom. Lansius* in *Mantissâ Consultationum. p. 105. ed. Tubingæ 1656. in 8vo.*

er mit unsern heutigen Copernicanern einer Meynung gewesen sey, als welche ebenfalls dasjenige ohne alle Umwege durch ihre Hypothesin verrichten zu können, vorgeben, was sonsten durch das Systema Ptolemaicum sehr mühsam müste gesuchet werden.

Theobulus, der sich eben nicht sonderlich auf die Astronomie geleget hatte, bath nach aufgehobener Tafel sich die Gnade aus, daß ihm die Abzeichnung der Englischen Machine noch einmahl möchte gezeiget, und eine genauere Unterrichtung von dem darauf vorgestellten Systemate Copernicano ertheilet werden.

XXI.

Es wurde demselben alsofort gewillfahret / und gab sich Candidus die Mühe, ihm das Systema zugleich auf folgende Art zu beschreiben: Die Sonne wird von Copernico nicht gantz, sondern bey nahe in die Mitten der Planeten gesetzet, doch also, daß sie sich nur allein um ihre Achse weltzet, und übrigens an ihrer Stelle unverruckt und beständig verbleibet. Um die Sonne ziehet Copernicus 5. Circul, welche alle in gehöriger Weite von derselben entfernet sind, und die Bahn, des Lauffs der Planeten vorstellen. Die erstere Bahn wird dem Mercurio zugeeignet, als welcher unmittelbar um die Sonne herum gehet. Die andere wird der Veneri, die dritte der Erden, die vierdte dem Marti, die fünffte dem Jovi, und die sechste dem Saturno zugeschrieben. Beschreibung des Systematis Copernicani.

Wo bleibt aber der Mond, fragte Theobulus? derselbe, weil er allein sich unmittelbar um die Erde bewegt, so wird dessen Bahn durch den einigen, um die Erde gezogenen Circul zu erkennen gegeben, welcher sich zugleich mit der Erde um die Sonne beweget. Um den Jovem aber, siehet man 4, und um den Saturnum 5. Circul, wodurch die Bahn so vieler Satellitum oder Trabanten, welche, wie der Mond um unsere Erde, also theils um den Jovem, theils um den Saturnum herumgehen, soll angedeutet werden.

Wie ists aber möglich, machte dagegen Theobulus

einen

einen Einwurff, daß man nach diesem Systemate sagen kan, daß die Sonne durch den sogenannten Thier-Creiß des Himmels, das Jahr über, ihren Lauff nehme?

Hierüber, war die Antwort, pflegen sich die Copernicaner also zu erklähren: Sie sagen, man müsse sich vorstellen, daß unsere Augen zugleich mit der Erden um die Sonne bewegt werden; denn so würde man, wenn die Erde in dem Zeichen der Wage seye, die Sonne im Widder sehen, und wann die Erde in ein ander Zeichen des Himmels trete, so würde die Sonne allemahl in einem Signo Zodiaci opposito erscheinen, und auf diese Weise in einem jeden Zeichen des Thier-Kreises das Jahr über einmahl erblicket werden. Woraus sie nachmahls diesen Schluß machen, daß, wann gleich die Sonne in ihrem Mittel-Punct verbliebe, dannoch alle diese Bewegungen, so man ihr beymisset, an derselben von uns auf Erden wahrgenommen werden könnte. Daher ferner aus der Sonnen nichts anders könne geurtheilet werden, als daß sich entweder das Auge des Menschen mit der Erde / oder der Sonnen Cörper selbst nothwendig bewegen müssen; welches aber von diesen beyden geschehe, das müsse aus andern Umständen dargethan werden.

XXII.

Worinnen es von dem Systemate Tychonis Brahei differire.

Aber warum, fragte Amyntas, hat Tycho Brahe dieses Systema nicht angenommen? Es hat ja diesen scharffsinnigen Astronomo nicht an genugsamen Vermögen gefehlet, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Seine Observationes, die er hinterlassen, sind dessen ein unwidersprechliches Zeugniß, und der einzige Grund, worauf der grosse Keplerus, der zu allererst die wahre Gesetze der Welt-Cörperlichen Bewegungen erfunden, den gantzen Bau der Astronomischen Wissenschafft aufgeführet hat.

Es ist nicht zu laugnen, antwortete Candidus, daß Tycho Brahe ein vortrefflicher Astronomus, ja ein rechtes Wunder seiner Zeit gewesen; daher auch so gar Jacobus I. König in Engeland ihn auf seiner Insul Huenna oder Vranienburg in höchster Person besuchet hat. Eben damahls zeigte er diesem

sem Monarchen diejenige Ursache an, warum er das Systema Copernicanum nicht annehmen könne, und sagte ausdrücklich, daß es allein darum geschehe, weiln er glaube, daß die Bewegung der Erden um die Sonne, dem geoffenbarten Wort GOttes, und der Lehre der Heil. Vätter, schnurstracks zu wider seye. (10)

Sonsten, setzte Candidus hinzu, hat er in seinem Systemate alles in solcher Ordnung behalten, wie es in des Copernici seinem eingerichtet ist, und bestehet der Unterscheid nur darinnen, daß er nicht wie Copernicus die Erde um die Sonne, sondern die Sonne um die Erde herum führet, also, daß dieselbe die Martis-Bahn durchschneidet, und dahero der Erden nicht so nahe, als Mars kommen kan: allein, er solle hierdurch, wie die Copernicaner vorgeben, in andere unüberwindliche Schwürigkeiten verfallen seyn. Denn, gesetzt, sagen sie, die Sonne bewege sich in 24. Stunden um die Erde, da ihre Weite von unserem Scheitel, wann sie über den Horizont am höchsten stehet, täglich sich ändert, und gegen den Nord-Pohl bis auf einen gewissen Punct zunimmt; hingegen von da wieder gegen den Süd-Pohl, bis auf einen, dem vorigen entgegen gesetzten Punct abnimmt; die Pohl-Höhe aber an jedem Orte der Erden unveränderlich bleibet, die Sonne auch täglich an einem andern Punct in dem Meridiano gesehen wird: so folget aus dieser Hypothesi unwidertreiblich, daß die Sonne alle Tage eine Schnecken-Linie beschreibe, und daß diese Schrauben-Gänge von der Sonnen bis auf ein gewisses Ziel gegen Norden continuiret, dann aber wieder bis auf ein anderes, dem vorigen entgegen gesetztes Ziel, gegen Süden zurück beschrieben werden, und daß die Sonne von Erschaffung der Welt an, einen jeden Tag einen Schrauben-Gang gehabt habe.

Polydorus sagte, es ist freylich bekandt genug, daß die Herren Copernicaner dem Tychoni diese Schrauben-Gänge immer vorhalten, und zugleich nicht unerinnert lassen, daß die-

(10) Vid. *Patri Gassendi* Vita *Tychonis Brahei*.

selbe in der Astronomie keinen Nutzen haben, und noch niemand biß auf diese Stunde nach denselben calculiren können; doch haben sie noch andere Wege ihre besondere Meynung zu schmücken.

Als ich neulich bey einem Copernicaner, einen sonst feinen und gelehrten Mann war, rühmete er von dem Systemate Copernicano, daß er vermöge desselben auf seiner Studier-Stuben durch bloßes Nachdencken genugsamen Grund von allen demjenigen erfinden könne, was man bißhero am Himmel würcklich wahrgenommen habe, als wann er die wahre und eigentliche Ursache anzeigen solte, (1.) Warum Sonne, Mond und Sterne innerhalb 24. Stunden auf- und untergehen? (2) warum die Schwere der Cörper unter der Linie nicht so groß seye, als auffer derselben, und mit der Entfernung von der Linie oder der Breite der Oerter zunehme, welches beydes eine natürliche Folge der Herumweltzung der Erde um ihre Achse ist? (3) warum die Pohl-Höhe sich auf der Erden nicht verändere? welches von dem motu telluris libratorio zugleich dependiret, vermöge dessen die axis telluris der axi mundi beständig parallel verbleibet, die Erde mag in ihrer Bahn stehen, wo sie wolle; (4) warum die Sonne alle Jahre ihren Lauff um die Erde vollende? (5) warum die beyden Planeten Venus und Mercurius niemahls am Himmel so zu stehen kommen, daß die Erde zwischen ihnen stehet, sondern daß allezeit entweder der Planet, oder die Sonne in der Mitten zu stehen kommen? (6) warum die drey obern Planeten, Mars, Jupiter und Saturnus der Erde können entgegen gesetzet erscheinen, das ist, warum die Erde zwischen dem Planeten und der Sonnen können zu stehen kommen? (7) warum die drey obern Planeten von der Erden am weitesten entfernet seyn müssen, wann sie mit der Sonnen in einem himmlischen Zeichen gesehen werden? (8) warum die obern Planeten in ihrem vollen Liechte nur mit der Sonnen vereiniget erscheinen? (9) warum der Mond nur im Neu-Licht mit der Sonnen vereiniget erscheine? (10) warum der Mond nur im Voll-Licht der Sonnen entgegen gesetzet erscheine? (11) warum Mercurius und Venus zugleich mit der Sonnen in einem Jahre um die Erde zu lauffen scheinen? (12) warum Mercurius

und

und Venus gegen ihre Conjunction mit der Sonnen rückgängig zu werden scheinen ? (13) warum Mars, Jupiter und Saturnus gegen ihre Opposition mit der Sonnen rückgängig zu werden scheinen ? (14) warum Mars, Jupiter und Saturnus in der Opposition mit der Sonnen, oder wann sie 180. von der Sonnen entfernet sind, nicht so weit von der Erden weg zu seyn scheinen ? (15) warum Saturnus öffters und länger rückgängig werde, aber durch einen geringern Theil seiner Bahn, als Jupiter und Mars? (16) warum zwischen zweenen Rückgängen des Martis mehrere Zeit verfliessen müsse, als zwischen zweenen Retrogradationen des Jupiters und Saturni? (17) warum es möglich sey, daß die Fix-Sterne unserm Scheitel näher zu seyn scheinen können ? (18) warum Mercurius und Venus in ihrer gröstẽ Digressione oder Entfernung von der Sonnen halb erleuchtet scheinen? (19) warum Mercurius und Venus, wann sie über der Sonnen ihr nahe kommen, voll, fortgängig und geschwind lauffend, wann sie aber unter der Sonnen ihr nahe kommen, falcati, ruckgängig und langsam lauffend uns auf der Erde erscheinen müssen ? (20) warum der Mond, wann er nach der Sonnen Untergang aufgehet, am wenigsten erleuchtet erscheine? (21) warum die Planeten sich bald geschwinder, bald langsamer zu bewegen scheinen; insonderheit aber warum Saturnus 244. Tage lang, Jupiter, 284. Tage lang, und Mars 705. Tage lang directi oder fortgängig gesehen werden? warum der Saturnus 136. Tage lang, Jupiter 119. Tage lang, Mars aber nur 75. Tage lang stationarii oder stillstehend erscheinen ? warum Saturnus 7. Tage, Jupiter 10. Tage und Mars 12. Tage rückgängig werden ? warum hingegen die Venus 541. Tage lang, Mercurius aber nur 93. Tage directi oder fortgängig erscheinen ? warum Venus einen Tag, Mercurius nur einen halben Tag stillzustehen scheinen ? warum Venus 42. Tage lang und Mercurius nur 22. Tage lang ruckgängig gesehen werden ? (22) warum die Nordliche Breite der drey obern Planeten länger währe, als die Südliche Breite, hingegen die Südliche Breite gröſſer sey, als die Nordliche ? (23) warum der Mond in seinen Vierteln (quadris) weiter von der Erde entfernet sey, als in den Zusammenkünfften? (Syzygiis)

(24) warum der Mond gegen seine Viertel (circa quadraturas) viel ungleicher sich bewege, als gegen seine Zusammenkünffte (circa Syzygias) (25) warum der Mond niemahls rückgängig oder auch stillstehend werde?

XXIII.

Beschreibung der Phænomenorum, welche auf dieser Machine vorgestellet werden.

Wenn aber ein anderer, sprach Theobulus, dergleichen Astronomische Fragen nach dem Systemate des Tychonis eben so gut beantworten, und auflösen kan, so wird er den Copernicanern ihr Systema gerne lassen. Doch ist es gut, daß man von ihren besondern Meynungen eine gründliche Unterrichtung haben kan, worzu dann auch die oben gedachte Englische Machine nicht wenig beyträgt. Insonderheit hat dieses kostbare Werck diesen ungemeinen Nutzen, daß man sich die Phænomena cœlestia nach dem Systemate Copernicano darauf aufs deutlichste vorstellen, und dem Gedächtnuß sehr starck imprimiren kan.

1) In der Mitten siehet man die Sonne durch eine vergüldete Kugel vorgebildet, welche sich um ihre eigene Achse innerhalb 27. Tagen beweget.

2) Darauf folget der Mercurius, welcher in 88. Tagen um die Sonne herum gehet, also, daß man seine Elongationem à Sole auf dieser Machine nicht undeutlich bemercket.

3) Ferner zeiget sich die Venus, in ihrer zweyfachen Bewegung, deren eine sie um ihre Achse in 25. Stunden, und die andere um die Sonne in 225. Tagen verrichtet.

4) Darnach wird die Erde durch eine Elffenbeinerne Kugel mit allen ihren gehörigen Circuln vorgestellet, welche in 24. Stunden, so auf den Ziffer = Blatt unter derselben durch einen Zeiger angedeutet werden, um ihre Achse sich herum wältzet, und zugleich ihren Lauff um die Sonne in 365. Tagen 6. Stunden also führet, daß ihre Achse allezeit mit der axe mundi parallel verbleibet.

5) Um die Erde siehet man den Mond sich in 29. Tagen 12. Stunden bewegen, und wie er durch einen besondern Circul so wohl seinen Motum Synodicum in 29. Tagen 12. Stunden; als auch seinen Periodicum in 27. Tagen 7.

Stun-

Stunden, ingleichen die Bewegung seiner Nodorum in Signa opposita innerhalb 18. Jahren 225. Tagen repræsentiret, und alle seine Phases, und vorkommende Finsternüssen deutlich anzeigt.

6) Hierauf folget der Mars, wie er um seine Achse in 24. Stunden 40. Minuten, und um die Sonne in 686. Tagen 23. Stunden sich beweget.

7) Endlich kommt der Jupiter mit seinen vier Trabanten, welche alle um ihn herum gehen, der erste in $18\frac{1}{2}$. Stund, der andere in drey Tagen, $13\frac{1}{2}$. Stund, der dritte in 7. Tagen und 4. Stunden, der vierdte in 16. Tagen und $16\frac{1}{2}$. Stunden; er selbst aber bewegt sich um seine Achse in 10. Stunden, und um die Sonne in 4332. Tagen 12. Stunden.

8) Zuletzt stellt sich auch der Saturnus als der oberste Planet ein, der seine Bewegung um die Sonne erst in 10759. Tagen 6. Stunden, oder 30. Jahren vollendet. Man siehet auch den Annulum des Saturni, und 3. Trabanten (so viele und nicht mehrere hat Rouvvley selbsten observiret) sich um denselben bewegen, von welchen der nächste in einem Tage 21. Stunden, der mittlere in 2. Tagen 17. Stunden, und der öberste in 4. Tagen 12. Stunden, seinen Lauff zu Ende bringet.

Theobulus hatte auf alle Wort des Candidi genau acht gehabt, und bemercket, daß der Bewegung des Mercurii und Saturni um ihre Achse nicht war gedacht worden; bath sich dannenhero eine Erklärung darüber aus, und bekam darauf zur Antwort, daß Mercurius der Sonnen gar zu nahe, und Saturnus von derselben gar zu weit entfernet sey, daher man diese Bewegung nicht wohl observiren und bemercken könne.

Was aber noch das merckwürdigste an dieser kunstreichen Machine ist, fügte Candidus hinzu, seye dieses, daß der Erfinder derselben, damit er die Abwechslung der Jahrs-Zeiten, und die Länge des Tages nach einer gegebenen Pohl-Höhe auf der Erden vorstellen könnte, diese Machine also ver-

fertiget, daß sie erhöhet und erniedriget, auch an statt der Sonnen-Kugel eine gläserne Lampe kan eingesetzet werden / welche durch Schatten und Licht, wenn das Gemach verfinstert ist, die erwehnte Abwechslung auf den obbemeldten, von Elffenbein gemachten kleinen Globo Terraqueo anzeiget.

XXIV.

Uberein-stimmung dieser Machine mit der Rœmerischen in Copenhagen.

Es sollen, sprach Theobulus, von dem unvergleichlichen Dähnischen Mathematico, Olaus Roemer, 2. dergleichen Machinæ Cœlestes verfertiget worden seyn, und dieselbe in der Welt-berühmten Königlichen Kunst-Kammer zu Copenhagen unter andern raren Machinen gezeiget werden, wie selbige aber eigentlich eingerichtet seyn, ist mir nicht bewust.

Oliger Jacobæus.

Wir werden solches, versetzte Candidus, aus des Oligeri Jacobæi Museo Regio (11) vernehmen können, und als sie dieses Buch aufschlugen, fanden sie beyde Machinen daselbst in Kupffer gestochen, und kürtzlich beschrieben. Die erste ist eine Machina Planetarum, auf welcher nach Jacobæi Bericht, auf jede gegebene Zeit alle Phænomena nach der Hypothesi des Copernici können præsentiret werden, als eines jeden Planeten Länge, Breite / wahrer Ort, Apogæum, Perigæum, Excentricitatem, Stationes, Retrogradationes, Aufgang, Niedergang ꝛc. ꝛc. Die andere ist eine Machina Eclipsium, welche so künstlich und sinnreich ist, daß man auf ein willkührlich gegebenes Jahr, alle darinnen vorkommende Finsternüssen nach ihrer Grösse und Dauerung sehen, und den ungleichen Monden-Lauff auf alle Monathe erkennen kan.

Von beyden Machinen haben die Herren Patres Societatis Jesu ein accurates Model mit nach Indien genommen, und sich derselben mit grossen Nutzen bedienet, wie solches aus ihrem *Itinerario Siamensi* 1685. Lib. I. p. 10. und aus dem Journal des Sçavans Anni 1681. 24. Febr. in gedachten Museo Regio zugleich angeführet worden.

XXV.

(11) Part. 2. Sect. 4. n. 1. *edit. poster. in fol.*

XXV.

Wie mögen aber, fragte Polydorus, dergleichen Machinen inwendig beschaffen seyn? Die innere Structur derselben, antwortete Candidus, kan nicht wohl, als von dem Künstler selbst, der sie gemacht, beschrieben werden, dieweil ein anderer sich nicht leicht unterstehen wird, dergleichen Machine, so sehr viele Räder in sich fasset, auseinander zu legen, und wird man sich so lange gedulten müssen, bis der Herr Rouvvley die versprochene Beschreibung, von der Structur, dieser Machinen, selbst ans Licht stellet. Unterdessen wird das Englische Buch, The artificial Cloekmacker of Watch, so zu London 1696. in 8vo edirt ist, hierinnen vieles Licht geben können.

Beschreibung der innern Structur wird noch ausgesetzt.

XXVI.

Ich werde mir, sprach Polydorus, nicht allein dieses Buch, sondern noch verschiedene andere von dergleichen Materie anschaffen; insonderheit aber die Observationes Tychonis, welche zu Straßburg 1672. in folio unter dem Titul: *Historia Cælestis*, heraus gekommen sind.

Verdienste des Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich in Astronomiam.

Es müssen aber erinnerte Candidus die Additiones, so zu diesem Wercke von Erasmo Bartholino in quarto ediret sind, nicht vergessen werden. Sonsten hat man, setzte er hinzu, die Edirung dieser *Historiæ Cælestis* dem allerglorwürdigsten Römischen Kayser Ferdinando III. zu dancken, weil sie auf dessen Befehl sind gedruckt worden. Es wird auch dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich zu einem unsterblichen Ruhm gereichen, daß es sich die Aufnahme der Astronomie, und die Perfectionirung dieser edlen Wissenschafft so sehr angelegen seyn lassen. Unter andern hat Kayser Rudolphus II. deßfalls keine Kosten gespahret, indem dieser ruhmwürdigste Monarch nicht allein den Tychonem Braheum, aus Norden zu sich beruffen, sondern auch nach dessen

Tychonis Observationes.
Bartholini Additiones ad easdem.
Ferdinandus III.
Rudolphus II.

sen bald erfolgten Tode die Excolirung der Astronomie durch Johannem Keplerum fortsetzen lassen.

XXVII.

Gelegenheit zur Betrachtung der Ægyptischen Mumien.

Er wollte noch mehr Exempel anführen / wurde aber daran verhindert, indem einer von den Dienern ins Zimmer trat, und einige neue Portraite und Zeichnungen hinein brachte. Unter denselben fand sich auch ein Gemählde von einer Mumie, welche bey dem Kayserl. Leib-Apothecker, Herrn Friederich Günther von Sternegg, in einem mit einer gläsernen Thür versehenen Schrancke, anzutreffen ist. Denn, weil die Aegyptischen Mumien ein besonders Kleinod des Alterthums sind, als deren Ursprung von den Zeiten der Pharaonum und der Ertz-Vätter Alten Testaments hergeleitet wird: so hatte man um deß willen von dieser Güntherischen Mumie eine genaue Zeichnung zu nehmen, nicht unterlassen wollen.

XXVIII.

Beschreibung der äusserlichen Gestalt der Güntherischen Mumie.

Es ist dieselbe der äusserlichen Gestalt nach, einem gewindelten Kinde nicht unähnlich, und auf eine ungewöhnlich scheinende Art in Leinwand eingewickelt: ihre Länge ist 5. Schuh $3\frac{1}{2}$. Zoll: die Breite der Brust und Schultern 1. Schuh $2\frac{1}{2}$. Zoll: die Breite der Hüfften 1. Schuh 1. Zoll: die Breite unten an den Füssen $8\frac{1}{2}$. Zoll: ihre Dicke über die Schultern 9. Zoll: unten über den Hüfften 7. Zoll: unten an den Füssen $5\frac{1}{2}$. ihre Farbe ist mehr schwartz als dunckel Caffeé-braun: ihr Geruch war nicht wohl zu bemercken, weil das Gemach mit andern wohl und starckriechenden Sachen ist angefüllet gewesen: ihre Zähne sind gelb-bräunlich angelauffen: der mittlere Band ist verguldet, und hält mit zwo Ketten oben und unten die Leinwand fest am Cörper: die Figuren und Characteres, mit welchen sie bemahlet worden, imgleichen die Zierrathen an dem Haupte lassen sich besser aus der Abzeichnung Fig. IV. erkennen, als mit Worten beschreiben.

Fig. IV.

Woher die Ægyptischen Mumien entstanden sind.

XXIX.

Es ist aber hieraus schon sattsam abzunehmen, daß diese Mumie viel besonders habe; und dahero viel genauer, als von

uns

uns nicht geschehen können, müsse untersuchet werden, ehe man davon ein gründliches Urtheil fällen, und eine hinlängliche Erklärung der Figuren, Zierrathen und dergleichen geben könne. Wie ists aber möglich gewesen, sagte Amyntas, daß die alte Aegyptier auf die Balsamirung ihrer Verstorbenen gerathen sind? Doch fuhr er fort, wird man den Grund und die Ursache, worauf sich ihre Begräbniß-Ceremonien gründen, aus den Lehr-Sätzen ihrer Religion nehmen können. Ich besinne mich aber von den alten Aegyptiern gelesen zu haben, (12) wie sie unter andern geglaubet und dafür gehalten / daß die Seelen der Verstorbenen / wiederum in ihre vorige Leiber kommen würden / dieses aber nicht geschehen könte / wann der Leib verweset wäre: Ferner, daß die Seelen der Verstorbenen gewisse Schutz-Götter nöthig hätten, welche sie bis zu ihrer Revolution in ihre vorige Leiber, vor denen widrigen Machten bewahreten: wie auch, daß gewisse Materien von Holtz, Metall und Steinen, ingleichen besondere Characteres eine geheime Krafft hätten, die Schutz-Götter dahin zu lencken, daß sie den, vorhero vor der Verwesung præservirten Leib ihrer fernern Vorsorge würdigten. Hieraus nun erhellet, meinem Bedüncken nach, zur Genüge, warum sie erstlich so viele Mühe und Kosten auf die Balsamirung und Begräbniß ihrer Todten gewandt: Zum andern, warum sie in den Leichnam besondere Götzen-Bilder, aus gewissen Steinen, und andern Materien, geleget: Drittens, warum sie den Leichnam so künstlich hernach mit schmahlen Binden umwunden, in kostbahren Leinwand gewickelt, und mit Hieroglyphischen Bildern und Characteren bemahlet: Vierdtens, warum sie den Särgen gewisse Schutz-Götter beygesetzet, und dieselben unter den Pyramiden in besondern Grüfften so sorgfältig verwahret haben.

Petrus Bellonius. O. Dapperus. Athanasius Kircherus.

(12) PETRUS BELLONIUS *Lib. II. Observationum C. XLII. p.* 113. subnex. CAROLI CLUSII Exoticorum Libris X *Antvverpiæ* 1605. *in fol.* Ægyptii, inquit, mortuorum resurrectionem expectantes, corpora condire solebant, ut ad æternitatem perdurarent. ATHAN. KIRCHERUS ex Lib. II. HERODOTI & Primo DIODORI SICULI in Oedipo Ægyptiaco *Tom. III. Synt. XIII. cap.* 2. *p.* 392. *seqq. Romæ* 1654. *in fol.* add. DAPPERUS in Descriptione *Africæ p.* 102. ed. *Amstelod.* 1670, *in fol.*

XXX.

Beschreibung der Trauer und Salbung der alten Aegyptier.

Wann jemand, fieng darauf Candidus an zu erzehlen, aus einer vornehmen Familie bey den alten Aegyptiern gestorben war, lieffen die, so weiblichen Geschlechtes in der Familie waren, nebst ihren Angehörigen und Verwandten, heulend durch die Stadt, beschmierten ihr Haupt und Gesichte mit Koth, und entblösseten ihre Brüste; die Männer zerrissen ihre Kleider vor Hertzeleyd, und peitschten sich selbst, wuschen sich nicht, enthielten sich des Weins, und beholffen sich mit schlechter Speise, und geringen Kleidern. Nachdem sie also den Verstorbenen betrauert hatten, schickten sie sich zu der Salbung des entseelten Cörpers, wozu gewisse Leute bestellet waren, so damit umzugehen wusten, und höltzene Muster von andern Leichen nach dem Leben abgemahlt, parat hatten, aus welchen sich des Verstorbenen Freunde eines auslasen, und nach demselben ihre Leiche zu salben bedungen (13)

Der Leichbeschicker.

Dieser Leichbeschicker Amt bey der Salbung hat uns Diodorus (14) also beschrieben: Einer von ihnen muste an dem, vor ihm liegenden Leichnam genau bezeichnen, wo, und wie der Schnitt am Unter-Leibe geschehen sollte, und wurde daher *Grammateus* Delineator genannt: ein Anderer muste den vorher abgezeichneten Schnitt thun, und sich darauf alsobald absentiren, damit er nicht von den Zusehenden übel tractiret würde, und hieß deßwegen *Paraschista*: ein Anderer wieder muste mit der Hand aus dem geöffneten Unter-Leibe das Gedärme herausziehen, ausgenommen das Hertz, und die Nieren: ein Anderer das Eingeweyde reinigen: noch Andere den Leichnam mit Myrrhen, und andern Specereyen reiben, und anfüllen, welche alle dahero *Tarichevtæ* genannt wurden. Dieses aber war die kostbahreste Salbungs-Art, welche ein Talent Silbers, oder 4000. fl. kostete, und nach Herodoto, in folgenden Stücken bestunde: Zu erst wurde das Gehirn aus dem

(13) HERODOTUS *loc. cit.* collat. BELLONIO. *Lib. II. Observat. cap. XLVII. p. 117. seq.* Herodotus. Bellonius.

(14) *Lib. I. Biblioth. cap. 6.*

dem Haupte durch die Nasen-Löcher mit einem krummen Eisen gezogen, darnach der Bauch mit einem scharffen Æthiopischen Steine aufgeschnitten, und das Eingeweyde herausgenommen, welches so fort gereiniget, mit Phönicischen Weine vollends abgespühlet, mit gestossenen Rauchwerck bestreuet, und mit gewissen Beschwörungen in ein fliessendes Wasser geworffen ward. Der ausgeweydete Cörper wurde in die Sonne gestellet, darauf mit Palmen-Wein ausgewaschen, mit gestossener reiner Myrrhen, Casien, und andern wohlriechenden Sachen, den Weyhrauch ausgenommen, angefüllet und zugenähet. Nach diesem wurde der Leichnam 70. Tage, in Saltz geleget, und an den letzten Tag dieser Einsalbung wieder abgewaschen, womit denn die kostbareste Balsamirung verrichtet war.

Die nicht so viel Kosten auf ihre Leichen wenden konnten, liessen dieselbe auf folgende Weise salben: es wurde der Leichnam nicht geöffnet, sondern eine gewisse Quantität von Cedern-Hartz, durch eine Spritze in den Bauch getrieben, und nachdem der Cörper 70. Täge im Saltz gelegen, der Cedern-Safft wieder abgezapffet, welcher das verzehrte Eingeweyde mit sich heraus führete, und nichts als Haut und Beine zurück ließ. Diese Salbungs-Art kostete nur halb so viel als die erste: Die geringste Salbung aber, soll darinnen bestanden haben, daß der Leichnam abgewaschen, 70. Tage in Saltz geleget, und mit Berg-Pech, oder Juden-Leim inwendig ist angefüllet worden.

Der mittleren Salbungs-Art.

Der geringsten Salbungs-Art.

XXXI.

Daß die alten Aegyptier, sprach Theobulus, auf solche Art ihre Todten, und insonderheit Königliche, und andere vornehme Leichen sollten gesalbet haben, wollen viele der heutigen Persianer nicht glauben: Sie halten vielmehr dafür, daß man in denen ältesten Zeiten sich keines aus Arabischen und Ægyptischen Gewürtzen, gemachten Balsams bedienet, als welcher erst lang hernach sey erfunden, und der wahren Muminahi supponiret worden; sondern dazu blos die Persische natürliche Mumie, so damahls sehr leicht aus Asien in die Africanische Länder hätte können gebracht werden, gebrau-

Die gemeine Meynung der heutigen Perser von den alten Ægyptischen Mumien.

chet haben. Sie wollen um deßwillen die heutigen Ægyptischen Mumien dieses Nahmens nicht würdigen, sondern nennen sie zum Unterscheid Ensaani. Denn das Wort Mumie, ist eigentlich ein Persisches Wort, und bedeutet propriè nichts anders, als das Darabensische Berg-Pech, nachgehends aber ist es a specie ad genus transferiret, und von allen Erd- Berg- und Stein-Fettigkeiten gebrauchet worden. Engelbertus Kæmpferus (15) hat uns zu erst in seinen Amœnitatibus exoticis eine gründliche und ausführliche Nachricht von dieser Mumia nativa Persarum gegeben.

Eng. Kæmpferus.

Er beschreibet sie, als einen hartzigten Safft, welcher aus der inwendigen Fläche eines hohlen Felsen sehr sparsam heraus schwitzet, und an Farbe, Dicke und Zähigkeit, dem Schuster-Pech gleich siehet, jedoch, wann es noch am Felsen klebet, etwas flüssiger ist: an der Wärme sich schmeltzen, und mit Oele vermischen lässet, das Wasser aber nicht annimmt, ohne Geruch, und der Ægyptischen Mumie gantz gleich ist: auch wenn er auf glüende Kohlen geworffen wird, nach Schwefel und Naphta nicht unangenehm riechet. Von dem Ursprung, und der Art zu sammlen, hat er folgende curiöse Erzehlung mit einverleibet: Der Geburts-Ort dieser natürlichen Mumie ist von dem Zugange der Menschen und allen Dörffern und Flüssen gantz entfernet, und lieget wüste, in der Provintz Daraàb, eine Tag-Reise von der Stadt Dara, welche also von dem letzten Persischen Könige, dem Dario Codomanno, als ihrem Stiffter ist genannt worden. Daselbst ist eine enge Höhle, so zwey Klaffter tieff, und in Gestalt eines Brunnen, in diesen Felsen hinein gehet, und zwar an dem Fluß des gähen Berges Caucasus. Die Sammlung dieser Persischen Mumie ist etliche hundert Jahr unterlassen, und zu Anfang des sechzehenden Sæculi nach Christi Geburt wieder vorgenommen worden. Von dieser Zeit an, wird sie mit grossen Pracht eingesammlet, und zwar auf folgende Art: Der vornehmste Stadthalter des Königes in denen Provintzen Laar und Daraàb kommet im Sommer, wann der Hunds-

Was die natürliche Mumie der Perser sey/ und wie sie gesammlet werde.

(15) *Fascicul. III. Obs. III. p. 516. seqq. ed. Lemgoviæ 1712. in 4to.*

Hunds-Stern regieret, und diese Materie erweichet, mit denen übrigen Königlichen Bedienten aus diesen Provintzen, an diesen Berg, da sie denn die Siegel visitiren, und wiederum aufmachen, mit welchen sie den Eingang der Höhle voriges Jahrs verwahret gehabt. Darauf wird ein grosser Stein, womit der Eingang zu dieser Höhle verschlossen gewesen, durch ungefehr zwantzig Arbeits-Leute herab geweltzet, und nur einer, dieses kostbahre Hartz zu sammlen, hineingelassen, welcher mit einem eisernen Löffel versehen ist. Damit aber derselbe Mann in den Kleidern nichts von dieser Kostbarkeit verbergen könne, muß er sich gantz nackend auskleiden, und nur seine Scham bedecken, auch beyde Backen voll Wassers füllen, und so lange im Mund behalten, biß er wieder heraus kommt. Wenn er eine Stunde lang in der Höhle verweilet, und was der Felsen voriges Jahr ausgeschwitzet, abgeschabet hat, wird er wieder heraus gelassen. Da inzwischen die Königliche Abgeordneten unter ihren Gezelten banquetiren, biß er wieder heraus kommt. Alsdann übergiebet er die gesammlete Mumie denen dazu Verordneten, und giebt das Wasser, welches er im Munde so lange gehalten hat, wieder hin, in einer silbernen Schale, damit alle urtheilen können, daß er von dieser kostbahren Materie nichts im Munde verstecken / oder zu sich nehmen können; nachdem er noch sonsten aufs genaueste visitiret worden, und zwar auf eine Weise, so man vor züchtigen Ohren zu melden, Bedencken träget. Darauf wird die Mumie so gleich am Feuer geschmoltzen, damit das steinigte Wesen, so mit abgekratzet worden, sich setze, und das übrige klare, wird in eine silberne Büchse gegossen / welche gemeiniglich 25. Mescaàl, oder etwas mehr als vier Untzen am Gewicht beträget. Denn bey den Persiern ein Mescaàl eine Drachmam und wenige Gran darüber wieget. Diese Büchse wird vom Stadthalter versiegelt, und von den 5. vornehmsten Abgeordneten, einer Postillion übergeben, der sie so gleich nach Ispahan, dem König überbringen muß. Das unreine von dieser Mumie, so übergeblieben, ist denen Königlichen Bedienten erlaubet / unter sich zu theilen. Zu letzt

wird der Eingang zur Höhle wieder verschlossen, und versiegelt, und die gantze Gesandtschafft alsdenn beurlaubet.

XXXII.

Was die natürliche Mumie der Perser würcke.

Diese natürliche Mumie wird von denen Persiern sehr hoch gehalten, denen Perlen und Edelgesteinen vorgezogen, und als ein besonderes Kleinod allein unter den Königlichen Schätzen gefunden. Sie wird als eine Medicin gebraucht, und soll von einer sehr herrlichen und schnellen Würckung seyn, wie denn die Persianer vorgeben, daß sie in denen Bein-Brüchen vortreffliche Dienste thue, und dieselbe in wenig Tagen wieder zuheile. Es werde nehmlich der beschädigte Ort nur einmal damit bestrichen, und die Binde nicht eher wieder aufgelöset, biß das gespaltene Bein wieder zusammen gewachsen, und bevestiget sey, doch müsse die Bestreichung nicht vor der Einrichtung der zerbrochenen Gliedmassen geschehen, weil sonsten die Sennen in einer Nacht so zusammen gezogen würden, daß sie durch keine Kunst wieder könnten zu recht gebracht werden. Sie soll auch in ein wenig Butter über dem Feuer zerlassen, für allerhand innerliche Geschwüh re und Schäden in den Gedärmen eingenommen werden, weil sie als ein herrlicher Wund-Balsam angesehen, und dahero von dem Könige zu weilen seinen vertrautesten Favoriten, wenn sie etwan auf der Jagd mit dem Pferde gestürtzet, oder sonst durch einen Zufall beschädiget sind, etwas davon aus sonderbarer Gnade mitgetheilet werden. Wiewohl Kæmpferus (16) aus eigner Erfahrung bezeuget, daß die Würckung dieser Persischen Mumie weit geringer sey. Wovon aber die Herrn Medici, denen man dergleichen Dinge, insonderheit aber dieses, ob und wie weit die gemeine Meynung der heutigen Perser in der Warheit gegründet sey, zu untersuchen billig überlässet, am besten urtheilen können. Dieses ist gewiß, daß Johannes Nardius (17) in denen Mumien, welche er

Engl. Kæmpferus.

Joh. Nardius.

(16) *l. c. p. 522. seq.*

(17) apud KIRCHERUM *l. c. cap. II. §. 2. p. 397. seqq.* Idem affirmat αὐτόπτης PETRUS DELLA VALLE apud O. DAPPERUM *l. c. p. 98.*

seciret, nichts anders als eine Art eines Asphalti, oder Berg-Peches durch den Geruch und Geschmack wahrgenommen hat. So hat auch Kæmpferus (18) mit Fleiß angemercket, daß die Persische Mumie alle diejenigen Würckungen habe, welche die Alten der Ægyptischen zuschreiben, obwohl sonsten die Ægyptische, wenn sie klein gestossen werde, etwas röthlicher auszusehen, und in räuchern nach Benzoin, Styrax, und Opobalsamo zu riechen pflege. Ich erinnere mich gleichfals, daß G. W. Wedelius in seinen Amœnitatibus Materiæ Medicæ p. 377. die Würckung der Ægyptischen Mumie dem Asphalto hauptsächlich zuschreibe. Und da über dem ein jedes Berg-Pech allein und ohne einigen Zusatz einer andern Materie schon zulänglich seyn soll, die Leichnam vor der Verwesung zu verwahren, so werden diejenigen, die der vorhin erwehnten Meynung der heutigen Perser Beyfall geben, von derselben um so viel weniger abstehen, weil sie aus dem angeführten die Ursache anzeigen können, warum Pancirollus die Ægyptischen Mumien habe unter die Deperdita rechnen wollen.

Eng. Kæmpferus.

G. W. Wedelius.

Pancirollus.

XXXIII.

Wenn dieses, ließ sich ein anderer aus der Gesellschafft vernehmen, eine ausgemachte Sache wäre, daß die alten Ægyptier zu der Salbung ihrer Todten nichts, als ein gewisses Asphaltum (dergleichen die vorhin erwehnte natürliche Mumie der Perser ist,) gebrauchet hätten; so könte man aus dieser Hypothesi die Art und Weise der Condituræ Cadaverum verständlich machen, wovon in besondern Schrifften Clauderus, Sebizius, Wedelius, Bellonius, und andere ausführlicher gehandelt haben. Denn weil das Berg-Pech, sonderlich wenn Naphtha oder eine andere dergleichen leichtfliessende Stein- oder Berg-Fettigkeit dazu kommt, durch die Hitze sehr weich und flüssig wird: hat der Leichnam nur in den mit Naphtha geschmoltzenen Asphalt, so lange dürffen eingesencket werden, biß er diese Materie gantz in sich gesogen gehabt,

Wie die Salbung der alten Ægyptier geschehen können.

Clauderus, Sebizius, Wedelius, Bellonius.

(18.) *loc. cit. p. 520.*

habt, und auf diese Weise die hartzigte Substanz mit dem geschmoltzenen Menschen-Fette und Fleisch genau vereiniget gewesen. Wie dann Nardius auch in der That befunden, daß in denen Mumien eine hartzigte Fettigkeit durch alle Glieder gleich ist vertheilet, und die Haare und Augen-Braunen von derselben annoch zusammen geklebet gewesen sind, ja daß einige Stücklein von dem Hartze annoch würcklich, an den Haaren hangende, angetroffen worden. (19) Hierauf hat der Leichnam nur wieder dörffen heraus gezogen, und an einem warmen Orte ausgetrocknet werden, nachdem man vorhero denen Gliedmassen die gewöhnliche Stellung gegeben. Herr Christoph Fürer von Haimendorff, hat wahrgenommen, daß die Arme Creutz-weise gegen das Haupt zu übereinander sind geleget gewesen. (20) Und Herr Christian Hertzog, Hof-Apothecker zu Gotha, hat es in der Gothaischen *Mumie* nicht anders befunden. Letzterer hat über das noch angemercket, daß die Nägel an den Händen dieser Mumie verguldet, die Armen mit verguldeten Bändern gebunden, und unter der zermalmeten Materie, viele zerbrochene Stücke von verguldeten Bändern zu sehen gewesen seyn. (21) Aus diesem erhellet zur Genüge, daß der gelehrte Physicus, Nehemias Grew, nicht ohne Grund dafür gehalten, daß die Aegyptische Salbung der Todten per Coctionem müsse geschehen seyn. (22)

Nardius.

Christoph Fürer.

Christian Hertzog.

Gothaische Mumie.

Nehemias Grew.

XXXIV.

Beschreibung der Einwickelung der Glieder.

Nachdem die Leichen, hieß es ferner, auf diese oder dergleichen Art zubereitet, abgewaschen und in zartes weisses Leinwand

(19) apud KIRCHERUM *loc. cit. Cap. III. p. 398. & 399.*

(20) in der Reiß-Beschreibung in das gelobte Land p. 55. seq. *Norimb. 1646. 4.*

(21) in Mumiographia Medicâ cap. II. *§. 4 p. 57. ed. Gothæ 1716. 8.*

(22) in Museo Regalis Societatis sive Catalogo ex descriptione rariorum rerum naturalium & artificialium, quæ pertinent ad Societatem Regalem *p. 2. Londin. 1681. fol.* Vid. Acta *Erud. Lipsi. 1682. p. 2. &* JOH. CHRISTIAN KUNDMANN in Promtuario rerum natural. & artificialium Uratislavienſi *p. 120. seq. Uratislav. 1726. in 4.*

wand eingewickelt waren, wurden alle Glieder mit weissen, schmahlen und zarten Bändern durch und durch so künstlich umwunden, daß auch die Zähen an den Füssen ihre natürliche Grösse und Gestalt behielten, wie beym Kirchero (23) vorgestellet wird. Die Ursach warum die Aegyptier sich der Leinwand und nicht der Wolle hierzu bedienet haben, mercket Bernard de Montfaucon (24) in seinem kostbahren Wercke: l'Antiquité expliquée & representée en Figures an, indem er daselbst schreibet, daß man denen Priestern der Isis und des Anubis nicht zugelassen, mit wollenen Kleidern in den Tempel zu gehen, auch ferner ausdrücklich verbotten gewesen, etwas von Wolle bey Beschickung derer Leichen zu gebrauchen: Dahero es dann komme, daß man die Mumien nur allein in Leinwand eingewickelt finde.

Athanasius Kircherus.

Bern. de Montfaucon.

XXXV.

Es wurden aber auch zugleich mit der Leinwand, verschiedene Götzen-Bilder, so der Verstorbene in seinem Leben angebetet hatte, zu Beschirmung des Leichnams mit eingenähet, welche aus gebranntem Thone, oder aus Steinen und Metall verfertiget waren. Dergleichen sind nach Kircheri (25.) Bericht würcklich in einigen zerbrochenen Mumien gefunden worden. Sonderlich aber sind die in der Gothaischen *Mumie* entdeckte Bilder sehr merckwürdig, welche Herr Hertzog ausführlich beschrieben, und ihre Bedeutung nicht unglücklich heraus gebracht hat. (26.) Es sind nehmlich unter denen, über die Brust Creutz-weiß gelegten Armen und Händen 72. *hieroglyphi*sche Bilder, und zwar von verschiedener Art Steinen, als von blauen Orientalischen Lasur-Stein mit eingesprengten Gold-Pünctlein, von Alabaster und weissen Stein, von rothbraunen Jaspis und von mancherley Achat gefunden worden. Es waren aber unter denselben drey Isis-Bilder, das Bild

Götzen-Bilder in der Gothaischen Mumie.

E Hori,

(23.) *loc. cit Cap. V. p. 417. Figurâ I. & II.*
(24.) Tom. III. *Part. I. Cap. I. p. 5. Paris. 1719. in Fol.*
(25.) *loc. cit. Cap. V. p. 418. seq.*
(26.) *loc. cit, p. 59. seq.*

Hori, zwey Harpocratis-Bilder, das Bild Canopi, acht Nilotische Gefäße, zwölff Apis-Bilder, fünff Osiris-Bilder / zwey Altar-Bilder, ein Bild wie ein Tisch, drey, in der Mitten getheilte, Täfelchen, sechs Kugeln, eine Pyramide, zween Frösche, vier Fisch-artige Bilder, vier Rhombi, zehen Scepter, drey grosse, und sieben kleinere, ein Spaten mit einem Creutze, sechs Columnæ Hermeticæ oder Isiacæ, welche er alle, nach ihrer Grösse, Figur und Gewicht genau beschrieben, und in Kupffer stechen lassen. Im Unterleibe dieser Mumie ist ein besonderes, von ihm l. c. repræsentirtes Instrument angetroffen worden, aus einem sehr vesten und gantz schwartzen Steine. Mitten im Leibe aber hat sich eine Art von gedürreten Schoten oder Hülsen-Frucht gefunden, so der Frucht Sant oder Cachia, vor diesem Acacia genannt, bey dem Prosper Alpino (27.) sehr nahe kommen. Nach Sandys (28.) Bericht, sind in einigen Mumien gemahlete Papierne Rollen angetroffen worden / auf welchen man die Ægyptischen Götzen durch gewisse Hieroglyphische Characteres in solcher Ordnung vorgestellet gesehen, als sie dem Verstorbenen bey der Leich-Procession nachgetragen worden. (29.) Man hat auch unter der Zungen etlicher Mumien ein guldenes Blechlein gefunden, etwas mehr als zween Ungarische Gold-Gulden wehrt, (30.) so vielleicht den Griechen nachmahls Gelegenheit gegeben, den Obulum zu erdichten, welcher dem Charonti vor die Uberfahrt der Todten, ihrem Wahn nach, hat müssen erlegt werden. (31.)

Prosper Alpinus. Sandys.

Papierne Rollen in Mumien.

Guldenes Blächlein unter der Zungen.

XXXVI.

Uber die Bänder, mit welchen die Glieder des todten Cörpers so künstlich umwunden sind, und welche vorhero, mit

Beschreibung des äusserlichen Uberzugs der Mumien.

(27.) de Plantis *Ægypti cap. IV.*
(28.) in *Itinerario p. 286. edit. Francof. 1669. in 12.*
(29.) Vid. KIRCHERUS *loc. cit. cap. V. p. 420. seqq.* OLAUS DAPPERUS in descript. *Africæ p. 96.*
(30.) DAPPERUS *l. c. p. 97.*
(31.) DIODORUS *Biblioth. Lib. I. c. 6.*

Ath. Kircherus. Ol. Dapperus.

mit einem, der Verwesung widerstehenden Balsam, überstrichen wurden, kam der äusserliche Uberzug, welchen Herr Fürer (32.) bey nicht wenig Mumien aus dicke geleimten *Ægyptischen* Papier angetroffen. Dieser Uberzug war nicht allein durch und durch mit einer, aus Wachs, Pech, und Kreide zusammen gesetzten Materie bestrichen; sondern es waren auch auf demselben mit dauerhafften Farben die Bilder der Todten, als solche Personen vorgestellet, welche die Symbola der Ægyptischen Religion und die Früchte, so die Ægyptier den Göttern opfferten, in ihren Händen trugen. Der Uberzug einiger *Mumien* ist hin und wieder zierlich verguldet/ und mit vielen Figuren der Thiere bemahlet. (33.) Ferner siehet man an diesem Uberzug verschiedene Binden ringweise angenähet, welche aus mannigfärbigten gläsernen Scheiblein bestehen soll. In dem Zwischen-Raume dieser Binden sind die *Hieroglyphischen* Bilder der heiligen Thiere: als des Cercopitheci, Ibis, Anubis, der Löwen, des Scarabæi, der Meleagridum, auch der Sonne und des Mondes abgezeichnet. Denn die alten Ægyptier glaubten, daß die Seelen der Verstorbenen, welche in ihrem Leben auf Erden die Tugenden der Götter ausgeübet hätten, nach dem Tode in solchen Thieren sich eine Zeitlang aufhalten würden, ehe und bevor sie wiederum in ihren vorigen Leib zurück kehreten, und dieses nach dem Exempel der Gottheiten selbst, als die gleichfalls unter der Gestalt gewisser Thiere auf die Handlungen der Menschen auf Erden acht geben: Da hingegen die Seelen der Gottlosen Menschen, in unheilige und abscheuliche Thiere, unter welche sie den Crocodil, den Esel, den Hippopotamum, die Fische, Tycho und Ochus, rechneten, fahren müsten. Auf der Brust siehet man sieben besondere Binden, deren Zwischen-Raum, mit einem, wie mit Edelgestein glänzenden Zeuge bestreuet, und in denselben die Bilder der Gottheiten, so die Seelen durch die sieben Himmlische Crayße

Ist mit Bildern bemahlet.

Auch bißweilen verguldet.

Binden auf dem Uberzug.

Hieroglyphische Bilder zwischen den Binden.

Ihre Bedeutung.

Worauf sich die Metempsychosis der alten Ægyptier gründe.

(32.) *loc. cit.*

(33.) KIRCHERUS *loc. cit. Cap. I. p. 388.*

begleiten / und gegen die widrige Machten beschirmen sollten, abgemahlet stehen.

XXXVII.

Die äusserliche Gestalt der Ægyptischen Mumien.

Diese Erzehlung des Candidi gefiel denen andern so wohl, daß sie ihn bathen, mit derselben noch weiter fortzufahren, welches er denn auch gern that, und folgendes hinzufügte: Die äusserliche Gestalt der *Mumien*, sprach er, ist den Hermeis statuis, oder deutlicher zu reden, einem gewindelten Kinde ähnlich. Denn in dieser Gestalt pflegten die alten Ægyptier ihre Götter abzubilden, wie unter andern aus

Oliger Jacobæus.

den Idolis Isidis bey dem Oligero Jacobæo *in Museo Regio seu Catalogo rerum tam naturalium quam artificialium, quæ in Basilica Bibliothecæ* Augustissimi Regis Daniarum *asservantur, Part. II. Sect. 3.* (34.) zu ersehen ist. Also repræsentiret eine

Insonderheit einer Mumie im Museo des Groß-Hertzogs von Florentz.

Mumie in dem Museo deß Groß-Hertzogs von Florentz, beym Kirchero (35.) die Isidem, das ist, die gantze Natur. Die sieben Säume auf der Brust repræsentiren die sieben Himmels-Crayße, deren letzter das Himmlische *Firmament* vorstellet, welches seine erzeugende Kräffte biß auf die Erde durch alle Crayße fortsetzet, welche Erde durch einen kleinen Circul angedeutet wird. Die Netz-förmige Gestalt des Uberzuges bedeutet die verborgene Würckung der Natur. Unter diesen Krayßen wird die Gebieterin der Isis, nehmlich die Jynx, vorgestellet, deren drey Flügel auf beyden Seiten die Intelligentiarum Ordines, durch welche die Jynx die Welt regieret, bedeuten. Ihr Einfluß in alle Glieder der Welt wird durch das Creutz, so ihre ausgestreckten Arme mit dem Leibe machen, ausgedrucket. Die Feder so sie in den Händen hält, stellet die Geschwindigkeit ihrer Wür-

(34.) ed. *Hafniæ 1696. in Fol.*
(35.) *loc. cit. Cap. V. p. 411. seqq.*

Würckungen vor: Die Brüste aber ihre Fruchtbarkeit in Erzeugung der natürlichen Dinge: Das Sitzen der Jyngis ihre Herrschafft über alles: Der Circkul auf ihrem Haupte die Grösse ihrer Gottheit: Das Sitzen auf der Brust der Isidis, die Aeusserung ihrer Würckung in der gantzen Natur: Die Figuren unter der Jynx innerhalb dreyen Krayßen, bedeuten die sechs Gottheiten / oder *Numina Tutelaria*, so die Seelen durch die Krayßen wieder die Feindliche Machten bewahrten: Die Stricke in den Händen dieser Götzen-Bilder sollen ihre Macht wider die feindseeligen Gottheiten anzeigen: Die erste, in Gestalt eines Knabens, ist der Horus: Die andere, in Gestalt eines Hundes, der Anubis: Die dritte / in Gestalt einer knienden Person stellt Nephten vor: Die vierte in Gestalt einer Meer-Katzen, den Cynocephalum, oder Isin Lunarem: Die fünffte in Gestalt eines Habichts die Osirin: Die sechste auch kniend den Götzen Arneris.

Horus. Anubis. Nephte. Cynocephalus Isis Lunaris. Osiris. Arneris.

Die Hieroglyphischen Characteres, welche sich auf dieser Florentinischen Mumie befinden, und drey Reyhen ausmachen, halten eine Art der Beschwörung in sich, wodurch die Schutz-Götter zur Beschützung des Leichnams, nach ihrer Meynung, gleichsam als mit Gewalt herbey gezogen, und bey demselben sollen zu bleiben genöthiget werden. Die Bedeutung derselben hat Kircherus aus der *Tabula Bembina*, und den Obeliscis auf folgende Weise heraus gebracht: Die Characteres in der ersten Reihe haben diesen Verstand: Aperiatur defuncto huic benefica *Osiridis* porta: *Baryde* in locum constitutum vehatur per tres potentis sectionis intelligentias: Vita detur ab illo, qui insensibili motu omnia percurrit; adsit *Apis* numen cum *intelligentia solari*, quorum vehiculo trahatur ad crateris cœlestis scaturiginem & vigili providentiæ numinis ductu, soporem inveniat contemplationis & inter numinum choros feliciter degat. Die Characteres auf der andern Reyhe erkläret Kircherus also: Vita superna vivat, numini supremo junctus & unitus; omni adversitate profligatâ in Cratere *Hemphta* intellectuali submersus, catenæ numinum inseratur beneficorum: *in Zonis* beatitu-

Bedeutung der Characterum in dem Zwischen Raume.

Ath. Kircherus.

titudinis regnet, ab inferiorum appetitu liber, rore supramundano rigatus, *alas* acquirat robustas & nunquam reciduas perpetuo vigil: Die Hieroglyphischen Figuren der dritten Reihe sind nach Kircheri Auslegung folgender Meynung: Supremæ providentiæ per contemplationem adhæreat: Vehiculo supremæ providentiæ ad Zonam suam revertatur: Absit ab hoc geneticus appetitus, absit corruptibilium desiderium: Alæ firmentur vi contemplationis mundi superioris; si post longum tempus, *fato sic constituto*, corruptibili Sphæræ redditus fuerit, hoc suum inveniat habitaculum.

XXXVIII.

Beschreibung des Mumien-Kastens.

Candidus, nachdem er diese Worte des Kircheri (36) aus seinem kostbahren Wercke: *Oedipus Ægyptiacus* genannt, gelesen hatte; wolte hiemit seine Erzehlung endigen, weil er glaubte, daß es wider die Höflichkeit seyn würde, ihre Gedult länger zu mißbrauchen, und was er sonsten noch von dieser Materie anführen könte, vollends vorzutragen. Allein er ward versichert, daß er ihnen keinen grössern Gefallen erzeigen könte, als wenn es ihm belieben würde, noch eines und das andere beyzufügen, und insonderheit der *Mumien*-Kasten / und wie dieselbigen in denen Grüfften wären beygestellet worden, zu beschreiben.

Was den *Mumien*-Kasten betrifft, sprach Candidus, so war ein solcher Sarg, (denn also mögen wir ihn wohl füglich nennen) entweder aus Steinen, oder aus dem Holtze des Sicomori, eines Aegyptischen Feigenbaums, der niemahls wurmstichig wird, mit grossem Fleiß gemacht worden. Die Gestalt des Sarges war der Mumie selbst ähnlich, wie Herodotus bezeuget: Cadavere deinde recepto, inquit, propinqui ligneam" hominis effigiem faciunt, in quâ mox inserunt mortuum, inclu-" sumque ita thesaurizant, i. e. reponunt. Zu den Häupten des Sarges C, stunde ein Bild von Holtz, in Gestalt eines gewindelten Knabens / bedeutend den Schutz-Gott, welchen die Leiche sonderlich war anvertrauet worden, zu den Füssen ein an-

Fig. IV. Des übrigen Geräthes.

(36) apud KIRCHERUM *l. c. cap. III. p. 396. cap. V. p. 411.*

anders von D, in Gestalt eines Habichts. Auf dem Sarge wurden, wie auf der Mumie selbst die Hieroglyphischen Figuren der Numinum tutelarium gemahlet, wie dergleichen Leichen-Kasten aus dem Museo Johannis Nardii offterwehnter Kircherus (37) in Kupffer stechen lassen. Franciſci in seiner lustigen Schau-Bühne Part. I. colloq. V. mercket (38) noch dieses hierbey an, daß die Mumien in den Särgen obenher mit Gürteln, welche mit Spangen aus einer Materie, so den Edelgesteinen gleich siehet, allenthalben besetzet gewesen, sind zugegürtet worden. Athan. Kircherus. Erasmus Franciſci.

XXXIX.

Es wurden aber die Leichen bey den alten Aegyptiern nicht so gleich nach der Salbung und Zubereitung in ihre Grüffte gebracht; sondern offt aus Mangel der Kosten zu Hause behalten, auch wenn sie keine eigene Begräbnisse hatten, in ihrem Hause an einer Wand aufgerichtet, denen Nachkommen zur Nachfolge ihrer Tugenden vorgestellet. Ja sie wurden auch wohl bey sich ereignenden Geld-Mangel aus Noth andern verpfändet. (39) Wann die Leich-Begängniß geschehen sollte, wurde ein gewisser Tag bestimmet, und so wohl den Freunden, als Richtern des Orts angedeutet. Da dann in Gegenwart 40. Richterlicher Amts-Personen, ehe der Leichnam von dem Schiffs-Patron, dem Charonte, über den Nilum geführet ward, einem jeden frey stunde/ den Verstorbenen vor der Begräbniß zu verklagen. Wann nun der Verstorbene seines übelgeführten Wandels von jemanden konte überführet werden, wurde derselbe der Begräbnis nicht gewürdiget, sondern muste wieder nach Hause geführet werden, biß die Freunde vor seine Verbrechen genug gethan hatten. Im Fall aber die Ankläger den Beweiß nicht ausführen konten, wurden sie hart gestraffet, und der Verstorbene ordentlich beygesetzet. Was vor der Beysetzung vorgegangen sey? Und bey der Beysetzung?

XL.

(37) loc. cit. *cap. IV. p. 401. & pag. 414.*
(38) p. 901. ed. *Nor. 1669. in 8vo.*
(39) DIODORUS SICULUS *loc. cit.*

XL.

Beschreibung der Grabe-Spitzen oder Pyramiden.

Die Beysetzung der vornehmsten Leichen geschahe entweder in denen, aus Marmor erbauten Pyramiden, oder auch in unterirrdischen Grüfften, welche in Stein eingehauen waren. Die Grabe-Spitzen stehen von der Stadt Cairo oder dem heutigen Memphis G. vier Meilen von der West-Seiten des Nil-Flusses I. so von Mittag gegen Mitternacht fliesset und die Rudera der alten Stadt Heliopolis an der Ost-Seite des Niles. Die alte Stadt Memphis oder Babylon H. ist von Cairo ½. Meil Weges gegen Westen entfernet, so, daß man über den Nilum fahren muß, wann man die Pyramiden-Gegend bey der alten Stadt Memphis besehen will. Die Pyramiden sind viereckigt, unten breit, und nach oben zu von aussen immer schmähler, von innen immer enger. Die gröstensind inwendig und auswendig mit Staffeln, darauf man biß auf den Gipffel steigen kan. Sie stehen auf einem steinernen Grunde 12000. Schritt vom Nilo. Die vornehmen Leichen sind in der Mitte der Pyramyden in gewölbeten Kammern, welche wie ein natürlicher spitziger Berg gestaltet sind, beygesetzet worden. (29.)

Fig. IV.

XLI.

Beschreibung der Mumien-Grüffte.

Die Gegend der *Mumien*-Grüffte ist von den Pyramiden etliche 1000. Schritt nach Westen zu entfernet. Sie ist hoch, sandig, und 1½. Schuh unter dem Sand steinigt, und soll sich etliche Meilen bis an das Ammonium Oraculum und das Serapische Götzen-Bild erstrecken, so, daß die Stadt Memphis mit der Stadt Heliopolis durch einen verborgenen Gang unter der Erden vereiniget gewesen seyn soll. Die Grüffte sind aus Marmor gebauet, gewölbet, und an Grösse den Römischen Begräbnissen überlegen. Sie werden unter, und um der alten Stadt Memphis herum durch mancherley Gänge

(40) DAPPERUS *loc. cit. p. 87. 88 91. add.* MONCONYS Reise-Beschreibung *p. 212. seqq.* PETRUS BELLONIUS loc. cit, Observat. Lib II c. *36. p. 107. & Cap. 38. p. 109.*

(41) DAPPER, loc. cit. *p. 88. seq.*

Gänge gleich einem Labyrinthe, aneinander gefüget, daß man aus einer in die andere gehen kan. Der Eingang ist beschwehrlich, weil nur ein schmahles Loch herunter gehet, etwan 2. Schuh weit, 16. biß 18. tief, und muß man sich auf den Schultern eines Knechts, der ein Wind-Licht in der Hand hält, mit einem Stricke herunter lassen. Wenn man durch dieses Loch hinunter gekommen ist, gelanget man in einen viereckigten Gang, der nicht weiter ist als das Loch, und 10. biß 15. Schuh lang, und so niedrig, daß man gebuckt gehen muß. Vor dem Ende des Ganges lieget ein viereckigtes Gewölbe B. in dessen Mauer an den vier Seiten Hieroglyphische Characteres in fast Ovalen Tafeln E. F. eingehauen zu sehen. Am Ende jeder Seiten stehet ein Tisch von Marmor A. von der Grösse des Sarges der Mumien, welche auf diesem Tische, eine gegen der andern über gesetzet sind. Ein mehrers von der Memphischen Gegend wird der Herr de Monconys in seinem Briefe an einen guten Freund zu Lyon, de dato Cairo 13. Julij 1647. (42) wie auch Fürer, (43) der Anno 1665. d. 20. Sept. daselbst gewesen, und imgleichen Franz Ferdinand von Troilo, der ebenfals diese Oerter Anno 1666. selbst durchgereiset ist, in seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung (44.) melden können. Der Königlich-Pohlnische Baumeister Titus Livius Burattinus hat diese Grüffte und Gegend selbst abgemessen und abgezeichnet, von welchem sie Kircherus (45.) empfangen, und wir aus dem Kirchero abzeichnen lassen.

Fig. IV.

Monconys.

Christoph. Fürer.

Franc. Ferdinandus von Troilo.

Titus Livius Burattinus.

Ath. Kircherus.

XLII.

Warum aber, fragte Polydorus, lässet man nicht diese Leichname in denen Gräbern ruhen, sondern führet sie in weit-

Würckung der Mumien.

(42.) In der Beschreibung seiner Reisen ex versione Germanicâ *CHRISTIANI JUNCKERI. Lipsi. & August. Vind. 1697. in 4.*

(43.) *l. c. p. 55. seqq.*

(44.) *p. 399.*

(45.) *l. c. c. IV. p. 399.*

weit-entlegene Länder, und treibt mit denselben so gar einen Gewinn-süchtigen Handel? Man hält dafür, antwortete Theobulus, daß die Ægyptischen Mumien eine sehr heylsame Artzney seyen, und so wohl innerlich als äusserlich mit grossem Nutzen können gebrauchet werden. Ob aber dieses mit der Erfahrung übereinkomme, mögen die Herrn Medici unter sich ausmachen. Die meisten unter denen, welche dieselbe verwerffen, müssen gestehen, daß sie zum wenigsten in Heilung der zerquetschten Glieder, gute Dienste thun.

Leonh. Fuchsius.

Leonhard Fuchs, der in seinen Paradoxis Medicinæ (46.) vieles wider den Gebrauch der Ægyptischen Mumien erinnert, schreibet ihr doch in Tractatu de Compositione medicamentorum, (47.) eine erwärmende, zertheilende, und heilende Krafft zu. Nun ist zwar gewiß, daß diese Heilungs-Krafft denen Mumien nicht zukommt, in so fern sie aus Menschen-Beinen und Haut bestehen; sondern in so fern sie eine hartzigte Massam (48.) in sich fassen, wodurch sie so lange Zeit vor der Verwesung verwahret worden, da denn die Leichname selbst nur als Gefässe und Schläuche anzusehen sind, in welchen die, zur Balsamirung dienende Materie, so lange aufbehalten worden.

Woher sie komme?

Man lässet es aber auf der Medicorum Urtheil und Ausspruch ankommen, ob die Heilungs-Krafft der Ægyptischen Mumien in regno vegitabili, oder vielmehr in regno minerali zu suchen sey. Struppius in seinem Buche de Mumiis scheinet diese Krafft der Ægyptischen Mumien in dem Berg-Pech, so die Ægyptier bey ihrer Balsamation gebrauchet, zu suchen, und gedencket dahero einer Mumiæ Germanicæ, das ist, einer in der Rhein-Gegend bey Darmstadt, Eberstadt, Oppenheim, und im Ingelheimer Thal, befindlichen Berg-Art, die man Osteocollam, oder Beinbruch nennet, weil sie ein bewährtes

Struppius.

Mumia Germanica.

Mittel

M. B. Valentini.

(46.) *Lib. I. c. 40. p. 87.*

(47.) *Lib. I. c. 10. de animantibus & eorundem partibus p. 286.*

(48.) *Vid. MICH. BERNHARD VALENTINI in Museo Museorum Tom. I. Lib. 3. c. 1. p. 417. Francof. ad Mœn. 1704. in Fol.*

Mittel gegen alle Beinbrüche bey Menschen und Vieh seyn soll.

Was den äusserlichen Gebrauch der Ægyptischen Mumie betrifft, sprach Amyntas, so glaube ich zwar wohl, daß derselbe nicht schlechterdings zu verwerffen sey; aber den innerlichen Gebrauch derselben, wollte ich eben niemanden rathen, indem man nicht wissen kan, an was für einer Kranckheit, die Person des balsamirten Leichnams mag gestorben seyn. (49.)

XLIII.

Was Mumia Paracelsi sey?

Ob auch, fügte er hinzu, die von ihrem Erfinder so genannte Mumia Paracelsi, ein so herrliches Lob, welches ihr von einigen will gegeben werden, in der That verdiene, davon werden andere am besten urtheilen können. D. Andreas Tenzelius, hat sich die Mühe gegeben, in seiner Medicina Diastatica ausführlich zu beschreiben, was Theophrastus Paracelsus durch seine Mumie verstehe? Wie vielerley sie sey? Wie sie zubereitet werde? Was und wie sie würcke? Insonderheit wie dadurch die Fruchtbarkeit der Thiere, und was dergleichen mehr ist, befördert werde.

Andr. Tenzelius.

Was Sand-Mumien sey?

Weil die Herrn, sagte Polydorus, von verschiedenen Arten der Mumien bereits Erwehnung gethan haben; so müssen wir der Sand-*Mumien* nicht vergessen, als mit welchen Nahmen man diejenigen Cörper zu bezeichnen pfleget, die da in denen Africanischen Wüsteneyen gefunden werden. Denn wenn daselbst ein grosser Sturm-Wind entstehet, so werden die reisende Kauffleuthe von dem Sande, als von Meeres-Wellen mit ihrem Viehe und Waaren offt gantz vergraben, und von der grossen Sonnen-Hitze hernach gantz ausgedorret, gefunden.

(49.) Ita judicat *LONICERUS Lib. VIII. Herbar. p. 747.* Lonicerus.

Wie denn auf diese Weise das Krieges-Heer des Persischen Königes Cambysis, welches er wider die Ammonier geführet, von dem Sande soll bedecket worden seyn. (50.) Candidus, fügte hinzu, daß er dergleichen Sand-*Mumien* gesehen, und sie lange nicht so schwartz, als die Ægyptischen befunden hätte. Es ist kein Wunder, sprach Amyntas, daß die Ægyptischen Mumien so kohl-schwartz aussehen; sind doch die Ægyptier schon in ihrem Leben mehr schwartz als weiß zu nennen. Wann nun ihre entseelte Cörper mit Juden-Pech angefüllet und davon gäntzlich durchdrungen sind, so müssen sie ja wohl im höchsten Grad schwartz werden. Ein gewisser Freund, der nicht weit von uns entfernet ist, hat daher Gelegenheit genommen, der vorhin erwehnten Güntherischen *Mumie* folgende Grab-Schrifft zu machen:

Im Leben hat den Geist die dunckle Sünden-Nacht/
Des Tages Gluth den Leib schon schwartz genug gemacht;
Im Tode trat der Geist in Satans finstern Orden/
Was Wunder! daß der Leib zu letzt Pechschwartz geworden?

XLIV.

Beschreibung eines Cod. Biblici latini Schmerlingiani.

Theobulus verlangte den Auctorem dieses Gedichtes zu wissen, weil aber Amyntas denselben nicht gerne nennen wollte, fieng er an von einer andern Materie zu reden, und weil er wuste, daß Theobulus ein grosser Liebhaber von

(50.) Vid. *ATHANAS. KIRCHERVS* l. c. cap. 3. §. 2. p. 397. *DAPPERVS loc. cit. p. 98.*

Ath. Kircherus Olf. Dapperus.

von alten Codicibus war, denselben unter andern zu fragen, ob es ihm angenehm seyn würde, wenn man ihm einen Codicem Biblicum, den der Römisch-Käyserlich- und Königlich-Catholischen Majestät Hof-Cammer-Rath der Wohl-gebohrne Herr Antonius Albertus von Schmerling ihm auf einige Tage zu leihen/ die Gnade gehabt hätte, bey dieser Gelegenheit zeigen könte. Theobulus, der nicht anders, als mit ja antworten kunte, bekam diesen Codicem so bald nicht in seine Hände, als er denselben schon vor dem gesehen, und mit Fleiß untersucht zu haben, bezeugte.

Wie aber, fragte darauf Polydorus, hat man denselben befunden? Meinem Bedüncken nach, antwortete Theobulus, ist es gar ein feiner Codex, der, wie die Herrn selbst sehen, aus zarten, und hin und wieder geglätteten Pergament bestehet, sonderlich aber recommendiret er sich dadurch, daß in demselben nichts fehlet. Es ist ein kleiner Octav- oder grosser Duodez-Band, von 368. Blättern, deren jede Seite in 2. Columnen abgetheilet ist. Die Gestalt der Buchstaben giebt ihm das Zeugniß seines Alterthums, daß er in das eilffte Sæculum gehöre. Zu Ende ist eine Erklärung der Hebräischen Wörter in 38. Blättern beygefüget, welche sich mit folgenden Worten endiget: Vehai dolor vel consilium errans. Er ist im Jahr CHRISTI MLXXXV. geschrieben worden/ von einem Nahmens Ernesto, aus dem edlen Geschlecht der von Gisenheim, welcher der andere Prior des Closters Reichenbach gewesen, so im Schwartz-Wald gelegen/ und von Berinone, einem Frey-Herrn von Sigburg, und Herrn in Haygerloch ist fundiret worden. Dieser Liberorum à Sigburg, gedencket auch Wolfgangus Lazius (51.) unter denjenigen Adelichen Schwäbischen Familien, deren Geschlechts-Register er nicht mehr habhafft werden können. Es ist dieser Codex Anno CHRISTI 1598. dem Herrn Geor-

Historie dieses Codicis.
Ernestus Prior in Reichenbach.
Berino Frey-Herr von Sigburg.
Liberi à Sigburg-Wolfg. Lazius.

(51.) de Gentium migrationibus *Lib. VIII. p. 613. ed. Basil. apud Oporin. 1572. in. Fol.*

Georgius Gadnerus. Steph. Faulerus. Jobus Zipfelius. Georg. Hopp.

gio Gadnero beyder Rechten Doctori, und damahls Würtembergischen Rathe, von denen Herrn Conventualen des Closters Reichenbach, Stephano Faulero von Hettingen, der freyen Künsten Magistro, Jobo Zipfelio von Rottweil, und Georgio Hopp von Zeylen gebürtig, geschencket worden; Wie solches zu Anfang dieses Codicis von einer fremden und unbekannten Hand mit Fleiß ist bemercket worden. Jetzo befindet sich derselbe in der Zahl-reichen Bibliothec vorgedachten Käyserlichen Hof-Cammer-Raths, des Herrn von Schmerlings, dessen angebohrne Gütigkeit gegen Gelehrte einem jeden bekannt ist, als der sie auch die Communication dieses raren Buchs werden allein zu dancken haben.

XLV.

Function des Klosters S. Gregorii zu Reichenbach im Schwartz-Walde. Joh. Trithemius.

Nachdem nun so wohl Amyntas, als auch Polydorus, die Gütigkeit dieses Herrn nach Würden gerühmet hatten, kamen sie wieder auf den vorigen Discurs, in welchem unter andern gemeldet wurde, wie Johannes Trithemius in seinem Chronico Cœnobii Hirsaugiensis (52.) von der Fundation des Closters S. Gregorii in Reichenbach, und dessen Stiffter dem H. Wilhelmo aus dem edlen Geschlechte der Bajoariorum, letztem Abbte S. Aurelii und erstem des berühmten Closters zu Hirschau, auch Anno M. LXXX. ersten Prior zu Reichenbach folgendes angemercket habe: Anno Incarnationis Dominicæ M. LXXXII. Indictionis circiter Idus Maij cum veniſſent octo fratres Monachi Hirsaugienses jussu Abbatis sui Wilhelmi in prædiolum, in nigrâ sylvâ situm, in loco, qui a rivo, qui ibi Murgam influit, *Richenbach* vocatur, ingenui cujusdam viri Senioris Bern, haud paucis diebus pro tugurio fruebantur nudâ abiete. Horum autem unus vocabatur Ernestus, vir probus & curialis, qui jam pridem se suaque omnia nostræ dediderat obedientiæ, quem cum suis omnibus eidem loco in adjutorium concessimus. Extitit ergo idem Ernestus fratribus & provisor & quasi pater

(52.) Ad A. C. M. LXXXIII. *p. 78. ed. Francof. ad Mænum 1601. in Fol.*

ter secundus, qui ad extirpandam sylvam, ad purgandum locum, ad ædificandum monasterium, ad construendas officinas, maximè suas ipse impensas dedit & undequaque competenter acquisivit.

XLVI.

Als man hierauf die Zierrathen und die Schrifft des offtgedachten Codicis noch genauer untersuchte, so fand sichs, daß zu Anfang desselben, die Historie von der Schöpffung der ersten Menschen in einem, mit verschiedenen Farben und mit Gold (nach Art damahliger Zeiten) geschmücktem Gemählde war vorgestellet worden. Die Anfangs-Buchstaben sind etwas groß, und mit blau- und rother Farbe gemahlet. Die rothe Farbe hat man in dem Anfangs-Buchstaben V. Fig. V. durch die Vertical-Linien, und die blaue durch die Horizontal-Linien andeuten wollen. Mit eben diesen Farben sind die Anfangs-Buchstaben eines jeden Capitels / wie auch die Zahlen der Capitel gemacht, ob gleich dieselbe kleiner fallen. Die Schrifft selbst ist sehr klein, daß ein Leser, wo er sich nicht gar zu lange aufhalten will, ein Vergrösserungs-Glaß darzu gebrauchen muß. Man siehet keine Distinctiones, ohne die Puncten, und das Signum interrogationis. Es ist auch die Materie in kleine Verse eingetheilet. Character und Zierrathen dieses Codicis. Fig. V.

XLVII.

Unterdessen daß Candidus diese Anmerckungen auffschrieb, wurde von denen andern das herrliche Werck Johannis Mabillonii de Re Diplomaticâ, worinnen er verschiedene Proben von denen besondern Characteren eines jeden Sæculi gegeben hat, aufgeschlagen, damit sie die Schrifft ihres Codicis mit andern Schrifften des eilften Sæculi conferiren könten: Da denn zwar eine ziemliche, aber nicht gantz völlige Gleichheit wahrgenommen worden. (53.) Dessen Vergleichung mit andern Schrifften dieser Zeiten. Joh. Mabillonius. Vide Fig. V.

XLVIII.

(53.) *Lib. V. Tab. XIII. p. 369. edit. sec. Paris. 1709. in Fol. maj.*

XLVIII.

Die Ordnung der Bücher A. und N. Testaments in diesem Cod.

Die Ordnung derer Bücher alten und neuen Testaments war diese: Nachdem die Epistola S. Hieronymi ad Paulinum Presbyterum de omnibus divinæ Historiæ Libris ist vorher gesetzet worden / welches auch bey jedem Buche der H. Schrifft mit den Prologis Hieronymi geschiehet, folgen (1) die fünff Bücher Mosis, (2) darauf die Historischen Bücher in ihrer Ordnung, (3) die Poëtische Bücher A. T. (4) die Prophetische. Dem Propheten Jeremiæ werden die Klag-Lieder und das Buch Baruch hinzugefüget, und nach dem Propheten Malachias sind die zwey Bücher der Machabæer befindlich. Das N. T. hält in sich (1) die vier Evangelisten, in ihrer gewöhnlichen Ordnung, (2) die 14. Briefe des Apostels Pauli, auf diese folgen (3) die Apostel-Geschichte (4) die 7. Canonische Episteln, und endlich (5) die hohe Offenbahrung Johannis.

XLIX.

Vergleichung dieser Ordnung mit der gewöhnlichen Ordnung der Lateinischen Vulgatæ. Jac. le Long.

Sie unterliessen auch nicht die jetztbeschriebene mit der gewöhnlichen Ordnung der Biblischen Bücher, welche in der sogenannten Lateinischen Vulgatæ editionis beobachtet, und von Jacobo le Long in Bibliothecâ sacra (54.) angeführet wird, aufs fleissigste zu vergleichen, und befunden, daß dieselben nur in etwas von einander abweichen; dieweil in mehrmals genennten Codice die beeden Bücher der Machabæer nicht nach dem Buche Esther, sondern nach dem Propheten Malachias gesetzet, und die Klag-Lieder Jeremiæ nebst dem Propheten Baruch in der Ordnung des Herrn le Long gar nicht angetroffen werden. Die Apostel-Geschichte folgen in dem Codice nach denen Briefen des Apostels Pauli; bey

(54.) *Tom. II. 589. ed. Paris. 1723. in Fol.*

bey dem Herrn le Long aber stehen sie unmittelbahr vor denenselben. In dem Codice stehen die 7. Canonische Episteln in dieser Ordnung: Jacobi, Petri duæ, Johannis tres, Judæ; allein bey dem Herrn le Long werden sie also recensiret: Petri duæ, Johannis tres, Jacobi una, und die Epistel Judæ gar ausgelassen.

L.

Probe einiger Variantium Lectionum des Schmerlingischen Codicis. Versio latina antiqua. Versio Hieronymi.

Nachdem sie in der Untersuchung dieses Codicis Biblici wahrgenommen hatten, daß er weder in allen Orten mit der Versione latina antiquâ, welche von Augustino, und nach ihm nun insgemein Italica, genennet wird, überein komme, noch auch die Verbesserung des Hieronymi behalte, so wurde beschlossen, daß man diese Codices zu gelegener Zeit gegen einander halten, und von denen vorkommenden Variantibus Lectionibus ein kleines Specimen bey nächster Zusammenkunfft dem Herrn Theobulo mittheilen wollte. Weil aber Theobulus den folgenden Tag eine unverhoffte Reise anzutretten genöthiget wurde, und sich also zur bestimmten Zeit bey seinen sehr werthgeschätzten Freunden nicht einstellen kunte, so haben sie das versprochene Specimen, so, wie es allhie beygefüget ist, demselben nachzuschicken, und dadurch ihre Ergebenheit zu bezeugen sich verbunden geachtet.

Specimen Variantium Lectionum Codicis Schmerlingiani in Locis aliquot vexatis.

Gen. III. 15. *Ipsa* conteret caput tuum. Sequitur Lectionem Latinorum Codd. plerorumque, à Sixto V. & Clemente VIII. Pontificibus Romanis approbatam. Codex tamen San-Germanensis, teste Luca Brugense, qui collegit Varias Lectiones ex vetustis Manuscriptis exemplaribus latinis, quibus post Sixti V. & Clementis VIII. expurgationem perfectior reddi posset correctio vulgatæ, editas Antwerpiæ *1618. in 4to* habet *ipse*. Quidam *ipsum*, (scil. *semen*) teste Eodem: Robertus Stephanus in editione suâ *1555. in 8vo*, in margine ponit *ipse*. Hieronymus habet *ipse*. (1)

Gen, III. 15.

Lucas Brugensis.

IV. 8. *egrediamur foras*. Sequitur Lectionem Codicum Latinorum plerorumque, desumtam ex Paraphraste Hierosolymitano, testibus Paulo Fagio & Jo. Drusio; cùm non sit in textu Hebraico. (2)

IV. 8.

Psal. I. 1. Psal. I. 1. in Cathedra *derisorum*. Sequitur Hieronymum. Edit. Steph. habet in cathedra *pestilentiæ*.

3. *Transplantatum juxta rivulos* aquarum. Sequitur Hieronymum. Ed. Steph. *quod plantatum est secus decursus* aquarum.

Et omne, quod fecit, prosperabitur. Ed. Steph. & *omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur*.

4. *Non sic* impii, sed tanquam pulvis, quem projecit ven-

(1) Conf. CRITICI SACRI *ad h. l. col. 133. ed. Amstelod. 1698. 9. Vol. in fol.*
(2) *col. 159. 174. 182.*

ventus. Sequitur textum hebraicum, in quo repetitio illa, *non sic*, & illud *a facie terræ* non extant. Ed. Steph. non sic impii, *nonsic;* sed tanquam pulvis, quem projicit ventus *a facie terræ.*

5. *Propterea* Ed. Steph. *ideo.* 5.

In congregatione Ed. Steph. *in consilio.*

Psal. II. 6. Ego autem *ordinaturus* sum *regem meum* Ps. II. 6. super Syon montem sanctum *suum annunciabo domini* præceptum. Sequitur Hieronymum. Ed. Steph. ego autem *constitutus* sum *rex ab eo* super Sion montem sanctum *ejus*, *prædicans* præceptum *ejus.*

Prædicans præceptum ejus : Sic MSSta nostra universa, uno dempto, legunt cum impressis Codicibus & latinis enarratoribus Lucas Brugensis in h. l. (3)

8. *Gentem.* ed. Steph. *gentes.* 8.

9. *Pasces eos* ed. Steph. *reges eos.* 9.

ut vas figuli *conteres* eos ; ed. Steph. *Tanquam* vas figuli *confringes* eos.

10. *Nunc ergo* reges: ed. Steph. *& nunc* reges. 10.

judices terræ : ed. Steph. *qui judicatis terram.*

11. *In tremore:* ed. Steph. *ei cum tremore.* 11.

12. *Adorate purè*, ne *fortè* irascatur & pereatis de viâ : ed. Steph. *apprehendite disciplinam*, ne *quando* irascatur *dominus* & pereatis de viâ *justâ.* 12.

13. Cum exarserit *post paululum furor* ejus : ed. Steph. cum exarserit *in brevi ira* ejus. 13.

qui *sperant* in *eum* : ed. Steph. qui *confidunt* in *eo.*

Psal. V. 1. Intelli ge *murmur meum* ed. Steph. *clamorem meum.* V. 1.

CXLIII. 1. *Fortis* meus : ed. Steph. *Deus* meus. CXLIII. 1.

digitos: ed. Steph. & digitos.

(3) *in h. l. coll. II.*

PLXLIII. 2. *Fortitudo mea*: ed. Steph. *refugium meum*:
2. *auxiliator* meus & *Salvator* meus: ed. Steph. *Susceptor* meus, & *liberator* meus.

Scutum meum: ed. Steph. *protector meus.*

Qui *subjecit populos mihi*: ed. Steph. qui *subdis populum meum sub me.*

3. *Agnoscis eum*: ed. Steph. *innotuisti ei.*
3. Filius hominis quia *computas* eum: ed. Steph. *aut* filius hominis, quia *reputas* eum.

4. 4. *Assimilatus* est: ed. Steph. *similis factus* est.

Quasi umbra *pertransient*: ed. Steph. *sicut* umbra *prætereunt.*

6. 6. *Mica fulmine* & *dissipa* eos: ed. Steph. *fulgura coruscationem* & *dissibabis* eos.

Mitte sagittam tuam: ed. Steph. *emitte sagittas tuas.*

Interfice illos: ed Steph. *conturbabis* eos.

7. 7. *Extende* manum tuam de *excelso*: ed. Steph. *emitte* manum tuam de *alto.*

Libera me & *erue* me: ed. Steph. *eripe me* & *libera* me.

8. 8. Dextera *mendacii*: ed. Steph. dextera *iniquitatis.*

12. 12. *Ut* sint filii *nostri quasi plantatio crescens* in *adolescentiâ* suâ: ed. Steph. *quorum* filii *sicut novellæ plantationes* in *juventute* suâ.

Filiæ *nostræ quasi anguli ornati ad similitudinem* templi: ed. Steph. filiæ *eorum compositæ circumornatæ ut similitudo* templi.

13. 13. *Nostra* plena *& sint effundentia*: ed. Steph. *eorum* plena: *eructantia.*

14.

14. *Pecora noſtra in milibus, & innumerabilia in compitis noſtris tauri noſtri pingues*; Ed. Steph. *oves eorum fœtoſæ, abundantes in egreſſibus ſuis : boves eorum craſſæ.* Pſ. CXLIII. 14.

Non eſt *interruptio & non eſt egreſſus & non eſt ululatus* in plateis *noſtris* : Ed. Steph. non eſt *ruina maceriæ, neque tranſitus neque clamor* in plateis *eorum.*

15. *Beatus populus cujus talia* ſunt : beatus populus cujus Dominus Deus *ſuus* : ed. Steph. *beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt*; beatus populus, cujus Dominus Deus *ejus.* 15.

Eſa. IX. 9. Populus *Iſrael* : Ed. Steph. populus *Ephraim.* Eſa. IX. 9.

11. In *tumulum* : ed. Steph. in *tumultum.* 11.

17. *Delectabitur* Dominus : ed. Steph. *non lætabitur* Dominus. 17.

18. *Et populus non eſt reverſus ad percutientem ſe.* in Ed. Steph. *deeſt.* 18.

Ipſos ſaltus & ſpinam vorabit : Ed. Steph. *veprem* & ſpinam vorabit.

19. *Erit terra* : Ed. Steph. *eſt.* terra. 19.

Matth. II. 18. Vox in *Rama* audita eſt. Ita & LXX. vocem *rama* proprio nomine tranſtulerunt, Hieronymus juxta hebraicum vertit in *excelſo.* Matth. II. 18.

V. 22. *Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio* : omittit hic Codex *ſine causâ.* Hieronymus etiam negat ἐικῆ in vetuſtis & bonæ fidei græcis Codicibus legi, teſte Eraſmo in h. l. (4) adverſus quem Lucas Brugenſis in h. l. (5) ex hoc, & aliis locis colligit, vulgatam ab Hieronymo V. 22. Defid. Eraſmus. Lucas Brugenſis.

(4) *in Crit. S. col. 133.*
(5) *ibid. col. 144.*

nymo esse castigatam, quod non ita habeat, ut olim ante
Richard. Simonius. Hieronymum lectum fuit. Neque extitit εἰκῆ in Codd. græcis, quos vidit Augustinus, teste Simonio *in Historiâ Criticâ Versionum N. T.* (6)

Matth. VI. 11. *VI.* 11. Panem nostrum *super-substantialem*: Sequitur hic Codex meliora vulgatæ editionis exemplaria: quidam tamen etiam in Matthæi Evangelio ante Hieronymum *quotidianum* legerunt, teste Brugensi in h. l. (7)

XXI. 31. XXI. 31. Dicunt ei *primus*: alii Codices habent *novissimus*. Utriusque lectionis meminit Hieronymus *Comment. in h. l.* sed magis probat lectionem codicis nostri, testibus Erasmo & Drusio in h. l. (8)

XXIII. 14. XXIII. 14. *Væ vobis Scribæ & Pharisæi, hypocritæ, &c. judicium.* Hieronymus nullam hujus increpationis facit mentionem. Alii etiam Codd. MSSti, hunc versum è medio auferunt. Brugensis *in h. l.* (9)

Qui comeditis: Ita & Ed. Steph. sed Codices quosdam contra librorum græcorum fidem *quia* cum *qui* permutare, annotat Brugensis l. c.

XXIV. 36. XXIV. 36. *Neque angeli cœlorum*: Omittit hic Codex: *neque filius*, quod Marc. XIII. 32. legitur. Fatetur Hieronymus, hoc adscriptum quidem fuisse in nonnullis Latinis Codicibus, in græcis autem Adamantii & Pierii non haberi,
Desid. Erasmus. teste Erasmo *in h. l.* (10) & Brugense in h. l. (11) Et addi-
Lucas Brugensis. tum potius ex Marco, quam deletum esse ex Matthæo probabilius videtur.

1. Cor.

(6) *cap. V. p. 48. ed. Roterod. 1690. in 4to.*
(7) *col. 256.*
(8) *in Criticis Sacris, in h. l. col. 716. & 727.*
(9) *col. 777.*
(10) *col. 810.*
(11) *col. 814.*

1. Cor. X. 19. *Nam* omnes de uno pane *& de uno calice* participamus. ed. Steph. omnes *qui* de uno pane & de uno calice participamus: in margine habetur: *nam* omnes. Editio vulgata, Sixti V. jussu, recognita & Clementis VIII. auctoritate edita *Lugduni 1617. in 8vo: omnes qui de uno pane participamus.* Conf. Thomæ Jamesii Bellum papale seu Concordia discors Sixti V. & Clementis VIII. circa Hieronymianam editionem Bibliorum, *Londini 1600. 4to.* 1. Cor. X. 17. Thomas Jamesius.

XIII. 3. Ita ut *ardeam.* Sequitur hic Codex Lectionem græcam καυθήσωμαι. Hieronymus in Gal. V. vult legi *glorior*, καυχήσωμαι. XIII. 3.

Gal. II. 5. Quibus *neque* ad horam cessimus *subjectioni*: Legit hic Codex in dativo, qui per ablativum vertendus est, & in hoc sequitur Lectionem græcorum Codicum cum Hieronymo, qui tamen observat, in quibusdam Latinis Codicibus non haberi ἐξ testibus Erasmo *in h. l.* Zegero *in h. l.* & Luca Brug. *in h. l.* (12) Editio Stephani in margine habet ablativum *subjectione.* Galat. II. 5. Zegerus.

III. 1. Quis vos fascinavit veritati *non* obedire: Plurimi libri *obedire* legunt, multi *credere*, Hieronymus autem omittit, *non credere veritati*, quia in exemplaribus Origenis non extabat, observante Brugense *in h. l.* (13) addatur Zegerus *in h. l.* (14) III. 1. Brugensis. Zegerus.

V. 7. Quis vos *impedivit* veritati non obedire. Sequitur hic Codex Hieronymum & Ambrosium, qui cum græcis legunt *impedivit.* Monet tamen Hieronymus, totum hoc, *veritati non obedire* in vetustis Codd. non inveniri V. 7.

(12) *in Crit. Sacr. col. 16. 24. & 25.*
(13) *col. 42.* (14) *col. 40.*

Defid. Erasmus. veniri, etiamsi græci Codd. hoc errore sunt confusi, teste Erasmo *in h. l.* (15)

Gal. III. 8. 8. *Neminem* consenseritis : Alii Codices latini & Ed. Steph. rectius habent, *nemini* consenseritis. Hieronymus omittit; quia nec in græcis Codd. nec in latinis antiquissimis legitur, notante Brugense *in h. l* (16) & in hoc Hieronymum sequitur Editio Sixti V. *citata*. Vid. Loca insigniora Romanæ correctionis in Latinis Bibliis Vulgatæ editionis, jussu Sixti V. recognitæ, à Luca Brugense, modò laudato, observata, Antwerpiæ 1601. in 12mo. persuasio *hæc* non est *ex eo* qui *vocat* vos : in græcis Codd. nec est *hæc*, nec *vestra*, prout legit Augustinus; sed tantùm persuasio, notante Erasmo *l. c.* (17) Hieronymus meliùs & veriùs sic legi putat : Persuasio *vestra* non est ex eo, qui *vocavit* vos, & ita legerunt : Augustinus, Sedulius, Chrysostomus, nisi quod hic non addit pronomen *vestra*; sed neque *hæc* : quibus consentiunt exemplaria vetusta, teste Zegero *in h. l.* (18)

Lucas Brugensis.

Defid. Erasmus.

Zegerus.

9. 9. Modicum fermentum totam *massam corrumpit*: Hieronymus in *Comment.* vertit totam *conspersionem fermentat*, palam rejiciens vocem *massæ*. ζυμᾶι vertit *fermentat*, quia quod fermento afficitur, non protinus corrumpitur, observante Erasmo *in h. l.* (19)

Erasmus.

13. 13. Per caritatem *Spiritus* : in Codd. græcis *Spiritus* non habetur, nec in Hieronymo nec in Augustino; sed apud Ambrosium, qui sic etiam interpretatur, ut sit, quod opponat carni, teste Erasmo *in h. l.* (20)

19.

(15) *col.* 69. (17) *col.* 69. (19) *col.* 70.
(16) *col.* 74. (18) *col.* 73. (20) *col.* 70.

19. Fornicatio, adulterium, immunditia, impudicitia, luxuria : In his recenſendis Codices latini à græcis diſcrepant. Chryſoſtomus primo loco refert πορνείαν, ſecundo μοιχείαν. Codd. latini, tempore Hieronymi, legerunt: *adulteria*, impudicitia, & homicidia. Ipſe Hieronymus ſic legit: *quæ ſunt fornicatio*, immunditia, impudicitia; Ambroſius legit ad hunc modum : *adulterium*, fornicatio, impuritas, obſcœnitas. Eraſmus in h. l. (21) Gal. V. 19. Eraſmus.

22. Fructus autem ſpiritus eſt *caritas*, gaudium, pax, *pacientia*, *longanimitas*, *bonitas*, benignitas, fides, manſuetudo, modeſtia, continentia, caſtitas : Codex hic ſequitur vulgarem numerum. Græci tantum novem enumerant ; Ambroſius & Hilarius decem ; Hieronymus *adverſus Jovin.* ſic legit: charitas, gaudium, pax, longanimitas, benignitas, bonitas, fides, manſuetudo, continentia ; Ambroſius hoc ordine legit: charitas, gaudium, pax, longanimitas, benignitas, ſpes, lenitas, continentia, caſtitas, bonitas. 22.

VI. 1. in ſpiritu *lenitatis*. Sequitur hic Codex Hieronymum, cum Italica habeat *Manſuetudinis*, teſte Simonio *loc. cit.* VI. 1. Richard. Simonius.

Cum in nullâ aliâ Epiſtolâ, quàm in Epiſtolâ Pauli ad Epheſios plura occurrant, quæ ab Hieronymo diſcrepant, illam totam, prout in Codice hoc extat, cum aliis conferre curatius non intermiſimus.

Eph. I. 5. *qui prædeſtinavit* nos in adoptionem filiorum per Jeſum Chriſtum in ipſum ſecundum *propoſitum* voluntatis ſuæ: Hieronymus & Ambroſius legunt *prædeſtinans*, & Ambroſius pro *ſecundùm propoſitum* legit ſecundum *placitum voluntatis*, *teſte* Eraſmo *in h. l.* (22) Epheſ. I. 5.

H 6. In

(21.) *in Crit. Sacris in h. l. col. 71.* addatur *RICHARDUS SIMONIUS loc. cit. p. 48.* Richard. Simonius.

(22.) *col. 91.*

Ephes. 1. 6. Eraſmus. L. Brugenſis. Zegerus. 6. In dilecto *filio ſuo* : *Filio ſuo* apud Græcos & apud Hieronymum non adduntur, teſtibus Eraſmo & Brugenſe (23) Zegerus *in. h. l.* (24) ex verſione antiquiſſimâ, qua uſus eſt Ambroſius adjectum putat.

9. 9. Secundùm *beneplacitum* ejus : ita & editiones Stephani & Sixtina. Quidam Codices habent placitum teſte Simonio. Simonius. Simonio *loc. cit.* (25)

10. 10. *Inſtaurare* omnia in Chriſto: Hieronymus habet *recapitulare*, & miratur in latinis Codicibus magis haberi *inſtaurare*, teſte Eraſmo. Eraſmus. Eraſmo *in h. l.* (26)

14. 14. In *redemptionem acquiſitionis* : notat Eraſmus *in h. l.* vulgatam editionem habuiſſe in redemptionem *adoptionis*, & inde colligit, nec hanc, quâ vulgò utimur, eandem fuiſſe, quam tunc habebat Hieronymus, qui habet *poſſeſſionis*. (27)

Gloriæ *ejus*, editiones Steph. & Sixtina *ipſius*.

19. 19. In nos qui credimus ſecundum *operationem virtutis ejus potentiæ*: edd. Steph. & Sixtina: *potentiæ virtutis ejus*.

22. (22) *Super omnem Eccleſiam*: Hieronymus *legit*: *ſuper omnia Eccleſiæ*, ita ut Eccleſiæ ſit dativi, non genitivi caſûs, teſte Eraſmo, (28) quod in græcis etiam legitur, teſte Zegero *in h. l.* (29) Eraſmus. Zegerus.

II. 4. II. 4. Propter *nimiam* caritatem ſuam, *quâ dilexit nos* : apud Ambroſium, teſte Eraſmo *in h. l.* (30) extat : propter *multam* charitatem *miſertus eſt noſtri*.

5.

(23.) *in Critic. Sacris in h. l. col. 92.*
(24.) *col. 99.*
(25.) *col. 98.*
(26.) *col. 92.*
(27.) *col. 94.*
(28.) *col. 95.*
(29.) *col. 99.*
(30.) *col. 119.*

5. *Cujus* gratia : Eraſmus notat, *cujus* in quibusdam Codicibus non fuiſſe additum. (31) 5.

15. Legem mandatorum *in* decretis evacuans: Eraſmus *in h. l.* (32) *In præpoſitio* omiſſa totum ſubvertit ſenſum. Quædam editio apud Hieronymum habebat *in dogmatibus*. Ambroſius legit cum Codice hoc *in decretis*. 15. Eraſmus.

16. *In ſemetipſo* : Obſervarunt Eraſmus & Brugenſis *in h. l.* (33) quod Latini Codd. & olim & nunc *in ſemetipſo* legerint. Sed Hieronymus *in eâ* legit, ut referatur ad crucem, non ad Chriſtum. 16. Eraſmus. Brugenſis.

17. Evangelizavit pacem vobis, qui longè fuiſtis, & *pacem* his, qui propè. Eraſmus *in h. l.* (34) obſervat & *pacem* non repeti in græcis. Eph. II. 17. Eraſmus.

III. 1. *Hujus* rei gratia : notavit etiam Vatablus *in h. l.* (35) lectionem *hujus* pro *cujus*, & Zegerus *in h. l.* legit *hujus* (36) III. 1. Vatablus. Zegerus.

9. In Deo qui omnia creavit : Codex hic ſequitur Hieronymum, qui non habet *per* Jeſum Chriſtum, quod additum eſt in græcis, nec Ambroſius, nec vetuſti Codices latini habent, Eraſmo teſte *in h. l.* (37) 9. Eraſmus.

14. Ad Patrem *Domini noſtri* Jeſu Chriſti : Hieronymus ſolùm habet *ad Patrem*, putatque in Latinis Codicibus quatuor illa verba addita fuiſſe, obſervante Eraſmo & Grotio *in h. l.* (38) 14. H. Grotius.

20. Qui potens eſt *omnia* facere ſuperabundanter, Hieronymus legit *ſuper omnia* item Ambroſius, juxta textum græcum, teſte Eraſmo *in h. l.* (39) 20. Eraſmus.

21. In omnes generationes in *ſecula* ſeculorum Amen. 21.

(31.) *col. 118.*
(32.) *col. 119.*
(33.) *col. 120. & 124.*
(34.) *in Crit. S. in h. l. col. 120.*
(35.) *col. 136.*
(36.) *col. 138.*
(37.) *col. 134*
(38.) *col. 135. ex 143.* (39.) *col. 136.*

Editiones Steph. & Sixtina habent: in omnes generationes *sæculi* sæculorum Amen.

Ephes. IV 9. IV. 9. In *inferiores partes* terræ. Hieronymus habet: in *inferiora*, teste Simonio loc. cit.

Simonius.

19. 19. Qui *desperantes*: Hieronymus existimat, rectè verti posse *indolentes* pro *desperantes*, quod vox græca hinc videtur deducta, notantibus Erasmo & Zegero *in h. l.* (40)

Erasmus. Zegerus.

22. Simonius. Codex San-Germanensis. 22. Qui corrumpitur secundùm *desideria erroris*: observat Simonius *loc. cit.* peculiarem lectionem *Codicis San-Germanensis* (est hic Codex Epistolarum S. Pauli græco-latinus membranaceus in cœnobio S. Germani *in 4to majori*, cujus singulæ paginæ duplici constant columnâ, quarum prior græcum fontem, altera latinam versionem continet. Literæ sunt unciales, quarum formam exhibet Johannes Mabillonius *Lib. V. de re diplomat. tab. 2. p. 347.* & Montfaucon in *Palæographiâ græcâ Lib. III. c. 4. p. 217. seq.* Simonius *in Historiâ Crit. textûs N. T. p. 380.* putat eum mille annorum ætatem ferè attingere, sed non superare.) *Secundùm concupiscentiam seductionis.* apud Millium in Prolegom. n. *1457.* notatur per *Ger. gr. lat.*

Jo. Mabillonius. Bern. Montefalconius. Rich. Simonius. Joan. Millius.

Eph. IV. 29. 29. Sed si quis bonus *est* ad ædificationem *fidei opportunitatis*: Conjungit hic Codex utramque vocem *fidei* & *opportunitatis*, quod & faciunt quatuor Codd. latini, quos vidit *Lucas Brugensis in h. l.* (41) Hieronymus testatur, se emendâsse *ad ædificationem opportunitatis*; sed in latinis Codd. pro *opportunitatis* legi *fidei* propter Eupho-

Lucas Brugensis.

(40.) *col. 149. & 154.*
(41.) *in Critic. S. in h. l. col. 154.*

Euphoniam. Atque hanc lectionem plerique Latini Codd. hodiè servant, notante Erasmo *in h. l.* (42.) Erasmus.

V. 4. Aut turpitudo aut *stultiloquium* : In græcis hoc loco non reperiri *aut* sed &, notat Erasmus *in h. l.* (43) V. 4. Erasmus.

9. Fructus enim *lucis* : Græci habent fructus *spiritûs*, cui Lectioni contextus refragatur; præcessit enim *lucis* mentio. Lectioni Codicis hujus suffragantur ipse sermonis ordo, deinde probatissimi Interpretes, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Theophylactus & insuper Marcellinus Papa & Papa Antherus apud Zegerum *in h. l.* (44) Peculiaris est Lectio *Codicis Claromantani* apud Simonium *l. c.* qui habet *fructus luminis*. Est autem hic Codex repertus in Claromontano Cœnobio apud Bellovacos *Epistolarum Pauli XIV. græco-latinus* in *4to minore vel 8vo*, quem Bibliothecæ Regiæ Parisiensi, in quâ nunc est Codex 2245. legaverunt Fratres Puteani, constans tenuissimis elegantissimisque membranis, charactere unciali, absque verborum distinctione, accentibus manu secundâ, non diu, ut creditur, post descriptum Codicem, additis. Latina versio à vulgatâ, quam ab Hieronymo castigatam habemus, non rarò differt & ex adversâ græco paginâ conspicitur. Character omninò est quadrus vel rotundus, secundùm cujusque literæ figuram, septimi circiter sæculi. Scriptus est per κῶλα & κόμματα, ita ut ad singulas vel minimas distinctiones à lineâ resumatur. Specimen scripturæ exhibet Montfaucon *l. c. p. 217.* Usus est eo Beza in postremis N. T. Scholiis. Vid. Jacobi le Long 9. Zegerus. Simonius. Codex Claromontanus. B. Montfaucon. Theod. Beza. Jac. le Long.

(42.) col. 150.
(43.) col. 165.
(44.) col. 166. 170. 171. 177.

le Long *Bibl. Sacr. Tom. I. Part. I. c. 3. Sect. 4. p. 174. seqq.* Millius in Proleg. num. *1284* & *137.* apud quem citatur per *Clar. gr. lat.*

Eph. V. 14. Ephes. V. 14. & *illuminabit te* Christus: Hieronymus emendat & *orietur tibi* Christus. Idem admonet, legi à quibusdam pro ἐπιφάυσει ἐφάψεται *continget*, qui velint, hoc videri dictum a Christo, pendente in cruce, ad Adam illic sepultum, qui sanguine redemptionis contactus, vitam receperit. Codex S. Germ. apud Simonium *l. c.* habet, *continges* Christum, quasi in græco esset ἐπιφάυσει τὸ χριστὸ, Augustinus habet apud Erasmum *in h. l.* (45) *continget te* Christus.

Rich. Simonius.

21. 21. In timore Christi: Alii Codices, notante Grotio *ad h. l.* habent in timore Dei. Codex San-Germ. & Codex Clarom. teste Simonio *l. c.* habent Christi Jesu.

22. 22. *Subditæ sint.* Hieronymus negat hæc verba in græcis extare codicibus, sed hunc sermonem pendere ex capite superiori, *subjecti invicem in timore*: nimirum *mulieres subditæ viris* &c. Hodiè tamen in græcis Codicibus haberi testatur Erasmus *ad h. l.* (47)

24. 24. Ita & mulieres in omnibus viris *suis*: *suis* deest in Codicibus S. Ger. & Clarom. teste Simonio *l. c.*

26. 26. In verbo *vitæ*: *Vitæ* apud græcos non additur, nec *apud* Ambrosium, Hieronymum, Hilarium & in Cod. San-Germ. teste Simonio *l. c.* nec apud Augustinum *Tract. in Joh. 80.* nec Sedulium, indicante Zegero *ad h. l.* (48)

Zegerus.

(45.) *in Crit. S. in h. l, col. 166. 167.*
(46.) *col. 179.*
(47.) *col. 168.*
(48.) *col. 172.*

VI. 1. *In Domino* : non additur apud Ambrosium, Hieronymus observat geminam distinctionem hujus clausulæ, quæ referri potest vel ad verbum *obedite*, vel ad nomen *parentibus*. Erasmus *ad h. l.* (49) Eph. VI. 1.

9. personarum acceptio non est apud DEum. Quidam Codd. habent *Eum*, ut & editiones Steph. & Sixtina. Sequitur hic Codex Versionem Hilarii, teste Simonio *l. c.* 9. Simonius.

10. Fratres : nec Hieronymus, nec Ambrosius addunt, teste Erasmo ad h. l. (50) Omittunt etiam Hilarius & Codices San-German. & Clarom. teste Simonio *in h. l.* 10. Erasmus. Simonius.

1. Timoth. III. 2. *Sobrium* : Hieronymus *vigilantem* teste Simonio *l. c.* 1. Tim. III. 2. Simonius.

Tit. I. 4. gratia & Pax a DEO Patre *nostro* & CHRISTO JESU salvatore nostro : hanc Lectionem Codicum latinorum confirmat Origenes in Epistol. ad Rom. formas salutationum, quibus Paulus usus est in singulis epistolis, distinguens ; teste Erasmo *ad h. l.* (51) Tit. I. 4. Erasmus.

II. 5. prudentes, castas, *sobrias* : Habent major Codicum pars primo loco *prudentes*, tertio *sobrias*. Octo Codd. MSti *prudentes*, *sobrias*, *castas*. *Sobrias* a tribus, antiquitate venerandis, MStis omittitur. Hieronymus *prudentes* vertit *pudicas* : notante Brugense *ad h. l.* (52) II. 5. Luc. Brugensis.

7. *Gravitate* : Hieronymus habet *castitate*, notante Simonio *l. c.* Hilarius *Lib. VIII. de Trinitate* Tit. II. 7. Simonius.

hunc

(49.) *col. 181.* (51.) *col. 735.*
(50.) *col. 183.* (52.) *col. 761.*

hunc locum aliter refert, hunc in modum : *in omnibus te ipsum bonorum factorum præbens exemplum, docentem cum veneratione verbum sanum, observante* Erasmo *ad h. l.* (53)

Erasmus.

14. 14. *Acceptabilem* sectatorem bonorum operum: Symmachus pro eo, quod est in græco περιούσιον expressit ἐξαίρετον *egregium* vel *præcipuum.* Hieronymus putat, minimum interesse inter περιούσιον & ἐπιούσιον, consequenter in *Precatione Dominica* in eundem sensum accipi posse panem nostrum ἐπιούσιον h. e. *non vulgarem*, sed *eximium illum*, *qui de cœlo mittitur*, observantibus Erasmo & Sculteto *ad h. l.* (54)

Erasmus. Secultetus.

III. 10. III. 10. Post *unam* & *secundam* correptionem devita: Hieronymus legit post *unam* & alteram: Ambrosius post *primam*, notante Erasmo *ad h. l.* (55)

Erasm.

15. 15. Gratia DEI. Græci Codd. omittunt DEI. Testatur Hieronymus, in nonnullis codicibus adjecta fuisse duo verba : *Domini nostri.* Ambrosius legit *gratia Dei*, monente Erasmo *ad h. l.* (56)

Erasmus.

Epist. ad Philem. 1. Simonius. Epist. ad Philem. I. Paulus *vinctus* CHRISTI JESU : Notat Simonius *l. c.* peculiarem lectionem Codicum San-Germ. & Clarom. qui habent : *Apostolus I. C.*

2. 2. Sorori *carissimæ* Codd. citati omittunt *carissimæ.*

6. In

(53.) *in Crit. S. in h. l. col. 757.*
(54.) *col. 759. & 763.*
(55.) *col. 774.*
(56.) *col. 775.*

6. In agnitionem omnis boni *operis* & quod in *vobis* *est* in CHRISTO JESU; Erasmus & Brugensis *ad h. l.* (57) observant, quòd *operis* non inveniatur in plerisque antiquis MStis Codd. tam græcis quàm latinis, & quod apud Hieronymum, Ambrosium, Chrysostomum & Theophylactum tantùm sit *omnis boni*; item, quod ante verba *in C. J* in græcis Codicibus extent hæc, τῦ ἐν ὑμῖν, *quod in vobis est.* Eadem leguntur & apud Hieronymum, Chrysostomum, & Theophylactum. Ambrosius autem legit, *quæ est in* vobis, ut *agnitionem* respiciat, non *bonum.* Epist. ad Philem. 6.

7. *Gaudium*: Sequitur hic Codex Lectionem meliorem. Legit enim χαρὰν, non χάριν, eandemque Lectionem sequi videntur Hieronymus & Ambrosius cumque his Chrysostomus. Theophylactus quidem legit χάριν, sed interpretatur tamen χαράν. (58) 7.

(57.) *col. 790. 794.*
(58.) *Erasmus in h. l. col. 791.*

Erasmus.

Enhalt des Januarii 1727.

I. Gelegenheit zu gegenwärtiger Unterredung: II. Benennung des Cerei wird erkläret: III. Historie des grossen Cerei Spinosi in der Kayserlichen Favorita: IV. Beschreibung des Stengels dieses Cerei, nach seiner Länge und Dicke: V. Der Seiten des Stengels und rundlichten Ecken: VI. Der Anzahl der Ecken: VII. Der Rinnen/ so die Seiten des Stengels hereinwärts machen: der Knöpfe auf den Ecken: VIII. Der Stacheln an den Knöpfen: der Baumwollhaften Materie/ so aus denen Knöpfen hervorkommt: IX. Der Rinde des Stengels: des fleischichten Wesens unter der Rinde: der höltzigten Substantz in demselben: des Marcks in dieser Substantz: der Wurtzel des Cerei: der Blume: X. Wie lange die Blume währe? XI. Beschreibung der Sprossen dieses Cerei: XII. Der Fortpflantzung des Cerei: XIII. Der Wartung des Cerei: XIV. Unterscheid des Cerei von andern Gewächsen; insonderheit der Opuntia: XV. Andere Arten der Cereorum: XVI. Species Cereorum in der Kayserlichen Favorita: XVII. Beschreibung der Machinæ Astronomicæ Ihro Hochfürstl. Durchl. des Printzen Eugenii von Savoyen: XVIII. Zweyfache Abzeichnung der Astronomischen Machine: XIX. Historie dieser Machine: XX. Historie des Systematis Copernicani: XXI. Beschreibung des Systematis Copernicani: XXII. Worinnen es von dem Systemate Tychonis Brahei differire: XXIII. Beschreibung der Phænomenorum, welche auf dieser Machina vorgestellet werden: XXIV. Ubereinstimmung dieser Machine mit der Rœmerischen in Coppenhagen: XXV. Beschreibung der inneren Structur wird noch ausgesetzet: XXVI. Verdienste des Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich in Astronomiam: XXVII. Gelegenheit zur Betrachtung der Ægyptischen Mumien: XXVIII. Beschreibung der äusserlichen Gestalt der Güntherischen Mumie: XXIX. Woher die Ægyptischen Mumien entstanden sind: XXX. Beschreibung der Trauer und Salbung der alten Ægyptier: der Leich-Beschicker: der drey Salbungs-Arten: XXXI. Die gemeine Meinung der heutigen Perser von den alten Ægyptischen Mumien: was die natürliche Mumie der Perser sey/ und wie sie gesammlet werde: XXXII. Was die natürliche Mumie der Perser würcke: XXXIII. Wie die Salbung der alten Ægyptier geschehen können: XXXIV. Beschreibung der Einwickelung der Glieder: XXXV. Der Götzen-Bilder/ so mit in den Leichnam geleget worden: Papierene Rollen in den Mumien: guldenes Blechlein unter der Zungen: XXXVI. Beschreibung des äusserlichen Uberzugs der Mumien: ist mit Bildern bemahlet: auch bisweilen verguldet: Binden auf dem Uberzuge: Hieroglyphische Bilder zwischen denen Binden: ihre Bedeutung:

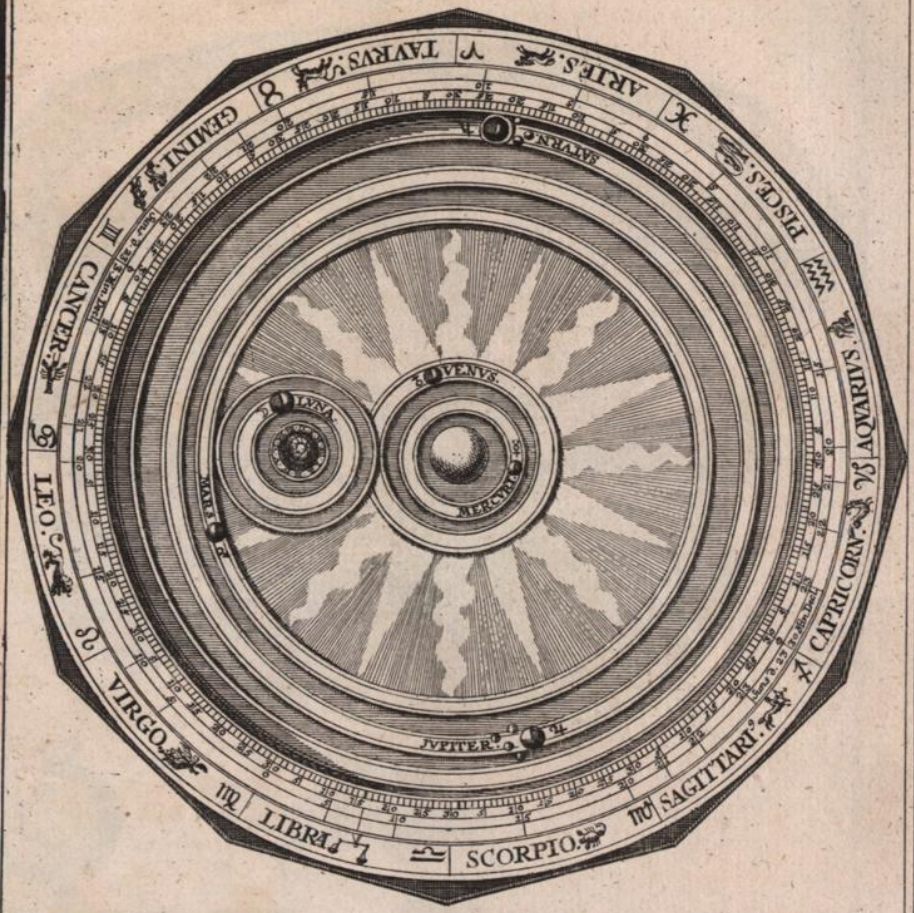
worauf

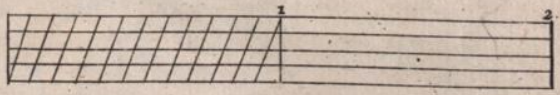
worauf sich die Metempsychosis der alten Aegyptier gründe: XXXVII. Die äussrliche Gestalt der Ægyptischen Mumien: insonderheit einer Mumie im Museo des Groß-Hertzogs von Florentz: Bedeutung der Characteren in dem zwischen Raume: XXXVIII. Beschreibung des Mumien-Kastens: des übrigen Geräthes: XXXIX. Was vor der Beysetzung vorgegangen seye? und bey der Beysetzung? XL. Beschreibung der Grabe-Spitzen oder Pyramiden: XLI. Beschreibung der Mumien-Grüfte: XLII. Würckung der Mumien: woher sie komme? Mumia Germanica: XLIII. Was Mumia Paracelsi sey? was Sand-Mumien seyn? XLIV. Beschreibung eines Codicis Biblici Latini Schmerlingiani: Historie dieses Codicis: XLV. Fundation des Closters S. Gregorii zu Reichenbach im Schwartz-Wald: XLVI. Character und Zierrathen dieses Codicis: XLVII. Dessen Vergleichung mit andern Schriften dieser Zeiten: XLVIII. Die Ordnung der Bücher im A. und N. T. in diesem Codice: XLIX. Vergleichung dieser Ordnung mit der gewöhnlichen Ordnung der Lateinischen Vulgatæ: L. Probe einiger Variantium Lectionum des Schmerlingischen Codicis.

Errata extantiora sic corrigantur.

Pag. 2.	lin. 20.	Hatton *lege* Hotton.
	25.	Africanische *lege* Americanische.
10.	14.	Ecken-Seiten der Opuntiæ keine Art der Rinnen *lege* so hätte doch der Stengel der Opuntiæ keine Rinnen.
12.	31.	kein Planet *lege* keiner der obern Planeten.
13.	1.	worden *lege* werden & sic pag. 15. 17. 19 21. 23. ead. lin.
17.	14.	der Erden nicht so nahe als Mars kommen kan/ *lege* Mars der Erden näher als die Sonne selbst kommen kan.
	31.	einen jeden *lege* jeden: Schrauben-Gang *lege* anderen Schrauben-Gang.
18.	34. 36.	nur *lege* uns.
21.	12. 4.	Stunden/ *lege* 13. Stunden: 28. von beyden Machinen haben die Herrn P. S. J. mit nach Indien genommen/ *lege* die Machinam Eclipsium haben ꝛc.
28.	30.	Fluß *lege* Fuß.
39.	2.	von D *lege* von Holtz D.
40.	13.	wil *adde* (40.) lin. 21. (29.) *lege* (41.)
41.	19.	1665. *lege* 1565.
47.	22.	kleine *lege* keine.
55.	12.	καυδήσωμαι *lege* καυθήσωμαι.
62.	12.	ἐπιφάνους *lege* ἐπιφάνους.

Fig. II.

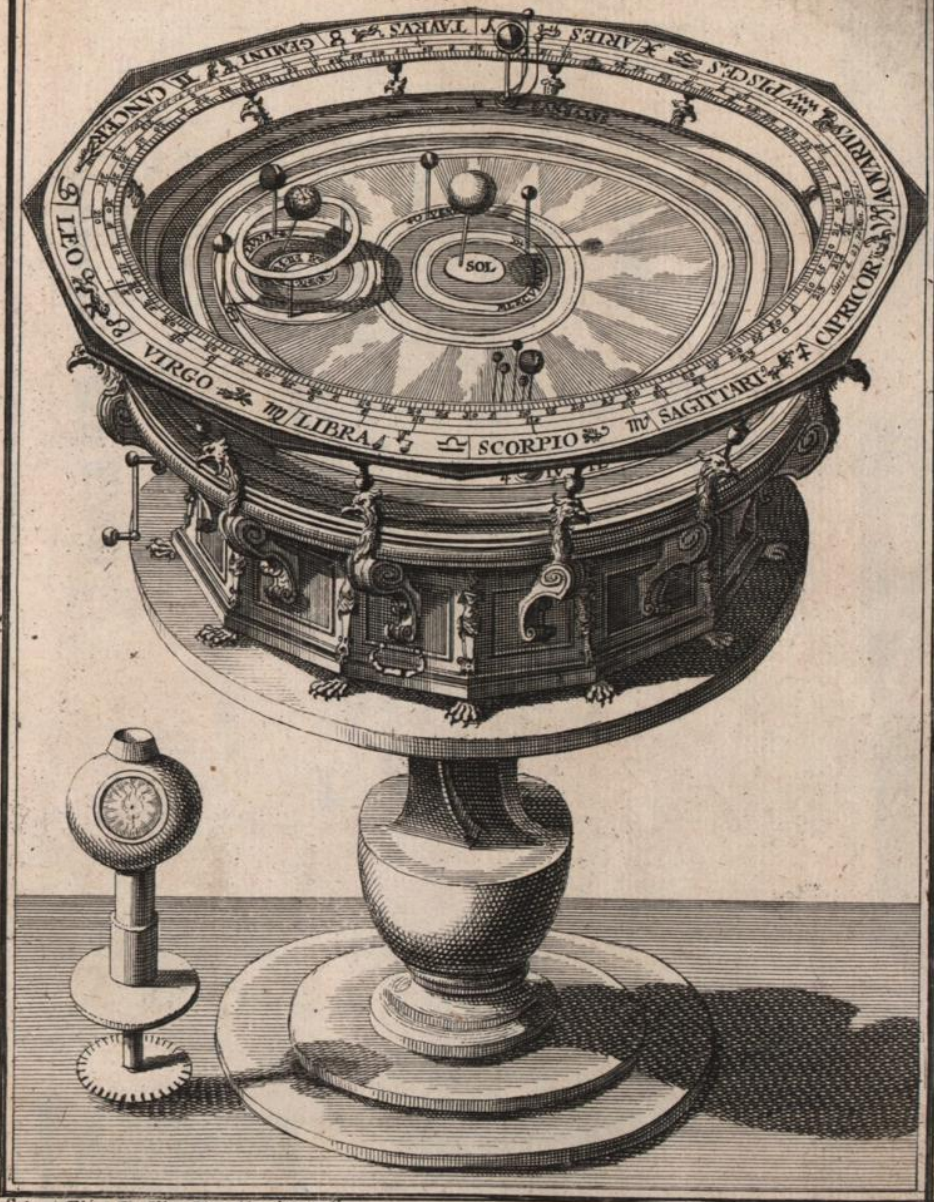




Salomon Kleiner Ingeniur Elect. Mog. del. Ao 1726.

Joh. August Corvinus Sculpsit Aug. V.

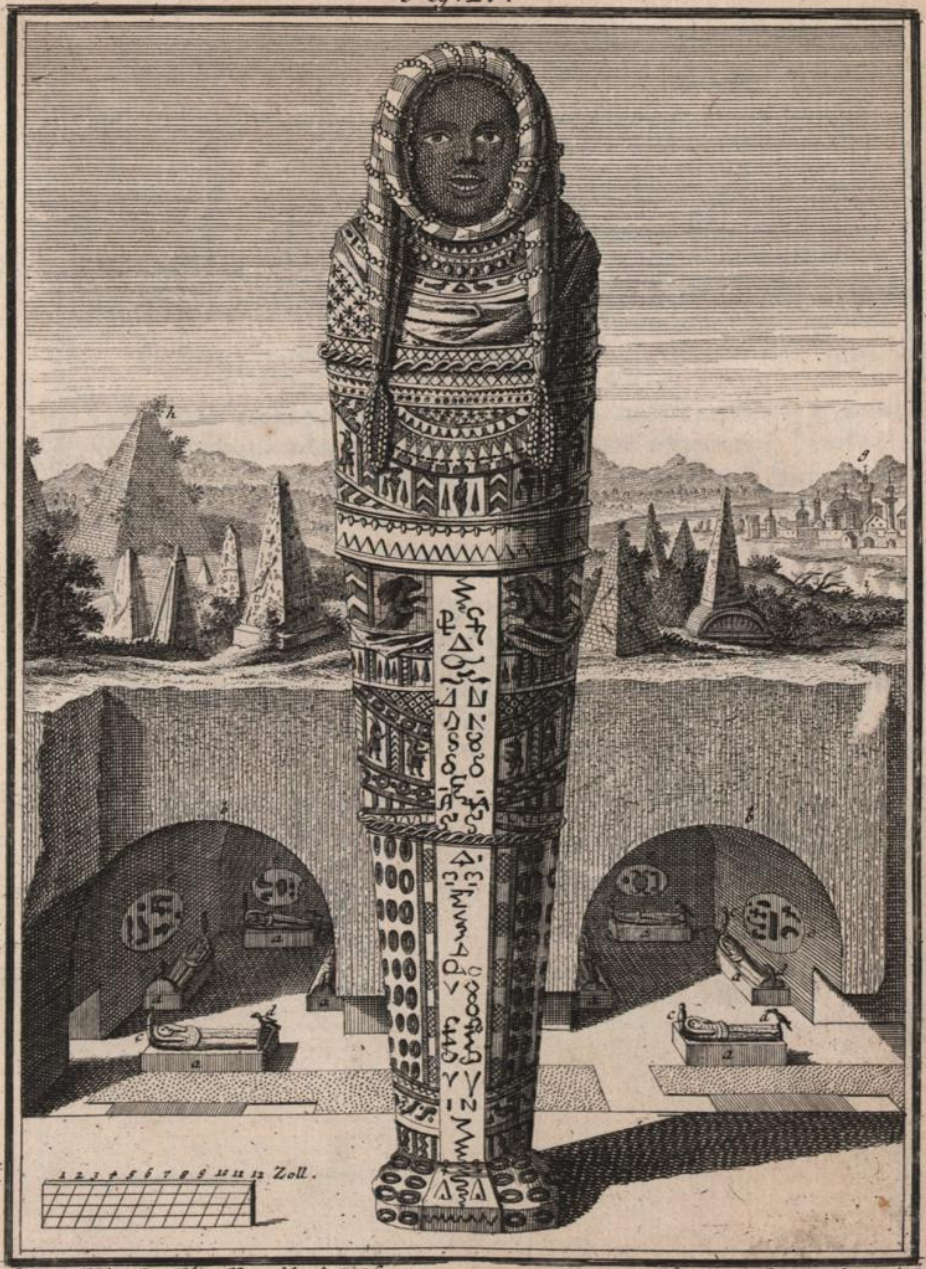
Fig. III.



Salomon Kleiner Ing. Elect. Mog. del. Aº 1720.

Iohann August Corvinus Sculpsit Aug. Vind.

Fig. IV.



Salomon Kleiner Ing. Elect. Mag. del. A. 1726. *Ioh. August Corvinus sculps. A. V.*

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

YSAIAS

ESAIAS. Cap. I. v. 1-4.

Visio Ysaie filii Amos quam vidit super Iudam et Ierusalem in diebus Ozie. Ioathan. Achaz. Ezechie regum Iuda. Audite celi. et auribus precipe terra quoniam dominus locutus est filios enutrivi exaltavi ipsi autem spreverunt me. Cognovit bos possessorem suum et asinus præsepe domini sui. Israel autem me non cognovit. populusque meus nō intellexit. ve genti peccatrici populo gravi iniquitate. Semini nequam.

Specimen Scripturæ Sæculi XI. apud Mabillon. de Re Diplom. Lib. V. p. 369.
Ex Autographo Majoris - monasterii.

I. humilis ecclae carnotensis minister. A. nobili comitissæ salutem. Semota omni mundana cupiditate piam uram intentionē laudo. qd ecclam sci martini de ualle quę olim monasteriū fuit in antiquum statū reformare desidatis simul q: consulo ut qd pie desideratis ad celere effectum caute pducere studeatis.

Ivo humilis ecclesiæ Carnotensis minister. A. nobili Comitissae salutem. Semota omni mudana cupiditate piam vestram intentionem laudo. quod ecclesiam S. Martini de Valle quæ olim monasterium fuit in antiquum statum reformare desideratis simulque consulo, ut, quod pie desideratis, ad celerem effectum caute perducere studeatis

Compendia quædam literarum hujus Codicis.

ꝛ	ī	qꝫ bꝫl'	ꝑ	m'	sr̄		et in que bus le per mus super
qm̄	scm̄	qr̄	q	ꝛ			quoniam Sanctum quare qui rum
		ul'	ꝯuocatis				vel convocatis
		qd	ihs				quod Iesus

Fig. V.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Was.
die. Natur. und. Kunst.
in.
Wienn.
nur.
schönes.
zeigen.
muß.
Schönste.
Bayserin.
für.
Deinem.
Glantz.
sich.
neigen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Inhalt
Des Februarii 1727.

LI. Machinen, das Wasser zu heben, sind von grossem Nutzen. LII. Grund zu Erfindung der Feuer-Machinen; Erster Versuch: Besonderer Umstand dieses Versuches: Anderer Versuch: Dritter Versuch. LIII. Nützliche Anmerckung bey Gelegenheit dieser Versuche. LIV. Deutlicher Begriff einer Feuer-Machine überhaupt. LV. Historie der Feuer-Machinen. LVI. Beschreibung der Hochfürstl. Schwartzenbergischen Feuer-Machine insonderheit; und zwar (1) des Ofens; (2) des Kessels; (3) des Cylinders; (4) des Kolbens; (5) der Kappen; (6) des Wasser-Kastens; (7) der grossen Pumpe; (8) des Hebe-Baumes; (9) des Lufft-Rohres. LVII. Würckung der Schwartzenbergischen Feuer-Machine. LVIII. Ursachen dieser Würckung. LIX. Nutzen der Feuer-Machinen. LX. Verschiedene Arten der Feuer-Machinen. LXI. Lob der Erfinder neuer Warheiten. LXII. Gelegenheit zu einem Entwurffe einer Malabarischen Theologie: Malabarisches Götzen-Bild Winajágen. LXIII. Principia des Entwurffes. LXIV. Die Malabaren glauben daß ein GOTT sey. LXV.

LXV. Daß GOTT nicht unmittelbahr die Welt erschaffen, auch nicht unmittelbahr erhalte und regiere; Vierzehn Welten; 33000000. Götter; 48000. Propheten; LXVI. Grund der Verehrung der Götter nebst dem allerhöchsten Wesen bey den Malabaren. LXVII. Daß GOTT zu erst drey Personen, als die drey vornehmsten Götter, erschaffen habe. LXVIII. Historia des Götzens Winajägen. LXIX. Die drey vornehmsten Götter sind in der Welt vielfältig erschienen. LXX. unter welchen der mittelste menschliche Gestalt an sich genommen, die Menschen zu erlösen. LXXI. Ordnung des allerhöchsten Wesens, in Erschaffung aller Wesen. LXXII. Welche alle Anfang und Ende haben. LXXIII. Rühmliche Vorsorge Sr. Königl. Majestät zu Dännemärck vor die Bekehrung der Heyden. LXXIV. Gelegenheit zu einem ausführlichen Bericht, von einem rahren Denckmahl des allererſten Druckes. LXXV. Beschreibung dieses Denckmahls überhaupt. LXXVI. Seiner Theile insonderheit; Des ersten; Des andern; Des dritten; LXXVII. Des vierdten; Des fünfften; Des sechsten. LXXVIII. Wenn es gedrucket sey, wird aus den criteriis des ersten Druckes erwiesen. LXXIX. Wie rahr dergleichen Bücher seyn? LXXX. Neue Erfindungen sind nicht zugleich vollkommen; sondern nehmen gradatim zu. LXXXI. GOTT bindet sich in Offenbahrung derselben an keine Personen, Zeiten und Oerter. LXXXII. Die Teutschen sind die ersten Erfinder der Buchdruckerey; Neue Buchdruckerey zu Constantinopel.

Theobulus.

LI.

THeobulus hatte kaum vor einigen Tagen seinen Fuß wieder in die Stadt gesetzet, so war er beflissen, vor das übersandte Specimen Variantium Lectionum des Codicis Biblici Schmerlingiani seinen geliebtesten Freunden dem Herrn Polydoro und dem Herrn Amyntæ schuldigsten Danck abzustatten, und brachte den gantzen Abend des jenigen Tages, an welchem er von der Reise glücklich nach Wienn zurück gekommen war, mit Erzehlung der Merckwürdigkeiten, so er auf seiner Reise wahrgenommen hatte, bey ihnen mit grossem Vergnügen zu. Unter andern erzehlete er ihnen mit vielen Umständen, was er von der Geschicklichkeit und Wissenschafft in der Bau-Kunst des Kayserlichen Raths und Architecti (S.T.) Herrn Joseph Emanuel Fischers von Erlachen, an einem gewissen Fürstlichen Hofe rühmen hören, als welcher zu allererst in Deutschland die Engelländische Feuer-*Machine* angegeben und aufgerichtet hat. Wer war begieriger, als diese Lobens-würdige Brüder, mit diesem Herrn je eher je lieber bekandt zu werden? zumahlen da ihr Hofmeister Candidus sich erinnerte, dessen Herrn Vater (S.T.) Herrn Johann Bernhard Fischer von Erlachen, Kayserlichen Ober-Bau-Inspectorem, dem die gelehrte Welt das vortreffliche Werck: „ Entwurff einer Historischen Architectur in Abbildung unterschiedener berühmten „ Gebäude des Alterthums und fremder Völcker, um aus den „ Geschicht-Büchern, Gedächtnus-Müntzen, Ruinen und ein- „ gehohlten wahrhafften Abrissen vor Augen zu stellen; in dem „ ersten Buche die von der Zeit vergrabene Bau-Arten der al- „ ten Jüden, Egyptier, Syrer, Perser und Griechen, in dem „ andern alte unbekandte Römische, in dem dritten einige frem- „ de in- und auser-Europäische, als der Araber und Türcken, „ auch neue Peruanische, Siamitische, Sinesische und Japone- „ sische Gebäude, in dem vierdten einige Gebäude von des Auto- „

Machinen, das Wasser zu heben, sind von grossem Nutzen:

Jos. Eman. Fischer von Erlachen.

„ ris Erfindung und Zeichnung, alles mit grosser Mühe gezeich-
„ net, und auf eigene Unkosten herausgegeben von Sr. Kay-
„ serlichen Majestät Ober-Bau-Inspectore Johann Bern-
„ hard Fischer von Erlachen, auch kurtzen Deutschen und Fran-
„ tzösischen Beschreibungen. Wienn in groß Folio. Folior 137.
Anno 1721. zu dancken hat, vor vielen Jahren in Wienn und Prage sehr wohl gekandt zu haben, und ihnen zugleich eines und das andere von dem grossen Nutzen derjenigen *Machinen*, vermittelst welcher das Wasser in die Höhe gehoben wird, beybrachte. Wie nemlich unzehlich viele Fälle im menschlichen Leben vorkämen, in welchen solche Machinen könten appliciret werden, und daß es dahero nirgend an geschickten Köpffen gefehlet habe, so sich auf Erfindung solcher Machinen geleget: Daß der

P. Stanislaus Solski. berühmte P. Stanislaus Solski è Societate Jesu, von Geburth ein Pohle, welcher Anno 1683. 1686. und 1690. zu Cracau seinen Geometram und Architectum Polonum in Folio herausgegeben, eine solche Machine zu Constantinopel angetroffen habe, so die Gärten zu wässern gewidmet gewesen, und von einem

Jacobus de Strada. Pferde oder Esel sey getrieben worden: (1) daß Jacobus de Strada à Rosberg hierinnen nicht wenig Versuche angestellet habe, an welchen aber andere vieles auszusetzen gefunden hätten:

de Moralec. (2) daß der Herr von Moralec das Wasser durch eine Art von Spritzen füglich in die Höhe zu heben angewiesen habe: (3) der

Cl. Perrault. Herr Claudius Perrault aber in seinem Recueil de plusieurs machines de nouvelle invention, gedruckt zu Pariß 1700. in Quarto, eine Machine angegeben habe, das Wasser in die Höhe zu bringen, und die Reibung der Theile zugleich zu verhindern; (4) und was dergleichen von Erfindungen solcher Art von Machinen mehr war.

LII. Die-

(1) *Vid. Act. Erud. Lipsi. Tom. I. Supplem. p. 554.*
(2) *ibid. p. 555.*
(3) *Act. Erud. Lipsi. 1706. p. 139.*
(4) *Act. Erud. Lipsi. 1701. p. 225.*

LII.

Dieses alles hörten Polydorus und Amyntas mit grosser Aufmerckſamkeit an, ihren lieben Candidum erzehlen, und gaben demſelben weitere Gelegenheit an die Hand, den wahren Grund, zu Erfindung der Feuer-*Machinen* insonderheit, ihnen zu entdecken; indem ſie frey geſtunden, niemahls entweder geleſen oder auch gehöret zu haben, daß denen Alten bekandt geweſen ſey, wie man durch Krafft des Feuers das Waſſer aus den tieffeſten Berg-Wercken heraus bringen könne. Denn er fuhr alſo in ſeinem angefangenen Diſcourſe fort: Es iſt allerdings, ihr Herren, eine ausgemachte Sache, daß die von denen Naturkündigern im vorigen Jahr-Hundert angeſtelleten Verſuche, zu Erfindung der Feuer-Machinen die erſte Gelegenheit gegeben haben. Nemlich wenn eine Laſſes-Schöpſen- oder auch Schweine-Blaſe vorhero eingeweichet, hernachmahls in dieſelbe ſo wenig Lufft, daß ſie oben noch gantz zuſammen gefallen verbleibet, hineingeblaſen, darauf dieſe Blaſe oben ſo feſt, daß keine Lufft heraus kan, zugebunden, nachgehends aber über ein Kohl-Feuer gehalten, und, damit ſie nicht verbrenne, ſtets herumgewendet wird: ſo wird dieſe Blaſe, ſo bald ſie ein wenig warm geworden iſt, weiter aufgeblaſen werden; ja ſie wird endlich dergeſtalt ausgeſpannet, daß ſie ſo harte, als ein Stein anzufühlen iſt, und ſich nicht mehr eindrücken läſſet. So bald eine ſolche Blaſe von dem Kohl-Feuer weggenommen wird, fället ſie wieder ein, und wenn man ſie von neuem über das Feuer hält, wird ſie wiederum, und zwar noch geſchwinder, als im Anfange, aufgeblaſen. (5) Weil nun der Augenſchein giebet, daß die Blaſe über dem Feuer aufgeblaſen wird, und doch in derſelben nichts, als die wenige Lufft, welche man darinnen verſchloſſen, anzutreffen iſt: ſo iſt aus dieſem Verſuche klar, daß die wenige Lufft in der Blaſe einen viel gröſſern

Grund zu Erfindung der Feuer-Machinen.

Erſter Verſuch:

(5) Vid. *Chriſtianus Wolfius*, Experimentum hoc ex *Roberto Boyle* in nov. Experim. *de Vi aëris elaſticâ quâ* ſingulas circumſtantias deſcribens, *Tom. I, Experim. Cap. V. §.* 133. *p.* 335. *ſeq. Ed. Halæ Sax.* 1721. *in Octavo.*

Raum einnehmen, und folglich dünner werden müsse, als wie sie zuvor gewesen ist. Woraus ferner unwiedertreiblich folget: erstlich, daß die eingeschlossene Lufft eine ausdehnende Krafft habe; zum andern, daß diese Krafft durch die Hitze des Feuers gestärcket; zum dritten, daß hingegen die Lufft durch die Kälte in einen engern Raum zusammen gezogen, einfolglich dichter gemachet werde; vierdtens, daß die Kälte durch diese Zusammendruckung der eingeschlossenen Lufft ihre ausdehnende Krafft schwäche. Diesem setzte Candidus annoch folgenden besonderen Umstand hinzu. Wenn man, sagte er, mit einer starcken Nadel ein Löchlein in solche Blase sticht, und sie über das Feuer hält: so fähret die eingeschlossene Lufft zum Theil durch die Oeffnung heraus, indem die Blase beginnet aufgeblasen zu werden, und wenn die Blase vom Feuer wieder weggenommen wird: fället sie mehr zusammen, als sie Anfangs zusammen gefallen war, ehe sie über das Feuer gehalten wurde. (6) Und hieraus ist offenbahr, daß die Wärme die Lufft da hinaus treibe, wo die ausdehnende Krafft der Lufft den geringsten Wiederstand findet; indem nemlich die Wärme die ausdehnende Krafft, der an einem Orte eingeschlossenen Lufft vermehret. Wenn man aber die Blase ohne alle Oefnung lässet, und über dem Kohl-Feuer zu halten fortfähret: pfleget sie öffters mit einem solchen Krachen zu zerspringen, daß die Herumstehenden davon auf eine kurtze Zeit gleichsam betäubet werden; ob sie gleich nur mittelmässig aufgeblasen worden. (7) Daß die ausdehnende Krafft der Lufft, wenn sie durch die Wärme vermehret wird, und ihr etwas widerstehet, daß sie sich nicht ausbreiten kan, noch ein weit mehreres vermöge, und solche grosse Gewalt habe, daß sie auch starcke eiserne Gefässe zersprenge, bewieß Candidus durch einen von dem Herrn Hof-Rath Wolf besonders zu diesem Ende angestelleten Versuch. (8) Denn sagte er, nachdem Herr Wolf in

Besonderer Umstand dieses Versuches:

Anderer Versuch:

(6) *Wolfius l. c. p. 337.*
(7) *Wolf. l. c. p. 336.*
(8) *l. c. p. 387. segq.*

in eine dicke gläserne Kugel nur ein wenig Spiritum Vini gegossen, und darauf in den Hals dieser Kugel ein Stück Korck hineingestossen, selbiges der Mündung gleich abgeschnitten, mit warmen Peche umgossen, ein Stück Blase darauf gedrucket, diese Blase mit Bindfaden fest angezogen, auch öffters fest umgewunden, und vielmahl umschlungen, hierauf noch einmahl das Stück Korck, so weit die Blase gegangen, überpicht, und einige Stunden hatte liegen lassen, (damit das Pech recht hart wurde, und also die Kugel eher selbst zerspringen müste, ehe der Stöpsel herausgestossen wurde) und sie mit grosser Fürsorge also auf die Glut geleget hatte, daß wann sie ja zerspringen solte, man keinen Schaden davon nehmen könte: hat er wahrgenommen, daß, je dicker das Glaß der Kugel gewesen ist, und je länger sie auf der Glut gelegen, sie auch mit desto grösserer Gewalt und stärckerem Krachen endlich zersprungen sey. Und könte ich eben dieses aus der Machina Papini erweisen, wie der erfahrne Mechanicus und gewesene Königlich- Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsische Rath und Bergwercks-Commissarius Herr Jacob Leupold gethan hat: (9) wenn ich nicht besorgen müste, daß ich der Herren Geduld mißbrauchte. Derohalben will ich zur Application meines etwas langen Discurses eylen. Sie haben aus den angeführten Versuchen gesehen, daß die ausdehnende Krafft der Lufft durch die Hitze des Feuers dergestalt vermehret werden könne, daß sie auch den Widerstand der allerfestesten Materien überwindet: und daraus eben sehen sie zugleich, wie man natürlicher Weise auf die Gedancken gekommen sey, dieses novum naturæ possibile detectum auf die Feuer-Machinen zu appliciren, ich will sagen, wie man gnugsamen Grund gehabt, an der Möglichkeit einer Machine, die durch die erwärmte Lufft auch die schwereste Last in die Höhe hebe, weiter nicht zu zweiffeln. (10)

Dritter Versuch.

Machina Papini.

Jacob Leupold.

(9) Tom. II. Theatri sui Machinarum hydraulicarum *Cap. IX. §. 188. ed. Lipsi. 1725. in fol.*

(10) Vid. *Leupold l. c. §. 189. p. 89.*

LIII.

Nützliche Anmerckung bey Gelegenheit dieser Versuche.

Als Candidus seinen gelehrten Discours geendiget hatte, machte Theobulus folgende nützliche Anmerckung darüber: **Was für grossen Nutzen haben nicht die Versuche der heutigen Naturkündiger im menschlichen Leben!** Denn je mehr Möglichkeiten der Natur durch solche Versuche von ihnen entdecket werden; je mehr können zur Bequemlichkeit dieses irrdischen Lebens angewandt werden. Und da eine jede solche Möglichkeit in unendlich vielen Fällen angebracht werden kan, siehet man zur Gnüge, daß auch ein eintziger Versuch die aufgewandte Kosten unendlich wiederum einbringen könne, und daß man keinen gnugsamen Grund habe, ein einiges, durch die Versuche entdeckte, naturæ possibile als unnütz zu schelten; dafern man nicht vorhero aus unumstößlichen Gründen bewiesen, daß kein Fall im menschlichen Leben möglich sey, da sich solches mit Vortheil anbringen liesse. Woraus denn von selbst folget, daß die höchsten Häupter in der Welt, **Kayser, Könige, Fürsten** und **Herren** ihr Vermögen nicht nützlicher anwenden, und sich um das menschliche Geschlecht mehr verdient machen können, als wann sie in ihren Landen keine Kosten sparen, immer mehr und mehr **Möglichkeiten der Natur** durch Excolirung der Mathematique und Physique entdecken zu lassen.

LIV.

Deutlicher Begriff einer Feuer-Machine überhaupt.

Polydorus fieng hierauf an: Nun kan ich mir aus den angezeigten Gründen unsers liebsten Freundes des Herrn Candidi leicht einen Begriff von einer Feuer-*Machine* überhaupt machen. Denn wann wir die Gewalt der, durch die Hitze des Feuers ausgedehneten Lufft, zu Hebung einer schweren Last anwenden wollen: müssen wir eine Machine von solcher Structur erfinden, in welcher durch das Feuer, die an einem Orte eingeschlossene

schlossene Lufft erstlich ausgebreitet, hernach aber dieselbe durch die Kälte wieder zusammen gezogen werde. Werden also zu einer Feuer-Machine überhaupt folgende Stücke erfordert: erstlich das Feuer als der primus motor; zum andern die Lufft, welche durch die Hitze des Feuers ausgebreitet wird; zum dritten das Wasser, vermittelst welchem der Raum, aus welchem das Feuer die Lufft herausgetrieben hat, mit neuer Lufft continuirlich wieder angefüllet wird; viertens, Metall zu den Gefässen, in welche die Lufft und das Wasser eingeschlossen werden können.

LV.

Dieses alles, sprach Amyntas, lieber Bruder Polydore, ist in der Vernunfft gegründet. Allein damit unsere Imagination auch die Vernunfft secundire, müssen wir eine solche Feuer-Machine würcklich in Augenschein nehmen, und sie abzeichnen lassen. Und hiezu haben wir eine Recommendation an den Herrn von Fischer nöthig. Diese, erwiederte darauf Polydorus, wird uns der Kayserliche Hof-Cammer-Rath Herr von Schmerling, als welcher mit diesem Herrn wohl bekandt ist, nach seiner angebohrnen Gütigkeit nicht versagen. Lasset uns nur keine Zeit verliehren, und ihn darum ersuchen. Dieses kan Morgen, geliebt es GOtt! geschehen, sprach Theobulus, und ich will mich biß dahin, weil ich die Herren schon gar zu lange von der Ruhe aufgehalten habe, beurlauben, und ihnen allerseits eine gute Nacht wünschen. Kaum war der morgende Tag angebrochen, so liessen sich Polydorus und Amyntas bey wohlgedachten Herrn Hof-Cammer-Rathe anmelden, und, nachdem sie die Erlaubnus ihm aufzuwarten bekommen, und um sothane Recommendation inständigst angehalten, auch selbige alsobald erhalten hatten, waren sie dem Herrn von Fischer, welchen sie noch demselben Tag zu sprechen die Ehre gehabt, um

Historie der Feuer-Machinen.

um desto angenehmer, je höher derselbe die liebreiche Hand des Herrn von Schmerlings æstimirte. Er communicirte ihnen nicht allein den Riß einer solchen Feuer-Machine, sondern nahm sich auch die Mühe ihnen die Hochfürstlich-Schwartzenbergische Machine auf das deutlichste zu erklären, und die Historie der Feuer-*Machinen* umständlicher, als man sie bishero gewust, zu entdecken. Da sie denn von ihm erfuhren, daß dergleichen Machinen zu erst in Engelland auf denen Kohlen-Bergwercken mit Nutzen angeleget, und mit Stein-Kohlen gehitzet worden: daß diese Engelländische Feuer-Machine von wohlgedachtem Herrn von Fischer zu allererst Anno 1722 in Deutschland sey angegeben, und auf gnädigste Verordnung Sr. Hochfürstl. Durchl. Caroli, Regierenden Herrn Landgrafens zu Hessen-Cassel, in dero Residentz-Stadt Cassel zu einer Probe aufgerichtet worden: daß nachgehends auch eine dergleichen Machine zu Königsberg in Ungarn, auf einem, wegen Menge des Wassers abandonnirten Bergwercke, von einem Engelländer Herrn Isaac Potter sey angegeben, und dadurch das Wasser aus solchem Bergwercke täglich über die 20000. Eymer, durch eine Tiefe von etliche 30. Klaffter glücklich herausgehoben worden; so daß durch dieser Machinen continuirliche Bewegung, welche über zwey Jahr lang Tag und Nacht hindurch gewähret hat, dieses Bergwerck mit allem Vortheil hat können bearbeitet werden: daß fast zu gleicher Zeit auch die dritte Feuer-Machine allhier in Wienn, in Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn Frantz Adams Fürstens von Schwartzenbergs Garten von dem Herrn Fischer von Erlachen sey verfertiget worden; um die herunterfallende Wasser vor die Fontainen wieder in das Reservoir hinauf zu treiben, und durch eine continuirliche Circulation wiederum durch die Fontainen springend zu machen. Als sie hierauf von dem Herrn von Fischer nach Hause kamen, fanden sie schon ihren geliebten Theobulum auf ihre Zurückkunfft warten, und als sie ihm dasjenige referirten, was sie von verschie-

Carolus, Sereniſſimus Haſſiæ Landgravius.

Iſaac Potter.

Franciſcus Adamus Sereniſſimus Princeps Schwarzenbergenſis.

verschiedenen Feuer-Machinen bey dem Herrn von Fischer gehöret hatten, erinnerte er sich dabey dessen, was von des Herrn Potters Herrn Bruder erzehlet wird, daß er von Ihro Königlichen Majestät in Franckreich hundert tausend Livres empfangen habe, um diese Machine in Engelland verfertigen und nach Franckreich bringen zu lassen. Ingleichen daß er in den gelehrten Zeitungen des vorigen Jahres gelesen, daß der Königlich-Frantzösische Architectus und Aufseher über die Brücken und Landstrassen des Königreiches Herr Bosfrands dergleichen Feuer-Machine verfertiget haben solle, welche der Herr Hertzog von Antin zu Cachan bey Arcueil im Hause des Herrn Bosfrands selbst in Augenschein genommen habe. (11) Msr. Bosfrands.

LVI.

Die Zeit fiel ihnen zu kurtz, dasjenige alles, welches sie von der Structur der Hochfürstlich-Schwartzenbergischen Feuer-*Machine* bey dem Herrn von Fischer angemercket, und sorgfältig aufgeschrieben hatten, noch demselben Tag zu conferiren und in Ordnung zu bringen, und wurden mit Theobulo eines, den folgenden Tag bey ihm sich einzufinden, und die Arbeit unter sich nach den Haupt-Stücken der Machine also zu theilen, daß Polydorus den Ofen und Kessel mit ihrem Zubehör: Amyntas den Cylinder, den Kolben und die Kappen mit ihrem Zubehör: Candidus aber den Wasser-Kasten, und was noch übrig wäre, deutlich beschreiben solten. Als sie nun bey dem Herrn Theobulo Morgens frühe auf ein Schälchen Thée zusammen gekommen, und ein jeder seine Anmerckungen aus der Taschen gezogen, fand sichs, daß Polydorus von der Grösse der Schwartzenbergischen Feuer-Machine, dem Ofen und dem Kessel folgendes notiret hatte: Diese Feuer-*Machine* in dem Hochfürstlichen Schwartzenbergischen Garten, ist nur von mittelmässiger Grösse. Fig. VI. Beschreibung der Hochfürstl. Schwartzenbergischen Feuer-Machine insonderheit. und zwar (1) des Ofens:

(11) Gelehrte Zeitungen Leipzig 1726. 7. Januar. von Pariß p. 10.

Der Ofen A ist in die Rundung formiret, mit Post und Windfange, auch unten mit einem Aschen-Loche versehen. Der Kessel
(2) des Kessels. B aber ist von Kupffer gemachet, so dick als ein Brau-Kessel, und also eingemauert, daß das Feuer nicht allein unter dem Kessel brennet, sondern auch einen Ausgang hat, und sich, wie eine feurige Zunge zweymahl rund um die Seiten des Kessels herumschlagen, und zugleich allen Rauch mit verbrennen kan, als von welchem oben am Camin C wenig oder nichts verspühret wird. Diese neue Manier, das Feuer circulirend zu machen, hat wohlgedachter Herr von Fischer zu erst erfunden, und dadurch erhalten, daß man in vier und zwantzig Stunden nicht mehr als anderthalb Klafftern weiches Holtzes von nicht eben langen Scheiten verbrennen darff. Der Boden des Kessels ist inwendig hinauffwerts gewölbet, und oben mit einem gewölbten Deckel D versehen; hält in Diametro 6. Schuh und wird ohngefehr über drey Viertel voll Wassers angefüllet. Auf den Kessel ist eine metallene Platte a gelötet, und mitten in dieser Platte a stehet eine Röhre von Metall a gantz gleich hinauf, durch welche der Dampff aus dem Kessel herauf steiget. Unter dieser Röhre ist im Kessel eine Klappe von Metall, welche den Kessel zuschliesset. Hinten an der Klappen ist ein Stiehl befestiget, *Regulator* genandt, vermittelst welches sich die Klappe von sich selbst auf- und zuschliesset; c ist eine Gabel am *Regulatore*, denselben auf und zu zumachen. Aus dem Kessel gehet eine Dampff-Röhren E, um entweder den überflüssigen Dampff, so lange die Machine spielet, oder auch, wenn sie aufhören soll zu spielen, den völligen Dampff auszulassen. Oben im Kessel unter der Röhren E, ist ein *Ventil*, um zu sehen, ob der Dampff starck genug sey, ehe die Machine zu spielen anfängt; und e sind zwo Prob-Röhren auf dem Deckel des Kessels mit ihren Hähnen, deren die längere einen halben Schuh ins Wasser gehet, die kürtzere aber einen halben Schuh über dem Wasser stehet. Wenn der Hahn an jener geöffnet wird, springt Wasser heraus; wenn der Hahn an dieser geöffnet wird, gehet Dampff heraus: einfolglich zeigen beyde an, daß der Kessel in seiner rechten Höhe mit Wasser

angefüllet sey. Amyntas hatte den Cylinder, den Kolben und die Klappen mit folgenden Formalien beschrieben: Der *Cylinder* F ist von Metall aus einem Stuck gegossen, 9. Schuh hoch, eines Fingers dick, 1200. ℔. schwer, im Diametro 2. Schuh, inwendig wohl ausgebohret und poliret. (3) des Cylinders. Diesem Cylinder ist ein Kolben f von Metall adaptiret, welcher mit Leder umgeben ist, und in jeder Minuten funffzehen mahl sechs Schuh auf- und abgezogen wird: g ist die Kolben-Stange, an welche der Kolben befestiget ist. (4) des Kolbens. h ist eine Röhre, aus dem Cylinder geführet, durch welche das eingespritzte Wasser wieder aus dem Cylinder wegfliesset: i ist auch eine Abfluß-Röhre im Cylinder: um das überflüssige Wasser vom Kolben abzuführen: k ist eine kleine Kette, so den Hammer mit einem Gewichte l fallend machet, und vermittelst solches den Hahn m des kalten Wassers eröffnet. (5) der Kappen: Den Cylinder umgibet eine bleyerne Kappe G, welche verhindert, daß das, auf dem Kolben f liegende Wasser, nicht überflüssen kan. Denn wann der Kolben herauf gezogen wird, so läufft das Wasser aus der Kappen G durch die Abfluß-Röhre i in den Kessel ab. Candidus endlich setzte dem vorhergehenden noch die Beschreibung des Wasser-Kastens H und des Hebe-Baums I mit folgenden Worten hinzu: (6) des Wasser-Kastens: Etwas höher stehet ein Wasser-Kasten H zur Erfrischung des Cylinders: Aus diesem gehet die Pumpen-Röhre K, so die Machine treibet, in den Cylinder F, durch welche das kalte Wasser den Cylinder also anspritzet, daß es wie ein Regen wieder niederfället. Damit es nun dem Cylinder und Kessel niemahls an Wasser fehle, und das Wasser allezeit im Kasten H unterhalten werde: ist die grosse Röhre L angezapfft, mit der Röhre M, durch welche das Wasser, weil die grosse Röhre höher ist, vermöge seiner Schwere, hinauf in den Kasten steiget. Zu Ende dieser Röhre ist ein Hahn n angemachet, so horizontal lieget, mit einer eisernen Richt-Stange o, an deren Ende eine hohle kupfferne Kugel o sich befindet, die auf dem Wasser im Kasten H schwimmet, und wenn das Wasser in demselben zu hoch steiget, sich in die Höhe begiebet, und den Hahn n, vermittelst der

angemachten Stangen o zuschliesset, wenn aber das Wasser abnimmet, herunter sincket, und den Hahn n aufmachet. Wodurch, ohne daß jemand darauf Achtung geben darff, eine gleiche Höhe des Wassers in dem Wasser-Kasten H beständig erhalten wird. Aus dem Wasser-Kasten H gehet ein andere kleine Röhre p mit einem Hahn; um das Wasser in die Kappe G zu führen. N ist eine Kolben-Stange, so eine Pumpe, in einem, viertzig Schuh tieffen Brunnen O hebet, um mehrers Wasser in das grosse Reservoir auszuschütten. P ist die grosse Pumpe, so durch die Feuer-Machine regieret wird. Der Diameter solcher Pumpen ist $6\frac{1}{2}$. Zoll, der Hut aber davon ist 6. Schuh. Diese Pumpe gehet gleichfalls jede Minute 15. mahl auf und nieder, und giesset das unterste Wasser in das oberste Reservoir, welches zu Ende des Gartens lieget, wiederum aus; um dadurch das abgefallene Wasser wieder zu erheben. Der Hebe-Baum I ist 24. Schuh lang, zween Schuh breit, 18. Zoll dick. Von dessen Centro Q, sind Circul-Bogen RR formiret, 8. Schuh hoch, auswendig mit einer Rinnen oder Faltz, in welcher die Kette S lieget. Selbige ist starck von Eisen gemachet, in Eisen dick $1\frac{1}{2}$. Zoll, und starck gnug geschmiedet; jedes Glied ist 6. Zoll groß. An einer solchen Ketten S, hänget der Kolben f, im Cylinder F, welcher an der Kolben-Stangen g befestiget ist, und dadurch herunter gezogen wird. Die Stange g ist 2. Zoll ins gevierdte dick. An dem andern Ende des Hebe-Baumes I befindet sich die andere Kette S, welche mit der vorigen gleich groß und schwer ist. An dieser hänget die andere eiserne Kolben-Stange P; um die grosse Pumpe in Brunnen O zu bewegen. T ist eine lange höltzerne Latten, welche an dem Hebe-Baum I mit einer Ketten U angemachet ist, mit welcher sie auf und nieder steiget. An dieser Latte T sind eiserne Rädel W und Dornen W angemachet, deren eines im heruntersteigen der Latten auf die *Regulator*-Stange X drücket, und die *Regulator*-Gabel c, vermittelst eines fallenden Gewichtes q aufschliesset; hingegen im hinaufsteigen die *Regulator*-Stange zuschliesset, und also den Einfluß des kalten Wassers eröffnet.

(7) der grossen Pumpe:

(8) des Hebe Baums:

Zu

Zu beyden Seiten des Hebe-Baumes I sind vier höltzerne Federn Y, welche der Dorn Z wieder aufschläget, dafern der grosse Hebe-Baum I mit gar zu grosser Gewalt herunter fallen sollte; um dadurch zu verhindern, daß nicht etwas an der Machine zerbreche. Weiln auch die Pumpe stoßweise gehet: so hat man, um mehrere Gleichheit des Ausflusses zu erhalten, ein Lufft-Rohr Aa aufgesetzet, damit nicht durch gar zu grosse Gewalt der Pumpen-Hebung die höltzerne Röhren, welche durch den Garten gehen, zerspringen möchten. (9) des Lufft-Rohres:

LVII.

Theobulus hörete sie mit Plaisir, nach einander dieses alles von ihren Zetteln ablesen, und wie sie damit zu Ende waren, und es schiene, als wolten sie hiemit diesen Discours abbrechen, fragte er sie nach der Würckung der von ihnen nach allen ihren Stücken beschriebenen Feuer-Machine, und bekam von Candido zur Antwort, daß diese Würckung sehr considerabel sey. Denn sagte er, ob gleich die jetzt beschriebene Hochfürstlich-Schwartzenbergische Feuer-Machine nicht von den grösten eine ist; schiebet sie doch in vier und zwantzig Stunden 11880. Eymer Wassers über 300. Klaffter in der Diagonal-Linie, so in der Perpendicular-Höhe 75. Schuh austragen, in die Röhren hinein, und brauchet zum hitzen und dirigiren nur eine einige Person. Wobey ich dieses annoch, als was Merckwürdiges anführen muß, daß diese Feuer-Machine mit Anrührung eines kleinen Fingers oder auch seidenen Fadens auf einmahl stillstehend gemachet werden könne. Wann nun, setzte er noch hinzu, diese Feuer-Machine gröſſer angegeben werden solte, so daß der Cylinder 32. Zoll in seinem Diametro hielte, würde sie eine solche Last in die Höhe heben, zu welcher Hebung sonst mehr als hundert Pferde erfordert würden. Würckung der Schwartzenbergischen Feuer-Machine.

LVIII.

Ursachen dieser Würckung.

Von den Ursachen aber dieser Würckung, fuhr Candidus in seiner Rede fort, will ich noch dieses hinzufügen, und selbige aus den, von mir anfangs gezeigten Gründen herleiten. Der Brodem oder Dampff, des im Kessel siedenden Wassers, steiget durch die Röhre a aus dem Kessel B in den *Cylinder* F, dadurch nun wird die Krafft oder beständige Bemühung der Lufft, sich weiter im Cylinder F auszubreiten, vermehret *(per exper. 1.)* einfolglich suchet die Lufft, so in diesem Raum eingeschlossen ist, einen grösseren Raum einzunehmen, und also mit Gewalt ihren Ausgang, *(per exper. 2.)* und da sie beym Kolben f den geringsten Wiederstand findet, geschiehet es, daß der Kolben f dadurch herausgestossen wird. Da sich aber der Kessel B, wenn die Lufft im *Cylinder* F einen grössern Raum eingenommen hat, und hingegen der Hahn an der Röhre Köffnet: so tritt mit dem kalten Wasser auch neue Lufft *(per exper. apud* Wolfium (12)) in den *Cylinder* F, folglich wird der Raum im *Cylinder* mit mehrerer Lufft angefüllet, und also die daselbst befindliche Lufft zusammen gedrucket, dahero geschiehet es, daß die ausdehnende Krafft der Lufft geschwächet wird, und nicht mehr die Druckung der äusserlichen Lufft auf den Kolben f überwieget, welcher aus dieser Ursache, wieder in den vorigen Stand gesetzet wird.

LIX.

Nutzen der Feuer-Machinen.

Hierauf fieng Amyntas an zu schertzen: Weil unser Herr Candidus uns die Ursachen der so grossen Gewalt der Feuer-Machinen, so gründlich beweisen können, mag er uns auch den Nutzen der Feuer-*Machinen* kürtzlich erklären. Dieses thu ich gern, erwiederte Candidus, und möchte nur wünschen, daß capable wäre, denen Herren weit grössere Dienste zu leisten.

Da

(12) *Tom. I. Exper. cap. 6. §. 148. p. 394.*

Da der Nutzen aller *Machinen*, fuhr er fort, wie die Herren ohn mein Erinnern wissen, in ihrer rechtmässigen Application auf gewisse Verrichtungen im menschlichen Leben bestehet: so sehen sie auch leicht, was die Feuer-Machinen vor einen unbeschreiblichen Nutzen dem gemeinen Wesen bringen können; wenn sie nur an dem rechten Orte angebracht werden. (13) Die Engelländer haben vorlängst den Nutzen dieser Feuer-Machinen in ihren Kohlen-Bergwercken erfahren, als in welchen sie sich derselben mit grossem Vortheile bedienen, und mit Stein-Kohlen zu heitzen pflegen. In Ungarn haben es die Interessenten des Bergwerckes zu Königsberg, der Dexterität des Herrn Potters zu dancken, daß sie dasselbe nunmehro nutzen können. Ich habe unter andern beym Herrn Leupold (14) einen Extract aus einem Schreiben des wohlgedachten Herrn Baron von Fischers de dato Wienn den 23. Januar. 1725. gelesen, in welchem die Würckung und Nutzen der Feuer-Machine also beschrieben wird:

„ Was unsere Feuer-Machine anbelanget, so brennet solche drey
„ Klafftern Holtz des Tages, und hat eine Krafft 25. Satz
„ Röhren, jede von 6. Zoll im Diameter, und vier Klaffter
„ lang, zu heben, oder zu regieren, mit einer Geschwindigkeit,
„ daß wenigst 14. Hub, jeder von 6. Schuh hoch, geschehen.
„ Zum Exempel, wenn das Wasser nicht höher als 4. Klaff-
„ ter hoch zu heben, so kan die Machine alle 25 Satz Röhren
„ oder Kolben, so neben einander stehen, auf einmahl heben, und
„ also 25. Ausguß Wasser in dem Hub produciren; ist aber
„ das Wasser auf 100. Klaffter zu heben, so müssen die 25. Satz
„ Röhren unter einander, anstatt neben einander, gesetzet wer-
„ den, also nur einen Ausguß jeden Hub giebt, als den obersten,
„ weil die untersten nicht zu zehlen sind.

LX.

(13) Vid. *Leupoldus l. c. in Discursu de Machinis* §. 287. *p.* 139. *seq.*
(14) *l. c. cap.* 9. §. 211. *p.* 97.

LX.

Verschiedene Arten der Feuer-Machinen.

Wohl! lieber Candide, fiel Theobulus demselben in die Rede, wir müssen des Herrn Bereitwilligkeit auch nicht mißbrauchen, und ich will dasjenige, was noch von verschiedenen Arten der Feuer-*Machinen* könnte beygebracht werden, so viel ich davon gelesen habe, hinzusetzen: Wer die Schwartzenbergische Feuer-*Machine* mit der *Saverischen* und *Papinischen* Feuer-*Machine* vergleichet, wird, dafern er nicht in principiis mechanicis gantz und gar unwissend ist, ihren Vorzug vor diesen beyden gar leicht einsehen. Die *Saverische* ist zu erst von Thomâ Savery Anno 1699. den 14. Junii der Königl. Societät der Wissenschafften zu Londen præsentiret, und von derselben approbiret worden. Man findet die Relation von dieser Machine in den Transactionibus Anglicanis (15) und aus diesen in den Actis Eruditorum Lipsiensibus. (16) Die Erfindung des Herrn Savery hat nachgehends Herr Dionysius Papinus, ein Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschafften zu Londen, und zu Marpurg Mathematum Professor perfectioniren wollen, und Anno 1707. zu Franckfurt am Mayn ein besonderes Buch in Octavo ausgehen lassen, so folgenden Titul führet: Ars nova ad aquam, ignis adminiculo efficacissimè elevandam. (17) Der Herr Leupold beschreibet in seinem andern Theile seines Schau-Platzes der Wasser-Künste, (18) eine doppelte Machine, nach des Papini Art, das Wasser durch die Krafft des Feuers zu heben. Ingleichen, wie eine Feuer-Machine anzugeben wäre mit zwey Stiefeln und Kolben. (19) Man kan aber aller dieser Arten leicht entrathen, wenn man die Potterische Invention haben kan, und mit selbiger sonderlich die, von dem Herrn

Thomas Savery.

Dionysius Papinus.

(15) *Mense Junio* 1699. *sive num.* 253. *p.* 228.
(16) *Anni* 1700. *Mense Januar. p.* 29.
(17) *Vid. Acta Erud. Lipsi.* 1707. *Mens. Sept. p.* 240. *seqq.*
(18) *l. c.* §. 198. *p.* 92.
(19) *l. c.* §. 200. *p.* 93.

Herrn von Fischer neu-inventirte Circulation des Feuers verknüpffet.

LXI.

Candidus nahm aus dem bisherigen Discours des Theobuli Gelegenheit eine Digression von dem Lobe der Erfinder neuer Warheiten zu machen. Solche Leute, sprach er, welche die zeitliche Wohlfarth des menschlichen Geschlechtes durch dergleichen herrliche Erfindungen befördern, sind vor allen andern des höchsten Ruhmes würdig. Ich erinnere mich, daß Petrus Gassendus (20) die Erfinder neuer Möglichkeiten der Natur für solche Leute hält, durch welche der Schöpffer zu seinem Geschöpffe redet, und die, in seinem unendlichen Verstande von Ewigkeit her verborgene, Warheit offenbahret. Dahero er insonderheit den Mathematicis unter denen Weltweisen den Rang zueignet, welchen die Propheten unter den Gottes-Gelehrten haben. Seneca (21) nennet die Erfinder der guten Künste und Wissenschafften Præceptores generis humani, à quibus maximi boni initia fluxerunt, und ihre Erfindungen in denen Wissenschafften siehet man an, als eine amplam hereditatem, der sich die Nachwelt wohl bedienen solle. „ Agamus, schreibet er, bonum patrem familiæ: faciamus ampliora, quæ accepimus, major ista hereditas à me ad posteros transeat. Multum adhuc restat operis, multumque restabit: nec ulli nato „ post mille sæcula præcludetur occasio aliquid adhuc adjiciendi. Et etiamsi omnia à veteribus inventa sunt; hoc „ semper novum erit, usus, & inventorum ab aliis scientia „ & dispositio. „ Da nun, fügte Theobulus noch hinzu, unter die Zahl solcher neuer Erfinder unserer Zeiten, auch der hochberühmte Herr Doctor Joannes Ernestus Elias Orffyreus, Hochfürstl. Hessen-Casselischer Commercien-Rath, als

Lob der Erfinder neuer Warheiten:

Petrus Gassendus.

Seneca Philosophus.

Jo. Ern. Elias Orffyreus.

(20) *in Oratione inaugurali, cùm Professionem Mathematum auspicaretur.*
(21) *Epist. 64. Oper. p. 267. ed. Feder. Morelli Parisiis 1619. fol.*

Erfinder eines *Perpetui*, oder *per se Mobilis purè artificialis* gehöret: (22) kan ich nicht unterlassen zu dessen Ruhm, dasjenige Epigramma, welches Anno 1715. ein gewisser gelehrter Mann auf ihn verfertiget hat, dem Herrn Amyntas, als einem sonderbahren Liebhaber sinnreicher Gedichte, zu communiciren:

In Orffyreum Saxonem,
Perpetui Mobilis inventorem:

Semi deum jactent mendaces Orphea Graji,
Rectius ORPHREUM Saxonis ora colit.
Orpheos ad digitum si quondam silvula mota est,
Illa iterum, plectro non resonante, stetit.
Quam movet arcani fœtam libraminis ORFREUS,
Machina, perpetuum sponte revolvit iter.

In Rotam Orffyrei, humanis usibus accommodatam.

Nuper ut anguineis implexum Ixiona gyris
Æternùm vidit Juppiter ire viam;
Egregio Superi, quantum ipse ab Saxone vincar,
Sit licet hæc fari triste, fatebor, ait:
Perpetuos animare rotas cùm dicimur, uni
Nos facimus pœnas omnibus ille lucrum.

Amyntas fragte hierauf Theobulum, wer der Auctor dieses Epigrammatis wäre: Theobulus replicirte: der Herr hat mir den Auctorem des Gedichtes auf die Güntherische Mumie neulich nicht entdecken wollen; ich aber mache kein Geheimnüß

(22) Vid. Triumphans Perpetuum Mobile Orffyreanum Cassellis 1719. lat. & german. in Quarto.

heimnüß daraus, und will ihn denselben, jedoch mit Erlaubnüß des Herrn Candidi, bey dem ich es vor diesem einmahl auf dem Tische in seiner Studier-Stuben liegen gesehen, nennen. Es ist der Poet Herr Christianus Goldbach, Königlich-Preußischer Hof-Rath, welcher dem Herrn Candido dieses nette Epigramma, damahls, als der Herr Orffyreus noch in Sachsen war, per litteras communiciret hat. *Christianus Goldbachius*

LXII.

Gleichwie es insgemein zu geschehen pfleget, daß je länger man sich an einem Orte aufhält, je bekandter man wird: also fügte es sich auch mit diesen beyden Brüdern Polydoro und Amyntâ; Sie waren unlängst das, seiner Situation und Structur nach sehenswürdige Brennerische Hauß in Augenschein zu nehmen, mit ihrem Hof-Meister Candido vor das Schotten-Thor ausgefahren, und weil in demselben vorjetzo der Königl. Dänische Envoyé Extraordinaire an dem Kayserlichen Hoffe (S. T.) Herr Christianus Augustus de Berckenthin, Seiner Königlichen Majestät zu Dännemarck und Norwegen Etats-Rath logirt, wurden sie mit einigen Herren von der Königlich-Dänischen Gesandtschafft bekannt, und bekamen bey dieser Gelegenheit ein Malabarisches Götzen-Bild, Winajagen oder auch Wikkinéschur genandt, zu sehen. Nachdem sie nun vernommen, daß dieses ein wahrhafftes Original sey, welches von des Königlich-Dänischen Missionarii zu Tranquebar, und ersten Probstes der, daselbst gepflantzeten, Evangelischen Christlichen Gemeine Bartholomæi Ziegenbalgs hinterlassenen Frau Wittwe, Maria Dorothea, weyland Herrn Lic. Saltzmanns, Hochfürstl. Sächsisch-Merseburgischen Regierungs-Secretarii eintzigen Tochter, aus Ost-Indien würcklich sey mitgebracht worden: hielten sie es der Mühe wohl werth

Gelegenheit eines Entwurffes einer Malabarischen Theologie.

Christ. Augustus de Berckenthin.

Malabarisches Götzen-Bild. Winajagen.

Bartholom. Ziegenbalg Fig. VII.

zu seyn, davon Copiam zu nehmen, welche sie auch alsobald erlangten. Sie bathen ihren Hof-Meister Candidum, er möchte ihnen doch den Götzen beschreiben, und was er von ihm etwann gelesen hätte, erzehlen. Candidus, der sich dieser Anmuthung von seinen Untergebenen nicht versahe, entschuldigte sich mit Pericle, sagend, ἀσύνταχτός εἰμι, (23) doch gab ihm dieses Gelegenheit, wie sie von ihrer Spatzier-Fahrt wieder nach Hause gekommen waren, den Baldæum und die ausführliche Berichte der Königlich-Dänischen Missionarien nachzulesen, da er denn den Morgen darauf, als sie bey ihrem geliebten Freunde dem Theobulo das Mittagmahl einnahmen, in den Stand gesetzet wurde, von der *Malabarischen Theologie*, wie sie aus den Lehren der heutigen Bramanen in Ost-Indien gezogen werden kan/ zu discuriren, und ihnen dadurch eine Freude zu machen.

LXIII.

Principia des Entwurffes.

Er protestirte aber gleich im Anfange, daß er der Malabaren Bücher selbst weder gelesen hätte, noch lesen könte, indem er der Malabarischen Sprache nicht kundig wäre, wenn er gleich eine gantze Malabarische Bibliothec besässe, und daß er folglich dafür nicht stehen könte, was er von dieser Heyden Theologie vorbringen würde, ob sichs in der That also verhalte, oder nicht; er liesse es alles auf die Berichte anderer, welche den Europäern die Abgötterey dieser Ost-Indischen Heyden kund gemachet, und er bloß allein in seiner Gewalt gehabt hätte, aus denselben die Malabarische Theologie in ein Systema zu bringen, ankommen; verstünde auch durch das Wort Theologie, nach dem Exempel einiger Griechischen Patrum, (24) allhier den Artickul von dem Wesen/ Eigenschafften und Wercken GOttes, und wollte sich vor dieses mahl um die andere Malabarische Religions-Artickul

(23) *Plutarchus* de Liberis educandis *Tom. II. oper. p.* 6.

(24) apud J. C. *Suicerum in Thesauro Ecclesiastico Voc.* θεολογία. ed. *Amstel.* 1682. *fol.*

ckul nicht bekümmern: durch die *Malabaren* verstünde er diejenigen Heyden in Ost-Indien, so auf der See-Küste Coromandel wohnen, und von den Mahometanischen Schwartzen/ welche unter ihnen sich befinden, wohl zu unterscheiden wären: Auf dieser Küste läge Tranquebar/ unter einem Indianischen Könige, der des grossen Mogols Vasall sey, und seine Residentz sieben Malabarische Meilen von Tranquebar zu Tanjoure habe: (25) woselbst, vor etwan hundert sieben Jahren, Christianus IV. König zu Dännemarck und Norwegen eine Europäische Colonie angeleget, und diesen Flecken nach und nach zu einer feinen Stadt mit einem festen Castell gemachet hätte. (26)

Malabaren. Tranquebar. Tanjoure. Christianus IV. Rex Daniæ

LXIV.

Damit ich aber, fuhr er fort zu reden, denen Herren den *Malabari*schen Götzen, welchen wir gestern zu sehen Gelegenheit gehabt, gründlich beschreiben möge, will ich à primis principiis anfangen. Es glauben demnach die heutigen Bramanes insgesamt ein einiges allerhöchstes Wesen, welches sie Barábara vvástuvvagira Saruvvesúren nennen. Nemlich Wastu heisset in ihrer Sprache ein Wesen oder Ding; Barábara heisset hoch oder allerhöchst; Saruvvesúren heisset ein Herr über alles; und agiradu bedeutet seyn. Solchergestalt heisset Barábaravvástuvvagira Saruvvesúren so viel, als GOtt, der das höchste Wesen ist/ und von niemand *dependiret*/ sondern über alle Dinge ein HErr ist. (27) Ich finde von den Dänischen Missionariis nicht uneben angemercket, (28) daß in der Malabarischen Sprache das Wort Barábaravvástu ohne Anstoß von dem wah-

Die Malabaren glauben daß ein GOtt sey.

(25) Ausführliche Berichte der Königlich-Dänischen Missionarien aus Tranquebar, gedruckt zu Halle in Sachsen 1718. & 1720. *in Quarto Tom. I. p.* 114.

(26) *T. I. p.* 111. add. *Philippus Baldæus* weyland Holländischer Prediger auf der Insul Ceylon, in der Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar und Coromandel auch der Insul Ceylon, *Part. I. c.* 23. *p.* 150. *ed. Amstel.* 1672. *fol.*

(27) *Tom. I. p.* 587.

(28) *Tom. I. p.* 338. *seq.*

ren lebendigen GOtt in der Christlichen Lehre gebraucht werden könne: das Wort Bárabirúma aber, dessen sich die Malabaren in Benennung GOttes auch bedienen, nach dem Heydenthum schmecke; anerwogen Birúma, oder auch Bruma, ihrem Berichte nach, einer von den dreyen Göttern ist, welche sie Dirumúrtigöl nennen. Sonst sollen sie auch das höchste Wesen Arianaden, (29) und Kaddà (das ist Herr καὶ ἐξοχήν (30)) nennen. Aus diesem einigen allerhöchsten Wesen nun, finde ich ferner, daß die Bramanes der Malabaren alle andere Götter, und überhaupt alle Dinge in einer gewissen Ordnung herleiten, und daß sie alle Dinge wieder in dasselbe Wesen zurück führen; (31) wie aus dem grossen Welt-Meere alle Flüsse entspringen, und sich wiederum in dasselbe ergiessen. Und eben aus diesem Principio der Malabarischen Theologie kan ich gnugsamen Grund anzeigen, warum die Malabaren den höchsten Grad der zukünfftigen Glückseeligkeit darinnen setzen, wann die Seelen der Menschen gantz in GOtt verwandelt werden, und warum diese Heyden glauben, daß GOtt solche Menschen, die ihm unabläßig dienen, in sich selbst verwandele, daß zum Exempel ihre alte Könige in das Tschivvalingum eingefahren, und niemahls wieder gesehen worden seyn, weil Tschivven dieselben in sich verwandelt habe; und warum sie nachmals ihren alten Königen Pagoden aufgebauet, und sie als Götter verehret haben. (32)

Thomas Burnetius.

Hier fiel Theobulus dem Candido in die Rede: Ich erinnere mich, sprach er, bey dem Thomâ Burnetio (33) von den heutigen Brachmanibus Indorum gelesen zu haben, daß sie sich den Allerhöchsten GOtt einbilden, als wie eine unendlich grosse Spinne, die alle Dinge aus ihrem eigenen Wesen heraus-

zie-

(29) *Tom. I. p.* 47.
(30) *Tom. I. p.* 340.
(31) *Tom. I. p.* 45. 48. 340.
(32) *Tom. I. p.* 414. *fin.*
(33) *In Archæologiis Philosophicis, subnexis Ejusdem Telluris Theoriæ sacræ p.* 542. *ed. Amstel.* 1699. *in Quarto.*

ziehet, welche sie einmahl alle in sich selbst zurück ziehen werde. Und sehe ich also aus des Herrn Candidi Relation, daß der Malabaren Haupt-Grund der Theologie nicht allein wohl mit des Burnetii Bericht accordiret, sondern auch überhaupt, daß der Pantheismus, welcher vor Mosis Zeiten fast die gantze Welt eingenommen hatte, und durch diesen Mann GOttes zu erst bey den Hebräern ist aufgehoben worden, indem er die, unter den Menschen fast verlohrne Verehrung eines einigen, und, von allen Geschöpffen unendlich unterschiedenen Wesens, wiederum eingeführet hat, (34) das vornehmste Fundament der Abgötterey sey.

Pantheismus.
Moses.

LXV.

Nachdem Theobulus dieses hatte mit einfliessen lassen, setzte Candidus seinen Discours weiter fort. Weil, sprach er, das höchste Wesen, nach der Malabaren Einbildung, alles, vom gröbsten bis zum kleinsten, nicht unmittelbar, sondern in gewisser Ordnung aus sich selbst hervorgebracht haben soll: so halten sie es demselben vor höchst-unanständig, sich um die niedrige Dinge in dieser und andern Welten (35) (deren sie gantzer vierzehen statuiren sollen, als zwischen welchen vierzehen Meere liegen, so daß niemand aus einer in die andere kommen kan, und daher ihre Gelehrte Gelegenheit nehmen sollen, die ungeräumtesten Dinge damit zu bemänteln, daß es nicht in dieser, sondern in einer andern Welt geschehen sey) zu bekümmern. (36) Dahero glauben sie, daß ausser dem allerhöchsten GOtt zum wenigsten drey Millionen und noch drey hundert tausend Götter seyn sollen, unter welchen ein jeglicher seine besondere Bestallung und Verordnung von dem höchsten göttlichen Wesen habe. Hiernechst sollen sie acht und viertzig tausend Rischi oder grosse Propheten

Daß GOtt nicht unmittelbar die Welt erschaffen, auch nicht unmittelbar erhalte und regiere.
vierzehen Welten.
3300000. Götter.
48000. Propheten.

(34) Illustre *Mosi*, tanquam Idololatriæ apud Hebræos destructori testimonium præbet. *Geographus Lib. XVI. p. 1104. ed. Amstel. 1707. in fol.*
(35) *Baldæus l. c. p. 558.*
(36) *Tom. I. p. 48. 691.*

ten zehlen, nach diesen aber erstlich eine unaussprechliche Zahl der Engel und anderer Bedienten hinzusetzen, welche sich in einem viel niedrigern Stande befinden sollen. Uber diese Erzehlung des Candidi wurde ein Gelächter über der Taffel, und sagte Theobulus: wenn dem also ist, so übertrifft die Malabarische Theologie in der Zahl sowohl die Sephiroth der Kabbalisten, (37) als auch die Ordines Deorum & dæmonum der Platonischen Weltweisen; (38) unterdessen mercke ich doch dieses an, daß die Malabarische Theologie mit beyden im Haupt-Fundament, quòd ex uno sint omnia, übereinkomme. (39)

LXVI.

Grund der Verehrung der Götter nebst dem allerhöchsten Wesen bey den Malabaren.

Candidus hingegen ließ sich nichts abhalten, seine angefangene Erzehlung zu Ende zu bringen, und den Grund der Verehrung so vieler Götter nebst dem allerhöchsten Wesen bey den *Malabaren*, anzuzeigen. Da wir Menschen nun, sprach er, nach der Bramanen Lehren, nicht unmittelbarer Weise von dem allerhöchsten Wesen erschaffen sind, noch auch unmittelbar von ihm erhalten und regieret werden; sondern vielmehr von denen, unter dem höchsten Wesen stehenden Göttern, erschaffen seyn, erhalten und regieret werden, auch durch ihren Dienst viele Wolthaten empfangen sollen: so halten es die Malabaren nicht allein vor etwas billiges, sondern vor ihre Schuldigkeit, daß sie die allerhöchste Macht durch die grossen und kleinen Machten anbeten. (40) Ob ich wohl nicht läugnen kan, daß die Bramanen ausdrücklich sich erklären sollen, daß die grossen und kleinen Götter bloß den Kindern und Einfältigen, durch die Bilder zu verehren vorgestellet werden; die Verständigen aber ihr Gebet bey den Malabaren ohne Bilder verrichten sollen. (41)

LXVII.

(37) Conf. *Kabbala denudata Tom. I. Part. I. p.* 81. P. 2. *p.* 14. ed. Sulzbaci & Francof. ad Mœnum. 1677. 1678. 1684. *in Quarto.*

(38) Conf. *Proclus* Libris IV. postremis de Theologiâ Platonicâ. *edit. Hamburg & Francof.* 1618. *in fol.*

(39) *Kabbala* denud. *Tom. I. Part.* 3. *p.* 29.

(40) *Tom. I. p.* 413. 414. 588.

(41) *Tom. I. p.* 46. 340.

LXVII.

Dem Polydoro wurde die Zeit zimlich lang bey dieser Erzehlung des Candidi und fragte ihn, ob er denn nicht bald auf die Beschreibung des Götzen-Bildes kommen würde? Nur Gedult, ihr Herren, antwortete Candidus, ich liebe die Ordnung im Dencken, und werde ich nun von selbst auf diesen Götzen in der Malabarischen Theologie kommen. Die Götter, fuhr Candidus zu reden fort, welche das allerhöchste Wesen, als Herren der Welten, denen Menschen göttlich zu verehren vorgestellet haben soll, heissen die Malabaren Dévvergöl, (42) und unter diesen halten sie sonderlich drey Personen vor die grösten und vornehmsten Götter, welche sie Dirumúrtigöl nennen, nemlich Birúma, Wischtnu, Ruddiren, der auch Isuren, (43) und Tschivvèn, (34) heisset. Wobey ich denn dieses, als was Merckwürdiges wahrgenommen habe, daß einige Malabaren diese drey Personen als das höchste göttliche Wesen selbst veneriren sollen. (45) Freylich ist dieses ein besonderer Umstand, fieng Theobulus an, in welcher ich Spuren einer verlohrnen Erkändtnüß von dem Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit auch bey diesen Heyden zu erblicken mich beduncke. Denn daß die allerältesten Völcker eine besondere Vollkommenheit in dem Numero ternario gesuchet haben, ist ohne Zweiffel aus einer Tradition der Patriarchen von diesem Geheimnüß entsprungen. In Plutarcho (46) erinnere ich mich gelesen zu haben: Omnium numerorum primus perfectus est TERNARIUS, principio, medio & fine constans, und bey dem Jo. Meursio (47) habe ich ge-

Daß GOtt zu erst drey Personen, als die drey vornehmsten Götter, erschaffen habe.

Plutarchus.

(42) *Tom. I. p.* 413.
(43) *Tom. I. p.* 339. 587. 900.
(44) *Tom. I. p.* 47. 900.
(45) *Tom. I. p.* 339.
(46) *Lib. IX. Sympos qu.* 3. *Tom. II. oper. p.* 738. *ed. Paris.* 1624. 2. *Vol. in fol.*
(47) In Denario Pythagorico Cap. V. ed. Lugd. Bat. 1631. in Quarto, item apud *Jacob. Gronovium* Thesaur. Antiquit. Græcarum *Tom. IX. col.* 1357. *Lugd. Bat.* 1701. *fol.*

Jo. Meurſius. gefunden, daß die älteſten Völcker den Ternarium vor allen andern Zahlen Heilig gehalten, und ſich deſſen in Entſcheidungen der wichtigſten Streitigkeiten bedienet haben. Von dem Theodoreto will ich jetzund nichts gedencken, welcher ſich bemühet hat, aus Platonis eigenen Worten zu beweiſen, daß dieſer Philoſophus die Erkändtnüß der heiligen Dreyfaltigkeit von den Hebräern erlanget habe; (48) damit ich unſern Herrn Candidum in ſeinem Concepte nicht ſtöre. Jedennoch will ich, mit ſeiner Erlaubnüß, nur noch dieſes, als etwas vor andern Merckwürdiges, hinzuthun; erſtlich, daß Thomas Hyde (49) unter andern aus dreyen langen Perſonen, derer Bildnüſſe die Sineſer noch heutiges Tages in ihren Götzen-Tempeln behalten, beweiſet, daß ihre Vorfahren die Erkändtnüß dieſes Geheimnüſſes gehabt haben, hinzuſetzend, daß er die Nachricht von einem gelehrten Sineſer Schin-Fo-Cungh, mit dem er correſpondiret hat, erhalten habe; zum andern daß ich auch bey dem Baldæo (50) geleſen habe, wie die Sineſer unter dem Nahmen Puſſa drey unterſchiedene Eigenſchafften in einem göttlichen Weſen verehren.

Theodoretus.

Thomas Hyde.

Shin-Fo-Cungh. Phil. Baldæus.

LXVIII.

Hiſtorie des Götzens Winajágen. Fig. VII.

Candidus bezeugte über die Anmerckung des Theobuli eine groſſe Freude, und kam itzund näher zu der Beſchreibung, des Götzens Winajágen, welchen ſie im Brenneriſchen Hauſe ge-

(48.) Lib. IV. de Græcar. affect. cur. Tom. IV. oper. p. 534. græc. & lat. per *Jac. Sirmondum Pariſ.* 1642. 4. *Voll. in fol.*

(49) In Hiſtoriâ Religionis veterum Perſarum eorumque Magorum *Cap. XXXI. p.* 386. ed. *Oxon.* 1700. *in Quarto.*

(50) *l. c. p.* 470.

gesehen hatten. Der Abgott, sprach er, den wir nach dem Original abzeichnen lassen, ist eben ein Sohn des Isuren, (51) daß es dieser und kein anderer Götze sey, erkennet man aus dem Elephanten-Rüssel, als mit welchem er fast in allen Häusern (52) abgebildet gefunden wird. Er wird auch Wikkinéschur genannt, (53) und Pullejar, (54) sein Bruder soll Subbiramanien heissen. (55) Man soll seine Figur vielfältig aus Stein an denen Strassen unter den Bäumen finden. (56) Es werden ihm auch einige Pagoden gebauet, die an denen Strassen zu stehen pflegen, worinnen er verehret wird. (57) Insonderheit aber soll er vor diesem seinen sonderlichen Sitz und grosse Pagode (Götzen-Tempel) zu Dirukkudeur gehabt haben. (58) Wenn die Malabaren ihr Opffer verrichten, ein Buch zu schreiben anfangen, oder sonst eine sonderliche Verrichtung unternehmen, müssen die Lob-Sprüche des Winajágen vorhergehen, und dieser Götze zu erst verehret werden. (59) Denn sie sollen glauben, daß man von dem Winajágen Verstand bekomme, und derselbe dem Menschen ein vergnügtes Leben schencken könne. (60) Auf diese Einbildung gründet sich der Malabaren Gewohnheit, die Kinder in die Schule einzuführen, welche folgende zu seyn vorgegeben wird. Wenn ein Knabe in die Schule gethan werden soll, so wird das gantze Hauß, darinnen er sich mit seinen Eltern befindet, gewaschen und gereiniget. Nach diesem wird davon denen Freunden und Verwandten Notiz gegeben, und der Schulmeister mit seinen Schul-Kindern in das Hauß geführet.

(51) *Tom. I. p.* 556. 900.
(52) *Tom. I. p.* 409. *coll. Tom. II. Part.* 2. *p.* 102.
(53) *Tom. I. p.* 438.
(54) *Tom. II. p.* 102. 104.
(55) *Tom. I. p.* 900. 901. *Tom. II. p.* 103.
(56) *Tom. I. p.* 900.
(57) *Tom. I. p.* 900.
(58) *Tom. I. p.* 555.
(59) *Tom. I. p.* 438. Ex hâc circumstantiâ apparet, hoc Idolum convenire cum Idolo, quod *Baldæus* vocat *Quenawvaly loc. cit. p.* 449.
(60.) *Tom. I. p.* 900.

Den Winajágen sollen sie alsdann vor sich gestellet haben, und neben demselben ein Klumpen Küh-Mist liegen, und ein Rauch-Faß oder Opffergaben stehen, womit sie dem Winajágen opffern, und zugleich frischen Reiß, und ein oder zwey Fano Geld vor ihm hinlegen. Darauf soll der Schulmeister von dem Ariwari drey Blätter schreiben, und dieselben mit gelber curcuma Farbe bestreichen, sie auch ein wenig mit dem angezündeten Rauchwerck beräuchern, und herumgeben, daß alle anwesende Freunde solche mit ihren Händen berühren müssen. Vorhero aber ist der Knabe wohl gereiniget und ausgezieret worden, welcher seinen Kopff an den Winajágen stossen und sich dreymahl vor ihm nieder zur Erden bücken muß. Nach diesem soll ihm der Schulmeister die geschriebene drey Blätter von Buchstaben dreymahl vorsagen; welche er ihm nachsprechen muß. Hierauf soll der Knabe das Buch von drey Blättern nehmen müssen, und von dem Schulmeister und Schul-Kindern aus der Eltern Hause in die Schule geführet werden; allwo er abermahl die geschriebene drey Blätter dreymahl nachsprechen muß. Unterdessen soll denen zusammen gekommenen Freunden Betel-Areck ausgetheilet werden, welche sich darauf wieder nach Hause begeben; der Schulmeister und die Schul-Kinder aber den neuen Schuler alsobald wiederum nach Hause begleiten, etwas Reiß empfangen, denselben Tag einen Feyer-Tag haben, und der Schulmeister auch von den Eltern beschencket werden sollen. (61) Diesen Malabarischen Hauß-Götzen setzte nun Candidus hinzu, stellet das Götzen-Bild vor, welches aus Metall gegossen ist, mit dem Postament breit 2. Zoll, dick $\frac{1}{2}$ Zoll, und dessen Gestalt besser aus der Abzeichnung erkandt, als mit Worten von mir beschrieben wird. Fig. VII.

LXIX.

(61) *Tom. I. p. 409. seq.*

LXIX.

Weil nun Candidus den Götzen beschrieben hatte, wolte er abbrechen, wurde aber von der sämtlichen Compagnie inständigst ersuchet, was ihm noch etwann von dieser Materie beywohnete, ihnen zu communiciren: Worzu er sich bereitwillig finden ließ. Da ich sehe, sprach er, daß die Herren mir mit Gedult dasjenige erzehlen hören, was ich gestern von der Malabarischen Theologie angemercket habe, so will ich das übrige, jedoch in möglichster Kürtze anführen. Die Malabaren sollen glauben, daß die drey vornehmsten Götter vielfältig in dieser oder einer andern Welt erschienen sind, und daß sie mancherley Wunder gethan haben. Da sie denn jedesmahl einen neuen Nahmen sollen bekommen haben, und nichts destoweniger soll unter so vielen Nahmen der Götter nur ein einiges höchstes Wesen von den verständigen Malabaren angebetet werden. (62) Wobey ich noch dieses angemercket habe, daß die Malabaren das Wort GOtt und das Wort Götter, dem eigentlichen Verstande nach, wohl unterscheiden sollen, und sollen sie unter dem Nahmen GOtt (der in ihrer Sprache vielfältig und nach den göttlichen Eigenschafften eingerichtet ist) das allerhöchste Wesen verstehen; unter dem Nahmen Götter aber solche Personen verstehen, die von GOtt göttliche Macht und Gewalt bekommen haben, zu erschaffen, zu regieren, zu erhalten und zu verderben, und wegen solches ihres Amtes, und weil sie von GOtt über die Welt gesetzet sind, anzubethen und göttlich zu verehren. (63) Unter diesen Göttern soll Biruma der GOtt seyn, durch welchen das höchste Wesen alle Dinge erschaffen hat: Wischtnu (auch Perumal genandt (64)) soll der GOtt seyn, durch welchen

Die drey vornehmsten Götter sind in der Welt vielfältig erschienen.

Biruma

Wischtnu

(62) *Tom. I. p.* 587. *add. Baldæus l. c. p.* 469.
(63) *Tom. I. p.* 339. 414.
(64) *Tom. I. p.* 901.

Ruddiren

das höchste Wesen alle Dinge erhält und erlöset: Ruddiren soll der GOtt seyn, durch welchen das höchste Wesen alles wieder zernichtet. (65) Und diese drey Götter Biruma, Wischtnu, und Ruddiren, ob sie sich gleich zancken, einander betrügen, ob sie gleich huren, stehlen, tantzen, schlaffen, und so weiter (66) (risum teneatis amici) werden doch vor einen einigen GOtt gehalten. (67) Biruma soll mit vier Köpffen und acht Händen vorgestellet werden: Wischtnu aber soll vielmahls seine Gestalt verändert haben, (68) und gantz grün mit einem Gesichte und vier Händen abgebildet werden; dabey zwo Weiber und viele Huren gehabt haben. Ruddiren, oder Isuren soll mit fünff Gesichtern, dem ersten weiß, dem andern schwartz, dem dritten roth, dem vierdten Goldfärbig, und dem fünfften braun repræsentiret werden, jedes Gesichte soll drey Augen, der Leib zehen Hände haben, und diesem Götzen auch zwo Weiber zugeeignet werden. (69.)

LXX.

Unter welchen der mittelste menschliche Gestalt an sich genommen; die Menschen zu erlösen:

Dieses aber, fuhr Candidus weiter fort, kan ich den Herren, als etwas sehr merckwürdiges, zu erzehlen nicht unterlassen, daß, nach der Malabaren Theologie, unter den dreyen vornehmsten Göttern, der Mittelste Wischtnu menschliche Gestalt solle an sich genommen haben; die Menschen zu erlösen. (70) Wiewohl ich auch gelesen habe, daß die Bramanen diesem Wischtnu

(65) *Tom. I. p.* 414. add. *Baldæus l.c. p.* 439. *fin.* 470.
(66) *Tom. I. p.* 556. 557. 589. 590. 591.
(67) *Tom. I. p.* 58. 59. 339. 340. 900.
(68) *Tom. I. p.* 556. & 590. *Tom. II. Part. II p.* 101.
(69) *Tom. I. p.* 557. 591. *coll. Tom. II. part.* 2. *p.* 101.
(70) *Tom. I p.* 58. addatur etiam *Balthasar Bekker* in der bezauberten Welt, germ. *juxta edit. Amstelod.* 1693. *in Quarto Lib. I. Sect. VII. §.* 5. *p.* 29.

tnu zehen Verwandlungen (da er offt als ein Fisch, Schwein, Schild-Kröte, und Löwe erschienen seyn soll, (71)) und solche wunderliche Handlungen zuschreiben, welche denen göttlichen Vollkommenheiten durchaus entgegen sind. Zum Exempel: Wischtnu soll einsmahls in einen sehr tieffen Schlaff gefallen seyn, und soll sich von einem Diebe die Welt haben stehlen lassen, und nicht gewust haben, wo der Dieb sich hin versteckt gehabt. Seine zehende Verwandlung in ein fliegendes Pferd, solle noch zukünfftig seyn, und auf dieselbe das Ende aller Dinge folgen. (72) Theobulo war diese Anmerckung des Candidi sehr lieb, und zog daraus dieses als ein Corollare von grosser Importanz. Obgleich, sprach er, dieses alles, was unser Herr Candidus bißhero von der Malabaren Theologie uns referiret hat, ein ungeräumtes Fabel-Werck ist: so findet man doch in demselben gewisse Spuren, daß das Evangelium von Christo, dem Heylande der Welt, und einigen Erlöser des menschlichen Geschlechtes, durch der Apostel Dienst auch den Malabaren kund geworden sey, und daß solches aus gerechter Zulassung GOttes, auf eine solche ungeräumte Weise bey ihnen wieder sey verdunckelt worden. Denn daß der heilige Apostel Thomas in dieser Gegend Indiens gewesen sey, viel Wunder gethan, die Christliche Lehre fortgepflantzet, auch um deßwillen viele Verfolgungen erduldet habe: solches wird der Orten so gar auch von den Heyden in keinen Zweiffel gezogen. (73) Bleibet demnach gewiß, daß ob wir gleich nicht gnugsame Gründe haben, die plagas mundi, welche einem jeden Apostel zugekommen, zu determiniren; sintemahl Lucas in den Apostel-Geschichten bloß des Apostels Pauli Reisen und Verrichtungen beschreibet, (wenn man das wenige ausnimmt, welches, sowohl von den Actis der Apostel insgemein, als des Apostels Petri ins besondere darinnen

S. Thomas Apostolus.

(71) *Tom. I. p.* 590. *seqq & p.* 927. add. *Baldæus l. c. p.* 469. 555. *inclus.*
(72) *Tom. I. p.* 901. *Baldæus loc. tit. p.* 552. *seq.*
(73) *Tom. I. p.* 145.

nen vorkommet) und alle übrige Schrifften so den Apostolischen nahe kommen, oder auch mit ihnen gleiches Alters sind, die göttliche Vorsorge nicht hat wollen auf unsere Zeiten erhalten wissen; damit sie nicht mit den Apostolischen Schrifften vermenget würden: nichts destoweniger doch aus dem Brieffe des Apostels Pauli an die Galater (74) so viel zu schliessen sey; daß diejenigen Apostel, welche den Apostel Paulum, nach seiner Bekehrung, ausgenommen Petrum, Jacobum und Johannem, nicht zu sehen bekommen haben, an weit entlegenen Oertern der Erden das Evangelium von Christo müssen geprediget haben. Als Theobulus dieses darneben vorgebracht hatte, bat er den Herrn Candidum mit seiner Erzehlung zu eylen, weil sie nach aufgehobener Tafel bey einem vornehmen Manne waren eingeladen worden, um ein rahres Denckmahl von dem allerersten Drucke in Augenschein zu nehmen.

LXXI.

Ordnung des allerhöchsten Wesens in Erschaffung aller Wesen:

Wer war williger, als Candidus, da er von einer solchen Antiquität reden hörete, als von welcher er ein sonderbahrer Liebhaber zu seyn bezeugte. Daher er nur noch folgendes von der Malabarischen Theologie hinzuthate: In Erschaffung aller Wesen, glauben die heutigen Bramanen, nach den ausführlichen Berichten, der Königlich-Dänischen Missionarien, (75) daß das allerhöchste Wesen folgende Ordnung gehalten habe. Erstlich soll das allerhöchste Wesen die Ewigkeit Baram erschaffen haben: Aus der Ewigkeit soll Tschiwèn erschaffen seyn: von Tschiwèn soll die Göttin Tscháddi ihren Ursprung haben: von

Baram

Tschivvèn

Tscháddi

(74) *Cap. I. 18. 19. coll. II. 9.*

(75) *Tom. I. p. 47. 48. 413. coll. Tom. II. P. 2. p. 101. seq.*

von der Göttin Tschâddi soll Putádi, oder das gantze Elementarische und Sinnliche Wesen erschaffen seyn: von Putádi soll Nadam der Klang oder das Geläut entsprungen seyn: vom Geläute soll die Natur herkommen: von der Natur aber der grosse Gott Tschatatschiwèn erschaffen seyn: von diesem soll der grosse GOtt Magéschuren erschaffen seyn: weiter von diesem Ruddiren herkoñen: von Ruddiren der grosse GOtt Wischtnu: und von diesem Bruma erschaffen seyn. Von Bruma sollen weiter die Seelen hervorgebracht seyn: von diesen der Himmel oder Agáschawánien, das ist der Raum zwischen Himmel und Erden; in welchem die vier Elementa eingeschlossen sind, erschaffen seyn: von dem Himmel soll die Lufft oder Waiwupágawahn; von der Lufft das Feuer, oder Akkinipágawahn: von dem Feuer das Wasser, oder Wárunen: und endlich vom Wasser die Erde, oder Púmadewi erschaffen seyn. Die Erde aber soll anfangs ohne Saamen gegrünet haben, unbeweglich und eine Unterhaltung aller Welten seyn. Woraus man siehet, daß die Malabaren keine Copernicaner seyn müssen.

Putádi
Nadam
Natur
Tschatatschivvèn
Magéschuren
Ruddiren
Wischtnu, Bruma
Seelen
Agáschawánien
Waivvupágavvahn
Akkinipágavvahn
Wárunen
Púmadevvi

LXXII.

Endlich fieng Candidus an selbst über sich etwas ungedultig zu werden, sagend: damit ich mit meinem Discurse nicht Ursache seyn möge, daß die Herren und ich selbst das Essen darüber vergessen, will ich schliessen; wenn ich nur den Herren dieses werde vorgestellet haben, daß die Malabaren alle ihre Götter ausser dem einigen allerhöchsten Wesen der Veränderung

Welche alle Anfang und Ende haben:

unterwerffen, und ihnen einen gewissen Periodum, wenn sie anfangen und aufhören zu regieren, setzen sollen: (76) so daß wenn endlich alle bestimmte Zeiten verflossen seyn werden, sich alles hinwiederum in das Wesen aller Wesen concentriren, und alsdann eine neue Schöpffung entstehen werde. Wenn man, setzte Theobulus hinzu, mit dieser Hypothesi der heutigen Bramanum des Platonis Lehren vergleichet, wird man einige Aehnligkeit wahrnehmen. Denn Plato hat gleichfalls nach den uralten Traditionen der Chaldäer und Egyptier (77) eine Revolution aller Dinge gelehret. Daher er (78) also schreibet: „Si „ quis semper, cùm in hanc vitam venerit, sincerè philoso- „ phetur, neque electionis sors ultima ei contingat, cum ex „ his, quæ illinc nunciantur, apparet, non hâc solùm feli- „ cem fore, sed & profectionem hinc illuc regressionemque „ huc iterum haud sanè terrenam & asperam subiturum, sed „ levem atque cœlestem. An einem andern Orte bestimmet er auch die Zeit der Wiederkunfft aller Dinge (79); daß nemlich die Seelen der Frommen, indem sie zugleich mit den Sternen herum gewältzet werden, durch eine fatale Nothwendigkeit wieder in die untere Welt gelangen müssen, da sie denn nach Verlauff drey tausend Jahren zu dem Stern, von welchen sie gekommen waren, zurück kehreten: hingegen daß die Seelen der Gottlosen so lange nicht warteten, sondern von selbst, aus Mangel der Flügel, herunter fielen, und nicht eher als biß nach Verlauff zehen tausend Jahren an ihren vorigen Ort gelangeten.

Plato

Origenes

Aus diesem Principio soll Origenes dafür gehalten haben, daß Christus in den folgenden Sæculis mehr als einmahl gebohren werden, leyden und sterben würde, damit sein Verdienst, so den gefallenen Seelen einmahl zu gute gekommen, denenselben alle-

(76) *Tom. I p. 48.*

(77) *Olympiodorus in Alcibiadem Platonis apud Joannem à Wowver ad Minut. Felicem p. 168. ed. Basil. 1603. in Octavo.*

(78) *Lib. X. de Rep. Oper. p. 521. ed. Lugd. Gall. græc. & lat. 1590. in fol.*

(79) *In Phædro Oper. p. 345.*

allezeit nach ihrem wiederhohleten Falle zu gute kommen möchte. (80)

LXXIII.

Den gantzen Discours aber beschloß Amyntas mit diesen Worten: Wenn man die ungeräumte Meynungen der heutigen Bramanum unter denen Heydnischen Malabaren von dem göttlichen Wesen, Eigenschafften und Wercken, wie sie uns unser geliebtester Freund Candidus aus den Berichten derer, so selbst dieser Orten gelebet, und noch leben, entdecket hat, dem ich vor seine Bemühung im Nahmen der gantzen Compagnie schuldigsten Danck hiemit in optimâ formâ abstatte, nach dem geoffenbarten Worte und der gesunden Vernunfft beurtheilet: ist die Blindheit und Unwissenheit dieser Leute, in Sachen, so ihr ewiges Heyl betreffen, offenbahr gnug; und dahero kan der Eyffer vor die Bekehrung dieser Heyden, welchen biß anhero Ihro Königliche Majestät zu Dänemarck und Norwegen FRIDERICUS IV. spüren lassen, von keinem Menschen gnugsam gepriesen werden. Der König aller Könige wolle Sr. Königlichen Majestät und dero gantzes allerdurchläuchtigstes Königliches Erb-Hauß für den grossen Ernst, das Gnaden-Reich des HErrn unter den Heyden aufzurichten und zu erweitern, mit zeitlichen und ewigen Seegen krönen. (81)

Rühmliche Vorsorge Sr. Königlichen Majest. zu Dänemarck vor die Bekehrung der Heyden:

FRIDERICUS IV. Daniæ Rex:

LXXIV.

Weil Candidus ein grosser Liebhaber der Antiquitäten war, fragte er Theobulum, wer denn derjenige Herr wäre, bey dem sie ein so rahres Denckmahl von dem allerersten Drucke zu sehen Gelegenheit haben würden, und bekam zur Antwort,

Gelegenheit zu einem ausführlichen Bericht von einem

(80) Conf. *Jo. Henr. Hortius in Historiâ Origeniana Cap. II. §. 40. p. 66. ed. Francof. ad Mœnum.* 1670. *in Quarto.*

(81.) Conf. Ausführliche Nachrichten der *Missionarien Tom. I. Contin. 7. Præf. Tom. II. Part. 2. p. 378. segq.*

rahren Denckmahl des allerersten Druckes:

wort, daß es (S.T.) der in Jhro Kayserl. und Catholischen Majestät höchsten Spanischen Rath, als Regent, stehende Herr Graf Carolus Pertusati sey, dessen kostbahre und auserlesene Bibliothec auch dieses Kleinod zierete. Candidus hatte schon vorhero von dem Herren Besitzer rühmen hören, daß er ein gelehrter Herr seyn solte, welcher keine Gelegenheit verabsäumete, die Bemühungen der gelehrten Welt auf alle Weise zu secundiren. Und dieses erfuhr er nun auch in der That: Denn als er mit den andern nach aufgehobener Taffel, hochgedachten Herrn Grafens Bibliothec besahe, wurde ihnen nicht allein dieses rahre Monument gewiesen, sondern auch erlaubet, dasselbe auf einige Zeit mit nach Hause zu nehmen. Als nun Polydorus und Amyntas dieses Buch ein wenig durchblätterten, erinnerte Polydorus seinen Bruder dessen, was sie von einem fast dergleichen Buche sowohl bey dem Auctore der Memoires de Litterature, so im Haag heraus kommen; (82) als auch in den Amœnitatibus Literariis, quibus variæ observationes, scripta item quædam anecdota & rariora opuscula exhibentur, (83) nicht vor langer Zeit beyde gelesen hatten, und da Amyntas ein wenig nachsanne, fiel ihm ein, daß es eben dasselbe Monument sey. Welches sich denn auch wahr befand, nachdem man beyde Bücher nachgeschlagen, und mit dem gegenwärtigen Wercke etwas genauer conferiret hatte.

Dn. Comes Carolus Pertusati S.C. & C.M. Regens Supremi Hispanici Senatus.

LXXV.

Beschreibung dieses Denckmahls überhaupt:

Es bestand aber das Buch an und vor sich selbst überhaupt aus 183. Blättern, und zwar in folio minori, welche nur auf einer Seiten voll gedruckt waren, so daß das Blat a auf der vorder Seiten leer war, das Blat b aber auf der hinter Seiten leer, und das Blat c wieder auf der vorder Seiten leer, und so ferner in den folgenden Blättern, damit die lee-

(82) *Tom. I. Part. II. art. 10. p. 393. ed. Hagæ-Com. 1716. in Octavo.*

(83) *Ed. Francof. & Lipſ. 1725. in Octavo T. 1. p. 1. T. 4. p. 296.*

leeren Seiten der Blätter b und c haben können zusammen geleimet werden, welches doch nicht würcklich das gantze Buch hindurch geschehen war. Das allererste Blat a, welches man in denen Amœnitatibus literariis (84) nachgedrucket findet, und daraus ersetzen kan, fehlete in diesem Exemplar. Die Gestalt der Buchstaben war Gothisch, das ist, groß, dick, unausgearbeitet, die Farbe war noch zimlich schwartz. Man sahe eigentlich, daß die Wörter und Figuren zusammen in eine Materie geschnitten gewesen, und davon abgedruckt worden. Die Abbreviaturen waren nicht selten, deren man folgende observirte: e° vor ego, sc̄o vor sancto, ig̅edit' vor ingreditur, ſ̄ vor hoc, ſ̄ vor lis, c̈ vor cru, q' vor quod, p̈ vor pra, p̲ vor per, ygo vor imago, ſ; vor sed, ꝑ vor ter, ꝑ vor tur, Z vor et, & vor cis, qũ vor quum, und dergleichen mehr. Zuweilen waren am Ende der Seiten, deren Raum auszufüllen einige Buchstaben länger gezogen, und wunderliche Zierrathen hinzugethan. Die Blätter waren durch Buchstaben numeriret, welche entweder mitten in der Figur, oder auch an den Seiten, oder zu Ende derselben nach dem Alphabeth standen. Die hinter Seite des letzten Blates war nicht an den Deckel des Buches geleimet. Den Ort aber das Jahr und den Nahmen des Druckers fand man nicht.

LXXVI.

Das erste Werck fieng von Folio b an, und endigte sich in Folio v. das ist in uu, und bestand aus 39. Blättern, weil das Alphabeth nur bis u gieng. Die Materie gehörte zum Leben Christi, der Text war mit illuminirten Figuren vergesellschafftet, so aus dem alten Testament von dem Auctore genommen, und auf Christum, den Heyland der Welt, nach seinen Begriff appliciret worden. Jede Seite war in neun Arcolas eingetheilet, deren drey öbersten nicht so groß als die drey mittelsten, grösser aber als die drey untersten sich befanden. In der öbersten Reihe sahe man die Vorbilder und zuweilen auch Prophezeyungen

Seiner Theile insonderheit:

Des ersten:

(84) *Tom. IV. p. 296.*

aus dem A. T. so der Author auf Christum gedeutet hatte, kürtzlich zu beyden Seiten beschrieben, und in der Mitte des Textes die Bildnüsse der Propheten und heiligen Männer A. T. deren Worte darunter angeführet wurden. In der mittlern Reihe stand die Figur des Vorbildes oder der Prophezeyung unter ihrer gehörigen Beschreibung, in der Mitten aber die Figur des Gegen-Bildes, welches der Auctor aus dem Leben Christi genommen hatte, um deren Erfüllung im N. T. anzudeuten. In der untersten Reihe stand auf beyden Seiten ein Lateinischer Vers, welcher auf die Vorbilder A. T. gemachet worden; in der mitten aber standen wiederum zwey Bildnüsse zweyer Propheten oder heiligen Männer GOttes A. T. deren Worte zur Seite zu lesen waren. Und endlich sahe man unter diesen Bildnüssen meistens einen Lateinischen Hexameter, welcher sich auf die mittlere Figur des Gegen-Bildes von Christo schickte. Zum Exempel, das Blat .e. hielte folgendes in sich:

Legitur in Geneſi XXII. Cap. cum Abraham gladium extendiſſet ut filium immolaret & angelus Domini ipſum de celo prohibuit: dicens ne extendas manum tuam ſuper puerum. Abraham parens celeſtis fuit qui filium ſuum i. e. criſtum pro nobis omnibus in cruce immolavit ut per hoc immitteret ſignum amoris paterni.

Legitur in libro Num. XXI. Cap. cum Dominus vellet populum quem ſerpentes momorderant de ſerpentibus liberare: precepit Moyſi ut faceret ſerpentem eneum & eum in bivio ſuſpenderet ut quicunque illum aſpiceret de ſerpentibus liberaretur ſerpens ſuſpenſus intuitusque à populo criſtum in cruce figurat quem intueri debent omnes fideles qui à ſerpente i. e. dyabolo volunt liberari.

Locus

Locus Imaginis Davidis

Locus Imaginis Isaiæ

c.

Foderunt manus meas & pedes meos

Oblatus est quia ipse voluit & peccata nostra ipse portavit

Locus Imaginis Abrahami, Isaacum immolaturi

Locus Imaginis CHRISTI, pro nobis CRUCIFIXI,

Locus Imaginis Serpentis ænei, à Mose erecti,

Vers. Signantem cristum: puerum pater immolat istum

Vers. Icti curantur: Serpentem dum speculantur

Locus Imaginis .Jobi.

Locus Imaginis .Abacna.

Job. XL. Nunquid capies Leviathan hamo

Abac. III. Cornua in manibus ejus ibi abscondita est fortitudo ejus

Vers. Eruit à tristi: baratro nos passio cristi

Diese Verse, welche auf die Vorbilder zieleten, waren auf einer jeden Seiten folgende:

a Vipera vim perdit: sine vi pariente puella
b Lucet & igneſcit: sed non rubus igne caleſcit
c Plebs notat hec gentes: Cristo jungi cupientes
d Hic presentatur. partus prior ut redimatur
e Liquit tecta patris Jacob formidine fratris
f Per Moysen sacrum teritur vituli simulacrum
g Saul propter David: cristos domini vere stravit
h Ad patriam David defuncto Saul remeavit

i Hoſtes merguntur per maris iter gradiuntur
k Lentis ob ardorem proprium male perdit honorem
l Eſt vidue natus per helyam vivificatus
m Tres contemplatur abraham ſolus veneratur
n Voce vatum tactus rex pravos corrigit actus
o Hoſtem qui ſtravit: laudatus carmine david
p Templum mundari jubet hic & feſta vocari
q Turba malignatur fratrum pueroque minatur
r Te ſignat criſtum: numis venumdatus iſte
s Sacra notant criſti: que melchicedech dedit iſti
t Mycheam cedunt: prophete qui male credunt
u Virginibus fatuis aufertur ſpes data gnaris
.a. Alloquitur blande: Joab hunc perimitque nephande
.b. Femina trux iſtum: dampnat ſic impia criſtum
.c. Nuda verenda videt: patris dum cham male ridet
.d. Ligna ferens criſte: te preſignat puer iſte
.e. *Signantem criſtum: puerum pater immolat iſtum*
.f. Femina prima viri: de coſta cepit orini
.g. Hanc in cyſternam: detruditur iſte veternam
.h. Signans de criſte: golyam conterit iſte
.i. Obſeſſus turbis: Sampſon valvas tulit urbis
.k. Ruben ſublatum: puerum timet eſſe necatum
.l. Rex jocundatur hunc ut vivum ſpeculatur
.m. Quos vexit pridem blanditur fratribus idem
.n. Angelus hortatur ne quid gedeon vereatur
.o. Enoch translatus celeſtibus eſt ſociatus

.p. Eſt

.p. Est lex divina: moysi data vertice syna
.q. Ingressam matrem: Salomon sibi collocat istam
.r. Dicat nunc juste dandus matri puer iste
.s. Hi terre dantur: quia cristo non famulantur
.t. Job nati gaudent quia sic feliciter audent
.u. Laus anime vere: sponsum bene sensit habere

❋ ❋ ❋

Virgo salutatur: innupta manens gravidatur
Absque dolore paris Virgo Maria maris
Cristus adoratur aurum thus mirra locatur
Virgo libans Cristum Simeonis recipit istum
Herodis diram Cristus puer effugit iram
Ydola presente cristo cecidere repente
Isti pro Chrisio mundo tolluntur ab isto
Ad loca sancta redit ihesus egiptoque recedit
Dum baptisatur cristus baptisma sacratur
Cristum temptavit satanas ut eum superaret
Per te fit criste redivivus lazarus iste
Ecce dei natum cernunt tres glorificatum
Hanc a peccatis: absolvit fons bonitatis
Carmen hebreorum te laudet criste bonorum
Cristus vendentes templo repellit ementes
In mortem cristi conspirant insimul isti
Qui cristum vendis judas ad tartara tendis
Rex sedet in cena turba cinctus duodena.
Gethsemane transit ih's inde suis valedicit

Sunt sic prostrati Cristum captare parati
Per pacem criste tradit hys te proditor iste
Est fera plebs ausa dampnare ih'm sine causa
Pro nobis criste: probrum pateris pie triste
Fert crucis hoc lignum: cristus reputans sibi dignum
Ernit â tristi: baratro nos passio cristi
De cristo munda: cum sanguine profluit unda
Mirra conditur: & ab hys cristus sepelitur
Fit cristi morte. baratri destructio porte
Quem saxum texit frangens tumulum ih's exit
Quod vivas criste: certum docet angelus iste
Te monstrans piam: solaris criste mariam
His ih's apparet: surgentis gloria claret
Te pateris criste palpari se dat ut iste
Sanctus sanctorum cristus petit astra polorum
Pectora verorum replet almum pneuma virorum
Assumendo piam: venerate criste mariam
Judico damnandos reprobos simul atque nephandos
Sic affliguntur penis qui prava seqvuntur
O pater in celis me tecum pascere velis
Tunc gaudent anime sibi quando bonum datur omne

❀ ❀ ❀

Rore madet vellus: pluviam sitet arida tellus
Hic contra morem: producit virgula florem
Hec typa te gentem: notat ad cristum venientem
Oblatum cristum Samuel te denotat istum

Per Mycol David Saul insidias sibi cavit
Archa repentine fit Dagon causa ruine
Uno sublato stirps est data regia furto
Formidat fratrem Jacob ardet visere patrem
Flumen transitur & patria mellis aditur
Serpens vicit adam vetitam sibi sumeret escam
Per tua dona deus vitam dedit huic helisæus
Panditur en isti gentili gloria cristi
Hec lepre tacta: pena fit munda reacta
Gloria nate dei tibi convenit hec helysei
Et tua sancta deus mundare studet machabeus
Nititur in fata patris proles scelerata
Convenit hoc cristo quicquid puero fit in isto
Se tenet in manibus se cibat ipse cibus
Premitur à populo: non credens hic helyseo
Serpens antiquus cecidit de sede repulsus
Verba gerens blanda parat arma tryphonque nephanda
Gens hec crudelis: facit in mortem Danielis
Percutit ira dei: derisores helysei
Mistica sunt signa: crucis hec vidue duo ligna
Icti curantur: serpentem dum speculantur
Est sacramentum: cristi dans petra fluentem
Jonas glutitur tamen illesus reperitur
Ut vis sampsonis: destruxit ora leonis
De tumulo criste: surgens te denotat iste
Hec pia vota gerit dum sponsum sedula querit
Sponso quesito fruitur jam sponsa cupita

Flens amplexatur: natum pater ac recreatur
Ihſrael eſt dictus luctans jacob benedictus
Celitus effectus helia per aera vectus
Celica flamma venit & plebis pectora lenit
Heſter ut ingreditur: & aſſuuerum veneratur
Ob domini criſtum: ſic david judicat iſtum
Ob crimen vite: truduntur ſic ſodomite
Angelus eſt viſus Jacob in hoc valde gaviſus
Sponſus amat ſponſam criſtus nimis & ſpecioſam.

Des andern: Auf dieſes Werck folgte ein kurtzer Inhalt des hohen Liedes Salomonis, welcher das andere Buch conſtituiret desjenigen raren Monumenti, ſo zu Harlem auf dem Rath-Hauſe ſo ſorgfältig verwahret wird, und um das Jahr Chriſti 1430. gedruckt ſeyn ſoll. (85) Dieſes beſtand aus 16. Blättern, und ſchien gantz zu ſeyn. Die Figuren (ſo in Holtz ſamt dem Text geſchnitten) waren nicht illuminiret, und war die Einrichtung alſo beſchaffen, wie aus Fig. VIII. zu erſehen iſt. Dieſem war beygebunden ein Memoriale quatuor Evangeliſtarum, beſtehend aus 26. Blättern. In dieſem ſtanden die Figuren à part, dem Texte gegen über, welcher mit etwas gröſſern und ſchwärtzern Buchſtaben gedrucket war, und die Capitel eines jeden Evangeliſten auf welche ſich der Text bezog, waren den Figuren ſorgfältig beygeſetzet. Die Figuren waren illuminiret, es fehleten aber die Blätter c und l, mit ihren entgegen geſetzten Figuren. Das Blat a Fig. IX. & X. hielte folgendes in ſich: „ Ars memorandi notabi-
„ lis per figuras Evvangeliſtarum hic expoſt deſcriptam quam
„ diligens Lector diligenter legat & practicet per ſigna localia
„ ut in practica experitur. Evangelium Johannis habet viginti
„ unum capittula. Primum. In principio erat verbum de eter-
„ nitate

Fig. VIII. Des dritten:

Fig. IX. & X.

(85) *Memoires de Litterature Tom. I. Part. II. art. 10. p. 393.*

„ nitate verbi & de trinitate. Secundum Capittulum. Nupcie
„ facte sunt in Chana Galilee Et qualiter Christus subvertit
„ mensas nummulariorum. Tertium capittulum. Erat autem
„ homo ex Phariseis Nycodemus nomine. Quartum Capit-
„ tulum. Qualiter Jhesus peciit à muliere samaritana bibere
„ circa puteum Jacob & de regulo. Quintum Capittulum:
„ De probatica piscina ubi dixit Jhesus infirmo. Tolle
„ grabatum tuum & vade. Sextum Capittulum. De refe-
„ ctione ex quinque panibus & duobus piscibus Et de Evvka-
„ ristia, ✠ a ✠ . . Auf das Evangelium Johannis folgete das Evangelium Matthæi Folio d, auf dieses das Evangelium Marci Folio i, und zuletzt das Evangelium Lucæ Fol. m. Die Uberschrifft der gegen über stehenden Figur war in der Mitte folgende: Prima ygo (das ist imago) Johannis. Nemlich ein Adler mit ausgespannten Flügeln und Füssen. Auf dessen Kopffe saß eine Taube, und an beeden Seiten des Kopffes waren eines alt-bärtigen und eines jungen Mannes Gesichter zu sehen, und wurde durch die Zahl 1 das erste Capitel Johannis angedeutet. Auf der Brust des Adlers stand eine Laute, mit angehängten dreyen Geld-Säcken und der Zahl des andern Capitels: Um die Brust des Adlers, so etwas geöffnet schien, auf Nicodemi Frage zielend, war die Zahl 3 gesetzt: Auf dem Schweiff des Adlers stand ein Wasser-Eymer mit einem Handgriffe, ingleichen eine Crone nebst der Zahl des vierten Capitels: Auf dem Obertheil des rechten Flügels war ein Fisch gezeichnet und die Zahl des fünfften Capitels; auf dem obern Theil des lincken Flügels aber erblickte man zweene Fische und fünff Brod und eine Hostie nebst der Zahl des sechsten Capitels. Der Evangelist Matthæus ward durch einen Engel, der Evangelist Marcus durch einen Löwen und der Evangelist Lucas durch einen Ochsen jedesmahl vorgestellet. Zum Exempel Secunda Imago Lucæ war folgendes Jnhalts fol. n Septimum. Capittulum

„ tulum De Penitencia marie magdalene que unxit pedes
„ iheſu. Octavum Capittulum. Loquitur iheſus de ſemine
„ & de tempeſtate quam criſtus ſedavit in mari &c. Nonum
„ Capittulum. De transfiguracione criſti de quinque panibus
„ Et de petri reſponſione ad criſtum Tu es filius &c. De-
„ cimum Capittulum. De duabus ſororibus ſcilicet martha &
„ maria magdalena. Et incidit quidam inter latrones eſſe Un-
„ decimum. Capittulum. Domine doce nos orare ex Etde
„ ejectione demonum &c. Duodecimum. Capittulum. De
„ fideli ſervo & ubi thezaurus ibi & cor tuum. n. Die gegen über ſtehende Figur war ein aufgerichteter, geflügelter und die vier Füſſe von einander ſpannender Ochſe. Auf ſeinem Kopffe zwiſchen den Hörnern ſtand ein Gefäß mit Salb-Oel und dabey die Zahl 7: auf der Bruſt befand ſich ein Schiff, und in demſelben ein zugebundener Saamen-Sack mit der Zahl 8: Weiter herunter auf der Bruſt ſahe man eine Sonne mit ihren Strahlen, fünff Brode und einen Schlüſſel mit der Zahl 9: zwiſchen den hinter Füſſen erblickte man eine kniende und für ihre Sünden büſſende Frauens-Perſon nebſt einem ausgezogenen Schwerdte mit der Zahl 10: auf dem rechten Flügel über dem rechten vordern Fuſſe des Ochſen, ſaß ein grimmiges Thier, den Teuffel vorſtellend und in des Ochſen Klauen ein Roſenkrantz, und ſtand die Zahl 11. Endlich auf dem lincken Flügel und lincken vorder-Fuſſe war ein zugeſchloſſener Geld-Kaſten und auf demſelben ein Hertz zu ſehen, nebſt der Zahl 12.

LXXVII.

Des vierdten: Das vierdte Stück war eine Vorſtellung der hohen Offenbahrung des heiligen Johannis in illuminirten Figuren. Es hielte 44. Blätter in ſich, welche noch nicht zuſammen geleimet geweſen waren, und ſchien an dieſem Buche nichts zu fehlen. Auf daſſelbe folgte in der Ordnung ein deutſcher Tractat:

Des fünfften: von dem Anti-Chriſto, welcher alſo anfängt: Hie hebt ſich ann von dem entkriſt genommen und gezogen aus vil puchern

wy

wy und von wem er geporn soll werden ꝛc. Dieses war gleichfals gantz und bestand aus 34. Blättern. Auf jedem Blate war die eine Seite in zweene Theile getheilet, und standen zwo Figuren darauff. Fig. XI. Unter andern war merckwürdig, daß vom Anti-Christ auf dem fünfften Blate gelesen wurde, daß er habe Goldmachen gelernet, in der Stadt Corosaym. In demselben wurde das bekandte Compendium Theologicæ Veritatis, von welchem Casimirus Oudin de Scriptoribus Eccles. Antiquis *Tom. III. ad a. 1450. p. 2555. ed. Lipsi. 1722. fol.* nachzulesen ist, und welches in der Bibliothec, des Königl. Dänischen Herrn Envoye Extraordinaire (S.T.) Herrn C. A. von Berckentins *Anno 1473. in fol.* gedruckt, sich befindet, zum öfftern citirt. Zuletzt fand sich noch ein deutsches Buch, welches von der Vorbereitung zum Tode handelte, 24. zusammen geleimete Blätter mit gegen über zur rechten stehenden, und noch nicht illuminirten Figuren in Holtz geschnitten, in sich hielte, und jünger als die vorhergehenden zu seyn schiene. Das erste Blat davon war folgendes Inhaltes: Versuchung des tüfels in dem geloben So fern unser gelöbe ain grundfesti des gantzen hailes ist, on den gantz keinem menschen kain hail gewesen mag, das bezüget augüstinus und spricht. Der gelöb ist ain grundvesti aller gutter ding, und des menschlichen hails ain anefang. Und Bernhardus spricht Der gelöbe ist ain anfang des menschelichen hailes, ane den kain mensch, zu der Zale der gotteskinder mag gehörren: one den alle arbait des menschen ist unnützlich Darumb der tüfel ain fynd alles menschlichen geschlechtes, sich übet mit gantzen krefften, den menschen in dem todbett gantz darvon zu ziehen: oder er arbaittet sich den mentschen zu fürren in irsali des gelöben sprechende O du armer wie in grosser irsal du bist: Es ist nit

Fig. XI. Des sechsten:

also,

also, als du gelöbest, ald als man dir predigt: die hell ist zerbrochen, ain jeglich mensche mag ansträflich würken nach seinen willen, Oder er bewegt in sich selber ze töten und unordenliche rüw oder buß ze empfahen siner sünde, als ettlich getaan haben, oder das er die abgötte anbette, als die küng der haiden tuend mitt ihren nachfolgern: Es nimpt alles geliches ende. Wan es kumpt kainer herwider, der da die Warhait sage: also ist din gelöb für nichte Mitt den und desgelichen, arbait der tüfel allermaist, daß er den menschen an dem letsten ende, von dem gelöben verkere, wann er waist wol wann die grundfeste versinket, daß von nöt wegen das obergebüw muß veruallen Doch ist ze merken, daß der tüfel in kainer siner versuchnüss den menschen mag bezwingen. noch in kainen weg mag überwinden so lang er sin vernunft behaltett: er woll denn im williklich zu hellen daß doch vor allen dingen ze uerhütten ist, als der Apostell spricht Der getrüw got wird nit liden daß ir versucht werden, über daß ir vermügen. sunder wird er euch füer versuchen fruchtbar machen, daß ir sy getragen mügen. Dieses letzte Buch war von dem fünfften, den deutschen Buchstaben nach gantz unterschieden und hatte es auf dem letzten Blate den Ort und Drucker desselben angedeutet. Ludwig ze Ulm.

Wenn es gedrucket sey, wird aus den criteriis des ersten Druckes erwiesen.

LXXVIII.

Theobulus urtheilete aus dem bißherigen Berichte von diesem Drucke auf folgende Weise: daß diese Bücher zu Anfang der erfundenen Buchdruckerey, welchen Petrus Lambecius ad an-

Petrus Lambecius.

ad annum 1440. unter die Regierung des Römischen Kayſers Friderici III. referiret (86) müſſen seyn gedrucket worden: erhellet aus allen Criteriis des ersten Druckes, welche ihnen nicht können disputirlich gemachet werden. Denn erstlich hängen die Buchstaben zusammen, und sind mit den Figuren zugleich in Holtz geschnitten und abgedrucket worden. Nun aber ist bekandt, daß die abgesonderten Buchstaben erstlich von Petro Schoiffer von Geresheim, des Johann Fust oder Faust Schwieger-Sohne (87) nach diesem sind erfunden worden; wie solches aus dem lateinischen Lob-Gedichte auf die Erfindung der Buchdruckerey des Jo. Arnoldi Bergellani offenbahr ist. (88)

Petrus Schoiffer.

Jo. Arnold. Bergellanus.

Addidit ac operi lucem, ſumptumque laboris
FAUSTUS, (89) Germanis munera fauſta ferens.
Et levi ligno ſculpunt hi grammata prima,
Quæ poterat variis quisque referre modis.
Materiam bibulæ ſupponunt inde papyri,
Aptam quam libris littore Nilus alit.
Inſuper aptabant, mittit quas ſepia guttas,
Reddebat preſſas ſculpta tabella notas.
Sed quia non poterat propria de claſſe character
Tolli nec variis uſibus aptus erat;

P Illis

(86) *Lib. 1. Comment. de Bibl. Vindob. p. 116. Viennæ 1665. fol.*

(87) Vid. *Amœnit. Literar. Tom. IV p. 305.*

(88) Ex W. E. Tenzelii curiöſen Bibliothec T. 1. p. 991. refut. in Amœn. Lit. *Tom. I. pag. 6. 7.*

(89) Ex hujus *Fauſti* hiſtoriâ confictam eſſe fabulam de quodam *Fauſto* præſtigiatore, oſtendiſſe dicitur *Jo. Cunr. Dürrius* in diſſerent. epiſtolicâ anecdotâ ad *Georg. Sigismundum Fürerum* ab *Haymendorff* 1677. in Amœn. Liter. *Tom. IV. p. 30.*

Illis succurrit PETRUS cognomine SCHOEFER,
Quo vix cælando promtior alter erat.
Ille sagax animi præclara toreumata finxit,
Quæ sanxit matris nomine posteritas,
Et primus vocum fundebat in ære figuras,
Innumeris cogi quæ potuere modis.

Conf. etiam Burdonum Fabulæ confutatio, Munstero hypobolimæo subjecta p. 290. 292.

Zum andern sind die Züge der Buchstaben dick, grob und unausgearbeitet, die Buchstaben aber selbst den geschriebenen Littern der Codicum damahliger Zeiten gantz ähnlich. Zum dritten fänget der Druck von der hintern Seiten des ersten Blates an und höret auf der vordern Seiten des letzten Blates auf. Zum vierdten wird weder Zeit noch Ort, noch Nahmen des Druckers (das letzte Buch ausgenommen) dabey gefunden. Dieses alles ist hinlänglich diesem Buche den Nahmen eines rahren Denckmahles des ersten Druckes zu vindiciren.

LXXIX.

Wie rahr dergleichen Bücher seyn?

Candidus fügte diesen Worten des Theobuli folgendes bey, wie rahr dergleichen Bücher überhaupt sind, ist daraus zu ersehen, daß man auch in den grössesten und kostbahresten Bibliothequen dergleichen Bücher nicht mehr antrifft. Die Ursach ist leicht zu errathen. Denn weil die ersten Drucker gemeine und ungelehrte Leute waren, haben sie solche Bücher zu erst gedruckt, welche nichts denckwürdiges und gelehrtes in sich gehalten. Da nun nach der Zeit die besten alten Codices zum Drucke auserlesen worden, hat man dergleichen Zeug zu den damahligen Zeiten nicht werth geachtet, aufzuheben, welches doch heutiges Tages zu Entdeckung der verschiedenen Graden der Erfindung

dung dieser edlen Kunst höchst-nöthig ist. Josephus Justus Scaliger (90) gedencket eines Horologii B. Mariæ, welches von höltzernen Tafeln mit aneinander hangenden Buchstaben auf Pergament abgedrücket, allein von einem Hunde gantz ist zerrissen gewesen, und sein Vetter Julius Cæsar Scaliger sehr bedauret gehabt. Michaël Maittaire (91) beschreibet vier dergleichen Bücher aus der Bibliothec des Engelländischen Grafen von Pembrock. In Franckreich zu Pariß soll die Sorbonne und der Orden der Fratrum Cœlestinorum in ihren Bibliothequen das berühmte *Speculum humanæ salvationis* besitzen, (92) welches der Auctor der Memoires de Litterature (93) Anno 1440. gedruckt zu seyn meynet, und zum dritten Buche desjenigen Monumenti machet, welches zu Harlem auf dem Rath-Hause aufgehoben wird; Petrus Scriverius aber, M. Z. Boxhornius, Mallincrotius und Andreas Chevillierius in Händen gehabt haben sollen. (94) In der öffentlichen Bibliothec zu Nürnberg soll es auch nebst wenigen andern angetroffen werden. (95) Daß aber insonderheit dieses so genannte Speculum humanæ salvationis rahr seyn müsse, erhellet aus der sorgfältigen Verwahrung desselben auf dem Rath-Hause zu Harlem, woselbst es in einem seidenen Futteral und einer silbernen Capsel aufgehoben und etlichen Herren des Raths anvertrauet wird, deren ein jeder einen besondern Schlüssel zu der Capsel hat, damit niemand ohne den andern dieselbe eröffnen könne. (96)

Joſ. Juſt. Scaliger

Michael Maittaire

P. Scrivertus
M. Z. Boxhornius
Mallincrotius
And. Chevillierius

Jo. Saubertus.

(90) *In Confutat. fabulæ Burdonum p.* 293. *ed. Lugd. Bat.* 1617. *in* 12*mo.*
(91) *Tom. I. Annal. Typ. p.* 13. 17. *in Amœn. T.* 1. *p.* 3.
(92) *Daniel Maichel.* introd. ad Hist. Lit. de præcip. Biblioth. Part. *p.* 107. *in amœnit. Lit p.* 3.
(93) *l. c. p.* 393.
(94) Maittaire *l. c. p.* 13. *seqq.*
(95) *Jo. Saubertus* in Histor. Bibliothec. Norimb. *p.* 116. *in Amœn. Lit. p.* 3.
(96) *Max. Misson* Reise nach Italien. *Tom. I. p.* 34. *ed. Lipsi.* 1713. *in Octavo.*

LXXX.

Neue Erfindungen sind nicht zugleich vollkommen, sondern nehmen gradatim zu.

Darauf fieng Theobulus an also zu reden: Man siehet auch aus der Erfindung der Buchdruckerey / wie die Erfindungen neuer Künste und Wissenschafften nicht auf einmahl ihre Vollkommenheit erreichen. Die zusammen gefügten und in Holtz geschnittenen Buchstaben haben Gelegenheit gegeben zu Erfindungen der abgesonderten und in Bley gegossenen Littern. So ist es im vorigen Sæculo mit Erfindung der Lufft-Pumpen zugegangen. Da Otto von Guericke ein Burgermeister zu Magdeburg, und Chur-Brandenburgischer Rath und Abgesandter auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg (den ein Frantzose Mr. Desnoues (97) Monsieur Magdeburg nennet) ein höltzernes Wein-Faß, welches er mit Wasser angefüllet hatte, mit einer messingen Feuer-Sprützen vergebens auszupumpen sich bemühete, indem die Lufft durch die verborgene Löcher des Holtzes durchgieng, ist er auf die Gedancken gerathen eine kupfferne Kugel, darein 60. biß 70. Maaß Wasser giengen, damit auszuleeren (98) und hat es hernachmahls auf verschiedene Art angegriffen, damit er die Lufft aus Gläsern und Gefässen von Kupffer heraus bringen möchte. (99) Endlich aber hat er seine Lufft-Pumpe heraus gebracht, in welcher ein einiger Mensch durch einen Hebel den Stempel leicht hin und her bewegen können, (100) und selbige im Jahr 1654. zu Regenspurg in Gegenwart Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, auch einiger Churfürsten und Abgesandten mit grosser Verwunderung durch allerhand gantz unvermuthete Versuche gezeiget. Ingleichen ist die Verhältnüß der Schwere der Lufft zu der Schwere des Wassers / eine so nützliche Warheit in der Physic, von Galilæo Galilæi zufälliger Weise entdecket worden. Es hatte nemlich

Otto Guericke

Galilæus Galilæi

ein

(97) *Mr. Desnoues* in seinen Briefen *apud Wolfium Tom. I. Exper. Cap. IV. §. 63. p. 106.*
(98) *Vid. Experim. ejusd. nova Magdeburgica Lib. III. c. 2. p. 73. & 77.*
(99) *Vid. Caspar Schottus in Technicâ curiosâ Lib. I. p. 8. seqq. Norimb. 1664. in Quarto.*
(100) *Exper. Magd. Lib. III. c. 4. p. 75. ed. Amstel. 1672. in fol.*

ein Gärtner zu Florentz eine Wasser-Pumpe über 18 Florentische Ellen lang gemachet. Da er nun das Wasser darinnen nicht höher als 18 Ellen bringen könte; ohnerachtet noch über dem Wasser ein von der Lufft leerer Raum war: so fragete er den Galilæum, als Mathematicum des Groß-Hertzogs zu Florentz um Rath, und dieser befand, daß die Pumpe keinen Fehler hatte, und bekam Gelegenheit zu gedencken, daß nach den Gesetzen des waagerechten Standes der flüssigen Materien die Lufft schwer seyn und so starck drucken müsse, als das Wasser, so 18 Florentinische Ellen hoch stehet, dergestalt, daß der Erdboden rings herum von der Lufft so viel gedrucket werden müsse, als wann er mit 18 Ellen hoch von Wasser umflossen wäre. (101)

LXXXI.

GOTT bindet sich in Offenbahrung derselben an keine Personen Zeiten und Oerter.

Man siehet auch, setzte Candidus hinzu, aus der Erfindung der Buchdruckerey, daß GOtt, der Brunnquell aller Warheiten, sich so wohl im Reiche der Natur, in der Offenbahrung guter Künste und Wissenschafften, eben als im Reiche der Gnaden, in Offenbahrung der Ordnung des Heyls, an keine Qualitäten der Personen, Zeiten und Oerter binde, damit ihm allein die Ehre bleibe. Die Buchdruckerey ist zu einer solchen Zeit erfunden worden, da die Wissenschafften gleichsam tief vergraben lagen, und die Personen, durch welche sie ist erfunden worden, sind ungelehrte und geringe Leute gewesen. Ich will zu diesem Ende des Martini Crusii (102) Worte anführen: Agesilaus (ut est in Laconicis Plutarchi Apophthegm.) in siniſtræ manûs volâ νίκην (nomen victoriæ) inscripsit, inversis literis, „ & postea jecinori victimæ impressit, ac mox militibus osten- „ dit, jubens animosos esse, tanquam Diis victoriam præ- „ significantibus. Hoc erat tenue quoddam typographiæ prin- „ cipium, Martinus Crusius.

(101) Vid. *Dalence* Traité du Barometre p. 9. *Galilæus* Dialog. de Mechanic. p. 15. 16. apud *Wolfium l. c. Cap.* 5. §. 89. *p.* 170. *ed. Hal. Magd.* 1721. *in Octavo.*

(102) In Germano-Græciâ *Lib. IV. f.* 158. in amœnit. Liter. *Tom. I. p.* 14.

„ cipum, sed nemo tunc eam rem intellexit, nec cogitatio-
„ ne persecutus fuit. GOtt wolts dazumahl nicht geben:
„ Germanis ea laus asservata fuit, ut in tantâ Turcarum vasta-
„ tione boni libri græci conservarentur (Aldo præclarè his
„ excudendis merente) & latinæ quoque ab interitu vindi-
„ carentur, omnesque artes & disciplinæ cum veræ religio-
„ nis cognitione restituerentur.

LXXXII.

Die Deutschen sind die ersten Erfinder der Buchdruckerey:

Aus diesen Worten nahm Amyntas Gelegenheit dasjenige noch beyzufügen, was er ehemahls von denen Verdiensten der Deutschen in Typographiam gelesen hatte: Da, sprach er, Petrus Schoiffer nicht allein sondern auch Joh. Faust und Guttenberg, (der zugleich Gensfleisch von Sorgenloch heisset) Deutsche gewesen sind: bleibet der Ruhm der Erfindung der Druckerey den Deutschen zu eigen. Diese Ehre haben auch die Ausländer selbst uns Deutschen zugestanden. Und obgleich

P. Scriverius.

Petrus Scriverius Anno 1628. zu Harlem folgende Schrifft in Quarto ausgehen lassen: (103) P. Scriverii Laure-Crans voor Laureus Coster van Haerlem, eerste Vinder van de Boek-Drukkery: so hat doch Naudæus, auch da er schon des Hadriani Junii und anderer Schrifften von dieser Materie gelesen gehabt, der Deutschen Parthey gehalten, und solche mit stattlichen Beweißthümern ausgeführet. (104)

Hieronym. Nigrus.

Hieronymus Nigrus ein Venetianer, Canonicus und JCtus zu Padua schreibet hievon also: (105) Quis nesciat tormenta bellica, quibus „ nostri utuntur exercitûs, & impressorum librorum artem, „ duo stupenda rerum miracula, quæ veteres nostri nunquam somnia-

(103) Memoires de Litterature *T.* 1. *P.* 2. *art.* 10. *p* 399.

(104) *G. Naudæus* addit. à l' histoire du Roy Louis XI. Cap. 7. *Tom. III. edit. Cominæi Bruxell.* 1715. *p.* 120. *seqq. in Octavo.*

(105) In Epistolis ex Orationibus p. 57. ed. Patav. 1579. 4to. in amœn. *Lit. T.* 1. *p.* 85.

somniârunt, *Germanicum inventum* fuisse: Octavius Ferrarius (106) ist eben der Meynung: Præsto est, schreibet er, innoxium Germaniæ munus, quo ne majus quidem optare à „ superis possumus, munus superis ipsis invidendum, ipsâ, si „ dicere licet, æternitate fraudatâ. Hoc est Typographiæ be- „ neficium, ingeniorum vita ac literarum tutela, mora præ- „ cipitis ævi, adversus oblivionem ac vetustatis injurias for- „ tissimum pharmacum, quodque ex adverso bombardæ in- „ vento opponamus &c. Stephanus Forcatulus ein be- „ rühmter Frantzösischer Jurist: (107) Germanorum gloriam „ paulo superiori seculo vehementer extulit ac dilatavit fru- „ ctuosa solertia clarissimorum inventorum, quæ olim divi- „ nitatem quibusdam mortalibus communi gentium consen- „ sione adscripsit. Und wiederum: Nec verò schreibet er, du- „ bium est, superatam rerum naturæ ferè munificentiam, ex „ cogitatâ librorum, typis excudendorum, ratione Moguntiæ „ à *Johanne Gutembergio* equite: cujus inventum nullo vitæ „ miraculo, si verum fatemur, postponendum ne novem „ quidem musæ æquabunt, licet cuilibet suæ artis disciplinæve „ institutionem veteres assignaverint &c. Maittaire (108) un- terstehet sich auch nicht den Deutschen diesen Ruhm der Erfin- dung streitig zu machen. Und in dem Kayserlichen Privilegio Kayser Maximiliani I. allerglorwürdigsten Andenckens wel- ches der Mayntzischen Edition des Livii de anno 1518. in fol. vorgedrucket ist, lieset man an des Joh. Faustens Enckel, und Petri Schoifferi Sohn, den Johannem Schefferum folgende Anrede: Cùm, sicut docti & moniti sumus fide di- „ gnorum testimonio, *ingeniosum calcographiæ, autore ave tuo,* „ *inventum* felicibus incrementis in universum orbem pro- „ manaverit - - - proinde volentes tibi, tum ob avum tuum, „ omni

Octavius Ferrarius.

Stephanus Forcatulus.

Maittaire.

Maximilianus I. Rom. Imper. S.A.

Joh Scheffer.

(106) Operum variorum *Tom. I. p. 249. ed. Jo. Fabricii Wolffenbüttel* 1711. *in Octavo.*
(107) *Lib. IV. de Gallorum Imperio & Philosophiâ p. 283. in Amœn. Lit. T. 1. p. 26.*
(108) *In Annal. Typogr. p. 31. 36. in Amœn. Lit. T. 1. p. 26.*

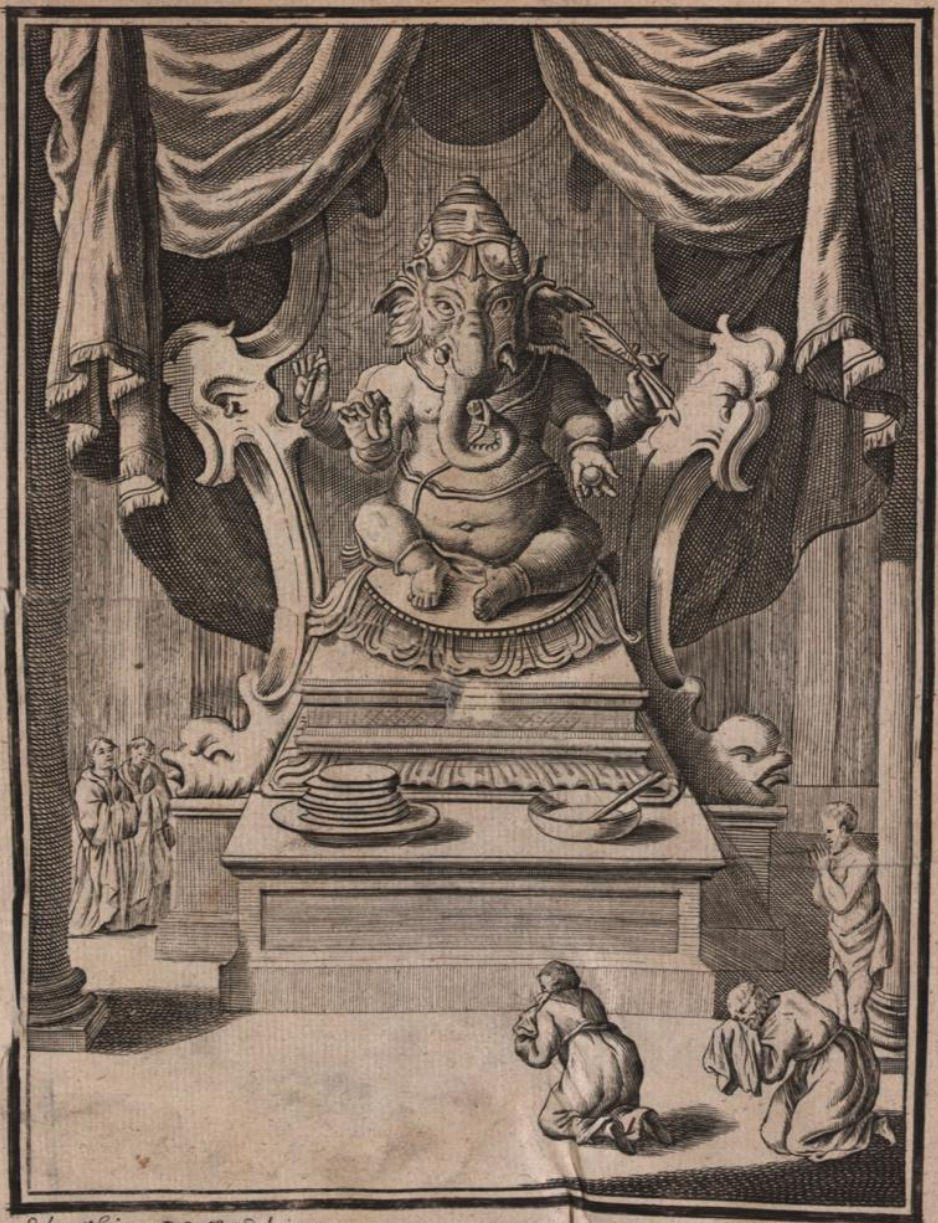
omni vel ob hoc divinum inventum suum favore & commendatione dignum, tum pro damni tui recuperatione -- „ opportuno remedio succurrere, --- --- inhibemus, in Titum Livium &c. „ Ich hoffe mit ehestem des Altdorffischen Professoris Herrn Jo. David. Köleri gelehrte Schrifft de Inventione Artis Typographicæ, welche in den Amœnitatibus Literariis versprochen wird, (109) zu sehen zu bekommen, als in welcher er aus alten und untrüglichen Documenten, so er von Mayntz bereits empfangen hat, darthun wird, daß Guttenberg der erste Erfinder der Druckerey sey, und daß alles falsch sey, so von dem Streite Faustens mit Guttenbergen beym Trithemio erzehlet wird. Und ich, setzte Polydorus hinzu, hoffe mit ehesten durch Besorgung und Veranstaltung eines vornehmen Freundes, von Constantinopel eine ausführliche Nachricht zu erhalten; wie weit es daselbst mit der, auf Verordnung der Ottomannischen Pforte, anzulegenden Buchdruckerey gekommen. Unterdessen aber wollen wir künfftige Woche geliebtes GOtt! wieder zusammen kommen, und unsere angefangene nützliche Unterredungen von den Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst, so wir in dieser Kayserlichen Residentz täglich antreffen, unermüdet fortsetzen.

Jo. David Köler.

Neue Buchdruckerey zu Constantinopel.

(109) *Tom. IV. p. 301. seq.*

FIG: VII.



Salom: Kleiner I: E: Mog: del: 1727.

A: J: Schmutzer Vin: sc: f:

WIENER STADTBIBLIOTHEK

FIG: VIII.

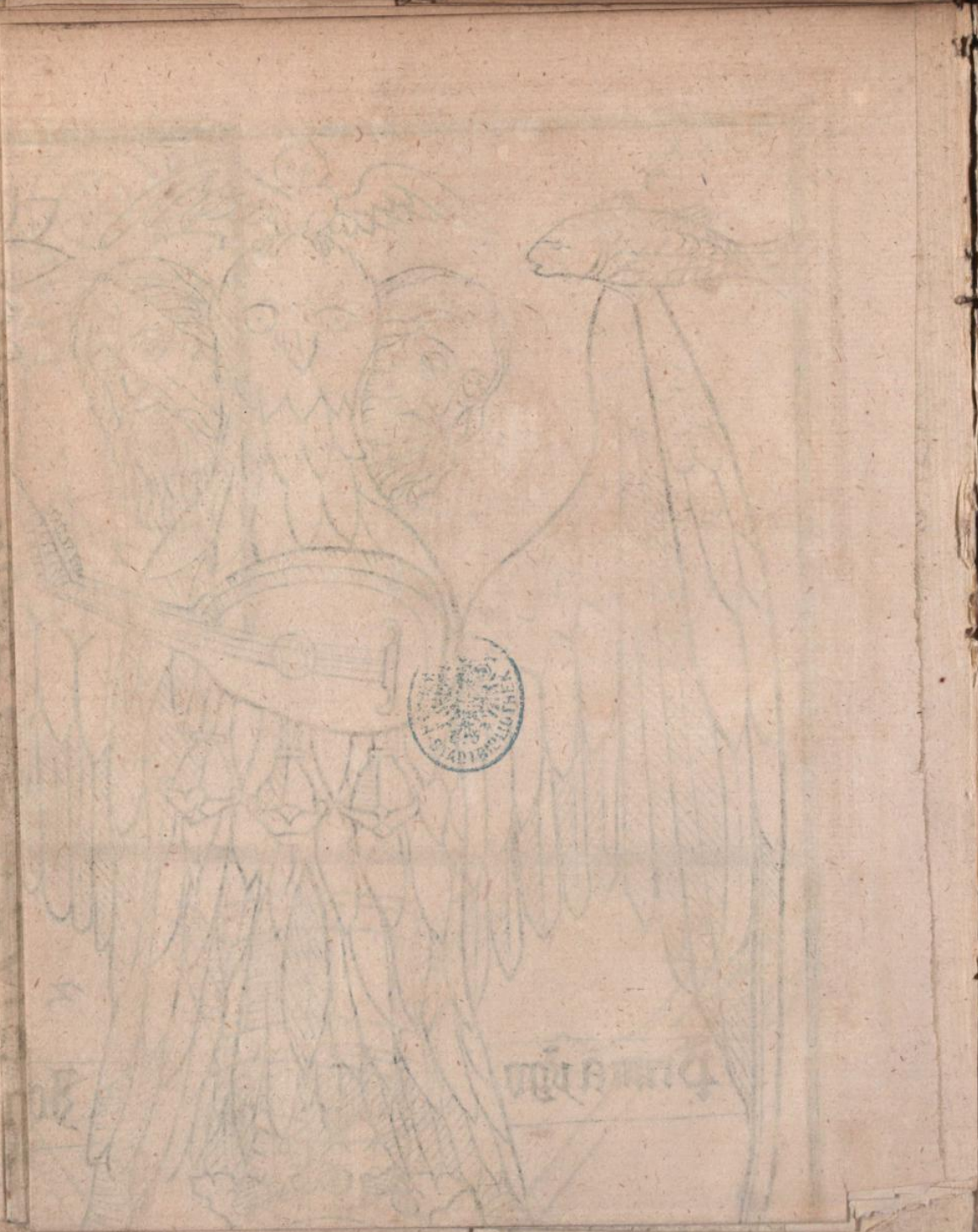
Osculet me osculo oris sui quia meliora sunt ubera tua viro
Veni mortui vivi soror mea sponsa mestiti
mirrā meā cū aromatib' meis

Capitis tuū ut carmel collū tuū sicut turris eburnea
Nigra sū sz formosa filie ih: tuū sicut tabernaculū
cedar sicut pelli salomonis

FIG: IX.

rs memorandi notabilia p
figuras euangelistarum hic ex
post descriptam quam diligens
lector diligenter legat et practi
cet per signa localia ut in prac
tica expitur. Euangelium Johannis habet
viginti quinque capitula. Primum. In prin
cipio erat verbum de eternitate verbi et de
trinitate. Secundum capitulum. Nupcie
facte sunt in chana galilee Et qualiter
xpus subuertit mensas nummulariorum.
Tercium capitulum. Erat autem homo ix
phariseis nycodemus nomine. Qua
tum capitulum. Qualiter ihesus pe
cit a muliere samaritana bibere circa
puteum Jacob et de regulo. Quintum
capitulum. De probatica piscina vbi
dixit ihesus infirmo. Tolle grabatum
tuum tuum et vade. Sextum ca
pitulum. De refectione ex quin
que panibus et duobus piscibus
Et de eukaris tia ✠ a ✠..

FIGUR. X.



Der Entdkrist hat bey im maister · Die im leren gold machen · vnd ander zaubrey vnd pös lisst · Vnd das beschicht in der Stat genant Corosaym Vnd das stet auch geschriben in Compendio Theologie · Vnd vnser herr flücht derselben stat auch in dem Evangelio, Do er spracht, Wee dir Corosaym

Hie gat der Entdkrist von Capharnaym · gen Jherusalem · Vnd hat sich da auf geben er sei haylig · Vnd dauon stat auch geschriben in dem püch Compendio Theologie · Vnd vnser herr flücht der selben stat auch in dem Evangelio, Vnd spricht also · Wee dir Capharnaym

Besitzt.
Natur. und. Kunst.
die. Schätze. dieser. Erden.
und. hat.
Gottseeligkeit.
den. Himmel.
zum. Gewinn.
So. läst.
Dein.
Tugend-Glantz.
Dich.
Fromme.
Bayerin.
hier.
Diamanten. gleich.
dort.
Sternen ähnlich
werden.

Innhalt
Des Martii 1727.

LXXXIII. Gelegenheit zu den vernünfftigen Gedancken von der Möglichkeit noch heutiges Tages ein hohes und gesundes Alter zu erreichen: LXXXIV. Beschreibung eines Temeswarischen Greißen von 185. Jahren: Petracz Czartan: Merckwürdige Umstände bey diesem Greißen: Janos Rowin und Sara zwo alte Eheleute von 172. und 164. Jahren, die annoch leben: LXXXV. Das Leben des Menschen ist an keine gewisse Anzahl der Jahre gebunden: LXXXVI. Heilige Nestores nach ihrem Alter: Mathusala, Jared, Adam, Seth, Cainan, Enos, Malaleel, Lamech, Sem, Heber, Sale, Enoch, Arphaxat, Phaleg, Reu, Sarug, Thare, Isaac, Abraham, Nachor, Jacob, Moses: LXXXVII. Haben würcklich so viele Jahre gelebet: LXXXVIII. Profan-Nestores nach ihrem Alter: Dando, Jo. de Temporibus, Ægimius, Tuisco, Thomas Parcke, Galdo, Cinyra, Arganthorius, Nicolaus Petours Sen. & Jun. Jean James, Piastus, Petrus Picton, Christoph Ille, Henr. le Boucher, Sir Boteman, Hans Tieffenhausen:

LXXXIX. Americanische Nestores: Sinesische Nestores: Fohi, Xinung, Hoamti, Yao: Schwedische Nestores: Preußischer Nestor: Sicilianischer Nestor: Nützliche Anmerckung von Excolirung der Medicinæ Præservativæ Corporis: XC. Ob gleich das menschliche Leben sein gewisses Ziel hat: Ob der Mensch unsterblich werden, und sich wieder verjüngern könne? XCI. Das Lebens-Ziel kan auf zweyerley Art betrachtet werden: XCII. Ob die Statur der Menschen mit dem Alter der Welt abnehme? Die sichersten Mittel ein hohes und gesundes Alter zu erreichen: Zwölff nützliche Gesundheits-Regeln: XCIII. Gelegenheit zu der eigentlichen Beschreibung der Göttin Dianæ Ephesiæ: XCIV. Beschreibung dieses ehernen Bildes nach seinen Theilen: XCV. Andere Bildnüsse der Dianæ: XCVI. Was durch die Dianam Ephesiam verstanden werde? XCVII. Beschreibung des Tempels der Dianæ zu Ephesus: XCVIII. Dessen Abriß: XCIX. Was Epheſ.a gewesen, und das Jus Asyli der Epheser? C. Bedeutung der Mystischen Figuren auf dem Bildnüsse der Dianæ: Beschreibung eines alten Römischen Nummi: CI. Verschiedene Anmerckungen bey dieser Beschreibung: CII. Was Populi Neocori gewesen? Urbs Neocora: Neocori Augusti: CIII. insonderheit von der Neocorie der Cyzicener: was Metropolis gewesen sey? CIV. Verschiedene Merckwürdigkeiten von den Cyzicenern: CV. Andere Müntzen der Cyzicener: CVI. Römische Inscriptiones, welche itzund in Wienn zu finden sind.

LXXXIII.

Es war der bestimmte Tag kaum angebrochen, als Amyntas seinen geliebten Bruder Polydorum, wie er noch im Bette lage, der genommenen Abrede erinnerte, daß sie heute bey dem Herrn Theobulo zusammen kommen solten, wie sie nun aufgestanden waren, sich angekleidet, und ihren Thée getruncken hatten: liessen sie den Kutscher anspannen, der sie bald darauf zu dem Herrn Theobulo hinführen muste. Diesen fanden sie schon mit Schmertzen auf ihre Ankunfft warten, und zugleich einen alten Bothen mit Briefen an einen, zu Temeswar in Garnison liegenden Officier, seinen nahen Anverwandten, dahin expediren. Sie verwunderten sich alsobald über das hohe Alter dieses Bothens, welchen Polydorus also anrede: lieber alter Vater, wann seyd ihr gebohren? Ihro Gnaden, antwortete er, ich bin vergangene Ostern in mein 89tes Jahr getretten, folglich muß ich wohl Anno 1639. etwan gebohren seyn. Aber ich habe noch einen viel ältern Mann, als ich bin, vier Meil Weges von Temeswar, in dem Dorff Köfrösch, auf der Caranfebeser Strasse gekandt, welcher erst vor drey Jahren, nemlich den 5. Januar. Anno 1724. im 185. Jahr seines Alters gestorben, und noch wenige Tage vor seinem Tode, gar wohl hat sehen können, wann einige Frembde bey dem dasigen Post-Hause abgestiegen sind, wohin er sich alsdann, um ein Allmosen zu erlangen, mit einem Stock in der Hand, so gleich verfüget hat. Dieses Mannes Sohn, (Ihro Gnaden mögen mirs glauben, oder nicht) Stephan, den er in seinem hohen Alter mit der dritten Frau gezeuget hat, ist älter, als ich jetzund bin, indem er nunmehro in sein hundertes Jahr getreten ist.

Gelegenheit zu den vernünfftigen Gedancken von der Möglichkeit, noch heutiges Tages ein hohes und gesundes Alter zu erreichen:

LXXXIV.

Amyntas versetzte hierauf: lieber alter, ist das möglich? Ja, Ihro Gnaden, replicirte er, und eben den Augenblick kam

Beschreibung eines Temeswa-

rischen Greisen 185. Jahren:

Candidus auch dazu, als welcher sich, seiner Geschäffte wegen, etwas verspätet hatte. Dieser, so bald, als er vernahm, wovon die Rede war, setzte folgendes hinzu: Ich erinnere mich auch annoch gar wohl, daß Anno 1724. im Januario aus Temeswar ein ausführlicher Bericht von diesem Greisen ist erstattet worden, und, wo ich anders recht behalten, so hat er Petracz Czartan geheissen, ist Anno 1539. gebohren worden, hat seines Vaters Vieh-Heerde damahls gehalten, als die Festung Temeswar durch den Erbfeind aus Christlichen Händen ist gerissen worden, und dieselbe bey Austreibung der Tartarn in das Gebürge salviret: seine Augen sollen etwas roth im Fleisch, der Kopff und Barth aber, wie ein Brod-Schimmel, grünlich weiß gewesen seyn; auch soll er noch etliche Zähne gehabt, und seine Zeit mit Tragung seiner Ur-Enckel kleiner Kinder auf den Armen zugebracht haben. Insonderheit aber sind folgende Umstände bey diesem Greisen merckwürdig, daß er (1) in dreyen verschiedenen Jahr-Hunderten gelebet, nemlich im sechszehenden vom 39ten Jahr an, im siebenzehenden gantz hindurch, und in dem itzt-lauffenden achtzehnden Jahr-Hundert biß in das vier und zwantzigste Jahr: daß er (2) zehn Römische Kayser erlebet, nemlich Carl den V, Ferdinand den I, Maximilian den II, Rudolph den II, Matthiam, Ferdinand den II, Ferdinand den III, Leopold, Joseph und Carl den VI: daß er (3) unter zween Kayserm gleiches Nahmens gebohren und gestorben sey; als unter Carl dem fünfften, allerglorwürdigsten Andenckens, und Carl dem sechsten, itzund allerglorwürdigst-regierenden Römisch-Kayserlich- und Catholischen Majestät, daß er (4) älter worden als Abraham 10. Jahr, als Isaac 5. Jahr, als Jacob 38. Jahr, als Nachor 37. Jahr, als Moses 65. Jahr; daß er (5) das Alter des heiligen Kenigerú erreichet:

Petracz Czartan:

Merckwürdige Umstände bey diesem Greisen:

reichet: (110) daß er (6.) nach Aussage seines Anno 1724. noch lebenden, Sohnes Stephan vorhin fast um einen Kopff höher von Statur gewesen seyn solle: daß er (7) biß an seine letzte Stunde alle, nach der Griechischen Religions-Art übliche, strenge Fasten mitgehalten, und ausser diesen nichts, als Milch und warme Kolatschen von Türckischen Weitzen, gegessen, und täglich einen guten Trunck von dem, allda im Lande gemachten, Brandtwein gethan habe. Amyntas verwunderte sich über diese kurtze Beschreibung des Herrn Candidi und beklagte dabey, daß man nicht so glücklich seyn könte, von diesem alten Manne ein wohlgetroffenes Bildnüß zu haben. Worauf Candidus zu verstehen gab, daß er damahls gehöret hätte, wie der Kayserliche General-Feld-Marschall-Lieutenant und Commendant der Vestung Temeswar (S.T.) Herr Graff Frantz Paul von Wallis diesen alten Mann zu einer besonders denckwürdigen Curiosität durch einen, zu Temeswar auf einige Zeit anwesenden, berühmten Mahler aus Teutschland, in Lebens-Grösse abmahlen lassen, und dieser alte Vater, eine Stund nach der Verfertigung des Gemähldes, in den Armen eines seiner Befreundten, im 185. Jahre seines Alters gestorben sey. Imgleichen, daß er könte Copiam davon hier in Wienn von Ihro Hochgräfl. Excellenz (S.T.) Herrn Joh. Philipp. Eugenio, des Heil. Römischen Reichs Graffen von und zu Merode, Marggraffen zu Westerlo, Ihro Kayserlich- und Catholischen Majestät würcklichen Cammerer, Feld-Marschall und Obristen über ein Regiment zu Pferd, wie auch Trabanten-Hauptmann, mit welchem er bekannt zu seyn das Glück hätte, verschaffen. Und als er darauf den Herrn Graffen darum unterthänig bitten ließ, überschickte ihm derselbe nicht allein das verlangte Contrefait dieses Temeswarischen Greisen; sondern auch das Contrefait von zwo, annoch lebenden, Eheleu-

Frantz Paul Graff von Wallis:

Jo. Philipp. Eugenius Marggraff zu Westerlo:

(110.) ex BOLLANDO a. d. XV. Januar. refert LONGEVILLE HARCOUET dans l' Histoire des personnes, qui ont vecu plusieurs *siecles*, *p.* 123. *ed. Paris.* 1715. *in* 8*vo.*

Fig. XII. XIII.

Janos Rowin und Sara zweene alte Eheleute:

ten, davon der Mann Janos Rowin, 172. Jahr, die Frau Sara 164. Jahr alt, 147. Jahr verheyrathet, Griechischer Religion, beede gebürtig und wohnhafft zu Szadova in dem Caransebeser District Temesvvarischen Bannats sind; von deren leiblichen Kindern auch noch zweene Söhne und zwo Töchter leben, und der jüngste Sohn 116. Jahr alt ist, und zweene Ur-Enckel hat, einen von 35, den andern von 27. Jahren.

LXXXV.

Das Leben des Menschen ist an keine gewisse Anzahl der Jahre gebunden:

Da sie nun die Bildnüsse dieser alten Leute, eines nach den andern genau betrachteten, fieng Theobulus hierüber also an zu raisonniren. Diese Exempel, ihr Herren, unserer Zeiten sind hinlänglich diejenigen zu wiederlegen, welche dem menschlichen Leben nach der Sündfluth eine gewisse Anzahl der Jahre zu determiniren sich unterstehen, und solche Anzahl auf 120. restringiren. Denn wie könte dieser Czartan 185, der Rowin aber 172, und dessen Ehe-Weib Sara 164. Jahre erreichet haben, wenn das menschliche Leben nicht über 120. Jahr kommen könte? Und wer wolte an der Warheit dessen zweifflen, was würcklich geschehen ist; dafern man nicht, wieder die Vernunfft, dasjenige vor möglich und wahr halten will, davon man doch das Gegentheil würcklich wahrnimmt? Claudius Deodatus hat diese Meynung schon in seinem Pantheo Hygiastico (111) wiederleget, und beym Monsr. Longeville Harcouet (112) habe ich ein besonders Capitel dieser Materie gewiedmet gefunden. Wie viel andere Exempel sind nicht wieder diese Meynung, sowohl in der Heil. Schrifft, als in der Profan-Historie anzutreffen? von dem alten Könige Nestore (den sich die drey Städte eines Nahmens, Pyli, im Peloponneso oder dem heutigen Morea, zueigneten)

Cl. Deodatus.

Longeville Harcouet:

Nestor:

(111) *Lib. I. cap. VI. p. 54. ed. Bruntruti 1628. in 4to.*

(112) Lib. cit. *Caput XVIII. p. 218. Add. Cap. II. p. 32. Cap. IV. p. 41. Cap. VI. p. 50.*

neten) ist ja bekandt, daß er über 300. Jahr gelebet habe, und dahero beym A Gellio (113) Trisecliſenex genandt werde; so gar daß noch heutiges Tages ein sehr hohes Alter Nestorea senecta, und sehr alte Männer Nestores heissen, alldieweil nach dem bekandten Verse des Juvenalis: (114) A. Gellius: Juvenalis:

Rex Pylius magno si quicquam credis Homero (115)
Exemplum vitæ fuit à cornice secundæ. (116)

LXXXVI.

Unter allen Menschen, von denen man glaubwürdige Nachrichten hat, (117) übertrifft keiner an Jahren den Mathusala, (118) als welcher 969. Jahr gelebet, und folglich 39. Jahr älter, als der erste Mensch Adam worden ist. (119) Dem Mathusala kommt am nähesten Jared, der sein Alter auf 962. Jahr gebracht hat. (120) Diesem folget im Alter Noah, der 950. Jahr gelebet. (121) Dem Noah kommt am nähesten Adam, Seth aber ein Sohn Adams, brachte es nur biß auf 912. Jahr Heilige Nestores nach ihrem Alter: Mathusala: Jared: Noah Adam Seth

(113) *Lib. XIX. Noct. Attic. Cap. VII. p.* 453. *ed. Elzevir.* 1665. *in* 12*mo.*
(114) *Satyr. X. v.* 246. *p.* 324. *ed. Paris.* 1684. *in* 4*to.*
(115) HOMERUS *Odyss. V. v.* 245. Homerus:
Τρὶς γὰρ δή μιν φασὶν ἀνάξαθαι γένε' ἀνδρῶν.
(116) Conf. PLINIUS *loco ad* §. *LXXXIIX. n.* 157. *citato.* Add. MARTIALIS Lib. VIII. *Epigr. I. p.* 159. Lib. IV. *Epigr. I. p.* 81. *ed. Elzevir.* 1650. *in* 12*mo.* C. Plinius Secundus Martialis:
(117) Quæ de *Sibyllâ Erythræâ*, mille annos natâ, habet PHLEGON, similiaque apud LONGEVILLE *loc. cit. Cap. XIV. p.* 166. fabulis annumeranda sunt. Phlegon: Longeville:
(118) GENES. V. 27. Conf. CASP. DORNAVII *Mathusala vivax Hanoviæ* 1619. *in* 4*to* 3½. *pl.* Casp. Dornavius:
(119) GEN. V. 5.
(120) GEN. V. 20.
(121) GEN. IX. 29.

Cainan Jahr, (122) und Cainan auf 910. Jahr, (123) Enos wur-
Enos de nicht älter, als 905. Jahr, (124) Malaleel nicht älter, als 895.
Malaleel Jahr: (125) Lamech aber, der Vater Noah, erreichte nur
Lamech 777. Jahr. (126) Diesem kam nach der Sündfluth am nähe-
sten, ein Sohn Noah, der Sem von 600. Jahren, (127) He-
Sem ber wurde 464. Jahr alt; (128) Sale lebte 433. Jahr: (129)
Heber Diesem folget den Jahren nach Enoch, welcher unter denen,
Sale so vor der Sündfluth gelebet, der jüngste ist, und nur 365. Jahr
Enoch auf Erden zugebracht hat: (130) Arphaxat wurde nach der
Arphaxat Sündfluth 338. Jahr alt: (131) die übrigen alle, derer die Hei-
lige Schrifft Meldung thut, haben nicht 300. Jahr erreichet:
Phaleg wie denn Phaleg, und sein Sohn Reu, jeder nur 239. Jahr;
Reu (132) Sarug aber nur 230. Jahr (133) gelebet haben. Abra-
Sarug hams Vater Thare lebte nicht länger, als 205. Jahr, (134)
Thare Abrahams Sohn Isaac nicht länger, als 180. Jahr; (135)
Isaac Abraham selbst lebte 175. Jahr: (136) Nachor, der Groß-
Abraham Vater Abrahams, nur 148. Jahr: (137) Jacob, ein Sohn
Nachor Isaacs, lebte 147. Jahr: (138) Jacobs Söhne aber erreich-
Jacob ten nicht das Alter ihrer Väter: (139) und der Mann GOT-
TES Moses wurde nur 120. Jahr alt. (140)
Moses

(122) GEN. V. 8.
(123) GEN. V. 14.
(124) GEN. V. 11.
(125) GEN. V. 17.
(126) GEN. V. 31.
(127) GEN. XI. 11.
(128) GEN. XI. 17.
(129) GEN. XI. 15.
(130) GEN. XI. 23.
(131) GEN. XI. 13.
(132) GEN. XI. 19. & 21.
(133) GEN. XI. 23.
(134) GEN. XI. 32.
(135) GEN. XXXV. 28.
(136) GEN. XXV. 7.
(137) GEN. XI. 25.
(138) GEN. XLVII. 9. 28.
(139) Vid. GEN. L. 25.
(140) DEUTER. XXXIV. 7.

LXXXVII.

Als Theobulus hierauf von den Heiligen Nestoribus zu den Profan-Nestoribus in seiner Erzehlung schreiten wolte, sagte Candidus: Sie erlauben mir, daß ich ihnen möge in die Rede fallen, weil vielleicht meine jetzige Gedancken, andern zu weiterem Nachsinnen Gelegenheit geben können. Nemlich ich halte dafür, daß diese zwey Exempel unserer Temeswarischen Greisen zugleich die Frage zu entscheiden dienen: Ob die, von dem Herrn Theobulo anizo erwehnte Heilige *Nestores*, auch würcklich so viele eigentliche Jahre gelebet haben; und nicht vielmehr diese Jahre, so viele Monathe, oder eine Zeit von dreyen Monathen, oder dergleichen etwas bedeuten. Denn da diese Leute zu unsern Zeiten ein Alter von 185. Sonnen-Jahren, würcklich erreichet haben: so ist es ja wohl möglich, daß auch die Patriarchen vor und nach der Sündfluth etliche hundert Sonnen-Jahre hindurch gelebet haben, und sehen wir aus dem eventu, daß die göttliche Weißheit, unter unendlich vielen andern, der göttlichen Allmacht möglichen Mitteln, zu Pflantzung der Kirchen nach dem Sünden-Fall, zu Aufrichtung der Respubliquen, und zu Erfindung nützlicher Künste und Wissenschafften, das natürlichste Mittel erwehlet habe, nemlich das lange Leben der ersten Menschen; da er, unter unendlich vielen möglichen Welten, diejenige Welt durch seine Allmacht hervorgebracht, und ihr die Würcklichkeit gegeben hat, in welcher er von Ewigkeit vorhergesehen, daß die ersten Menschen sich den Regeln ihrer Natur gemäß verhalten und dadurch natürlicher Weise ein hohes Alter erreichen würden. (141) Ich will voritzo nichts davon gedencken, daß aus der wiedrigen Hypothesi viel ungeräumtes folge, und also dieselbe nothwendig falsch seyn müsse. Denn gesetzt es würden durch die Jahre der Patriarchen, vor und nach der Sündfluth lauter Monathe verstanden, so müste

Haben würcklich so viele Jahre gelebet:

(141) Conf. etiam DORNAVIUS *loc. cit. p. 22. seq.*

müste Seth im neunden Sonnen-Jahre den Enoch gezeuget haben, (142) und Cainan müste im sechsten Sonnen-Jahre seinen Sohn Malaleel gezeuget haben. (143). Da wir hingegen wissen, daß bey dem ersten Menschen sera venus gewesen sey. (144) Gesetzt es würde durch diese Jahre eine Zeit von drey Monathen verstanden; so könte nicht des siebenden und zehnden Monaths im Jahre gedacht werden. (145) Gesetzt es wären die Monathe eines jeden Jahres nur drey Tage lang: so könte nicht des 17ten Tages des siebenden Monaths und des 27ten Tages des andern Monaths Erwehnung geschehen. (146) Guil. Bonjour (147) hat noch auf eine andere leichte Arth aus den Umständen der Sündfluth bewiesen, daß das Jahr der Patriarchen ein Sonnen-Jahr, welches ordentlich 365. Tage in sich gehalten, gewesen sey, und daß man alle vier Jahre einen Tag eingeschaltet habe. Die Sündfluth fieng an den 17. des andern Monaths. (148) Es regnete 40. Tage, (149) diese 40. Tage machen mit den vergangenen 16. Tagen des andern Monaths 56. Tage, davon machen 30. Tage den andern Monath aus, und 26. Tage gehören zu dem dritten Monath. Den 26ten des dritten Monaths war das Wasser am höchsten gewachsen, und blieb also stehen 150. Tage. (150) Diese 150. Tage machen 5. Monathe, jeden zu 30. Tage gerechnet, und mit den 39. vollen Tagen, welche es hindurch geregnet hat, 6. dergleichen Monath und 9. Tage. Demnach ist der 9te Tag des 7den Monaths der letzte, an welchem das Wasser in gleicher Höhe stehen blieben. (151) Der 9te Tag des 7den Monaths war der 17te desselben Monaths, an welchem der Kasten Noah auf dem Gebürge Ararat stand,

Guil. Bonjour.

(142) GEN. V. 6. (143) GEN. V. 12.
Dornavius (144) DORNAV. *l. c. p.* 24. (145) GEN. VIII. 4. 5.
(146) GEN. VIII. 4. 14.
Jo. Clericus (147) apud JO. CLERICUM Bibliotheque Choisie *Tom. XV. p.* 215. *seqq.* ed. *Amstel.* 1708. *in* 12*mo.*
(148) GEN. VII. 11. (149) GEN. VII. 12.
(150) GEN. VII. 24. (151) GEN. VIII. 3.

stand, (152) Woraus erhellet, daß zwischen dem Anfange der Sündfluth und dem Anfange des Falles der Wasser, das ist, zwischen den 17. des andern Monaths und den 25. des achten Monaths 187. Tage vergangen sind. Nun kamen die Spitzen der Berge hervor den 1. des 10den Monaths: (153) 40. Tage hernach ließ Noah einen Raaben aus dem Kasten fliegen; (154) die Erde war trocken den 27. des andern Monaths im folgenden Jahre, (155) und also hat Noah 3. Tage, nach dem Falle des Wassers die Taube aus dem Kasten fliegen lassen, welche, mit den vorigen 40. Tagen, 43. Tage ausmachen. Zu diesen kommen 7. Tage, da die dritte ausgelassen wurde. Denn diese 14. Tage machen, mit den 43. Tagen, 57. Tage, das ist, einen Monath und 27. Tage aus. Ist also das Jahr der Sündfluth aus 12. Monathen, (jeden Monath zu 30. Tagen gerechnet) und sechs Tagen bestanden, (denn 1656. halten die vierdte Zahl 414 mahl in sich, folglich ist das 1656. Jahr ein Schalt-Jahr gewesen) und der siebende ist der erste Tag des folgenden Jahres.

LXXXVIII.

Nachdem Candidus zu reden aufgehöret, fuhr Theobulus in seiner Erzehlung der Nestorum fort. In der Profan-Histoire, sprach er, fehlet es auch nicht an vielen Beyspielen, welche die Möglichkeit eines hohen und gesunden Alters erweisen können. C. Plinius Secundus, so zu den Zeiten der Römischen Kayser Vespasiani und Titi de Longævis geschrieben, (156) führet einem Dandonem an, welcher 500. Jahr soll gelebet haben: diesem kommt am nähesten Joannes de Tem-

Profan-Nestores nach ihrem Alter:

C. Plinius Secundus:

Dando:

Jo. de Temporibus:

R pori-

(152) GEN. VIII. 4.
(153) GEN. VIII. 5.
(154) ibid. ℣. 6.
(155) GEN. VIII. 14.
(156) Lib. VII. Hist. Nat. *Sect. XLIX. L. Tom. II. p. 73. seqq.* ed. *Paris.* 1685. *in 4to.*

poribus, der 420. Jahr erreichet hat; sintemahl er 400. Jahr nach Caroli M. Regierung gestorben, und unter diesem Kayser schon Krieges-Dienste geleistet gehabt. (157) Ægimius ist 200. Jahr alt worden. (158) Tuisconi, Könige der uralten Teutschen, werden 173. Jahr zugeeignet. (159) Thomas Parecke, ein Engelländer, wurde Anno 1483. gebohren, erlebte zehn Könige in Engelland, Eduardum den Vierdten und Fünfften, Richardum den Dritten, Henricum den Siebenden und Achten, Eduardum den Sechsten, Mariam, Elisabetham, Jacobum den Sechsten König in Schottland, und Ersten des Nahmens in Engelland, wie auch Carolum den Ersten, und starb 1651. den 24. Nov. alt 169. Jahr. (160) Galdo, so erst 1687. gestorben ist, wurde 160. Jahr alt. (161) Cinyra ein König der Cypren hat gleichfals sein Leben auf 160. Jahr: und Arganthorius ein König der Tartessiorum, etwan 610. Jahr vor Christi Geburth, auf 150. Jahr gebracht. (162) Nicolaus Petours ein Canonicus und Schatzmeister der Dom-Kirche zu Coutance in der Normandie, starb daselbst in dem 137. Jahre seines Alters, nachdeme er 5. Tage zuvor noch Messe gelesen hatte: (163) dessen Bruder ist an einer, von ohngefehr empfangenen Blessur in 123. Jahr seines Alters gestorben, und hat einen

Ægimius: Tuisco: Thomas Pareke: Galdo: Cinyra: Arganthorius: Nicolaus Petours:

(157) HIER. CARDANUS *Lib. I. de Sanitate tuendâ Cap. VIII. p.* 36. *Lib. IV. cap. IV. p.* 320. *ed. Basil. per* SEB. HENR. PETRI 1582. fol.

(158) ANACREON Poëta apud PLINIUM l. c.

(159) TACITUS de Moribus Germ. *Cap. II.* vocat TUISTONEM, gentis conditorem, *pag.* 547. ed. Elzev. 1665. in 12mo.

(160) *Histoire des personnes, qui ont vecu plusieurs siecles p.* 145.

(161) *ibid. p.* 142.

(162) ANACREON apud PLIN. l. c. DEODATUS *l. c. Lib. I. c. VI. p.* 55. DORNAVIUS *l. c. p.* 9. Histoire des pers. *p.* 111.

(163) THEATRUM EUROPÆUM *Tom. XIX. ad Annum* 1712. *p.* 553. *ed. Francof. ad Mœnum* 1723. *fol.*

Hier. Cardanus: Anacreon: Tacitus: Deodatus: Dornavius: Theatrum Europæum:

In dem Dorfe Felsö-Török des Dobokaer Comitates in Siebenbürgen starb am 27 März 842 Joseph Terebsi im 135sten Jahre seines Alters. Er war bis auf seine letzten Tage stets heiter und vollkommen gesund, und verrichtete sowohl zu Hause als auf dem Felde die schwersten Arbeiten.

Siehe Wiener-Zeitung No 225

d: 16ten August 842.

F: H:

einen Sohn Nicolaum Petours gehabt, so in seinem Jahre von St. Malo nach Coutance, 24. Meilen in etlichen Tagen zu Fuß gegangen ist, (um daselbst seinen Proceß in eigener Person auszuführen) sich viermahl verheyrathet gehabt, mit seiner ersten Frauen 50. Jahr, mit der andern nur ¼. Jahr, mit der dritten 28. Jahr 2. Monathe, und mit der vierten Anno 1712. schon seit etlichen Jahren im Ehestande gelebet, seiner Nachkommen 191. gezehlet, und in das siebende Glied gesehen gehabt. 118. Nicol. Petours. jun.

(164) Anno 1706. ist aus Schottland berichtet worden, daß in Edenburg ein Mann von 134. Jahren gestorben sey, der mit 5. Weibern 50. Söhne und 4. Töchter gezeuget. (165) Anno 1699. im Monath Martio ist im Bistum Limoges ein Mann von 130. Jahren gestorben. (166) Anno 1700. ist in Engelland ein Mann von 123. Jahren gestorben. (167) Anno 1705. zu Ende des Julii starb Jean James, alt 122. Jahr. (168) Piastus einer von den Hertzogen in Pohlen, lebte 120. Jahr, (169) dessen männlicher Stamm in Casimiro II. oder Magno Anno 1370. aufgehöret. Anno 1695. ist zu Hautviller ein Weingärtner aus Champagne mit Nahmen Peter Pœton ohne einige Kranckheit im 117. Jahr gestorben. (170) Ingleichen allhier in Wienn ein Soldat Christoph Ille, von gleichem Alter, 1691. den 8. Junii Todes verblichen. (171) Im 115. Jahre seines Alters starb Heinrich le Boucher, Herr von Verdun zu Caen in der Normandie, an einem gefährlichen Falle Anno 1711; da er vorhero

Jean James: Piastus: Petrus Pœton: Christoph Ille: Henric. le Boucher:

(164) *loc. cit.*
(165) TH. EUR. Tom. XVII. ad Annum 1706. *p.* 336. *b.*
(166) TH. EUR. *Tom. XV. p.* 690. *b.*
(167) TH. EUR. *Tom. XV. p.* 87. *b.*
(168) *Histoire des personnes qui &c. p.* 146.
(169) JOACHIMUS PASTORIUS *in Floro Polonico Lib. I. cap. XI. p.* 19. *Lib. II. c. XX. p.* 116. *& Elzevir.* 1642. in 12mo. Joachimus Pastorius:
(170) TH. EUROP. *Tom. XIV. p.* 889. *Erf.* 1702. *fol.*
(171) *ibid. p.* 219. *b.*

niemahls kranck gewesen war. (172) Im 114. Jahre sind gestorben Sir Boteman oder Bowman, Anno 1699. im Augusto zu Londen im Westmünster begraben, (173) und Hanß Tiefenhausen, in dem Dorffe Reol, zwo Meilen von Trier Anno 1700. den 21. Junii. (174) Im 113. Jahre ihres Alters sind gestorben ein Bauers-Mann in Languedoc Anno 1712. (175) und ein Mann im Kirchspiel von Bayeux in der Nieder-Normandie Anno 1699. im Monath Martio. (176) Weiter mag ich nicht herunter steigen, auch von keiner Person weiblichen Geschlechtes etwas gedencken. Denn sonst könte ich die Zahl sehr alter Leute um ein grosses vermehren. Nur will ich noch mit einem Worte des Ludovici Cornari eines Venetianischen Edelmannes erwehnen: weil er im 98. Jahre seines Alters annoch ein Buch de Vita sobriâ geschrieben hat; ob er gleich im 104. Jahre seines ruhmwürdigen Lebens gestorben ist. (177)

Boteman:

Hanß Tiefenhausen:

Ludovicus Cornaro:

LXXXIX.

Polydorus setzte den Nestoribus, von welchen der Herr Theobulus bißhero eine weitläufftige Recension gemachet hatte, noch folgende Remarquen hinzu. Die Engelländer berichten, sagte er, aus Virginien, in Americâ, daß daselbst ein Alter von 100. Jahren noch vor kein hohes Alter gehalten werde. (178) Und was halten die Herren von den ersten Sinesischen Kayserń? der erste unter ihnen Fohi, welcher den Drachen

Americanische Nestores:

Sinesische Nestores: Fohi:

(172) TH. EUR. *Tom. XIX. ad h. a. p.* 795.
(173) *ib. Tom. XV. p.* 690. *b.*
(174) *ibid. p.* 876. *b.*
(175) *ibid. Tom. XIX. p.* 553.
(176) *Tom. XV. p.* 690. *b.*
(177) Histoire des Personnes *qui &c. p.* 190. FRANCISCUS BACO Baro de VERULAMIO *in Historiâ Vitæ & Mortis Oper. col.* 515. *ed. Lipsi.* 1694. *in fol.*

Baconus de Verulamio:

(178) THEATRUM EUROPÆUM *Tom. XV. ad Annum* 1700. *p.* 872. *b. Frf. ad Mœnum* 1707. *fol.*

chen in das Sinesische Wappen eingeführet, hat 115. Jahr regieret: der Kayser Xinung aber 140. Jahr: Kayser Hoamti, so sich zu erst blau und gelb gekleidet, um die beyden Farben des Himmels und der Erden an seinem Leibe zu tragen, hat 110. Jahr den Sinesischen Thron besessen; und unter des Kaysers Yao hundertjährigen Regierung hat eine allgemeine Uberschwemmung 9. Jahr in Sina gewähret. (179) In Norden hat es auch nicht an Greisen gefehlet. Denn in Schweden haben es die Todten-Zettel im vorigen Jahr-Hundert gegeben, daß von Anno 1600. biß 1673. einige Personen 140. Jahr alt worden, einer aber habe das 156, und noch ein anderer das 160. Jahr erreichet, und seine Nachkommen biß in das siebende Glied gesehen. (180) Von Königsberg in Preussen wurde Anno 1724. den 7. Januar. unter denen in diesem Königreiche verstorbenen, Personen, auch ein Erb-Schultz zu Räuschendorff gezehlet, der 118. Jahr alt, und biß an sein Ende bey guten Kräfften geblieben war. Petrus della Valle hat Anno 1626. bey den Patribus Piarum Scholarum zu Rom den P. Caspar. Dragonetti in seinem 115. Jahre gesprochen, da er noch gesund und starck gewesen, gute Zähne gehabt, ohne Brille gelesen, und die Knaben täglich in grammaticis unterwiesen hat. Er hatte damahls solche Schule schon über die siebentzig Jahre gehalten, ehe noch die Jesuiten ihre Schulen in Rom angefangen gehabt, und sich wohl zu erinnern gewust, daß diese anfänglich, als sie nach Rom gekommen sind, sich in einem schlechten und geringen Häußlein beholffen, und ihre Untergebene in seine Schule geschicket hätten, bey ihm die grammaticam zu lernen, welche er (ehe er dieselbe zu Rom

Xinung: Hoamti:

Yao:

Schwedische Nestores:

Preussischer Nestor:

Petrus della Valle: Sicilianischer Nestor: P. Caspar Dragonetti

(179) JOH. NEUHOF in der allgemeinen Beschreibung des Reiches Sina, *Cap. XVIII. p.* 385. *seqq. ed. Amsterod.* 1666. *in* 4to. Histoire des personnes &c. *cap. X. p.* 87. 88. Jo. Neuhof

(180) PETRUS BAYLE Nouvelles de la Rep. des lettres 1685. Mense Januario Art. VIII. ex OLAI RUDBECKII Atlanticâ sive Manheim, verâ Japheti posterorum patriâ *Tom. Primo Oper. p.* 207. ed. *Hagæ Com.* 1725. 2. *Voll. in fol.* Petrus Bayle: Olaus Rudbeckius.

gelesen) viele Jahre vorhero auch in Sicilien in seiner Geburts-Stadt Lenoni, gelehret, wohin sich sein Vater aus Calabrien begeben gehabt. Dieser alte Grammaticus hat sich des Johannis de Vega, KayserS Caroli V. Vice-Rè in Sicilien, und als die Türcken von Franciſco Könige in Franckreich in diese Küsten zu streiffen beruffen worden, imgleichen als Tripolis, lang vor Goletta und Tunis verlohren gegangen, und anderer solcher alter Geschlechte mehr noch wohl zu erinnern gewust, welche sich alle über Mannes-Gedencken erstrecket haben. Die Grammatic, so er seinen Schülern gelehret, ist die Nebrissensische gewesen, die er für die beste gehalten. Im Studio grammatico ist er gründlich erfahren gewesen, und hat von dieser Materie viele Sachen geschrieben gehabt, aber nichts drucken lassen. Den Emanuel Alvaro und viele neue Grammaticos hat er seine Schüler genandt, ist sonst von ehrbahrem Ansehen, roth und frölich von Gesichte gewesen, und hat einen grauen Barth und rechte Länge gehabt. (181) Amyntas hörte mit besonderer Aufmercksamkeit seinen Bruder Polydorum dieses erzehlen, und brach dabey in folgende Worte aus: Ach! wenn ich doch so glücklich wäre, einmahl auf der Welt einen solchen alten und dabey gelehrten Mann zu sprechen: was würde ich nicht von ihm profitiren können, wie dieser Edle Römische Ritter della Valle von diesem alten Patre viel nützliches mag gelernet haben! Und ich, sagte hierauf Theobulus, wolte einen solchen alten Mann nicht sowohl nach alten Geschichten als nach seiner diæt fragen. Denn von dergleichen alten Leuten kan man die besten Observationes diæteticas erlangen, welche das Fundament wären, die Hygienen oder Medicinam præservativam Corporis zu perfectioniren: Nemlich was, wie viel, wie offt er gegessen und getruncken habe? wie lange er ordentlich geschlaffen? wann er wäre

Jo. de Vega:

Nützliche Anmerckung von Excolirung der Medicinæ præservativæ corporis:

(181) PETRUS DELLA VALLE in seiner Reise-Beschreibung *Part. IV. Epist. XVIII. fin. p.* 231. edit. *ger. Genev.* 1674. *in fol.*

wäre aufgestanden? ob er viel und starck gearbeitet habe? ob er bey zunehmenden Jahren auch weniger gegessen und getruncken? ob er, wie Cornarus in 24. Stunden nur 26. Untzen zu sich genommen? und was dergleichen curiöse Fragen mehr seyn möchten; nach dem Exempel eines berühmten Professoris Medici D. Theodori Zwingeri, dessen Medicinischer Unterricht, ein langes Leben oder hohes Alter zu erlangen, wohl verdienet gelesen zu werden. In diesem gedencket er (182) eines Bauers-Mannes in der Schweitz, Johann Schulott genandt, der ihm eben, da er das Buch geschrieben, erzehlet, daß er 106. Jahr alt, und doch so munter und starck wäre, daß er auch hohe Berge steigen, und den Pflug noch gar bequem führen könte, und da er selbigen gefraget, auf was Art er zu einem so hohen Alter gekommen wäre? ihm zur Antwort gegeben: daß er zwar in seiner ersten Jugend, wegen einer üblen diæt kränclich gewesen wäre; da er aber solches Leben durch Mäßigkeit und Unterlassung des vielen Wein trincken geändert hätte, wäre er zu diesem Alter ohne Anstoß einiger Kranckheit gekommen, hoffete auch, daß er noch mehr Jahre gesund überleben würde.

D. Theodorus Zwingerus:

Johann Schulott

XC.

Amyntæ gefiel diese Anmerckung des Herrn Theobuli so wohl, daß er gern länger zugehöret, wann es nicht beyde vor eine Unhöfflichkeit gehalten hätten, den Herrn Polydorum in seinem Concepte zu stören. Derowegen baten sie ihn alle insgesamt, ihnen doch seine Reflexions über die, von ihm und dem Herrn Candido angeführten Exempel alter Leute (183) zu com-

Ob gleich das menschliche Leben sein gewisses Ziel hat:

(182) *Cap. II. §. XIII. p. 58. ed. sec. ger.* Nordhausen 1727. *in 8vo.*

(183) Plura Exempla recentiora ab anno 1664. ad annum 1715. collecta habentur dans l'Histoire des personnes, qui ont vecu plusieurs qu'un siecle *Cap. XIV. p.* 141. -- 172. inclus. add. VERULA-

communiciren. Ob es gleich, sagte hierauf Polydorus eine ausgemachte Sache ist, daß die göttliche Weißheit das menschliche Leben, ohne Ansehung der besondern Structur eines jeden menschlichen Cörpers, weder auf 120. Jahr, noch auf eine längere oder kürtzere Zeit restringiret hat, so bleibet es doch auch gewiß, daß der Mensch nach dem Sünden-Falle durch keine natürliche Mittel sich unsterblich machen, oder auch wiederum verjungen könne. Es ist nichts dem Wesen des menschlichen Cörpers gemässer, als daß er, so wie er zusammengesetzet ist, auch wieder aufgelöset werde. Und glaube ich dahero nicht, daß die Portugiesen bey der Stadt Dius einen Jndianer, 335. Jahr alt, angetroffen haben, dem etliche mahl die Zähne ausgefallen und andere wieder gewachsen, das alte Zahnfleisch weggefallen, und neues an dessen Stelle hervorgekommen wäre, dessen grauer Barth sich wiederum in einen schwartzen verwandelt hätte. (184) Was jener Weltweise Mann bey denen Egyptiern, zu Zeiten des Galeni, in seinem viertzigsten Jahre von sich gerühmet hat, wie er in einem besondern Buche zeigen wolle, daß der Mensch unsterblich werden und sich wieder verjungen könne, wird wohl ein eiteles Vorgeben verbleiben, indem er an sich selbst die Probe schuldig geblieben ist. Denn als dieser Medicus ein achtziger worden war, hat er so dürre, hager und mager ausgesehen, wie uns Hippocrates in Prognosticis ein solches Gesichte beschrieben hinterlassen hat. Ob er nun zwar in einem andern Buche de admirabili ἀγηρασίᾳ behauptet; daß nicht ein jeder könne zu dieser Glückseeligkeit gelangen, sondern es müste die Natur dazu von Kindheit an gewöhnet werden, daß sie nicht veralte, und sich erbothen, Kinder also zu erziehen, daß sie nicht sterben dürfften: so ist doch dieses alles eine Prahlerey ohne

Ob der Mensch unsterblich werden und sich wieder verjungen könne?

Nach-

Henr. Meibonius: RULAMIUS *l. c. col.* 506.--515. HENR. MEIBOMIUS in Epistolâ ad AUGUSTUM Ducem Brunsvicensem & Luneburgensem *de Longævis Helmstadii* 1664. *in 4to.*

Maffejus (184) MAFFEJUS Lib. II. Histor. Ind. apud DORNAVUM *loc. cit. p.* 18.

Nachdruck gewesen. (185) An dergleichen, setzte Theobulus hinzu, hat es auch zu unsern Zeiten nicht gefehlet. Denn Anno 1709. kam das Project eines Medici von Montpellier Monsieur Begons an den Tag, alte Leute durch die Kunst wieder jung zu machen; nachdem er vorhero angemercket hatte, daß die Natur von selbst dazu geneigt wäre, und zum Exempel einer Marggräfin von 105. Jahren, die, vor 50. Jahren verlohrne monathliche Reinigung, mithin die Fähigkeit Kinder zu empfangen und zu gebähren, wieder gegeben: einer andern 75 jährigen Frauen frische Zähne eingesetzet: eine Obrigkeitliche, 25. Jahr ohne Brunst im Wittwen-Stande verbliebene Person im 80zigsten Jahre ihres Alters Gewissens halber in den Ehestand wiederum zu tretten genöthiget: einem andern 80zig jährigen Greise frische Augen, die keiner, vorhero lang gebrauchten, Brillen mehr benöthiget, verliehen hätte. Derohalben schlug er für, täglich warme Bäder zu gebrauchen, darauf den Leib fein mit Tüchern zu reiben, insonderheit die Gelencke mit guten Nerven-Oehlen schmieren zu lassen, welches die Glieder stärckte, und die *Musculos* schmeidig machte, die Haut erweichte, die Schweiß-Löcher offen hielte, die *Perspiration* beförderte; hiernechst sich in Gesellschafft junger, frischer und frölicher Leute öffters einzufinden, um von den Ausdünstungen ihres frischen Blutes durchdrungen und gleichsam *balsamiret* zu werden. (186) Monsieur Begons:

XCI.

Dieses redete Theobulus dazwischen, und Polydorus fuhr also fort. Es kan aber der Terminus vitæ humanæ auf Das Ziel des menschlichen Le-

(185) GALENUS Lib. I. de Sanitate tuendâ Cap. XII. Lib. de Marasmo cap. II. apud JO. BEVEROVICIUM *in Epistolicâ Quæstione de vitæ termino fatali an mobili: Epistolâ ad* JACOBUM CRUCIUM *p.* 20. *Epist. ad* GISBERTUM VOETIUM *p.* 226. *ed. sex. Lugd. Batav.* 1636. *in* 4*to.* Galenus: Jo. Beverovicius:

(186) THEATR. EUROPÆUM *ad Annum* 1709. *p.* 385. *b. Francof. ad Mœnum* 1720. *fol.* Theatrum Europæum:

Bens kan auf zweyerley Art betrachtet werden:

zweyerley Art betrachtet werden: erstlich in Ansehung der Natur selbst eines jeden Menschen; zum andern in Ansehung der Aufführung und aller andern eusserlichen Umständen eines jeden Menschen. Zur menschlichen Natur gehören Leib und Seele, die Seele ist ein Geist, und bestehet ihr Wesen nicht in Zusammensetzung gewisser Theile, welche wieder von einander könten abgesondert werden, und eben daher ist die Seele, ihrem Wesen nach, unsterblich. Der Leib hingegen bestehet aus Theilen, und sein Wesen bestehet in der Zusammensetzung dieser Theile, und durch die Art der Zusammensetzung wird der menschliche Leib von andern Cörpern unterschieden. Woraus folget, daß der menschliche Leib natürlicher Weise entstehen, und untergehen könne: dahingegen die Seele nicht anders entstehen und untergehen kan, als durch die göttliche übernatürliche Schöpffung und Zernichtung. Da nun der Tod in der Zernichtung der Zusammensetzung der Theile unsers gegenwärtigen Leibes bestehet, und diese Zernichtung in dem Wesen des menschlichen Leibes selbst ihren Grund hat: so ist auch einem jeden Menschen ein besonderer terminus vitæ absolutè possibilis & naturalis gesetzet, daß er nicht länger leben kan, als die Structur seines Leibes ausdauren kan. Dieses Ziel kan auch GOtt nicht endern; so lange, als ein jeder Mensch derjenige Mensch verbleibet, der er ist, und die Structur seines Leibes nicht verändert wird. Diesen terminum vitæ naturalem kan kein Mensch überschreiten, wohl aber durch seine Lebens-Art verkürtzen. Nun aber hat GOtt von Ewigkeit vorher gesehen, wozu ein jeder Mensch sich freywillig determiniren würde; ob er seiner Natur gemäß leben würde oder nicht; und in dem ersten Falle, cæteris paribus, den terminum vitæ possibilem actualem werden lassen; in dem andern aber den terminum vitæ actualem, so wie es die besondern Umstände des allervollkommensten Welt-Gebäudes von Ewigkeit her in dem göttlichen Verstande erfordert haben,

einem

einem jeden Menschen gesetzet, und also den terminum vitæ actualem in relatione ad terminum vitæ possibilem, nach diesen Umständen, welche in æternâ Universi optimi ideâ enthalten sind, entweder verlängert oder verkürtzet. Wannenhero der weise Syrach (187) schreibet: Propter crapulam multi obierunt: qui autem abstinens est, adjiciet vitam, und David: (188) Viri sanguinum & dolosi non dimidiabunt dies suos. Syracides: David:

XCII.

Da nun Polydorus dieses und dergleichen mehreres von dem termino vitæ humanæ nicht ohne Grund erinnert hatte; gefiel es seinem Bruder Amyntæ dem Herrn Candido folgende Frage zu proponiren: Ob man nicht aus des Temeswarischen Greisen abgenommener *Statur* auf die Abnehmung der *Statur* des menschlichen Geschlechtes mit zunehmendem Alter der Welt überhaupt schliessen/ und etwas gewisses ausmachen könte/ daß die ersten Menschen *ordinairement* viel länger gewesen seyn müssen, als wir itzund sind, und die Länge des menschlichen Leibes eine gewisse Verhältnus zu dem Alter der Welt habe? Candidus antwortete: ich getraue mir nicht aus diesem dato allein etwas gewisses zu determiniren; es werden mehr data zu der Auflösung dieser Frage erfordert. Jedennoch will ich diejenigen nicht schlechterdings verwerffen, welche die affirmativam erwehlen. (189) Unter diesen ist auch Plinius, (190) den Augustinus citiret. (191) Vielmehr will ich den Herren die sichersten Mittel eines langen und gesunden Lebens (so lange es GOtt gefället) sich zu erfreuen/ kürtzlich entdecken, Ob die Statur der Menschen mit dem Alter der Welt abnehme? Plinius: Augustinus:

(187) SYRAC. Cap. XXXVII. 34.
(188) PSAL. LIV. 24.
(189) DORNAVIUS *l. c. p.* 14. Dornavius:
(190) *Lib. VII. Hist. nat. Sect. XVI. Tom. II. p. 35. ed. Paris.* 1685. *in 4to.*
(191) apud HARDUINUM. l. c. *de C. D. XV.* 9. Tom. I. in selectis Veterum de PLINIO testimoniis.

decken, welche ich nicht allein der Vernunfft gemäß, sondern auch in der Erfahrung gegründet befunden habe. Meine Herren wissen, daß mir der grundgütige GOtt (ohne daß mich eine Kranckheit im Bette halten sollen) nunmehro in das fünff und zwantzigste Jahr in der Frembde bey mancherley fatalitæten ein geruhiges Gemüthe und zimliche Leibes-Gesundheit verliehen hat. Beydes habe ich meiner Diæt und Ordnung in meinem Leben nechst GOtt zu dancken. Denn da das Leben unsers Leibes in dem Umgange des Geblütes und anderer Feuchtigkeiten bestehet, und wir dem Leibe nach gesund sind, wenn die flüssigen materien durch so mancherley, behörig eingerichtete, Gefässe und organa sich ungehindert und gleichförmig bewegen: so ist die natürliche Ursache unserer Leibes-Gesundheit in nichts anders zu suchen, als in dem ungehinderten und gleichförmigen Umgange aller Feuchtigkeiten, und alles, was diesen Umgang in unserm Leibe beständig erhält, gehöret zu den Mitteln eines langen und gesunden Lebens; hingegen alles, was diesen Umlauff störet, ist eine natürliche Ursache aller Kranckheiten, und der, daraus erfolgenden, Zernichtung der Zusammensetzung unsers gegenwärtigen Leibes, das ist des Todes. Diese Principia haben mich auf folgende Regeln meine Gesundheit, so lange es GOtt gefället, zu erhalten, durch die blosse, im Nachdencken gehaltene, natürliche Ordnung gebracht: (1) daß ich alle rohe, saure, harte saltzige Speisen, und alles was das Geblüte coaguliren kan, oder nicht leicht verdauet werden mag, so viel mir möglich ist, fliehe; doch an nichts mich binde, und mich mehr hüte, die gesundesten Speisen in Uberfluß als die schädlichen Speisen mäßig zu geniessen: (2) daß ich bey der Mahlzeit alles Nachdenckens und aller affecten mich entschlage: (3) daß ich mehr trincke, als ich esse; weil ich an mir erfahre, daß mir ein starckes Getränck, ob ich es gleich nicht vertragen kan, und mich dafür hüten muß, dennoch so viel nicht schade, als wann ich im Speisen mich nicht nach meinen Regeln (deren keine ich ohne gnugsame raison aus den Augen setze) achte: (4) daß ich den täglichen Gebrauch des

Die sichersten Mittel ein hohes und gesundes Alter zu erreichen:

XII. nützliche Gesundheits-Regeln:

Thées

Thées vor meine medicinam universalem corporis præservativam æstimire; als wodurch ich die insensibilem transpirationem in ihrem beständigen vigeur erhalte, so daß ich keines laxirens, Schröpffens, Aderlassens, Baades, Sauer-Brunnens und dergleichen nöthig habe; da meine Natur sich von selbst aller gesammleten unnützen Feuchtigkeiten per alvum und sudorem in Herbst- und Frühlings-Zeiten zu entleedigen pfleget: (5) daß ich in der Hitze mich vor einen kalten Trunck, wie vor Gifft, hütte: (6) daß ich die Unter-Kleider nicht bald zu Anfang des Frühlings und Herbstes verendere; (7) daß ich mich im Wachen und Schlaffen an keine Zeit binde, und mich also einrichte, daß, wann es meine Geschäffte erfordern, ich, nach sechsstündiger Ruhe, zum meditiren wieder aufgeleget bin: (8) daß ich die Veränderung der Lufft liebe, wann ich sie haben kan: (9) daß ich mich vor eine lange Gewohnheit hüte, und aus diesem Grunde, mich auch an keine von meinen Regeln so genau binde, daß ich nicht zuweilen mit raison davon abgänge; welches auch Aurel. Cornelius Celsus vor das beste Mittel seine Gesundheit zu erhalten, erkandt hat: (192) (10) daß ich mich vor hefftige Bewegungen, sonderlich in heissen Sommer-Tagen und an Flüssen, in acht nehme: (11) daß ich niemahls die Hitze mit der Kälte, und die Kälte mit der Hitze jehling verendere: (12) daß ich mich vor Zorn, Liebe Celsus

(192) *Lib. I. de re Medica Cap. I. col.* 11. *edit. Romæ* 1517. in fol. SANUS HOMO, qui & benè valet, & suæ spontis est, nullis obligare se legibus debet, ac neque medico neque intraleipta egere. Hunc oportet varium habere vitæ genus: modò ruri esse modo in urbe, sæpiusque in agro: navigare, venari: quiescere interdum, sed frequentius se exercere: siquidem ignavia corpus habetat, labor firmat: illa maturam senectutem, hic longam adolescentiam reddit. Prodest etiam interdum balneo, interdum aquis frigidis uti: modo ungi, modo id ipsum negligere: nullum cibi genus fugere quo populus utatur: interdum in convivio esse, interdum ab eo se retrahere: modò plus justo, modò non amplius assumere: bis die potius quam semel cibum capere, & semper quamplurimum, dummodò hunc concoquat.

und andern hefftigen Affecten, so viel mir möglich ist, hüte, und damit mein Gemüthe so leicht durch unverhoffte Zufälle nicht gar zu sehr beunruhiget werden möge; zu gewissen Zeiten, an diese und jene mögliche Zufälle gedencke, die mir in meinem Leben, bey diesen oder jenen Umständen begegnen könten, damit, wann dieses oder jenes würcklich geschehen solte, mein Gemüth nicht gar zu hefftig verunruhiget, und dadurch meine Leibes-Gesundheit geschwächet werde. (193) Wann ich aber einen Anstoß von einer Kranckheit besorge, enthalte ich mich sogleich aller Speise und Tranckes und begebe mich zur Ruhe. Niemahls werde ich eine Kranckheit zu übergehen trachten; als wodurch viele Leute ihr Leben verkürtzet haben. (194)

XCIII.

Gelegenheit zu der eigentlichen Beschreibung der Göttin Dianæ Ephesiæ:

Polydorus und Amyntas bedancken sich mit dem Herrn Theobulo gegen den Herrn Candidum, daß er ihnen nicht allein die Bildnüsse dieser alten Leute zu bewundern procuriret, sondern auch einen so guten Rath, ihr Leben ohne Schmertzen zuzubringen, dessen Wahrheit er täglich an sich selbst erführe, mittheilen wollen, und nahmen ihnen mit göttlicher Hülffe vor, ihr blühendes Alter besser, als andere ihres gleichen zu thun gewohnet wären, anzuwenden, und sich nicht durch Unordnung um ihr Leben alsdann zu bringen, wann sie erst recht zu leben, und dem gemeinen Wesen zu nutzen, anfangen solten. Weil sie aber einmahl durch den alten Bothen, den sie bey dem Herrn Theobulo erblicket hatten, an das Alterthum zu gedencken, waren determiniret worden, und die natürliche Folge ihrer Gedancken nicht wodurch anders unterbrochen wurde, kam Theobulus

Seneca: (193) Sapienter SENECA *Philosophus: Epistol. LXXIIX. p. 533. ed. Antvverp.* 1605. *fol.* Quicquid expectatum est diu, levius accidit.

Ehrenfried Walther de Tschirnhaus: (194) Legi meretur EHRENFRIDUS WALTHERUS de TSCHIRNHAUS *in Medicinâ Corporis*, quæ tamen jam ad manûs non est.

bulus von den ersten Gedancken, wie die Menschen noch heutiges Tages ein hohes und gesundes Alter erreichen könten, auf die folgende Gedancken von den Antiquitæten, welche sie unlängst bey Ihro Hochgräfl. Excellenz (S. T.) Herrn Carl Joseph des Heil. Röm. Reichs Grafen von Lamberg der Römisch-Kayserl. und Königl. Catholischen Majestät würcklichen Cammerern Rath und Regenten des Regiments deren Nieder-Oesterreichischen Landen, Erb-Land-Stallmeistern in Crain und der Windischen Marck ꝛc. ꝛc. gesehen, und ihnen ins künfftige zu beschreiben vorgenommen hatten; und zwar auf ein Idolum Dianæ, welches ein Verehrer dieser Göttin in Ertz giessen, und so künstlich ausarbeiten lassen, daß man sich durch dasselbe die Dianam Ephesiam gar deutlich vorstellen kan. Denn es ist bekandt, daß die alten Römer sich einen oder mehr von ihren Göttern erwehleten, den, oder die, sie zu Hause unter ihrem eigentlichen Bilde verehreten. Dahero sind entstanden (1) die Lares oder Dii cubicularii und domestici, (2) die Lararia oder solche Oerter, wo sie die Bilder ihrer Hauß-Götter hinsetzten, und sie in diesen privatis sacrariis fast täglich verehreten. (195)

Carl Joseph Graff von Lamberg:

Fig. XIV.

Lares:

Lararia:

XCIV.

Es ist dieses Uberbleibsel des Alterthums, sprach darauf Candidus, einer eigentlichen Beschreibung wohl werth, und ich will dessen vornehmsten Theile, welche ich angemercket, erzehlen, und dem Herrn Theobulo überlassen, dasjenige hinzu zu setzen, was er von dem Tempel der Dianæ Ephesiæ und sonst Merckwürdiges von dieser materie bey den Auctoribus gefunden hat, wodurch er ihm nicht allein die Herren Polydorum und Amyntam gar sehr, sondern auch mich ins besondere gantz ungemein verbinden wird. Dieses Bild soll ungefehr 20. Untzen wiegen, wie uns der Herr Jacob Franc. Carl Scott berichtet.

Beschreibung dieses ehernen Bildes nach seinen Theilen:

Jac. Francisc. Carolus Scott:

(195) JACOBUS GUTHERIUS de Veteri Jure Pontificio *Lib. III. Cap. X. Tom. V. Thesaur. Antiqq. Com.* GRAEVII *col.* 138. *seq.*

Jacobus Gutherius:

tet. Die Höhe desselben ohne Postement ist $6\frac{1}{2}$. Zoll, die Breite der Schultern $1\frac{1}{2}$. Zoll, unter den Schultern $1\frac{1}{4}$. Zoll, hernach verjüngt sich die Breite, wie eine Pyramide biß bey den Füssen auf $\frac{1}{2}$. Zoll, die Basis x ist hoch 1. Zoll. Auf dem Haupte siehet man eine Krone, von der Art, so die alten murales nandten a. Das Haupt ist mit einem Tuche b bedecket, die Haare c breiten sich auf einem Mantel d aus, so über den Schultern herunter gehet. Der Hals ist mit einer Frucht-Schnur e gezieret. Die Brust f ist mit etlichen 30. kleinen Brüsten besetzet. Die Arme g sind ausgestrecket, auf welchen zweene Löwen h sitzen, deren einer den andern anschauet. Unter der Brust sind drey Menschenförmige Bilder i: die mitlere Person mit gefaltenen Händen, die zu beyden Seiten mit ausgespanneter rechten und zur Brust gelenckten lincken Hand. Unter diesen sind zwo Frucht-Schnüre, k, l, und in der Mitten einige Blätter. m. Darauf folgen drey Bienen mit ausgespannten Flügeln n, und zu beyden Seiten zwo Rosen o, zwischen welchen zwo Vögel p von einem Zweige Blätter abbrechen. Unter diesen aber siehet man zweene Ochsen q und in der Mitte ein Rehe r. Oben und unten sind Frucht-Schnüre s, t, oder Laubwerck zum Zierrath. Der unterste Theil ist mit vier Binden u umgeben. Die Füsse vv sind zusammen gezogen, und wie fast bey den meisten Bildern der Götter angemercket wird, bloß zu sehen.

XCV.

Andere Bildnüsse der Dianæ: Michaël Angelus Causeus de la Chausse:

Bey dieser Beschreibung des Herrn Candidi fiel dem Herrn Amyntæ ein, daß er ein fast gleiches Simulacrum dieser Dianæ von dem Michaële Angelo Causeo de la Chausse beschrieben gefunden, (196) und daß solches mit diesem übereinkomme, in

(196) apud GRAEVIUM Tom. V. Thesaur. Antiq. Rom. *Tab. XI. p.* 774. Plures Icones Dianæ Ephesiæ exhibet CLAUD. MENETREJUS apud GRONOV. *Vol. VII. Thesaur. grac. Antiquit. col.* 364. *Lugd. Batav.* 1699. *fol.*

in der Art der Krone auf dem Haupte, in der Vielheit der Brüſte, in den Löwen auf den Armen, in den Bienen, in den Ochſen. Jedoch ſetzte er hinzu, euſſert ſich bey jedem Stücke ein Unterſcheid, welcher ſich auch finden würde, wann ich des Lilii Gyraldi Beſchreibung dieſer Göttin bey der Hand hätte, und des Begeri Theſaurum Antiquitatum Brandenburgicarum itzund nachſchlagen könte. Auf den Nummis wird die Diana Epheſia allezeit mit vielen Brüſten abgebildet gefunden. (197)

Lilius G. Gyraldus: L. Begerus

XCVI.

Als Amyntas zu reden aufgehöret hatte, fieng Theobulus an von der, ſo berühmten Dianâ Epheſiâ überhaupt zu diſcuriren, und merckte gleich anfangs an, daß durch dieſe Dianam nicht die Göttin der Jagd, die man noch heutiges Tages gemeiniglich unter dieſem Nahmen verſtehet, ſondern eine andere Göttin angedeutet werde, welche die Griechen πολύμαστον, die Römer Multimammiam, das iſt die Vielbrüſtige nennen, und vor eine Mutter und Verſorgerin aller lebendigen Creaturen auf der Erden halten. Denn dieſen Unterſcheid hat Hieronymus (198) ſchon gar wohl in acht genommen: Dianam colentes, (Epheſii) ſchreibet er, non hanc venatricem, quæ „ arcum tenet atque ſuccincta eſt: ſed illam multimammiam, „ quam Græci πολύμαστον vocant; ut ſcilicet ex ipſa quoque „ effigie mentirentur, omnium eam beſtiarum & viventium „ eſſe nutricem. Und Minutius Felix (199) mercket dieſen „ Unterſcheid ſchon vor Hieronymo gleichfalls alſo an: Diana „ eſt alte ſuccincta *venatrix*, & *Epheſia* mammis multis & ube-

Was durch die Dianam Epheſiam verſtanden werde?

Hieronymus:

Minutius Felix:

(197) Science des Medailles *Inſtruct. IX. p.* 230. *Pariſiis* 1692. *in* 8*vo.*

(198) Procœm. Lib. I. Comment. in Epiſtol. PAULI ad Epheſios. Tom. IX. oper. *fol.* 100. *b. ed. Baſil.* 1516. *fol.*

(199) *Octav. p.* 187. 190. *per* JACOBUM OUZELIUM *Lugd. Batav.* 1672. *in* 8*vo.*

Apulejus: ribus exstructa. Apulejus (200) bezeuget auch mit ausdrücklichen Worten, daß die Epheser, unter dem Bilde der Dianæ, viele Götter verehret haben, als die Isidem, Cybelen, Deûm Matrem, Cererem, Minervam, Venerem, Dianam, Proserpinam, Junonem, Bellonam, Hecaten, Rhamnusiam, indem er „ sie also redend einführet: En assumtuis commota, Luci, pre-
„ cibus, rerum *Natura* parens, elementorum omnium Do-
„ mina, sæculorum progenies initialis, summa Numinum, Re-
„ gina Manium prima cœlitum, Deorum Dearumque facies
„ uniformis: quæ cœli luminosa culmina, maris salubria fla-
„ mina, inferorum deplorata silentia nutibus meis dispenso.
„ Cujus Numen unicum multiformi specie, ritu vario, nomi-
„ ne multijugo totus veneratur orbis. Me primigenii Phry-
„ ges Pessinunticam nominant DEUM Matrem, hinc autoch-
„ thones Attici Cecropiam Minervam; illinc fluctuantes Cy-
„ prii Paphiam Venerem: Cretes sagittiferi Dritymnam Dia-
„ nam; Siculi trilingues Stygiam Proserpinam; Eleusinii vetu-
„ stam Deam Cererem: Junonem alii, alii Bellonam, alii He-
„ caten, Rhamnusiam alii, & qui nascentis Dei Solis incho-
„ antibus radiis illustrantur Æthiopes, Ariique priscâque do-
„ ctrinâ pollentes Ægyptii, cærimoniis me prorsus propriis
„ percolentes, appellant vero nomine Reginam Isidem. Daß

Macrobius: die Diana die Isis sey, erhellet aus dem Macrobio: (201)
„ Isis junctâ religione, (*cum Serapide scilicet*) celebratur: quæ
„ est vel terra vel natura rerum subjacens Soli. Hinc est, quod
„ *continuatis uberibus* corpus Deæ omne densetur, quia vel
„ terræ vel rerum naturæ alimento nutritur Universitas. Eini-
ge leiten die Benennung dieser Göttin von Jana & Dea her.

J. C. Scaliger: Scaliger (202) *Jana* est Luna, & adjecto *Dea* facta *Deiana* & cum *Deiva* erat *Deiviana*.

XCVII.

(200) *Lib. XI. Metamorph. p.* 362. *seqq. Paris.* 1688. *in 4to.*
(201) *Lib. I. Saturn.* 20.
(202) *Lib. II. de Emendatione Temporum p.* 117. *Erf. ad Mœnum* 1593. *fol.*

XCVII.

Dieſer Dianæ wurde von den geſammten Städten Aſiens zu Epheſus der Haupt-Stadt von Jonien oder dem eigentlichen Aſien (203) ein ſo prächtiger Tempel erbauet, daß dieſer Bau unter die ſieben Wunderwercke der Welt gezehlet wurde. (204) Die geſammte Landſchafft hat an dieſem Tempel faſt 220. Jahr gebauet. (205) Solcher wurde mit groſſen Unkoſten an einem moraſtigen Ort, und auf einem ſumpffigten Boden angeleget, damit er nicht von dem Erdbeben oder Schrunden der Erde ſo leicht könte beſchädiget werden. Damit aber auch dieſer Grund eine ſo groſſe Laſt tragen möchte, hat Theodorus Samius gerathen, das Fundament vorher mit klein zerſtoſſenen Kohlen wohl zu verſchütten, und hernach mit Wollen und Filtzen auszufüllen. (206) Dannenhero ſchreibet Auguſtinus: (207) Quid? in carbonibus, nonne miranda eſt & tanta infirmitas, ut „ictu leviſſimo frangantur, preſſu facillimo conterantur; „& tanta firmitas, ut nullo humore corrumpantur, nullâ „ætate vincantur, utque adeò ut eos ſubſternere ſoleant, „qui limites figunt, ad convincendum litigatorem, quisquis „poſt quantalibet tempora extiterit, fixumque lapidem limi-„tem non eſſe contenderit? quis eos in terra humidâ effoſ-„

Beſchreibung des Tempels der Dianæ zu Epheſus.

Theodorus Samius.

Auguſtinus.

(203) LIVIUS *Lib.* 1. *p.* 16. *ed. Frſ. cum Annotat. Varior.* 1588. *fol.* Jam tum erat inclytun DIANÆ EPHESIÆ fanum: id communiter à civitatibus Aſiæ factum fama ferebat. Extructum eſt templum ab *Amazonibus*. Quo de videatur PETRUS PETITUS pec. Libro de Amazonibus *Pariſ.* 1685. in 12mo. Livius: Petrus Petitus:

(204) PHILO Byzantius Lib. de Septem Orbis miraculis ex verſione LEONH. ALLATII. Philo Byzantius.

(205) PLINIUS l. c. Lib. XXXVI. Sect. 21. *Tom. V. p.* 506. *ſeq. Pariſ.* 1685. 4*to*. Plinius:

(206) ap. DIOG. LAERTIUM in Ariſtippo. Lib. II. Seg. 103. *Vol. I. p.* 140. *ed. Amſtelod.* 1692. 4*to*. Diogenes Laertius:

(207) Lib. XXI. de Civ. Dei cap. IV. Tom. V. Oper. *col.* 1270. *ſeq. Baſil.* 1569. *fol.*

„ sos, ubi ligna putrescerent, tam diu durare incorruptibiliter „ posse, nisi rerum ille corruptor ignis effecit? Die Länge des gantzen Tempels war 425. Werck-Schuh, die Breite 220. Werck-Schuh. Er hatte in allem sowohl auswendig als inwendig 127. Säulen, von dem köstlichsten Marmor, deren jede auf 60. Schuh hoch und von einem besondern Könige gebauet war. Und unter diesen Säulen befanden sich 36. künstlich ausgehauene, oder, wie man heutiges Tages zu reden pfleget, mit bas reliefs gezierte. (208) Der Bau hatte die Gestalt eines doppelt so langen, als breiten Griechischen Tempels. Die Griechen aber haben ausser der Ordnung und Menge der herumstehenden Säulen alle Tempel auf einerley Art gebauet. (209) Die Säulen sind an diesem Tempel zu erst auf basen gestellet worden. Alles Holtzwerck war von Cypressen, die Balcken und Thuren aber von Cedern-Holtz.

Strabo (210) Der Werckmeister dieses Baues wird von Strabone

Plinius (211) und Plinio (212) Chersiphron, allein von Vitruvio

Chersiphron: (213) auch Ctisiphon genannt. Man konte biß in die Höhe

Ctisiphon: des Tempels durch eine Stiege von Weinholtz kommen, so aus

Xerxes: Cypern gebracht worden. Als Xerxes, Darii Sohn, der allermächtigste unter denen Persischen Monarchen, den, von seinem Vater wieder die Athenienser geführten Krieg, durch eine fünffjährige Zurüstung fortsetzte, und eine Armee von zehnmahl hundert tausend Mann in Griechenland einführete, (214) und alle andere Tempel in Asien verbrennen und verheeren ließ, hat er

Vitruvius: (208) PLINIUS l. c. VITRUVIUS Architect. *Lib. III. cap. I. ed. Ger. Basil.* 1575. *fol.*

J. B. Fischer ab Erlach: (209) Conf. JO. BERNH. FISCHER ab ERLACH im Entwurff einer Historischen Architectur *Tab. VII. f.* 29.

C. H. Rivius: (210) GUALTHERUS H. RIVIUS in VITRUV. *l. c. p.* 230.

(211) *Lib.* 14. *Geog. p.* 441. ed. lat. per CONRAD. HERESBACHIUM *Basil.* 1523. *fol.*

(212) l. c. (213) loc. cit. FISCHER. l. c.

Justinus: (214) JUSTINUS Histor. Lib. II. Cap. X. p. 32. seq. ed. Paris. 1677. in 4to.

er dieses Tempels allein verschonet, welchen doch nach dem Herostratus auf denselben Tag anzündete, (215) an welchem Alexander M. zu Pella in Macedonien gebohren wurde. (216) Allein es wurde ein ander und viel köstlicherer Tempel, als der vorige, wieder aufgebauet, (217) wozu man allen Weiber-Schmuck und Reichthum zusammen brachte, und die vordersten Säulen des Tempels damit wieder verbesserte. (218) Alexander der Grosse hat alle Kosten erlegen wollen, dafern man ihm den Nahmen wolte haben lassen, als ob dieser Tempel von ihm wäre erbauet worden, welches ihm aber abgeschlagen worden. (218) Dieses Baues Baumeister war Dinocrates, welchen Strabo Chronocratem nennet. Endlich wurde auch dieser andere Tempel unter der Regierung des Kayserś Galieni von den Gothen verwüstet. Da Kayser Nero vorher die Schätze herausgenommen hatte. (219) Von den Ruinen des letzten haben Sponius und Wehler in ihren Reise-Beschreibungen Meldung gethan.

Herostratus: Alexander Magnus Dinocrates

XCVIII.

Einen accuraten Abriß dieses prächtigen Ephesinischen Tempels haben wir der Geschicklichkeit in der Bau Kunst des gewesenen Kayserl. Ober-Bau-Inspectoris Herrn Joh. Bernhard Fischers von Erlachen zu dancken, aus welchem wir diesen Tempel Fig. XIV. abzeichnen lassen. In der Ordnung der Säulen

Dessen Abriß: Joh. Bernhard Fischer von Erlach: Fig. XIV.

(215) STRABO l. c. *p.* 441.

(216) VALER. MAXIMUS Lib. VIII. c. 14. *p.* 284. *ed. Elzev.* 1671. *in* 12*mo.* GELLIUS Noct. Att. Lib. XVII. c. XXI. p. 424. & *Lib. II. c. VI. p.* 47. *ed. Elzev.* 1665. *in* 12*mo.*

Strabo: Valerius Maximus: Gellius:

(217) *STRABO p.* 442. (218) STRABO l. c. Extructum est hoc templum quadringentis annis ante PLINIUM *Lib. XVI. Hist. nat. sect. LXXIX. Tom. III. p.* 300.

(219) TACITUS Lib. XV. *Annal. p.* 320.

Tacitus:

len hat sich der hochberühmte Architectus an die gemeine Abtheilung nicht gebunden, dieweil er vorausſetzet, daß dieſer Tempel von der Joniſchen Ordnung geweſen, indem nicht allein die, von Plinio angegebene Höhe der 60. Schuh übrig heraus komt, wenn man den Diameter von 2. Schuh, (wie ihn Sponius ſelbſt an den umgefallenen und, unter den Ruinen noch nicht gantz vergrabenen, Säulen-Stücken von gantzen Marmor, würcklich obſerviret hat) nach Joniſcher Ordnung 9mahl nimmet; ſondern auch Vitruvius dieſem Tempel eine Joniſche Ordnung ausdrücklich zuſchreibet, und man ſowohl auf einer ſchönen Medaille Hadriani in dem Barberiniſchen Cabinet, als auf andern Antonini Pii und M. Aurelii bey Vorſtellung dieſes Tempels eine Joniſche Ordnung findet. Doch will er nicht in Abrede ſeyn, daß nicht auch zu Epheſus die Göttin Diana einen andern Tempel gehabt haben ſolte, der von der Doriſchen Ordnung geweſen wäre, und lobet hierinnen den Herrn Daviler, daß er den Unterſcheid ſolcher beyden Tempel wohl beobachtet habe. Man kan von der Koſtbarkeit und Kunſt dieſes Tempels leicht urtheilen, wenn man bedencket, daß die Statua der Dianæ ſelbſt an dem Eingange mit vier Säulen, wo nicht von purem Golde, doch von Helffenbein zuſammen gefüget geweſen; und daß die Statuen des Tempels von Praxitelis, die Mahlereyen aber von Thraſonis Hand gekommen ſind. Unter andern die Statua Hecatæ oder der unterirrdiſchen Dianæ von hellglänzendem Marmor, Apollinis von Ertz, welche nachdem ſie M. Antonius weggenommen Kayſer Auguſtus reſtituiret hat, wie auch vermuthlich der irrdiſchen Dianæ, ſo in der Königlichen Gallerie zu Verſaille ſtehet, und einiger Amazoninnen. Wobey ich denn dieſes annoch unangemercket nicht laſſen kan, daß Harduinus des Roberti Cenalis gedencke, welcher Lib. II. Hiſt. Gall. periochе 3. p. 130. das Maaß des Tempels der

Daviler:

Harduinus: Robertus Cenalis:

Dianæ

Dianæ Ephesiæ mit dem Maase der Frauen-Kirche zu Pariß genau solle verglichen, und befunden haben, daß die Kirche zu U. L. Frauen zu Pariß den Tempel der Dianæ Ephesiæ an Grösse, an Magnificence und an Kunst übertreffe. die Frauen-Kirche zu Pariß:

XCIX.

Ob nun gleich die Diana mehr als in einer Stadt von den Griechen verehret wurde; so hatte doch die magna Diana Ephesia vor allen andern den Vorzug. Diejenigen Feste und Spiele, welche der Dianæ Ephesiæ zu Ehren zu Ephesus angestellet wurden, sind ΕΦΕΣΕΙΑ genandt worden. (220) Sie wurden mit grosser Lustbarkeit und Völlerey von Männern gehalten, und war der Marckt die gantze Nacht hindurch voll. Die Weiber aber (wenigstens die verheyratheten) durfften nicht in den Tempel kommen, oder sie musten dieses Verbrechen mit dem Leben büssen, vielleicht weil die Göttin Diana eine unverehligte Jungfrau geblieben ist. (221) Jedoch war es einem Dienst-Mensche (servæ) erlaubet bey der Göttin ihren Herrn zu verklagen. Diejenigen aber, so die Aufsicht über alles bey diesem Feste hatten, wurden ἀρχιπαβάλαι genandt. (222) Um der Göttin Dianæ willen hatte die Stadt Ephesus, und der Tempel Dianæ darinnen, die besondere Freyheit die man das Jus Asyli nennet. Asylum überhaupt, bedeutet ein jeglichen Ort, der, vermöge Was Ephesus gewesen und das Jus Asyli der Ephesser: Architabatae: Asylum

(220) in PLINIUM *Tom. V. p.* 306. ALBERTUS RUBENUS Diatribâ de Urbibus Neocris apud GRAEVIUM Tom. XI. Thes. *A. R. col.* 1351. Albertus Rubenus:

(221) CALLIMACHUS Hymno in DIANAM. Non obstante, quod multimammia fingatur. WOWER. ad MIN. FELIC. *l. c. p.* 191. Callimachus:

(222) JOAN. VAILLANT ex ACHILL. TATIO, POLLUCE, PAUSANIA, & HESYCHIO in Numismatibus Imperatorum, Augustarum & Cæsarum à populis Romanæ ditionis, græcè loquentibus, ex omni modulo percussis, *p.* 334. *ed. sec. Amstelod.* 1700. *fol.* Joan. Vaillant:

möge der Einweyhung, inviolable ist, und wird ex α privativo und συλλάω componiret. Es beweiset dieses Recht der Epheser sonderlich ein Nummus beym Spanhemio: (223) mit folgender Inscription: ΑΡΤΕΜΙϹ ΕΦΕϹΙΑ ΑϹΥΛΟϹ Diana Ephesia inviolabilis. Denn ΑΡΤΕΜΙϹ (von ἀρτεμες integrum, integritas,) bedeutet im Griechischen so viel als Diana im Lateinischen. Die Grentzen dieser Freyheit sind öffters verendert worden, biß der Kayser Augustus sie gar aufgehoben, (224) dieweil der Tempel Dianæ Ephesiæ endlich ein Asylum scelerum geworden war, und alle böse Schuldner, daselbst, vor ihren Gläubigern sicher seyn konten. (225) Unter der Regierung des Kaysers Tiberii wurde das Jus Asyli denen Ephesern von dem Rath zu Rom wieder bestätiget, da es hingegen den meisten Städten genommen wurde. (226) Svetonius (227) gedencket dieses Senatus Consulti auch. Jedennoch erinnert Anselmus Banduri in seinem Wercke de Numismatibus Imperatorum Romanorum à Trajano Decio ad Palæologos Augustos (228) nicht ohne Grund wieder Joannem Vaillant, (229) daß die Worte Svetonii nicht eben beweisen, daß Kayser Tiberius auch der Stadt Ephesus das Jus Asyli genommen habe, welches in den mittlern Zeiten Philippus Junior den Ephesern wieder gegeben hätte.

Ez. Spanhemius: Svetonius: A. Banduri

C. Hier

(223) Tom. I. de Præstantiâ & Usu Numismatum antiquorum *Diss. IX. p.* 668. *ed. Londin.* 1706. *fol.*

Strabo: (224) STRABO. *Lib. XIV. p.* 442. Templum & nunc & olim Asylum erat, cujus libertatis termini sæpe sunt immutati. Cæsar Augustus id irritum fecit.

Plutarchus: (225) Vid. PLUTARCHUS de vitando ære alieno. T. 2. Oper. p. 301. *ed. lat. Frfurti* 1605. *fol.*

Tacitus: (226) TACITUS Lib. III. annal. *c. LX. LXI. p.* 117.

(227) in Tiberio. *p.* 330. ed. JO. GEOR. GRÆVII. *Traj. ad Rh.* 1691. 4*to.*

(228) ed. *Parisiis* 1718. 2. *Voll. in fol.*

(229) *l. c. p.* 212.

C.

Hier wolte Theobulus anfangen, die Mystische Bedeutung aller Theile des Simulacri Dianæ nach dem Claudio Menetreio (230) auseinander zu wickeln, sagende; die Corona muralis, Mauer-Crone, welche die Herren auf dem Haupte der Dianæ gesehen haben, ist eine eigentliche Zierrath aller Schutz-Götter einer Provintz oder Stadt, und weil die Cybele vor die Schutz-Göttin der Erden gehalten wird, wurde ihr auch eine solche Krone zugeeignet. Allein Theobulus hatte kaum dieses und dergleichen mehr von dieser Materie zu reden angefangen, so wurde beschlossen, abzubrechen, und es biß künfftig zu versparen, weil Polydorus und Amyntas von dem Müntzwesen der alten einige Nachricht zu haben verlangten, und davon, (wie junge Leute zu thun pflegen, wenn sie etwas neues sehen oder hören) nicht abzuhalten waren. Hierzu nahm Candidus Gelegenheit von einer Medaillon, welche sie gleichfalls bey des Herrn Graffens Carl Josephs von Lamberg Excell. zu erst gesehen hatten. Es war aber dieser Medaillon ein alter Römischer Nummus Imperatorius, und zwar ad imperium vetus gehörig, dem Kayser Commodo zu Ehren von den Cyzicenern aus Ertz gemüntzet, von der ersten Grösse, (maximi moduli) im Diameter 17. Linien Rheinl. haltend. Auf dem Haupte: AT. KAI. A. AI. AT. KOMMOAOC AYT. CEB. ETC. ETT. PΩMAIOC HPAKΛHC. Der Kayser Commodus im Brust-Bilde mit einer Lorbeer-Krone auf dem Haupte, und mit Herculis Keule und Haut. Auf dem Revers: oben KTΞIKHNΩN eine Triremis Prætoria (Admiral-Schiff) im Lauffe mit neun Ruder-Knech-

Bedeutung der Mystischen Figuren auf dem Bildnüsse der Dianæ: Cl. Menetrejus

Cybele

Fig. XV. Beschreibung eines alten Römischen Nummi:

U

(230) Symbolica Dianæ Ephesiæ Statua exposita *Romæ* 1688. *in fol.* & ap. GRONOV. in Thesauro Græcar. Antiq. loc. cit.

Knechten, und dem gubernaculo, Steuer-Ruder: auf dem Vorder-Theile eine sitzende Figur, in der Hand haltend eine Geissel zwischen zweyen militairischen Zeichen: auf dem Hinter-Theile des Schiffes eine Sirene, unten ΝΕΩΚΟΡΩΝ.

CI.

Verschiedene Anmerckungen bey dieser Beschreibung:

Obgleich die Nummi des Kaysers Commodi, (fieng Candidus seinen Discours an) von allen Grössen, nicht eben rahr gehalten werden, so ist doch dieser Nummus darum nicht geringe zu achten, weil er unter die Medaillons gehöret, ich auch denselben beym Vaillant nicht gefunden, und hinderte es nichts, wenn er gleich so rahr nicht, und von andern schon beschrieben wäre, daß ich nicht daher Gelegenheit nehmen solte, der Herren Polydori und Amyntæ rühmliches Verlangen zu erfüllen. Ich mercke demnach folgendes an: (1) Daß auf jeder alten Müntze von den *Antiquariis* zwo Seiten betrachtet werden: die eine, so das Gesicht vorstellet, wird das Haupt genandt; die andere der *Revers:* Was auf beyden Seiten um die Müntze stehet wird die *Legende* genandt: was aber in der Mitte des Reverses stehet, und bißweilen an statt des Reverses selbst ist, heißt zum Unterscheide die *Inscription:* Zum (2) daß die *Legende* auf dieser Medaillon von der lincken zur rechten gehe, und man auch bey den zwölff ersten Römischen Kaysern offt die Legende von der rechten zur lincken, oder einen Theil der *Legende* von der rechten zur lincken, und den andern Theil von der lincken zur rechten antreffe: Zum (3) daß der Character majusculus und venustus, biß zu des Kaysers Galieni Zeiten auf den Nummis angetroffen werde: Zum (4) daß dieser Medaillon ex ære gepreget sey, und man sonst in den Nummis Commodianis, als was besonders, remarquire, daß ihrer etliche ex duplici ære, quorum unum cingit alterum, bestehen, dergleichen man nur etliche Nummos Commodi und Hadriani antrifft: Zum (5) daß die Legende Griechisch sey, weil der Nummus von einem Volcke,

so

so Griechisch redete, und unter den Römern stand, herrühret: Zum (6) daß die Legende an sich selbst ex Prænomine, Nomine, Cognomine und titulis des Kayſers Commodi bestehe: das Prænomen ist Lucius: die Nomina gentis & familiæ sind Ælius, Aurelius Antoninus; Man findet nemlich auf den Müntzen der Römer die Nomina, Cognomina und Prænomina des Vaters, der Mutter, des Groß Vaters, auch der Groß-Mutter, und wurden die ältesten Söhne von den Vätern bloß durch den Zusatz Fil. Nep. unterschieden. (231) Also hat Trajanus den Nahmen Nervæ, von dem er an Kindesstatt aufgenommen war, geführet, aber bald abgeleget: Kayſer Antoninus nannte sich im Anfange T. Ælium Hadrianum Antoninum, doch bald darauf Antoninum, Augustum Pium: das Cognomen ist Commodus, als wodurch eine Familie in plura capita oder stirpes getheilet wurde. (232) Daß (7) die übrigen Nahmen zu den Tituln des Kayſers Commodi, deren er einige mit den andern Augustis gemein, einige aber besonders hat, gehören. Den titulum Imperatoris hat Julius Cæsar zu erst gebrauchet. Augustus aber hat sich zuerst Cæsarem genandt, Divi filium, nachdem Imperatorem, darauf Triumvirum Reip. constituendæ, endlich Augustum. (233) Nach diesem hat Caligula zu erst diese drey Titul conjungiret: Imp. Cæs. August. Claudius that Censor hinzu, Domitianus aber nandte sich Censorem Perpetuum: den Titul Pius hat Antoninus zu erst gebrauchet, und Commodus den Titul Felix zu erst dazu gesetzet. Dieser

(231) Science des Medailles *p.* 154. 155. SPANHEMIUS *Tom. II. Diss. X. p.* 21. *seqq.* Ezechiel Spanhemius:
(232) SPANHEM. *loc. cit.*
(233) Science des Medailles. *p.* 140. 150.

ser Titul ist dem Commodo, nach dem Perennis ermordet war, durch einen Rath-Schluß zuerkandt worden. (234) Zum (8) daß keiner mehr dergleichen Nahmen angenommen habe, als dieser Commodus. Dannenhero wird er beym Dione Lib. XXII. p. 321. ed. Lugd. 1559. in 8vo Amazonius, Invictus, Felix, Pius genandt. (235) In dem Königl. Medaillen-Cabinet zu Pariß ist ein Nummus Commodianus mit dieser Inscription: ΚΟΜΜΟΔΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ Ο ΚΟΣΜΟΣ ΕΥΤΥΧΕΙ ΝΙΚΑΙΕΩΝ Commodo Imperante Orbis Felix est Nicæensium. Woraus man die gewöhnliche Fuchsschwäntzerey der Einwohner des Römischen Reiches ersiehet, welche auch unter den ärgsten und unglückseeligsten Kayserн, ihnen selbst de temporum ac publica orbis felicitate öffters schmeichelten, und dazu gratulirten. Er wird auch Olympius genannt, wie Kayser Hadrianus, und zwar auf einem Nummo der Königin Christinæ in Schweden mit dieser Legende: ΑΥ. ΚΑΙ. ΟΛΥΜΠΙΟΣ ΚΟΜΜΟΔΟΣ Imperator Cæsar, Olympius Commodus: auf dem Revers sind zwo stehende Figuren mit der Inscription: ΕΦΕΣΙΩΝ ΚΑΙ ΙΕΡΑΠΟΛΕΙΤΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ Ephesiorum & Hierapolitarum concordia. (236) Zum (9) daß der Titul des Heraclis auf den Müntzen des Hadriani sowohl als des Commodi angetroffen werde. (237) Commodus aber nicht allein den Nahmen Heraclis führe, sondern auch in Heraclis Habit in nummis & lapidibus antiquis vorkomme. Welches aus dem Leben Commodi, so uns Lampridius, Herodianus und Spartianus hinterlassen, eini-

Dio Cassius.

Olympius:

Lampridius: Herodianus: Spartianus:

(234) SPANHEM. Tom. II. Diss. XII. *p.* 441.
(235) *IDEM loc. cit. & pag.* 400.
(236) SPANHEM. Tom. II. Diss. 12. *p.* 499.
(237) SPANHEM. *l. c. p.* 492. 493.

einiges Licht erhält. Wir finden nemlich, daß er von Kayser Antonino Philosopho mit einer Concubine Faustina genannt, welche sich in einen Fechter verliebet hatte, erzeuget, und von seiner Mutter also sey erzogen worden, daß er besser einen Fechter als Kayser agiret: (238) Und weil er mit einem Wurff-Spisse einen Elephanten und andere wilde Thiere umgebracht hatte, hat er sich selbst Romanum Herculem, den Monath September, Herculeum, die Idus Octobris Herculeas zu nennen befohlen. Die Africanische Flotte hat er Commodianam Herculeam, sich selbst Commodianum, und Commodum Herculem & Deum geheissen: bißweilen wird er Hercules germanicus, bißweilen Hercules Romanus Conditor tituliret, und Rom dahero beym Lampridio Colonia Comodiana genañt. (239) In diesem Commodo hat die Familie der Aureliorum das Kayserthum verlohren. (240) Zum (10) daß unter den Nummis Commodianis etliche verhanden sind, die das Jahr des Alters Commodi andeuten, davon Nicolai Toynardi Dissertatio de Commodi ætate, in nummis inscriptâ, gelesen zu werden verdienet. (241) Zum (11) daß die Lorbeer-Crone das ordentliche Kennzeichen der Römischen Kayser sey, welches der Rath zu Rom Julio Cæsari und seinen Nachfolgern zu gebrauchen vergönnet hatte. Zum (12) daß ein Schiff auf dem Revers in seinem Lauffe die Glückseeligkeit, oder Sicherheit, oder Sieg einer See-Stadt wieder

Nicol. Toynardus;

(238) Spectateur Tom. II. Discours XXVIII. *p.* 168. ed. Amstelod. gallic. 1716. *in* 12*mo.*

(239) apud PATINUM. Numm. Imperat. *p.* 213.

(240) Conf. etiam ADOLPHUS OCCO Medicus Augustanus in Numismatibus Imperatorum Romanorum a POMPEJO M. ad HERACLIUM edit. sec. Augustæ Vindelic. 1601. *in* 4*to*, *p.* 313. 330. *seqq.* Adolphus Occo;

(241) edita Parisiis 1690. *in* 4*to.*

ihre Feinde andeute, die Sirene aber eine freye Handlung zur See, und das dominium über die See vorzustellen pfleget.

CII.

Was Populi Neocori gewesen seyn:

Denen Städten und Colonien, so die Römer anderswo aufrichteten, wurde die Müntz-Freyheit, als eine besondere Gnade von den Römischen Kayserm zugelassen, daher findet man noch auf dem Revers solcher Müntzen bißweilen die Worte: Permissu Augusti, oder indulgentia Augusti moneta impetrata. Insonderheit aber schätzten es sich die Völcker vor eine besondere Ehre, wann sie Neocori werden konten. Νεωκόρος bedeutet im Griechischen nicht allein einen Hüter des Tempels, den man auf deutsch einen Küster zu nennen pfleget, sondern auch einen Pfleger des Gottes-Dienstes beym Suidâ. Dannenhero ist Populus neocorus ein Volck, auf dessen Grund und Boden ein gemeinsamer Tempel erbauet ist, über welchen dasselbe im Nahmen der gantzen communitæt die Aufsicht hat. Und Urbs neocora ist diejenige Stadt, in welcher ein solcher Tempel auf gemeine Kosten erbauet worden. Zum Exempel der Tempel Dianæ war von den Städten des gantzen Asiens zu Ephesus der Haupt-Stadt in Jonien erbauet worden, und also war Ephesus neocora, und die Epheser Neocori Dianæ, weil ihnen dieser gemeinschafftliche Tempel von den andern Städten war anvertrauet worden. Nachdem nun der Rath zu Rom den Römischen Kayserm die Nahmen der Götter anzunehmen erlaubte, und sie noch bey ihrem Leben in die Zahl der Götter setzte, fieng man an denselben auch göttliche Ehre zu erweisen, und sonderlich in den See-Städten der Provincien, auf Befehl des Raths zu Rom, Tempel zu erbauen, diese Tempel nach ihrem Nahmen zu nennen, ihnen zu Ehren gewisse Feyertage, und ludos quinquennales, oder Spiele so alle fünff Jahre gehalten wurden, gleichwie denen Göttern geschahe, anzustellen. Diese Gewohnheit wurde unter dem Kayser Augusto eingeführet, und diejenigen

νεωκόρος:

Populus Neocorus:

Urbs neocora:

nigen Völcker, so die Erlaubnus bekamen dem Kayser dergleichen in einer von ihren Städten aufzurichten, wurden Neocori Augusti genandt, und bemerckten diese Begebenheit auf ihren Müntzen zum ewigen Gedächtniß. Dahero entstund eine besondere Epocha nummaria, (242) krafft welcher sie sich ΔΙC ΤΡΙC ΤΕΤΡΑΧΙC ΝΕΩΚΟΡΟΥC, nemlich Augustorum, hiessen. (243) Da denn einige die primam neocoriam unter diesem Kayser, die secundam unter einem andern erhielten. Diejenigen, so das Geld der Landschafft oder communitæt einnehmen, und zu Erhaltung des Baues, Anstellung der Kayserlichen Ritter-Spiele (agonum augustalium) anwandten, hiessen Asiarchæ, (244) und waren solche Priester, unter welchen die andern stunden, und ihrem Befehl in Anordnung des Gottes-Dienstes nachkommen musten. Die Epheser haben darinnen was besonders gehabt, daß sie die quartam neocoriam Augustorum erhalten haben, wiewol sie zu erst Neocori Dianæ von der Dianâ geworden waren. (245) Jo. Petrus Bellonius führet beym Menetreio l. c. einen Nummum der Epheser an, auf welchem sie sich allein unter allen andern Städten Asiens quater neocoros (cultores Augustorum) nennen: (246) alldieweil sie zu erst Neocori Dianæ waren, hernach aber Neocori trium Augustorum. Denn unter den folgenden Kaysern nennen sie sich bald dreymahl bald viermahl Neocoros. Kayser Tiberius, der Nachfolger Augusti, wolte nicht zulassen, daß ihm eine *Provinz* dergleichen Ehre anthun solte; (Svetonius in Tiberio p. 320.) hingegen der

Neocori Augusti: hinc Epocha nummaria peculiaris:

J. P. Bellonius:

(242) Science des Medailles *p.* 99. 100.
(243) VAILLANT *loc. cit. p.* 216. 298. BANDURI *Tom. I. p.* 9. ANDREAS MORELLUS in Specimine universæ rei nummariæ *p.* 39. *seq.*
(244) Vid. ACTOR. XIX. 31.
(245) VAILLANT. *l. c. p.* 127.
(246) ANT. van DALE Dissert. IV. antiquitatibus Græcis & Romanis illustrandis inserviente *edit. Amsteled.* 1702. in 4to.

R. P. Jobertus: Jo. Vaillant: A. Banduri: A. Morellus: A. van Dale:

der Kayser Hadrianus war dieser Eitelkeit so ergeben, daß er den Griechen solche Ehre gern vergonnte. Dahero sind die Hadrianea entstanden.

CIII.

insonderheit von der Neocoria der Cyzicener:

Diesem nach ist der Medaillon zum Gedächtniß der Verehrung des Kaysers Commodi, (welchem man hin und wieder in Asien unter den Kaysern Severo und Caracalla dergleichen Tempel aufgerichtet hat) von den Cyzicenern insonderheit geschlagen worden. Cyzicus war eine Insul in der Gegend Propontidis an der Landschafft der Milesier gelegen, und auf dieser Insul war eine Stadt gleiches Nahmens gebauet, welche an Grösse, Schönheit und Gesetzen, keiner Stadt in gantz Asien etwas nachgab. (247) Sonderlich ist diese Stadt berühmt, wegen des schönen Schlosses, des bequemen See-Hafens, der festen Stadt-Mauren, derer ambitum Ammianus (148) inexsuperabilem nennet, der künstlichen und zierlichen Thürme von Marmor. (249) Aristides hat das Lob dieser Stadt in Legatione Cyzicenâ de Æde Hadriani besonders ausgeführet, und L. Annæus Florus (250) gedencket derselben in Beschreibung des Mithridatischen Krieges, welchen die Römer A. U. C. 663. 88. Jahr vor Christi Geburth, mit dem Könige derjenigen Völcker, so den Pontum Asiæ oder das Land unter dem Euxino bewohnen, dem Mithridate geführet haben, mit folgendem Ruhme: „ Cyzicum nobilis civitas, arce, mœnibus, portu, turri-„ busque marmoreis Asiaticæ plagæ littora illustrat. Hanc „ Mithri-

Ammianus Marcellinus:

Aristides:

L. Ann. Florus:

(247) STRABO *Lib.* XII. p. 396.

(248) Lib. XXVI. *p.* 513. ed. Genev. Scriptor. lat. vet. Hist. *Romanæ* 1609. *fol.*

G. Rivius:

(249) RIVIUS in VITRUV. *Lib. VI. p.* 437. seq.

(250) in Epitome rerum Romanarum *Lib. III. cap. V. p.* 102. *Paris.* 1674. *in 4to.*

„ Mithridates, quasi alteram Romam toto invaserat bello:
„ sed fiduciam oppidanis resistendi nuncius fecit, docens ad-
„ ventare Lucullum, qui (horribile dictu) per medias hostium
„ naves, utre suspensus & pedibus iter adgubernans, viden-
„ tibus procul quasi marina pristis evaserat: Wer der Erbauer der Stadt gewesen, und wann sie erbauet sey, ist ungewiß. Prosper Aquitanus (251) setzet die Erbauung der Stadt Cyzicus mit dem Richter in Israel Gideone in eine Zeit, und Herculem referiret er unter die Zeiten Abimelech, Gideons Sohnes. M. T. Cicero (252) nennet diese Stadt Urbem Asiæ clarissimam & Romanis amicissimam. Die Cyzicener geben den Herculem vor ihren Erbauer an, wie aus ihrem Nummo unter dem Kayser Domitiano zu ersehen ist. (253) Diese Stadt ist eine Residentz der Römischen Stadthalter gewesen, und wird aus dieser Ursache Urbs Asiæ Proconsularis genandt. Daß sie die Würde einer Haupt-Stadt gehabt, erhellet aus einem alten monument beym Sponio und Wehlero, (254) mit dieser Inscription: ΤΗΣ ΛΑΜΠΡΟΤΑΤΗΣ ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ Splendidissimæ Cyzicenorum metropoleos. Sie wird auch Hellesponti & Asiæ Metropolis genandt. (255) Metropolis aber ist eine solche Stadt, aus welcher neue Mannschafft anderswohin sich zu setzen, geführet wurde. Nachdem führete diesen Nahmen die älteste und grösseste Stadt in jeder Provinz, in welcher die andern Städte zu gewissen Zeiten sich versammleten. Eine Provinz hat mehr als eine Haupt-Stadt haben können. Und daher ist der Unterscheid zwischen den Haupt-Städten entstanden, daß eine prima darunter ge-

Prosper Aquitanus:

M. T. Cicero:

Was Metropolis gewesen sey:

(251) in Chronico Part. I. *Tom. XI. Thes. Antiq. Rom. col.* 276.
(252) Pro Lege Manilia *p.* 548. *ed. Paris.* 1684. *in 4to.*
(253) VAILLANT. *l. c. p.* 303.
(254) apud SPANHEM. l. c. *Tom. I. Diss. IX. p.* 629.
(255) IDEM. *loc. cit.*

Jo. Vaillant:
Fz. Spanheimius:

nandt worden, (256) wie Ephesus primatum Asiæ erhalten hat, und dahero den Titul als prima Metropóλεων führet, die von den andern Städten alle Zölle und Gefälle eingenommen. Als die Römer der Cyzicener Ober-Herren waren, stunden sie unter den Prætoribus, wie Banduri (257) und Vaillant, (258) aus einem Nummo cum inscriptione: Sub Prætore Glauco Cyzicenorum, darthun.

Banduri: Vaillant:

CIV.

Verschiedene Merckwürdigkeiten von den Cyzicenern:

Da die Cyzicener den Tempel, dem Kayser Augusto zu Ehren nicht völlig ausbaueten, verlohren sie die Freyheit der Neocorie, die sie doch bald wieder erlangeten, nachdem sie dem Rathe zu Rom ihre Unschuld darthaten. (259) Kayser Hadrianus aber ist den Cyzicenern sonderlich gnädig gewesen. Denn er hat unter vielen andern Städten, denen er die Neocorie gegeben, diese Stadt sonderlich bedacht. Dannenhero nandten sich die Cyzicener auf den Müntzen dieses Kaysers Aurelios Antoninianos, und dem Kayser Antonino Caracallæ zur Danckbahrkeit nandten sie ihre Stadt Antoninianam. (260) Der Kayser Septimius Severus hat auf der Cyzicener Boden den Pescennium nigrum geschlagen, und einen herrlichen Sieg über ihn erhalten; (261) So kommt auch von den Cyzicenern die Bau-Art her, da man die Balcken also einleget, daß die alten können hinweg genommen, und an deren statt

Jo. Vaillant: (256) VAILLANT. *loc. cit. p.* 207. 209. 210.
(257) *Tom. I. p.* 188.
(258) *l. c. p.* 28.
Hubertus Goltzius: (259) HUBERTUS GOLTZIUS in Historiâ Augustâ sive Lib. II. Historiæ Imperatorum Cæsarumque Rom. ex antiquis numismatibus restitutæ, *p.* 126. *Brugis Flandror.* 1574. *fol.*
(260) VAILLANT *loc. cit. p.* 353. *coll.* 218.
Herodianus (261) HERODIANUS *Lib. III. p.* 59. *seq. ed.* H. STEPHANI 1581. *in* 4*to.*

statt ohne Unterstützung neue unterzogen werden. (262) Wie denn Plinius (263) mehrere Merckwürdigkeiten bey den Cyzicenern aufgezeichnet hinterlassen. Unter diesen, will ich nur noch etwas von dem Statere Cyziceno anführen, dessen Werth Willebrordus Snellius (264) aus dem Demosthene in Phormionem, und dem Xenophonte de Expeditione Cyri angemercket. Insgemein ist Stater eine goldene Müntze gewesen, insonderheit aber Stater Cyzicenus eine goldene Müntze von 28. drachmis atticis, welche 179$\frac{1}{7}$. Gran feines Goldes halten, wie man von eben diesem Gewichte noch heutiges Tages die Aureos Philippi Macedonis und Alexandri M. in Müntz-Cabinetten antrifft. Die Müntze war in Bithynien im Ponto und in denen an dem Euxinischen Meere liegenden Ländern gangbahr.

W. Snellius: Stater: Stater Cyzicenus:

CV.

Man findet von den Cyzicenern mehrere Nummos, Augusti, Vespasiani, Domitiani, Trajani, Hadriani, Antonii, Antonini Pii, M. Aurelii, Faustinæ, Jun. L. Veri, Commodi, Severi, Caracallæ, Plautillæ, Getæ, Macrini, Diadumeniani, Elagabali, Alex. Severi, Maximi, Gordiani Pii, Tranquillinæ, Philippi P. Philippi F. Valeriani, Gallieni, Saloninæ, Claudii. (265) Der gegenwärtige Medaillon kommet in dem Admiral-Schiff (Triremi Prætoriâ) mit dem Nummo überein,

Andere Müntzen der Cyzicener:

(262) RIVIUS *loc. cit. p.* 438. Rivius
(263) Hist. nat. Lib. XXXVI. *Sect. XXII. XXIII. Tom. V. p.* 307. *seq.*
(264) de re nummariâ *Tom. IX. Thes. Græc. Antiq. GRONOV. col.* 1583. *Lugd. Bat.* 1701. *fol.*
(265) VAILLANT. *l. c. p.* 199.

Adolph. Occo: welcher beym Occone (266) diese Inscription hat: Νικομιδέων δὶς νεωκόρων, ist aber von ihm in den beyden hinzugefügten Tempeln unterschieden. In dem vortrefflichen Müntz-Cabinet des Königes in Franckreich sind zweene goldene Medaillons vom

Jo. Vaillant: Commodo zu sehen. (267) Jo. Vaillant (268) führet aus diesem Königl. Müntz-Cabinet einen Nummum Commodi von der ersten Grösse an, auf dessen Revers stehet Triremis prætoria cum velo & remis und der Inscription: κυζικήνων νεωκόρων. Von der andern Neocorie der Cyzicener unter dem Kayser Caracallâ findet man bey demselben auch einen Nummum. (269) Ingleichen unter dem Macrino eine mit dem Revers von einer Triremi mit vier Ruder-Knechten, und der Inscription: Cyzicen. neocor. (270) Und eine mit dem Bildnüsse der Corneliæ Saloninæ, und fast gleichem Reverse mit der Inscription: Cyzicenorum bis neocororum. (271)

CVI.

Römische Inscriptiones, welche itzund in Wienn zu finden sind: Die Zeit fiel dem Herrn Candido zu kurtz von dem ersten Ursprunge und Fortgange des Müntz-Wesens bey verschiedenen Völckern ausführlich zu handeln. Derohalben wurde beschlossen diese materie biß auf künfftige Versammlung auszusetzen. Diese solte bey den beyden Brüdern Polydoro und Amyntâ gehalten werden. Inzwischen aber versprach der Herr Candidus dem Herrn Theobulo diejenigen Inscriptiones Romanas, partim deperditas, partim Viennæ nunc legen-

(266) *l. c. p.* 333.
(267) Science des Medailles *p.* 40. 85. 86.
(268) *p.* 69.
(269) *p.* 103. 146.
(270) *p.* 122.
(271) *p.* 185.

gendos, zu überschicken, welche ihm der Herr P. Raymundus Duellius Regul. S. Augustini Canonicus und Bibliothecarius Sand. Hippolytensis unlängst communiciret hatte, dessen Excerpta genealogico-historica, Lipſ. 1725. in fol. in der gelehrten Welt bekandt, dessen Eyfer aber der gelehrten Welt auf alle Weise zu dienen von Candido sonderlich gerühmet wurde, mit Bitte; dieselben bey müssigen Stunden durchzusehen, und mit den Analectis Lapidum & Antiquitatum Dacicarum, so in 8vo zu Padua herausgekommen, des Georgii Wernheri Buche de admirandis Hungariæ aquis, des Georgii à Reychersdorff Chorographiâ Transylvaniæ und andern Antiquariis zu conferiren, ob sie alle, oder (wie er nicht zweiffelte) doch die Meisten annoch ineditæ wären. Das Exemplar Duellianum hält alle in sich, welche auf Kayserl. allergnädigsten Befehl (S.T.) Herr Graff Joseph Arioſtus Nobilis Senensis und Kayserl. Capitain unter dem Starenbergischen Regiment nach Wienn bringen müssen, davon aber Anno 1725. zehn oder mehr Inscriptiones, auf der Reise mit einem Schiffe sind untergangen, und wird hier ohne alle Veränderung bona fide beygefüget:

R. Duellius;

Georgius Wernherus:

Georgius Reychersdorff:

Graff Joseph Arioſtus:

Inscriptiones aliquot Romanæ, partim deperditæ, partim Viennæ nunc legendæ.

I.

D. M. I. (1)
I. ANT. PAP. (2)
PRISCO. VI (3)
XVT ANN. LXII.
ANTONIUS. RV.
FVS. DEC. (4) COL. (5)
ET ANTONIA
PRISCILLA
PATRI

(1) Dis Manibus immortalibus
(2) Julii Antonii Papiæ
(3) vixit annos
(4) Decurio
(5) Coloniæ

Lapis sepulchralis inventus est in Vico Bottochsalva, sito in Comitatu Hardzeeg.

II.

D. M. (1)
QVINTINIAE
MAGNILLAE
VIXIT. AN. XXX
ANT. RVFVS
IIVIRAL. COL. (2)
MARITVS. ET
ANTONII. PRIS
CVS. RVFVS
RVFINVS. DEC. (3)
COL. FILII.

(1) Dedit Mœrens vel Dedit Monumentum
(2) duumviralis Collegii
(3) Decurionis Coloniæ

Lapis inventus in eodem Vico.

III.

D. M. (1) (1) Dedit Mœrens
C. IVLIO (2) (2) Cajo Julio
MARCO
EXCOLLEG. (3) (3) ex Collegio fabrum
FABR
VIX. AN LX
COLL. SS. (4) (4) Collegium suprascriptum

Lapis inventus in eodem Vico.

IV.

IMP. CAES. DIVI. TRAIAN.
(2) PARTHICI. F. DIVI NERVAE. NEP.
(3) TRAIAN. HAD RIAN. AVG. PONT.
(4) MAXIMO. TRIB. POTEST. XVI. COS IIII P. P.
(5) AQVA INDVCTA. COLON. DACIC. SARMIZ
(6) PERGN. PAPIRIUM AELIANUM LEGATEIUS
(7) PR (7) PR

(2) filio, nepote
(3) Augusto Pontifice
(4) Tribunaria potestate Consule Patre Patriæ
(5) Coloniæ Daciæ Sarmizgetusæ
(5) Gnæum Legatum
(7) Prætorii Peregrini vel Pro Prætori

Monumentum hoc inventum est, cum canis quorundam Hungarorum intraret aquæductum in illius ostro.

V.

D. M.
C. ANT. C. F. PAP. (2)
VRSINO. DEC. (3)
COL. DACICE.
SARMIZ (4)
VIX. ANN. XXVIII.
TERENTIA. HER
MIONE. MA
TER. INFELICIS
SIMA
B. M. P. (5)

Dedit Mœrens
(2) Cajo Antonio, Caji filio Papiæ
(3) Decurioni Coloniæ Dacicæ
(4) Sarmizgetusæ
(5) benè merenti posuit.

Lapis inventus est in Vico Nalazzo ejusdem Comitatus

VI.

D. M.
CORNELIAE
FAVSTINAE
VNDE VIGNTI ANNOS
NATAE
C. SPEDIVS CLEMENS
IIVIR. COL. CONIVGIS (1)
MEMORIÆ. ERGA SE
DIGNISSIMAE
FECIT.

(1) Duumviralis Collegii

Lapis inventus est in Vico Demsus in eodem Comitatu.

VII.

TIB. IVL - - - - (1)
FLACCI - - -
LEG. AVG. I - - - - (2)
PROVINC -- -- -- (3)
COL. VLP. T ---- (4)
AVG. DAC. S (5)

(1) Tiberio Julio
(2) Legato Augusti
(3) Provinciæ
(4) Colonia Ulpia Trajana
(5) Daciæ Sarmizgetusæ.

Lapis inventus est in Vico Pestien ejusdem Comitatus.

VIII.

D. M.
MA..IA. SECVN (1)
DINA. VIX. ANL
AVRELIA SATVR
NINA VIX AN
VIII.
AVRELIN GENVS
MIL. LEG. XIII. G (3)
ANTONIN
MATRI. ET SO
RORI. POSVIT

(1) Maxinia
(3) miles Legionis XIII. geminæ

Lapis inventus est in Clopotiva, Vico ejusdem Comitatus.

IX.

D. M.

Marco
M. VLPIO. MAIO
(1) Decurioni Co-(1)DEC. COL. SARMIZ.
loniæ Sarmiz-
getusæ
METROP. VIX. ANXXX

Lapis inventus est in eodem Vico.

X.

D. M.
C. ASTENA
NICE. VIXIT
ANNIS XXVII.
TES. PONI. SIBI
IVSSIT. ARBI
HERENIAE.
MAXIMAE.

Lapis inventus est in Kerenieſt, Vico ejusd. Comitatus Hadzeg.

XI.

Quinto Q. MARCIO TVRBONI
FRONTONI PVBLICIO
Præfecto Prætorio SEVERO. PRAEF. PRAET.
IMP. CAESARIS. TRAIANI
Patris Patriæ HADRIANI. AVGVSTI P P.
COLON. VLP. TRAIAN. AVG
DACICA. SARMIZEGETVS

Repertus Lapis in eodem Vico.

XII.

VICTORIAE
AVG. ÆGENI
O. COLLEGI
EIVS. M COC
CEIVS. LVG.
Votum soluit lapidem dedicando V. S. LAP. DD.

Lapis inventus est in territorio Tevensi Comitatus Hungad.

XIII.

SEXPILONIVS
S. S: .7. ST. MODE
STVS BENEVENTO
LEG. IIII F.F. III. HAS
POST ANN. XXX. H. OR.
DINE. ACCEPIT. EX
EQVITE ROMANO
MILITAVIT IN LEG.
VII. CP. F. ET VIII. AVG.
XI. C. RF. T. MINER. P.F.
STIPENDIO. CENTVRIO
NI. CI. ,,,,,,,,, XVIIII.
P. S. B. ST. TI.

S Prænominis nota
7 comparavit S T Sextus
Feri fecit H. hoc
Legione ſeptima Conſtantinopoli
Poſuit ſibi Sextus Tiberius

In Vico Oſtroc in Comitatu Hadzeg.

XIV.

I. O. M.
C. SEMPRONIVS
VRBANVS
PROC. ♡ AVG.

Jovi Optimo Maximo
Cajus
Procurator Auguſti (Proconſul Auguſtalis)

Lapis inventus eſt Cibinii in horto occaſione foveæ fodendæ.

XV.

XV.

CAELESTI. AVGVSTÆ
ETAESCVLAPIO. AV
GVSTO. ET. GENIO
CARTHAGINIS. ET
GENIO DACIARVM
OLVS. TERENTIVS
PVDENS. VTTEDI
ANVS. LEG. AVGG.
LEG. XIII. GEM. LEG
AVGG. PROPRAEF
*****OVINCIAE. RE
**********TIAE

Lapis inventus est in excavatione fossæ exterioris Caroloburgi.

XVI.

P. AEL ANTIPAT Publio
RO. MARCELLO
EQ. RO. DEC ЄLAP
FIL. PAEL ANTIPA
TRI. AMIL. EIIVIR
ЄOL. SS. Ɛ. ADOPTI Ɣ.
P. AEL. MARCELLI. V
Ɛ. EXPRAEF. LEGI.
ON. VII. CLAVD. Ɛ et
LADIVT. DADES. Ɛ et
FILETVS. ACTOR.

Lapis inventus est ibidem

XVII.

D. O. M.
VRSVLVS
VIXIT ANNIS
XXIIII LVPV ≡≡
...LA FRTRI. B. fratri bene
M. POS. merenti posuit.

Lapis inventus est in Carolina.

XVIII.

AVR. IVSTV S
R.. AVR. LVCIVS. AGR.
B. C. VAL. ROMVLV S

VAL. SABN V S
E
S P. MACN S
SEP. VIcTO R
AVR. SE NECIO D
IVL. MILITARI S
POR. IVLIAN TE S
COH. IIII
VLP. SVRV S

Lapis inventus est in excavatione in Collegio P. P. Jesuitarum in Carolina.

XIX.

XIX.

I. O. M. Æ IVNONI REGIN
PRO SAL. IMP. M. AVR. AN.
TONINI PIL. AVG. ET
IVLIAE. AVG. MAT.
M VLP. MVCIANES MI.
HoRoLoGIÆ. TEMPLVM
FECIT. FALCONEE.

Lapis inventus est in Ecclesia Cathedrali ibidem.

XX.

I. O. M. ÆTERNO
T. FL3 FLAVIANVS
AVG. M SÆP. ET DEC
COLL. FABR. VNÆLA
VNDIA CONVGE SVA
QVOD. PRO SE. Æ FLA
VIIS. RESTVTO. FLAVI
NO IANVARO FLAVNO
FLS. SVIS VOVERANT
V. S. L.

Lapis inventus est in supradicto Fortalitio.

XXI.

XXI.

I. O. M. Jovi Opt. Maximo
ET DIS PE
NATIBVS
SCAVRIA
NVS.

Lapis inventus est in supradicto Fortalitio in Collegio Calvinianorum.

XXII.

PRO. SALVT
DOMINI
NOSTRI. SA
NCTISSIMI
ANTONINI
PII. AVGVSTI
NYMPHIS
NOVIS. SACRVM
RVSTRIVS. SVLPICIA
LEG. LEG. XIII. G. ANTO

Lapis inventus est ibidem.

XXIII.

VICTORIAE
ANTONINI.
AVG. Augusti
L. ANNĪVS. ITALICVS
HONORATVS. LEG. Legatus
AVG. LEG. XIII. Augusti
ANTONINIANAE
PRAEFECTVS. ÆRARII
MILITARIS. SODALIS
HADRIANALIS. CVM
GAVIDIA. TORQVATA
SVA. E ANNIIS
ITALICO
ET HONORATO. ET
ITALICA. FILIIS

Monumentum hoc inventum est in Ecclesia Cathedrali ejusdem Fortalitii.

XXIV.

GENIO
TB. CLAVDIVS
MANSVETVS
OPTIO

Lapis inventus est in Carolina.

XXV.

MARTI. ET
VICTOR
IAE. P. ÆL.
CRESCE
NS. DVPL. (2)
POS.

(2) duplicarius

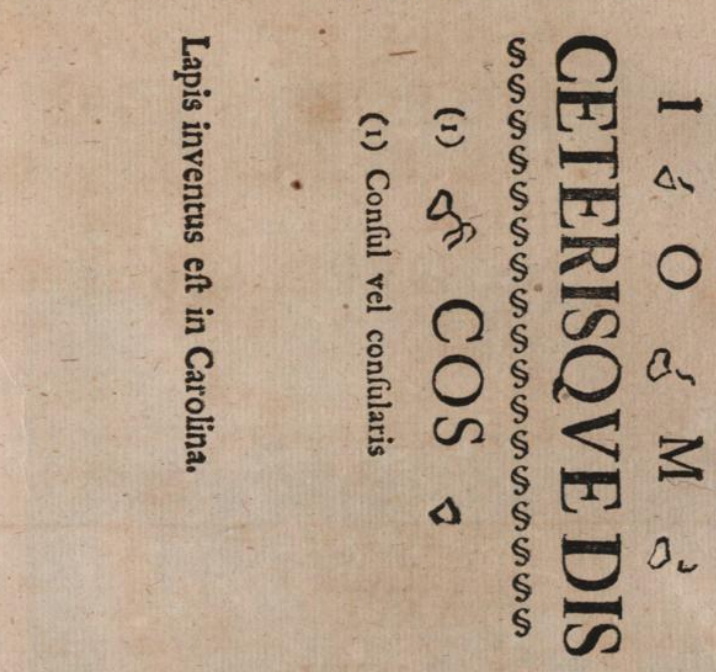
Lapis inventus est in eodem Fortalitio.

XXVI.

MARTI
ET VICTORI
AE. P. AEL.
CRESCENS
DVPLICAR
POSVIT

Lapis inventus est ibidem.

XXVII.



(1) Consul vel consularis

Lapis inventus est in Carolina.

XXVIII.

SILVANO
ALGINVS
RVFFINVS
MARIANVS
(1) LEG. LEG. XIII. G.

(1) geminæ

Lapis inventus in Excavatione fossæ interioris Caroloburgensis.

STADTBIBLIOTHEK

FIG: XII.

J: A: Schmutzer C: Vñi V: sc:

FIG: XIII.

J. A. Schmuzer C: Vni: V: sc:

FIG: XIV.

Sal: Kleiner Ing: Elect Mag: del: 1727. J. A: Schmutzer Chalc: Vnt: Vien: Sc:

FIG: XV.

In
Cimeliarchio
Excellentissimi Domini
Caroli Josephi
Comitis de Lamberg.

J. A. Schmuzer chalc. Vni: viensis